

# res montanarum

Fachzeitschrift des Montanhistorischen Vereins Österreich



Dezember 2017

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger:** Montanhistorischer Verein Österreich  
Raithaus  
Hauptstraße 110  
8794 Vordernberg  
Tel.: +43 (0) 3849-20849  
E-Mail: office@mhvoe.at  
www.mhvoe.at

**Verlagsort:** Leoben

**Schriftleitung:** Lieselotte Jontes

**Druck und Herstellung:** Universal Druckerei Leoben  
A-8700 Leoben  
Gösser Straße 11  
Tel. ++43 (0) 3842/44776-0, Fax: ++43 (0) 3842/44776-64  
E-mail: mail@unidruck.at  
www.universaldruckerei.at

ISSN 1727-1797

**Für den Inhalt der Beiträge ist der jeweilige Autor verantwortlich.**

Die Wiedergabe eines oder mehrerer Beiträge aus res montanarum in anderen Zeitschriften, Büchern oder sonstigen Druckwerken ist nur mit schriftlicher Genehmigung durch den jeweiligen Autor und den Montanhistorischen

Verein Österreich gestattet. Bei solcher Art wiedergegebenen Beiträgen sind die Genehmigung durch Autor und MHVÖ sowie ein Hinweis auf res montanarum (Quellenangabe) zu vermerken.

**Titelseite:** Die Abbildung gehört zu einem Bilderzyklus von über 70 Ölgemälden aus den Jahren 1756/57. Der vorletzte Fürsterzbischof Salzburgs, Siegmund III. Graf von Schrattenbach, beauftragte den Maler Benedikt Werkstätter mit der Ausgestaltung von drei Zimmern. Diese Räume sind heute Teil des Keltenmuseums Hallein. Die Gemälde, die immer noch am ursprünglich gedachten Ort montiert sind, stellen eine einzigartige Quelle zu den Abbau- und Produktionsabläufen des historischen Salzwesens dar.

Quelle: Keltenmuseum Hallein, grünes Fürstenzimmer

**Mitglieder des Montanhistorischen Vereins Österreich erhalten diese Zeitschrift kostenlos.  
Bei Bezug durch Nichtmitglieder wird ein Unkostenbeitrag von € 10,00 berechnet.**



**WASSERDAMPF**

**LEUBE**

Damit Sie hier nur Wasserdampf sehen,  
investieren wir laufend  
in neueste Filteranlagen.  
Wir sind uns der Verantwortung bewusst.  
Für unsere Mitarbeiter  
und alle, die hier leben.

Zementwerk LEUBE GmbH  
5083 St. Leonhard  
[www.leube.at](http://www.leube.at)

Marktgemeinde **Vordernberg**  
Hauptplatz 2  
8794 Vordernberg  
☎ +43 (0) 3849/206  
Fax: +43 (0) 3849/206-18  
E-Mail: [gde@vordernberg.gv.at](mailto:gde@vordernberg.gv.at)  
Internet: [www.vordernberg.at](http://www.vordernberg.at)

**EISENERZ**  
Stadtgemeinde

**Christine Holzweber**  
*Bürgermeisterin*  
Stadtgemeinde Eisenerz  
Mario-Stecher-Platz 1  
8790 Eisenerz  
Tel. 03848-2511-14  
Fax 03848-2511-42  
E-Mail: [gde@eisenerz.at](mailto:gde@eisenerz.at)  
Homepage [www.eisenerz.at](http://www.eisenerz.at)



## Stadt der vielen Gesichter.



muszentrum | **Universitätsstadt** | Einkaufsstadt | Industriestandort | **Kongressstadt** | Eventstadt | Kulturstadt | T  
entrum | Universitätsstadt | **Einkaufsstadt** | Kongressstadt | Industriestandort | Eventstadt | **Tourismuszentrum** |  
tt | Universitätsstadt | Einkaufsstadt | **Industriestandort** | Kongressstadt | Eventstadt | Tourismuszentrum | Kultur



Jeden Tag gestalten wir mit unseren Bauwerken die Zukunft mit. Und wer hoch hinaus will, muss zu aller erst tief graben. Rund um die Uhr – rund um die Welt! Wir sind Meister unseres Faches. Ob Schacht, Tunnel oder Hochbau, unsere Kunden können sich voll auf unsere Expertise. Erfahrung und Kompetenz verlassen. Die Anforderungen an modernste Bauwerke steigen stetig. ÖSTU-STETTIN entwickelt, plant und designt deshalb immer neue Maschinen und Konstruktionsmethoden, um die Zukunft zu gestalten. Jedes Projekt treibt uns voran. Wir sind erst zufrieden, wenn wir uns wieder selbst übertreffen. Denn es gibt immer einen Weg, noch besser zu bauen – mit unserem Team finden wir ihn!

- 
**HOCHBAU**  
 Von moderner Architektur bis zu high-speed Modulbauweise – wir realisieren Ihre Vision.
- 
**TIEFBAU**  
 Mit High-Tech und höchst erfahrenen Mineurenn erreichen wir stets unser Ziel.
- 
**SCHALUNGSBAU**  
 Ein Berg ist so einzigartig wie ein Fingerabdruck – unsere Schalungen auch.



# **res montanarum**

**Fachzeitschrift des  
Montanhistorischen Vereins  
Österreich**

**57/2017**

**Leoben, Dezember 2017**

**Vorträge**

**der montangeschichtlichen Tagung**

**„Salz und Archive“**

**Bad Ischl, 21. und 22. Juni 2016**

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>Lieselotte Jontes:</b> Vorwort .....	3
<b>Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik:</b> Viele Archive – ein Ziel: 7000 Jahre Salz .....	4
<b>Herbert Hutterer:</b> Akten-, Handschriften- und Kartenbestände des Österreichischen Staatsarchivs zum Thema Salzbergbau .....	16
<b>Friedrich Idam:</b> Montanistische Archivalien aus dem Hofkammer- und Finanzarchiv Wien Die Anwendung historischen Wissens auf rezente Problemstellungen .....	17
<b>Josef Weichenberger:</b> Du kannst dich beim Salzamt beschweren! Im OÖ Landesarchiv verwahrte Bestände der Salinenverwaltungen .....	26
<b>Christoph Haidacher:</b> Quellen zum Salzbergbau im Tiroler Landesarchiv .....	34
<b>Alfred Höck:</b> Archivbestände zum Salzbergbau und Salzhandel im Salzburger Landesarchiv .....	44
<b>Franz Mittermüller:</b> Bestände zum Salzwesen im Steiermärkischen Landesarchiv .....	46
<b>Josef Hasitschka:</b> Das Admonter Stiftsarchiv als „Salzquelle“ .....	55
<b>Ingrid Spitzbart / Johannes Thomas Weidinger:</b> Zur Salzmanipulation am Gmundner Rathausplatz zu Mitte des 19. Jahrhunderts, kurz vor der Auflösung des Salzamtes .....	60
<b>Ernst Gaisbauer:</b> Mittelalterliche Salzwirtschaft im Ausseerland – Die Entwicklung der Industrielandschaft ab 1147 und ihre Relikte in der rezenten Kulturlandschaft ...	71
<b>Günter Dinobl:</b> Historisch-topographische Grundlagenforschung und internationale Netzwerkbildung für die Sicherung ausgewählter Kulturlandschaftselemente in Gosau-Steeg .....	79
<b>Franz Federspiel:</b> Salzbergbau und Salz als Kurmittel – ein neuer regionaler Präsentationsstandort in Lauffen bei Ischl (Projekt) <sup>1</sup> .....	86
<b>Thomas Hofmann:</b> Geologische Bundesanstalt – Bestände, Möglichkeit der Online-Abfrage und Verfügbarkeit von Karten und Publikationen mit Schwerpunkt Salzbergbau .....	99
<b>Gerhard Sperl / Hans Kolb:</b> Resolution zum Schutz des materiellen und immateriellen Kulturerbes des Salzwesens in Österreich .....	101
<b>Miszelle</b>	
<b>Karl Wirobal:</b> Peter Ritter von Rittinger und das Salzkammergut – Ein Montanist als Pionier der Wärmepumpentechnik .....	102

## Vorwort

Salzbergbau und Salinenwesen zählten neben dem Eisenerzbergbau zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen des Landes. Speziell im Salzkammergut drehte sich seit Jahrtausenden alles um das Salz. In kaum einer anderen Region des Landes kann man so lange auf die Gewinnung und Produktion zurückblicken, bis heute ist das Salz der bedeutendste Wirtschaftsfaktor der Gegend.

Das mit dem Motto „Salzbergbau, prähistorischer Bergbau, Salzwirtschaft, Salz als Kurmittel und Kulturlandschaft – Archive, Sammlungen und Bibliotheksbestände in Österreich“ als Konzept für die Tagung des Montanhistorischen Vereins Österreich in Bad Ischl am 21. und 22. Juni 2016 greift ein besonders aktuelles Spannungsverhältnis zwischen Grundlagenforschung, Archivwesen bzw. Quellensicherung durch staatliche bzw. nichtstaatliche Institutionen und der Gestaltung der Zukunft der historischen Kulturlandschaften auf, die mit der Montangeschichte verknüpft sind. Das Konzept eines Erbes der historischen Montanlandschaft im Spiegel internationaler Strategien wurde in verschiedenen Beiträgen vorgestellt. Es führte zum Vorschlag eines geplanten Netzwerkes von Archiven, Museen und Sammlungen für den Salzbergbau, den prähistorischen Bergbau, die Salzwirtschaft, und das Salz als Kurmittel und die rezente Kulturlandschaft in Österreich. Die vorhandenen historischen Landschaften und Anlagen des Salzbergbaues sollten in einem Netzwerk erfasst werden, Archive, Bibliotheken, Museen und Sammlungen gesichert und ausgebaut werden.

Im Zuge dieser Überlegungen sollte in Bad Ischl/Lauffen ein Archiv und Kulturzentrum zum „Erbe der Salzwirtschaft“ errichtet werden. Dieser Tendenz zu entsprechen war vorrangiges Ziel dieser Tagung.

HR Prof. Dr. Lieselotte Jontes

# Viele Archive – ein Ziel: 7000 Jahre Salz

Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Naturhistorisches Museum Wien

## 1. Einmalige Landschaft

Seit Jahrtausenden dreht sich im Salzkammergut alles um das Salz. Mindestens 7000 Jahre Salzproduktion haben eine einmalige Industrie- und Kulturlandschaft entstehen lassen.

Es findet sich keine andere Region weltweit, die auf eine so lange Geschichte zurückblicken kann und in der immer noch produziert wird. Bis heute stellt die Salzgewinnung einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor im Salzkammergut dar. Die Salinen Austria AG setzt diese 7000-jährige Geschichte in die Gegenwart fort.

Ziel unserer Arbeit ist es, zu verstehen, wie und wann genau im Salzkammergut die Salzproduktion begonnen hat, wie vor über 3500 Jahren ein Großbetrieb daraus entstanden ist und wie das Leben und Wirtschaften rund um das Salz über Jahrtausende eine einmalige Landschaft geformt hat. Aber nicht nur die Produktion und ihr Einfluss auf das Landschaftsbild stehen im Fokus unserer Arbeiten. Wir wollen auch das vom Salz geprägte Leben der Menschen verstehen, wie sie die Landschaft wahrgenommen haben und wie sie die Strapazen der Arbeit empfunden haben.

## 2. Dieselben Anforderungen über Jahrtausende

Die Anforderungen, um in einer alpinen Landschaft eine Großproduktion aufrecht zu erhalten, haben sich in den letzten Jahrtausenden nicht verändert:

- Die Versorgung muss klaglos funktionieren. Bergwerke stellen nicht nur riesige Produktionszentren dar, sondern sind auch enorme Verbrauchszentren. Ohne regelmäßige und zuverlässige Versorgung mit Betriebs- und Nahrungsmitteln kann ein Bergbau nicht aufrechterhalten werden.
- Der funktionierende Abtransport des gewonnenen Salzes oder der Sole und die Anlieferung der Betriebsmittel sind weitere Grundvoraussetzungen.
- Auch die Bewältigung von Extremereignissen, wie Lawinen, Muren und Hochwässern, zählt zu den Notwendigkeiten, will man in einer alpinen Landschaft bestehen.

Nur wenn diese Anforderungen erfüllt sind, können die Menschen in der Region überleben und kann die Produktion auf hohem Niveau aufrechterhalten werden. Damit Versorgung und Transport funktionieren, ist die Einbettung der Primärproduktion in ein großes Netzwerk notwendig. Dieses Netzwerk hat eine ganz besondere Landschaft entstehen lassen, die bis vor kurzem zu fast 100 % auf Salz ausgerichtet war (RESCHREITER, KOWARIK 2018).

## 3. Kombination der Archive

Um die 7000-jährige Erfolgsgeschichte des Salzkammergutes möglichst umfassend darstellen zu können, ist die Kombination von unterschiedlichen Quellen aus verschiedenen „Archiven“ notwendig. Diese einmalige Landschaft und das Leben der Menschen, die sie durch die Jahrtausende prägten, werden mit vielfältigen Methoden und durch das Zusammenspiel vieler Disziplinen untersucht. Archäologen, Bergleute, Historiker, Archivare, Geologen, Sedimentologen, Botaniker, Holzforscher, Anthropologen, Parasitologen, Archäozoologen, Klimaforscher, DNA-Spezialisten, Heimatforscher und viele andere haben sich der Erforschung der Geschichte Hallstatts verschrieben.

Wir müssen davon ausgehen, dass uns in wenigen Jahren noch viele weitere Analyseverfahren zur Verfügung stehen, um die Mensch-Umwelt-Beziehung der letzten Jahrtausende besser zu verstehen. Sediment-DNA, Bathymetrie, Auswertung von satellitengestützten Aufnahmen, bodenchemische Analysen und viele weitere bisher noch nicht bekannte Techniken werden in Zukunft anwendbar sein.

Jede der verwendeten Techniken hat ihre ganz speziellen Möglichkeiten und Grenzen:

- oral history – heute bis ca. 1900
- Fotos – heute bis ca. 1880
- Zeichnungen – heute bis 17. Jhdt
- Chroniken – heute bis ca. 1500
- geschriebene Unterlagen – heute bis ca. 800



- Archäologie – heute bis momentan 5000 v. Chr.
- Anthropologie – heute bis Bronzezeit
- Naturwissenschaften – je nach Quellenlage heute bis in geologische Zeiträume
  - Palynologie – heute bis 15.000 v. heute
  - Sedimentanalysen – heute bis 15.000 v. heute
  - Geochemie – heute bis 15.000 v. heute

Durch die Zusammenschau der unterschiedlichen Methoden wird es möglich sein, die Entwicklung des Salzkammerguts möglichst umfassend darzustellen.

In der langen Geschichte des Salzkammergutes finden sich Zeiträume, die nur wenig oder bisher gar nicht bekannt sind. So sind vom Anfang vor 7000 Jahren bis um 1500 v. Chr. noch viele Fragen offen: wann beginnt die erste intensive Salzproduktion? Ab wann sind die Salzproduzenten dauerhaft in Hallstatt ansässig? Wann zeigt die Salzerzeugung nachhaltig Auswirkungen auf die Umwelt? Wie versorgen sich, oder wie werden die Hallstätter vor 3000 Jahren mit Betriebsmitteln und Lebensmitteln versorgt? Auch zwischen dem Ende der römischen Herrschaft bis zu den ersten mittelalterlichen Zeugnissen klafft eine bisher unerforschte Lücke von fast 800 Jahren.

Wir wollen die Lücken, die in den Daten bisher bestehen, immer weiter schließen und die Struktur, Organisation und Entwicklung dieser einmaligen Industrielandschaft möglichst genau nachzeichnen.

Die Zusammenschau der unterschiedlichen Quellen hat im Hallstätter Salzberg eine lange Tradition. Ohne Verknüpfung von archäologischen Quellen und historischen Unterlagen zum Bergbau wäre der „Mann im Salz“ nicht einzuordnen (BARTH 1989). Auch eine der bedeutendsten prähistorischen Fundstellen im Salzberg wurde im Oberösterreichischen Landesarchiv in einem Visitationsbericht von 1748 „wiederentdeckt“ (BARTH 1993/94, 33).

#### **4. Archiv im Salz**

Für die ersten Jahrtausende der Geschichte des Salzkammergutes liegen keine schriftlichen Unterlagen vor. Daher arbeiten Archäologen gemeinsam mit Anthropologen und Naturwissenschaftlern daran, andere Quellen für die Rekonstruktion der Geschichte des Salzkammerguts zu erschließen.

#### **4.1 Seit der Steinzeit**

Hallstatt ist mit Abstand das älteste bekannte Salzbergwerk. Bereits ab der frühen Jungsteinzeit sind gehäuft Funde im Salzbergtal und dessen Umgebung fassbar. Wir gehen davon aus, dass diese mit der Salzproduktion ab 5000 v. Chr. in Verbindung zu bringen sind (KOWARIK, RESCHREITER 2008).

#### **4.2 Perfekte Erhaltung**

Nicht nur die lange Industrie- und Kulturgeschichte sind einmalig, auch die Seltenheit von prähistorischen Salzbergwerken und die Erhaltungsbedingungen machen Hallstatt zu etwas Speziellem. Weltweit sind nur drei prähistorische Salzbergwerke bekannt – Hallstatt, Hallein (STÖLLNER 1999) und Chehrābād im Nordwestiran (ABOLFAZL et al. 2012). Und diese Bergwerke zeichnen sich durch einmalige Erhaltungsbedingungen aus (RESCHREITER et al. 2014). Alles, was Bergleute vor Jahrtausenden im Berg zurückgelassen haben, ist bis heute perfekt konserviert.

##### **4.2.1 Heidengebirge – ein ganz besonderes Archiv**

Die prähistorischen Bergleute haben oft meterhohe Halden im Bergwerk zurückgelassen. Das Naturhistorische Museum gräbt mit seinen Forschungspartnern und in Kooperation mit der Salinen Austria AG und der Salzwelten GmbH Forschungsstollen durch diesen Betriebsabfall. Dieser durch den Bergdruck gepresste Betriebsabfall wird als „Heidengebirge“ bezeichnet. Durch die konservierende Wirkung des Salzes sind, neben unzähligen Gegenständen aus Fell, Leder und Textilien aus Schafwolle, auch hunderte Holzobjekte, wie abgebrannte Leuchtpäne, Geräte und Werkzeuge über die Jahrtausende im Betriebsabfall erhalten geblieben (RESCHREITER et al. 2014).



**Abb. 1:** Der Betriebsabfall der prähistorischen Bergleute besteht aus Millionen abgebrannten Leuchtpänen und tausenden Geräten und Werkzeugen aus Holz, Fell, Leder und Textilien aus Schafwolle. (A. Rausch/NHM Wien)



**Abb. 2:** Forschungsstollen durch die prähistorische Halde. (A. Rausch/NHM Wien)

Mit diesen besonderen Erhaltungsbedingungen ist Hallstatt der bedeutendste Fundort für prähistorische Gegenstände aus organischem Material in Europa. An keinem anderen Platz wurden bislang mehr Werkzeuge und Geräte aus Holz, Fell, Leder und Wolle geborgen. Normalerweise erhalten sich im Boden nur Gegenstände aus Materialien, die nicht oder nur langsam durch Bodenorganismen abgebaut

werden – Gegenstände aus gebranntem Ton, aus Stein, Metall, Geweih, Knochen, Elfenbein, Bernstein und Glas (RESCHREITER 2015).

Die Fundstellen im Hallstätter Salzberg sind auf Grund der einmaligen Funde und der vielfältigen Aussagemöglichkeiten von internationaler Bedeutung und nehmen eine Schlüsselposition für das Verständnis der Bronzezeit und der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit) in Europa ein.

### 4.3 Einmalige Einblicke

Dadurch, dass der gesamte Betriebsabfall perfekt erhalten ist, ist es möglich, prähistorischen Lebens- und Arbeitswelten in einer außergewöhnlich hohen Detailgenauigkeit zu rekonstruieren (RESCHREITER et al. 2013). Diese Aussagen sind nur durch das Zusammenspiel unterschiedlichster Methoden möglich. Neben Archäologen arbeiten noch viele andere Disziplinen an der Erforschung des Archivs im Salz (KOWARIK, RESCHREITER 2014).

Diese einmaligen Einblicke in den Alltag und die Arbeit vor 3000 Jahren waren auch maßgeblich ausschlaggebend für die Ernennung zum UNESCO Weltkulturerbe 1997.

#### 4.3.1 Der Großbetrieb in der Bronzezeit

Ab 1600 v. Chr. ist eine immer intensivere Nutzung der Landschaft erkennbar (KOWARIK et al. 2017). Ab 1250 v. Chr. fassen wir in 100 Metern Teufe einen hoch spezialisierten Bergbau, der in arbeitsteiliger Struktur Salz in großer Menge gewinnt. Für alle Arbeitsschritte werden Spezialentwicklungen zum Einsatz gebracht, die für diesen Bergbau erfunden wurden. Die Hallstätter Bergleute übernahmen nicht die Technik und Geräte aus den nahegelegenen zeitgleichen Kupferbergwerken z.B. in Salzburg, sondern entwickelten den kompletten Ablauf neu und zielgerichtet für ihre Lagerstätte (RESCHREITER, KOWARIK 2015).

In der Bronzezeit wird in Hallstatt ein Schachtbau betrieben, der von riesigen Zentralschächten aus, meist horizontale Kammern aufschließt.



*Abb. 3: So könnte eine Abbaukammer um 1100 v. Chr. ausgesehen haben. (H. Reschreiter, D. Gröbner/NHM Wien)*

#### **4.3.1.1 Versorgung in der Bronzezeit**

Schon vor über 3000 Jahren war die Versorgung des Bergbaus mit Betriebsmitteln ein zentrales Thema. Computersimulationen zeigen, wie hoch der Bedarf an Werkzeugen und Geräten war (KOWARIK et al. 2015). Wir sehen, dass Werkzeugstiele bereits um 1100 v. Chr. zu einem großen Teil aus Eichenholz gefertigt waren, das über weite Distanzen angeliefert werden musste (GRABNER et al. 2015). Auch der Rohstoff für die dicken Förderseile – der Lindenbast – muss aus dem Alpenvorland in großen Mengen nach Hallstatt gebracht worden sein.

#### **4.3.1.2 Transport in der Bronzezeit**

Neben der Versorgung ist in der Bronzezeit auch der Abtransport des gebrochenen Salzes ein entscheidender Faktor für das Bestehen des Betriebs. Hallstatt hatte in der Bronzezeit eine zentrale Rolle im „Salzgeschäft“ inne. Im Umkreis von hunderten Kilometern sind keine anderen Salzproduzenten bekannt. Salz aus Hallstatt dürfte viele Kilometer in alle Richtungen transportiert worden sein. Daraus dürfte eine absolute Monopolstellung erwachsen sein (RESCHREITER, KOWARIK 2015).

#### **4.3.2 Bergbau in der Hallstattzeit**

Der bronzezeitliche Bergbau wird um 1000 v. Chr. durch eine Massenbewegung unterbrochen. Diese Unterbrechung der Salzproduktion währt nicht lange. Spätestens im 8. Jhdt. v. Chr. lässt sich der nächste Großbetrieb fassen. Dieser hallstattzeitliche Bergbau zeichnet sich nun durch bis zu über 200 Meter lange und bis zu 20 Meter hohe, horizontale Abbaukammern aus.



*Abb. 4: Um 700 v. Chr. werden herzförmige Salzplatten in über 200 Meter langen und 20 Meter hohen Kammern gebrochen. (H. Reschreiter, D. Gröbner/NHM Wien)*

In der älteren Eisenzeit ist, zusätzlich zu den Funden aus dem Bergwerk, auch der Bestattungsplatz der Bergleute bekannt. Die Analyse der Abnutzungsspuren an den Skeletten der Bestatteten erlaubt, in Zusammenschau mit den Grubenfunden, die Rekonstruktion der Arbeitsabläufe im Berg.

#### **4.3.2.1 Leben im Bergwerk – Skelette als Quelle**

Die Spuren an den Skeletten zeigen, dass Kleinkinder, Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer intensiv in den Arbeitsablauf im Bergwerk integriert waren. An keinem anderen Fundort konnten bisher alters- und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung so detailliert herausgearbeitet werden (RESCHREITER, PANY-KUCERA, GRÖBNER 2013).

In der älteren Eisenzeit sind regelhaft bereits kleine Kinder intensiv in den Arbeitsprozess integriert. Für die Erwachsenen kann anhand der Muskelmarken an den Skeletten nachgewiesen werden, dass Frauen und Männer unterschiedliche Tätigkeiten im Betrieb verrichtet haben. Während die Abnutzungen an den Frauenskeletten auf intensive Tragetätigkeit zurückführbar sind, sprechen die Spuren an den Männerskeletten dafür, dass sie für das Brechen des Salzes mit den Bronzepickeln zuständig waren.

Bisher konnten keine Häufungen an schweren Verletzungen an den Skeletten festgestellt werden, was für einen sicheren Bergbau ohne schwere Arbeitsunfälle spricht.

Die Auswertung der Analyse der Schädelknochen der Hallstätter Bestattungen zeigt, dass sie überdurchschnittlich häufig an chronischen Stirn- und Nebenhöhlenentzündungen gelitten haben – sehr wahrscheinlich auf Grund der zum Teil zugigen,

kühlen und feuchten Arbeitsbedingungen im Bergwerk (Pany-Kucera et al. 2017).

#### 4.3.2.2 Archiv im Holz

Ein weiteres „Archiv“, welches in Hallstatt im Bergwerk in großer Zahl erhalten ist und von uns genutzt wird, um die Entwicklung der prähistorischen und historischen Bergbaue zu erkunden, sind die Jahrringe im Holz.

Sie können Auskunft geben über das exakte Alter des Holzobjekts, über dessen Standort, die Klimaentwicklung in der Region, die technischen Fertigkeiten der Nutzer und Hersteller der Stücke

und über vieles mehr (GRABNER et al. 2015; GRABNER et al. 2016). In Hallstatt wurden in den letzten Jahren über 1000 Holzproben analysiert.

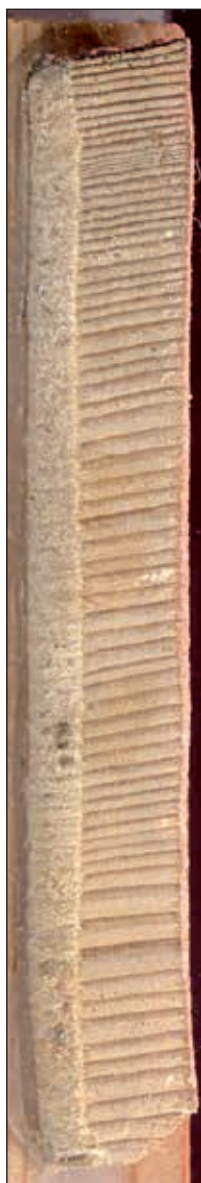
#### 4.3.2.3 Versorgung und Transport

Die Versorgung mit Betriebsmitteln konnte in der älteren Eisenzeit über Jahrhunderte ohne nennenswerte Probleme bewerkstelligt werden. Die einheitliche Zusammensetzung des Betriebsabfalls im Bergwerk zeigt deutlich, dass es zu keinen Versorgungsgpässen kam. Dass Hallstatt in die transnationalen Netzwerke eingebunden war, wird durch die Objekte aus Bernstein und Elfenbein und durch die Importe von Geschirr und Geräten, welche sich als Grabbeigaben finden, offenkundig.

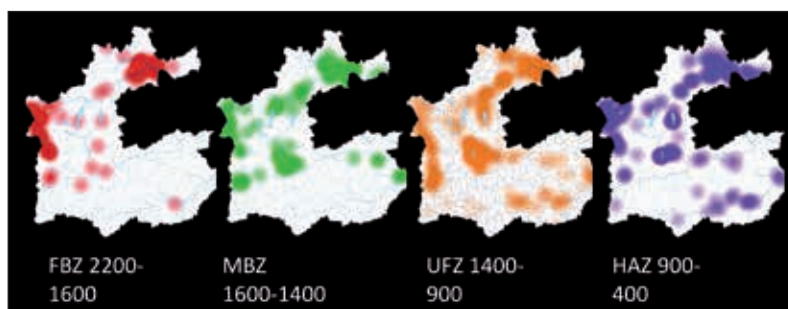
#### 4.4 Entwicklung der Landschaft

Damit diese Netzwerke um

Hallstatt funktionieren konnten, haben sich spätestens um 1000 v. Chr. im weiteren Umfeld Hallstatts Knotenpunkte in der Landschaft herausgebildet (KOWARIK et al. 2017). Die Entwicklung bis zu diesen Knotenpunkten zeigt die Analyse der Fundlandschaft rund um Hallstatt. Im Rahmen eines Forschungsprojekts der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wurden alle archäologischen Funde zwischen Donau und Murtal, die in den letzten 200 Jahren gemeldet wurden, in einer Datenbank aufgenommen und ausgewertet. Aufgegliedert nach Perioden sind Konstanten und Veränderungen zu beobachten.



**Abb. 5:** In den Jahrringen sind viele Informationen gespeichert. (A. Rausch / NHM Wien)



**Abb. 6:** Entwicklung der Räume. Die Verteilungskarten von 2200 bis 400 v. Chr. zeigen, wie sich der Raum um Hallstatt entwickelt und sich bis um 1000 v. Chr. Knotenpunkte als Zentren der Verbindung von und nach Hallstatt herausbilden. (K. Kowarik, J. Klammer/NHM Wien)

#### 4.5 Vom Ende des hallstattzeitlichen Bergbaus bis ins Mittelalter

Auch der hallstattzeitliche Bergbau wurde durch eine Massenbewegung, die alle vorhandenen Hohlräume im Bergwerk ausfüllte und das gesamte Salzkammergut verwüstete, unterbrochen. Ein Neubeginn des Bergbaus erfolgte kurz darauf von der höher und in geschützter Lage liegenden Dammwiese aus.

Kurz nach der Zeitenwende besetzten die Römer auch das Salzkammergut und legten eine große Siedlung mit einem gut ausgestatteten Gräberfeld an. Die Größe und Ausstattung der Siedlung in Hallstatt legt nahe, dass die Römer auch die Salzproduktion übernahmen. Bis um 488 dauert die römische Besetzung im Salzkammergut an. Bereits im 4. Jhdt. n. Chr. wurde die Siedlung in Hallstatt verkleinert (Igl 2008).

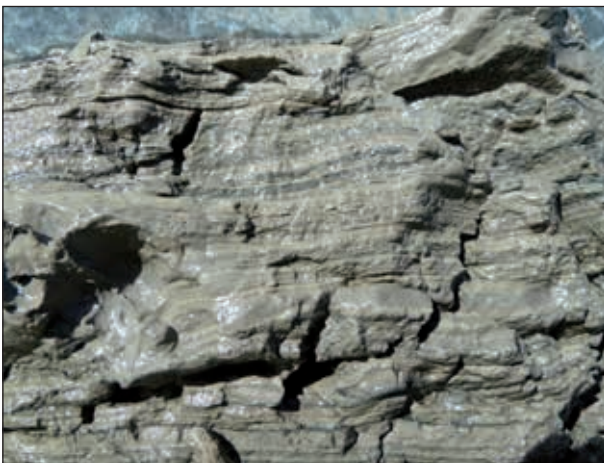
Von 1305 an fassen wir den modernen Betrieb, der bis heute Bestand hat und von der Salinen Austria AG weitergeführt wird.

## 5 Umweltarchive im Boden

Die Entwicklung der Landschaft ist von 2200 bis 400 v. Chr. deutlich anhand der archäologischen Fundverteilungskarten erkennbar. Für den Zeitraum davor, von 5000 – 2200 v. Chr., ist die archäologische Datenbasis dafür zu gering. Auch der Zeitraum nach dem Abzug der Römer um 480 n. Chr. bis zu den ersten Urkunden 1305 und 1311 ist archäologisch überhaupt nicht fassbar. Daten zur Nutzung des Salzkammerguts und zur Mensch- Umwelt- Beziehung erhalten wir für diese Zeiträume durch Umweltarchive im Boden – Ablagerungen am Grund des Hallstätter Sees und Torfschichten in Mooren rund um den Salzberg.

### 5.1 Am Grund des Sees

Der Seeboden wurde in der letzten Eiszeit vom Gletscher ausgehobelt und war am Ende der Eiszeit ein blank geschliffenes Felsbett. Dann haben die Traun und der Waldbach, der Gosaubach und der Mühlbach Schlamm, Geröll und Schotter in den See eingetragen und Sedimentschichten entstehen lassen. Die Schichten haben sich seit der letzten Eiszeit sukzessive abgelagert und enthalten neben dem Blütenstaub der Pflanzen, die rund um den See gewachsen sind, auch Blätter und Insektenteile. Die Analyse dieser Bestandteile erlaubt es, den Eingriff des Menschen in die Natur zu fassen.



**Abb. 7: Seeschichten- Jede Schicht entspricht einem Ereignis – Unwetter, Hochwasser, Schneeschmelze, Murenabgang, ... Da es möglich ist, die einzelnen Schichten bestimmten Ereignissen zuzuordnen, wird am Ende der Auswertung eine genaue Chronologie der Hochwässer und Rutschungen rund um den See vorliegen. (H. Reschreiter/NHM Wien)**



**Abb. 8: Bohrung im See – Das „Archiv am Seegrund“ muss mit aufwändiger Technik aus der Tiefe geholt werden. Die Bohrplattform am Hallstätter See. (H. Reschreiter/NHM Wien)**

Ziel der unterschiedlichen Bohrungen im Hallstätter See ist es, sowohl den Beginn des Bergbaus und der Besiedlung in Hallstatt bestimmen zu können, als auch die Intensität der einzelnen Bergbauphasen klären zu können (KOWARIK, RESCHREITER 2013).

### 5.2 Archiv im Moor

Auch Moore sind ganz spezielle Archive. Das Torfmoos, das sie bildet, wächst jedes Jahr ein Stück höher auf den abgestorbenen Teilen des Vorjahres und schließt dabei den Blütenstaub ein, der im letzten Jahr aufs Moor geblasen wurde. So wächst ein Moor immer weiter in die Höhe und konserviert so lagenweise den Blütenstaub der letzten Jahrtausende. Je tiefer man in ein Moor bohrt, desto älter wird der eingeschlossene Blütenstaub.

Im laufenden Projekt FaceAlps werden Moore und Seeablagerungen systematisch auf Umwelteinflüsse und menschliche Einflüsse untersucht.



**Abb. 9: Bohrkern aus einem Moor am Nordende des Hallstätter Sees. (H. Reschreiter/NHM Wien)**

Schwermetallanreicherungen lassen sich in Mooren auch noch nach Jahrtausenden feststellen. Soeben wurde ein Projekt zur Geochemie des Bodens rund um Bergbauregionen gestartet.

Moore und Seeablagerungen sind einmalige Archive, die über Jahrtausende Landschafts- und Vegetationsgeschichte der umgebenden Region gespeichert haben, aber nur, wenn sie nicht gestört oder trockengelegt werden. Wird ein Moor drainiert, zerfällt der Blütenstaub, der sich im Moorwasser über Jahrtausende perfekt erhalten hat, innerhalb weniger Jahre zu Humus, in dem keine Information mehr enthalten ist.

### 5.3 Extremereignisse

Rund um den Hallstätter See sind Extremereignisse Teil des Alltags. Von Hochwässern, Überschwemmungen, Lawinen, Sturm, Muren und Felsstürzen berichtet bereits die älteste ausführliche Chronik von Hallstatt, das Bergbuch von Johann Baptist Riezinger.



**Abb. 10: Riezinger beschreibt in seinem Bergbuch 1713 nicht nur den Zustand des Salzbergwerkes, sondern geht auch auf dessen Geschichte ein. (Bibliothek des Finanzministeriums; Rausch/NHM Wien)**

Durch die Chronik von Riezinger und andere Aufzeichnungen, die zu einem großen Teil im Museum Hallstatt verwahrt werden, sind Extremereignisse der letzten 500 Jahre gut fassbar. Auch vor 3000 Jahren waren die Hallstätter Bergleute mit Extremereignissen konfrontiert. Sowohl der bron-

zezeitliche, als auch der ältereisenzeitliche Bergbau wurden durch Massenbewegungen unterbrochen.

Im breit angelegten Forschungsprojekt FaceAlps steht die Erforschung dieser Ereignisse, die die Bergbaugemeinschaft über Jahrtausende begleitet und herausgefordert hat, im Zentrum (<https://facealps.com/>).

### 6 Archive im Regal

Für die letzten 1000 Jahre finden sich vielfältige Quellen zum Hallstätter Salz in den Archiven der Salinen Austria AG, im Oberösterreichischen Landesarchiv, im Staatsarchiv und im Hofkammer- und im Finanzarchiv (Idam 2003) und im Archiv des Museums Hallstatt.



**Abb. 11: OÖ Landesarchiv. Archiv im Regal. Die Indizes in den Mobilregalen des OÖ Landesarchivs. (H. Reschreiter/NHM Wien)**

Nach Johann Baptist Riezinger, der 1713 die erste umfassende Chronik zum Hallstätter Salzberg verfasste, haben sich Schraml, Kurz, Idam, Thomanek, Urstöger, Wirobal, Hellmuth, Federspiel, Nussbauer, Unterberger und andere der Aufarbeitung der jüngeren Geschichte verschrieben (RESCHREITER, KOWARIK 2018).

Ab 1305 finden sich Urkunden und Dokumente, die die Salzproduktion in Hallstatt und die Entwicklungen im weiteren Umfeld dokumentieren. Diese Archivalien zeichnen das Bild einer Industrielandschaft, in der dem Ziel der Salzproduktion alle anderen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aspekte untergeordnet sind. Weshalb Idam seiner Dissertation auch den Titel „Gelenkte Entwicklung“ gibt (Idam 2003). Das Salzkammergut ist voll darauf ausgerichtet, Gewinn für den Kaiserhof abzuwerfen (KURZ 2006).

Die Schaffung eigener Rechtsgrundlagen und Verwaltungsstrukturen sollte die effiziente und gewinnbringende Führung der Region sicherstellen. Ab 1524 wurden diese Regelungen in den Reformatiionslibellen fixiert.

Diese Kompendien beinhalten bereits alle Schritte der Salzproduktion, vom Bergbau bis zum Transport des erzeugten Salzes. Die Regeln reichten bis weit in die Privatsphäre der Bevölkerung, so etwa waren auch Eheschließungen genau geregelt (KURZ 2002).

### 6.1.1 Vernetzte Landschaft entlang der Traun

Mit den Regelwerken und den Inventaren erschließt sich uns eine Landschaft, die fast hundertprozentig auf die Salzproduktion ausgelegt war. Alle Ressourcen, von der Alm über das Holz, die Wasserwege bis zu den Bewohnern des Salzkammerguts waren diesem Ziel unterworfen. Entlang der Traun, von Gmunden bis nach Altaussee, entstand eine ganz spezielle Industrielandschaft, die nur darauf ausgelegt war, die Salzproduktion funktionieren zu lassen. Neben dem Bergbau diente die Landschaft als Standort für die Sudhütten und die vielen Verwaltungsgebäude und Infrastrukturanlagen. Die Wälder waren intensiv genutzt, um Grubenholz und Brennmaterial für die Sudhütten und das hochwertige Schiffbauholz und Fuderholz bereitstellen zu können. Die Wasserläufe wurden für die Holztrift oder die Salzschiffahrt genutzt. Die Felder, Weiden und Äcker dienten der Primärversorgung der Bevölkerung und für die Haltung der vielen Zugtiere.

Die Soleleitung durchzog über viele Kilometer diese einmalige Landschaft und verband die einzelnen Standorte miteinander. Eindrücklich ist diese allumfassende Industrielandschaft mit vielen ihrer Anlagen in der sogenannten Perlohnerkarte von 1688 und in anderen Traunkarten abgebildet.



*Abb. 12: Traunkarte. Ausschnitt aus einer Karte, die die Betriebseinrichtungen entlang der Traun von Hallstatt bis Gmunden darstellt. (OÖ Landesarchiv, Karten- und Plänesammlung, XX/253)*

So deutlich wie die Salz-Landschaft im 16. Jhd. zu erkennen ist, so sehen wir auch schon in der Hallstattzeit, dass nur ein funktionierendes Netzwerk die Produktion auf hohem Niveau ermöglicht.

Durch die historischen Daten ist es möglich, die Anforderungen, die die Salzproduktion und der Salztransport stellen, gut einzuordnen. Dieses Wissen wiederum ermöglicht es, gezielte Fragen an die prähistorischen Quellen zu richten und so auch den Bergbau vor 3000 Jahren besser zu verstehen.

### 6.1.2 Abgelegen und selbstversorgend

Durch die abgelegene und schwer erreichbare Lage bildete sich im Salzbergtal Hallstatt eine ganz spezielle Situation heraus.

Bis in die 50er Jahre des 20. Jhdts. war der Salzberg mit Lasten nur äußerst schwer zu erreichen, da nur ein schmaler Ochsenkarrenweg und eine Materialseilbahn das Salzbergtal mit der umgebenden Landschaft verbanden. Bis 1854 war nur ein Fußweg auf den Salzberg vorhanden.

Durch die schwierige Transportsituation bis 1957 war es notwendig, so viel als möglich direkt im Salzbergtal zu produzieren, weshalb fast die gesamte Infrastruktur am Berg vorhanden war. Die für die Produktion notwendige Infrastruktur ist in den Re-

formationslibellen ebenso angeführt, wie die zur Verfügung stehenden Verbrauchsmaterialien.

Verwaltungsgebäude, Mannschaftsunterkünfte, Vorarbeiterwohnungen, Markscheiderei, Badehaus, der Bergbau mit seinen direkten Anlagen – Mundlöcher, Halden, Pulverturm, Lampenhütte, Einwässerungsleitungen, Soleleitungen, Solestuben – Sägewerk, Tischlerei, Schlosserei, Schmiede mit Kohlenmeilern, Schusterwerkstätten, Wasserkraftwerk, Kalkbrennöfen, Schottergruben, Magazine, Schuppen, Holzlager/Trockenschuppen, Brennholzkampen, Wege, Brücken, Bachverbauungen, Schlachtraum, Gemüse- und Krautäcker, Gärten, Felder, Weiden, Hochmäher, Heustadel, Almen, Ställe, Kapellen, Gärten und Salettl, Kegelbahn, Eisstockbahn, Wirtshaus und vieles mehr waren Anfang des 20. Jahrhunderts im Salzbergtal vorhanden. (RESCHREITER, KOWARIK 2018).



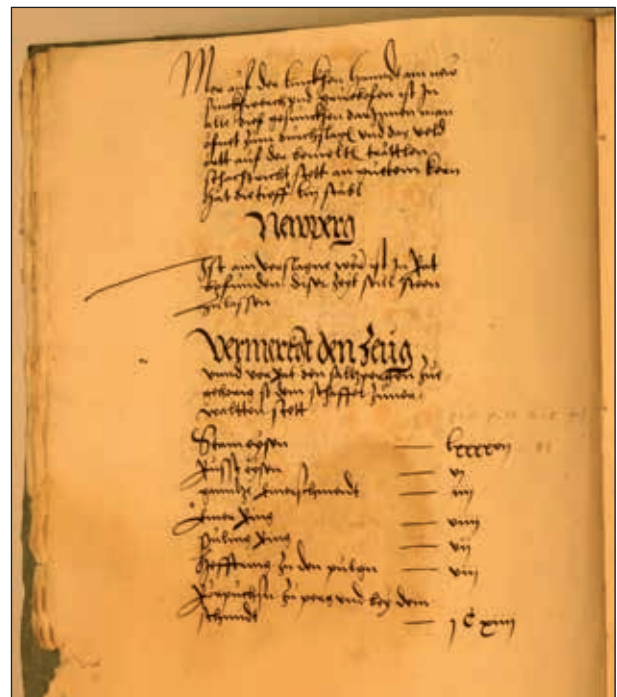
**Abb. 13:** Auf der Karte von Johann Baptist Riezinger aus dem Jahre 1713 ist ein großer Teil der Infrastruktur am Salzberg dargestellt (Ausschnitt). (OÖ Landesarchiv, Karten- und Plänesammlung, XXII 260a)

Neben den Karten geben die Lagerbücher einen guten Überblick zum Bestand der Salz-Infrastruktur in Hallstatt. In diesen Aufstellungen wurden alle Gebäude, Leitungen und ärarischen Grundstücke verzeichnet, mit ihrem Schätzwert versehen und mit ihrer Funktion beschrieben.



**Abb. 14:** Lagerbuch zum Salzberg Hallstatt. In ihm sind alle Bauwerke im Salzbergtal mit ihrer Baugeschichte, den Baukosten, dem Schätzwert und der Nutzung aufgeführt. (Archiv Salinen Austria AG; A. Rausch/NHM Wien)

Von 1526 besteht zusätzlich ein Inventar der umfangreichen Geräte und Ausstattungen, Gebäude und Einrichtungen, die für den Betrieb und die Verwaltung der Salzproduktion erforderlich waren (IDAM 2005).



**Abb. 15:** Inventar aus Linz. Ab der Mitte der Seite: Vermerkt den zeug unnd Vorrat den salzpergen zuegehorig so dem schaffer zuverwaltn steet stainersn 97 russt eysen 6 (OÖ Landesarchiv, Bergmeisterschaftsarchiv Hallstatt Bd. 48, Nr. 1)





Diese Inventare der Verbrauchsmaterialien können bis ins 20. Jhdt. verfolgt werden. Aus der Zwischenkriegszeit ist die Kartei des Zentralmaterialdepots erhalten.

In den Archiven aus Papier oder Pergament finden sich aber nicht nur die letzten 1000 Jahre. Schon der Beginn der Salzproduktion in der Steinzeit findet sich im Archivmaterial. Auf einer Kartenbeilage der Chronik von Riezinger 1713 ist für das Vorhaupt des Kaiser Josef Stollens die Auffindung mehrerer Objekte vermerkt, die wir heute als steinzeitlich einordnen können. In Kombination mit anderen Funden von derselben Stelle, können wir davon ausgehen, dass hier der Beginn des Bergbaus vor 7000 Jahren zu finden ist.

Im Oberösterreichischen Landesarchiv haben sich auch die Vermessungsunterlagen des Bergwerks von 1734 erhalten. Dadurch ist es heute möglich, den Fund der prähistorischen Bergmannsleiche, des „Mannes im Salz“, wesentlich besser zu verstehen.

Ohne die umfassenden und zum Teil äußerst gut erschlossenen Archive wäre es nicht möglich, die Entstehung und Entwicklung der einmaligen Industrie- und Kulturlandschaft Salzkammergut nachzuvollziehen. Nur wenn bedeutende Archive wie das Salinenarchiv weiterhin zugänglich bleiben und erschlossen werden, kann das Wissen um diese Landschaft vertieft werden.

## **7 Alles Salz**

Bis vor wenigen Jahren war der Salzbergbau der größte Arbeitgeber im Salzkammergut. Salz und Salzbergbau waren allgegenwärtig und haben das Leben in der Region bestimmt. Heute arbeitet noch eine Handvoll Bergleute im Betrieb und Salz ist ein Wirtschaftsfaktor von mehreren in der Region (RESCHREITER, KOWARIK 2018).

Durch die Veränderungen der letzten Jahrzehnte ist Salz heute das erste Mal seit 7000 Jahren nicht mehr identitätsstiftend und landschaftsprägend. Die Identität der Region wandelt sich, von der Salzregion zur Tourismusregion. Michael Kurz beschreibt es als Wandel „Von der Industrie- zur Welterberregion“ (DIRNINGER 2015; HELMUTH 2015; KURZ 2005).

### **7.1.1 Leben am Salz bis 1957 – Archive im Kopf**

Es ist heute nur mehr schwer vorstellbar, dass alles am Salz hing und Tourismus keinen Stellenwert hat-

te. Um ein Verständnis dieser vernetzten Industrielandschaft zu erlangen, bemühen wir uns, die Lebenserinnerungen von Menschen zu sammeln, die in den 50er Jahren des 20. Jhdts noch die letzten Ausläufer der „Salzwelt“ erlebt haben und ein Leben in dieser Landschaft, ohne Telekommunikation, mit wenigen technischen Hilfsmitteln und ohne massiven Güterverkehr erlebt haben. Ihr Verständnis der Landschaft und ihre Wahrnehmung der Arbeit rund um das Salz wird auch unsere Vorstellung zur 7000-jährigen Salzgeschichte erweitern und beeinflussen. Ohne diese oral history wird es uns sehr schwer fallen, das Leben in dieser Landschaft zu verstehen.

## **8 Sichtbar machen**

Neben der Erforschung der letzten Jahrtausende des Salzkammergutes, ist es auch eines unserer Hauptziele, diese einmalige Geschichte sichtbar zu machen.

Das Hallstätter Salzbergtal ist vermutlich die dichteste und reichste Industrie- und Kulturlandschaft, die wir in Europa kennen. Auf engstem Raum drängt sich die Geschichte von Jahrtausenden.

Eine spezielle Herausforderung für die nächsten Jahre wird es sein, die faszinierende Geschichte dieser Landschaft zu visualisieren und zu vermitteln. Wie über Jahrtausende eine ganze Region nur auf einen Zweck – die Salzproduktion – ausgerichtet war.

Unser Ziel ist es, zu veranschaulichen, wie durch die Zusammenschau der Ergebnisse aus den unterschiedlichsten Quellen und Archiven ein möglichst ganzheitliches Geschichtsbild entstehen kann.

Bereits heute vermittelt das Bronzezeitkino in den Salzwelten Hallstatt ein gutes Bild, wie interdisziplinär Forschung sein kann und muss.

Ein weiterer Teil der Visualisierungs- und Aufbereitungsarbeiten für die Vermittlung der einmaligen Salz-Geschichte wird im Rahmen des INTERREG CENTRAL EUROPE-Projekts „VirtualArch. Visualize to valorize – For a better utilisation of hidden archaeological heritage in Central Europe“ verwirklicht werden. Das Ziel dieses großen, europaweiten Projekts ist es, verborgene Bodendenkmale, wie Bergbauspuren in den Ländern Deutschland, Italien, Österreich, Polen, Tschechien, Kroatien, Slowenien und der Slowakei sichtbar zu machen und hierdurch zu ihrem Schutz beizutragen.

Wir wissen schon viel über die Entwicklung des Salzkammerguts. Dieses Wissen ist durch die Zusammen-

schau der Archive aus Papier, im Salz und im Boden aufgebaut worden. Die immer schneller fortschreitende Entwicklung der Analysetechniken und neuer Untersuchungsmöglichkeiten werden in Zukunft für alle im Text angesprochenen „Archive“ weitere, bisher ungeahnte Resultate bringen und die Verknüpfung der Daten immer spannender machen. Wir werden dadurch in den nächsten Jahren noch sehr viel über die Entstehung und Veränderung der ältesten Industrie- und Kulturlandschaft der Welt erfahren.

## Literatur:

A. AALI/ Th. STÖLLNER/A. ABAR/F. RÜHLI, The Salt Men of Iran: The Salt Mine of Douzlāk, Chehrābād, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 42/1(2012), 61-81.

Fritz Eckart BARTH, Salzbergwerk Hallstatt, Quellen und Literaturauszüge zum „Mann im Salz“. Musealverein Hallstatt 1989.

Fritz Eckart BARTH, Ein Füllort des 12. Jahrhunderts v. Chr. im Hallstätter Salzberg, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 123/124 (1993/94), 27-38.

Christian DIRNINGER, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), in: C. Dirninger/T. Hellmuth/A. Thuswaldner (Hg.), Salzkammergut schauen, Ein Blick ins Ungewisse, Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg, Bd. 51, (Wien, Köln, Weimar 2015), 19-94.

M. GRABNER, H. RESCHREITER, K. KOWARIK, G. WINNER, A. KLEIN, Holz – ein wichtiges Betriebsmittel im bronzezeitlichen Salzbergbau in Hallstatt, in: Th. Stöllner, K. Oegg (Hrsg.): Bergauf Bergab, 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum, (Bochum 2015), 297-304.

M. GRABNER, H. RESCHREITER, S. NEMESTOTHY, A. WEBER, Vergessenes Holzhandwerkswissen mit der Hilfe von Holzwissenschaften und experimenteller Archäologie neu entdeckt, in: Fokus Handwerk. Aktuelle Perspektiven einer interdisziplinären Handwerksforschung. Beiträge des Workshops im LWL-Freilichtmuseum Hagen 2015. (Hagen 2016), 184-195.

Thomas HELLMUTH, Vielfalt in der Einheit? Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), in: C. Dirninger/Th. Hellmuth/A. Thuswaldner (Hg.): Salzkammergut schauen, Ein Blick ins Ungewisse, Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg, Bd. 51, (Wien, Köln, Weimar 2015), 95-141.

Friedrich IDAM, Gelenkte Entwicklung, Industriearchäologie in Hallstatt, Industrielle Muster unter der alpinen Idylle, Dissertation Universität Wien 2003.

Friedrich IDAM, Das Hallstätter Inventar von 1526, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins Gesellschaft für Landeskunde 150 (2005), 47-64.

Roman IGL, Römische Spuren in Hallstatt, In: Anton Kern/Kerstin Kowarik/Andreas Rausch/Hans Reschreiter (Hg.): Salz-Reich, 7000 Jahre Hallstatt. Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung (VPA) 2 (2008), 176-179.

A. KERN/K. KOWARIK/A. RAUSCH/H. RESCHREITER (Hg.), Salz-Reich, 7000 Jahre Hallstatt, Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung (VPA) 2 (2008).

Kerstin KOWARIK, Hans RESCHREITER, Erste Spuren, In: Anton Kern/Kerstin Kowarik/Andreas Rausch/Hans Reschreiter (Hg.): Salz-Reich, 7000 Jahre Hallstatt. Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung (VPA) 2 (2008), 44-45.

Kerstin KOWARIK/ Hans RESCHREITER, Hallstatt, Forschen am Seegrund, in: Sonius, Archäologische Botschaften aus Oberösterreich 13 (2013), 3-4.

Kerstin KOWARIK, Hans RESCHREITER, Interdisziplinäre Forschungen in und um das Salzbergwerk von Hallstatt, Fines Transire, (Rhaden/Westf. 2014), 161-171.

K. KOWARIK, H. RESCHREITER, G. WURZER, Mining with Agents: Modelling Prehistoric Mining and Prehistoric Economy. In: G. Wurzer, K. Kowarik, H. Reschreiter (eds.): Agent-based Modeling and Simulation in Archaeology. Springer Series: Advances in Geographic Information Science. (Berlin 2015), 141-159.

K. KOWARIK, J. KLAMMER, H. RESCHREITER, A. BACHER, H. RUDORFER, Zwischen Donautal und Alpenhauptkamm. Untersuchungen zu den Umfeldbeziehungen des prähistorischen Hallstätter Salzbergbaus., in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege 1 (2017), 31-53.

Michael KURZ, Kammergut – Jammegut? Die demographischen Strukturen des Salzkammergutes von 1600 bis 2000, Dissertation Universität Salzburg 2002.

Michael KURZ, Salzkammergutgeschichte(n). Von der Industrie- zur Welterberregion, (Bad Ischl 2005)

Michael KURZ, Von der Grundherrschaft zur Tourismusdestination. 350 Jahre Salzkammergut, in: Oberösterreichische Heimatblätter 3-4 (2006), 140.

Doris PANY-KUCERA, Margit BERNER, Hans RESCHREITER, Anton KERN, Kerstin KOWARIK, Chronische Entzündungen der Nasennebenhöhlen als Hinweis auf die Umweltbedingungen im eisenzeitlichen Hallstatt, im Druck.

H. RESCHREITER, D. PANY-KUCERA, D. GRÖBNER, Kinderarbeit in 100 m Tiefe? Neue Lebensbilder zum prähistorischen Hallstätter Salzbergbau, in: Interpretierte Eisenzeiten, Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 37 (2013), 25-37.

H. RESCHREITER/D. VON MILLER/C. GENGLER/S. KALABIS/N. ZANGERL/R. FÜRHACKER/M. GRABNER, Aus dem Salz ins Depot – Organische Funde aus den prähistorischen Salzbergwerken von Hallstatt, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege, 3/4 (2014), 354-367.

Hans RESCHREITER, Excavation Wiki: A response to parallel worlds of archaeology, in: R. Karl, J. Leskovar (Eds): Interpretierte Eisenzeiten, Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 42 (2015), 81-88.

Hans RESCHREITER, Kerstin KOWARIK, Die prähistorischen Salzbergwerke von Hallstatt, in: Thomas Stöllner, Klaus Oegg (Hg.): Bergauf Bergab, 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum, (Bochum 2015).

Hans RESCHREITER, Kerstin KOWARIK, 7000 Jahre Kultur- und Industrielandschaft rund ums Salz, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege 2018, in Druck.

Thomas STÖLLNER, Der prähistorische Salzbergbau am Dürrnberg bei Hallein I, Forschungsgeschichte – Forschungsstand – Forschungsanliegen, in: Dürrnberg-Forschungen, Bd. 1, (Rhaden/Westfalen 1999).

Alle Personenbezeichnungen, die sprachlich in der männlichen Form verwendet wurden, gelten sinngemäß auch für die weibliche Form.

Autoren:

Mag. Hans Reschreiter

Dr. Kerstin Kowarik

Naturhistorisches Museum Wien

E-Mail: [hans.reschreiter@nhm-wien.ac.at](mailto:hans.reschreiter@nhm-wien.ac.at)

[kerstin.kowarik@nhm-wien.ac.at](mailto:kerstin.kowarik@nhm-wien.ac.at)

# Akten-, Handschriften- und Kartenbestände des Österreichischen Staatsarchivs zum Thema Salzbergbau

Herbert Hutterer, Wien

Drei große Schwerpunkte beim Thema Salzwesen

- + Produktion/Erschließung      technisch-organisatorische Seite
- + Verschleiß/Verteilung      Administration eines Netzwerks
- + Fiskalische Maßnahmen      indirekte Besteuerung, Mauten, Zölle und Strafsanktionen gegen Schmuggel

Zur Produktion – Bergwerke und Verarbeitungstätten in Österreich-Ungarn

Vier geographische Bereiche der Salzproduktion

- + im ostalpinen Bereich, u.a. Aussee, Ebensee, Gmunden, Hall in Tirol, Hallein (ab 1806), Hallstatt, Ischl
- + Galizien mit Bochnia und Wielicka (ab 1773)
- + Ungarn mit Soovar, Rhonaszek und Sandorfalva in der Marmaros, Kollos, Torda und Vizakna in Siebenbürgen
- + Seesalinen im Küstenland und in Dalmatien u.a. Capo d'Istria, Sečovlje, Stagno (Ston)

Im FHKA finden sich mehr als 3.000 Verzeichnungseinheiten zum Thema Salzwesen  
([www.archivinformationssystem.at](http://www.archivinformationssystem.at))

3 zentrale Aktenbestände und 2 Sammlungen zum Salzkammergut:

## **Obderennsisches Salzkammergut (1494-1760)**

12 Aktenfaszikel

## **Hofkammer in Münz- und Bergwesen (1745-1874)**

Gmunden – 132 Aktenfaszikel 1764-1782

r.Nr. 931-1112

Aussee – 47 Aktenfaszikel 1764-1782

r.Nr. 1396-1442

## **Bankale (1703-1874)**

Gmunden 1764 – 1782

r.Nr. 952-1.049

Hallamt Aussee 1765 – 1782

r.Nr. 1.131-1.148

Salzwesen in Österreich o.d.E. (10.3) 1797-1808

Karton 2.277-2.281

Salzgefälle in OÖ und Salzburg (5.3) 1821-1842

Karton 1.485-1.491

Salzgefälle in NÖ, OÖ und Sbg. (5.2) 1841-1866

Karton 1.461-1.478

Salzverschleiß aus den westlichen Salinen (5.2) 1867-1874

Karton 1.479-1.484

## **Kartensammlungen des FHKA und des AVA (1645-1875)**

Salzbergwerke (Qa) 456 Pläne, Salzverlagsorten und Salzstraßen (Qb) 93 Pläne, Maschinen und industriellen Anlagen (N), ca. 25 Pläne zur Salzproduktion, Amts- und Bergwerksgebäude (Ra), 36 Pläne zu Salzamtsgebäuden

## **Handschriftensammlung (ca. 1525-1850)**

Mehr als 60 Handschriften zum Salzwesen

Autor:

Dr. Herbert Hutterer

Österreichisches Staatsarchiv

Allgemeines Verwaltungs-, Finanz- und

Hofkammerarchiv

E-Mail: [herbert.hutterer@oesta.gv.at](mailto:herbert.hutterer@oesta.gv.at)

# **Montanistische Archivalien aus dem Hofkammer- und Finanzarchiv Wien Die Anwendung historischen Wissens auf rezente Problemstellungen**

Friedrich Idam, Hallstatt

## **Zusammenfassung**

Das Wiener Hofkammer- und Finanzarchiv steht in Österreich prototypisch für das mit der frühen Neuzeit einsetzende Streben, Archivalien umfassend und zentral zu sammeln. In den umfangreichen Beständen dieses Archivs befindet sich eine Vielzahl von Dokumenten, die alle Aspekte der habsburgischen Salzwirtschaft behandeln.

An der Geschichte des Wiener Hofkammerarchivs lässt sich eine, über Jahrhunderte dauernde bestandssichernde staatliche Obsorge für die Beständen zeigen. Um die praktische Sinnhaftigkeit dieser langfristig angesetzten Maßnahmen zu belegen, werden exemplarische Beispiele gezeigt, wie aus Archivalien gewonnenes Wissen auf rezente Problemstellungen angewandt werden kann.

Aus der Analyse des materiellen Umgangs mit den Archivalien über lange Zeiträume kann aber auch historisches Erfahrungswissen gewonnen werden.

Heute, im 2. Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, wo die Budgets öffentlicher Zentralarchive schwinden, wird mit neuen Archivkonzepten versucht, Betriebskosten einzusparen. Anhand zweier konkreter Beispiele von Montanistica-Beständen aus dem Bundesland Oberösterreich werden Vor- und Nachteile dieser neuen Konzepte diskutiert.

## **Ausgangslage**

Auf den Standort von Archivalien wirken entgegen gerichtete Kräfte. Einerseits wünschen lokale Verwaltungen den Verbleib der Archivalien an Ort und Stelle, andererseits streben zentralistisch ausgerichtete Organisationen danach, archivalische Einheiten zusammenzuziehen und sicher aufzubewahren. Der Beginn dieses Prozess setzt in der Verwaltung des österreichischen Salzkammergutes mit Anfang des 16. Jahrhunderts ein. Während der Regierungszeit von Maximilian I. wurden genaue Anweisungen erlassen, welche die zentrale Verwahrung von Archivalien regelten. Darin finden sich auch spezielle

bauliche Anforderungen an die Archivräume, nach „einem besonderen gewölbten Gemache unter dreifacher Sperre“.<sup>1</sup>

Mit dem Alter von Archivalien sinkt – vermeintlich – oft deren funktional praktischer Wert, während sowohl der Alterswert als auch der historische Wert<sup>2</sup> der Stücke zu steigen beginnen. Das kritische Zeitfenster, in dem zumeist die Entscheidung zwischen Fortbestand oder Skartierung fällt, ist in der Fuge zwischen diesen instationären Werten zu verorten.

Es zeigt sich, dass große Organisationsformen, wie etwa das in Österreich noch immer sprichwörtliche Salzamt, träger agieren als kleine, straff geführte Einrichtungen. Diese bewahrende Trägheit wirkt sich günstig auf den Bestand von Archivalien aus. Am Beispiel der schriftlichen Quellen zur Geschichte des oberösterreichischen Salzkammergutes lässt sich zeigen, dass zahlreiche lokale Bestände manchmal durch Feuer, größtenteils aber durch Ignoranz vernichtet worden sind, während ihre Gleichstücke im zentralen Salzoberamtsarchiv oder im Wiener Hofkammer- und Finanzarchiv bisher die Jahrhunderte überdauert haben.

## **Das Wiener Hofkammer- und Finanzarchiv als Prototyp eines Zentralarchivs**

Die Hofkammer zu Wien bestand ab 1527 als zentrale Behördenorganisation für das Herrschaftsgebiet der Habsburger, mit einer kurzen Unterbrechung, in ihrer wesentlichen Struktur bis 1848.

Der Gründer dieser Verwaltungseinrichtung, Ferdinand I., wurde ab 1506 am spanischen Hof im Kulturfeld der römischen Rechtstradition erzogen.

Der Name der wirtschaftlichen Sonderzone, des Salzkammergutes, bildet sich aus dem singulären Ausfuhrprodukt: dem Salz und der Institution, die von Wien aus die Fäden zog: der Kammer. Unter der Herrschaft Ferdinands I. vollzog sich in der staatlichen Verwaltung der Wandel vom mittelalterlichen Lehnssystem zum modernen Berufsbeamten-

tum, ein Strukturwandel der in den Produktions- und Verwaltungsabläufen erstmals die Idee der Rationalisierung spürbar werden ließ.<sup>3</sup>

Zu den Aufgaben der Hofkammer zählten neben der eigentlichen Finanzverwaltung auch die Agenden von Wirtschaft, Handel, Bergbau, Bauten, Kredit, Geldwesen und Verkehr. Der gesamte schriftliche Verkehr der Hofkammer wurde in einem eigenen Archiv, dem Hofkammerarchiv, gesammelt.

Die Hofkammer selbst wurde 1848 aufgelöst und durch mehrere Ministerien ersetzt, der Name Hofkammerarchiv blieb jedoch erhalten<sup>4</sup>, wohl auch um Verwechslungen mit dem Finanzarchiv des nachfolgenden Finanzministeriums zu vermeiden. 1848 wurde das mittlerweile stark angewachsene Archiv in den großzügig konzipierten Neubau Johannesgasse 6 im 1. Wiener Gemeindebezirk zusammengezogen. Das eigens für diesen Zweck geschaffene Gebäude galt bis 2006 als der älteste in Funktion erhaltene Archivzweckbau Österreichs. Das Gebäude bildete mit der originalen Archiveinrichtung ein einzigartiges Ensemble der Biedermeierzeit.



**Abb. 1: Hofkammerarchiv Wien, Aufstellung der Bestände im Neubau, Foto: Savel 2003**

Von 1832 bis 1856 leitete der in Österreich weltberühmte Dramatiker Franz Grillparzer (1791–1872) das Hofkammerarchiv. Sein Tagebucheintrag „Um 12 Uhr ins Bureau. Keine Arbeit vorgefunden.“<sup>5</sup> wird gern und häufig zitiert und sollte hier die bewahrende Trägheit als Grundlage eines erfolgreichen Denkmalschutzes belegen.

Trotz Bedenken von Seiten des Denkmalschutzes wurde das Hofkammerarchiv 2006 unter dem Bundeskanzler Wolfgang Schüssel als zuständigem Ressortleiter in das Österreichische Staatsarchiv in Wien-Erdberg übersiedelt. Im Objekt Johannesgasse ist nun das österreichische Literaturmuseum untergebracht.

### **Bestände des Salzwesens im Hofkammerarchiv**

Die ältesten Aktenbestände des Hofkammerarchivs aus der Finanzverwaltung vor 1527, die sich auf das Salzkammergut beziehen, sind im Fonds 6, Obderennsisches Salzkammergut, zusammengefasst.

Die Akten der Niederösterreichischen Kammer behandeln den Zeitraum von 1522 bis 1749. Diese Bestände enthalten auch zahlreiche Quellen zur Geschichte des Salzkammergutes, etwa die Reihen des sogenannten Münz- und Bergwesens, die sich mit der Verwaltung der Salzbergwerke und Salinen befassen. Verwaltungsreformen sind keine Erfindung des 21. Jahrhunderts, gleichwenig fehlgeschlagene. Im Zusammenhang mit Verwaltungsreformen von Maria Theresia zur Straffung des Staatswesens wurde die altehrwürdige Hofkammer 1749 mit der Hofkanzlei zum „Directorium in publicis et Cameralibus“ zusammengeschlossen. Die neue Behörde bewährte sich aber nicht, sodass die Hofkammer neu strukturiert ab 1762 wieder selbstständig geführt wurde.<sup>6</sup>

Der Fonds „Bancale“ behandelt zunächst einträgliche Mauten, Zölle und Staatsbetriebe, und damit auch das gesamte habsburgische Salinenwesen. Die Bezeichnung Bancale rührt daher, dass ursprünglich die Erträge der einträglichsten Gefälle an die Wiener Stadt-Banco verpfändet worden waren. Dieses Institut war mit dem Aufbringen von Bargeld für den Staatshaushalt aus verzinlichen Kapitaleinlagen und der Tilgung der Staatsschulden befasst.<sup>7</sup>

Inhaltlich bestehen zwischen dem Bancale und dem Münz- und Bergwesen, das auch für das Montanisticum zuständig war, unvermeidliche Überschnei-

dungen. Das Camerale behandelt in fast 3.000 Faszikeln die kostenintensive Verwaltung der habsburgischen Erbländer.



**Abb. 2: Hofkammerarchiv Wien, Faszikel des Fonds Gmundner Bancale, Foto: Savel 2003**

Aus Aktenbeilagen entstanden die reichen Sammlungen der Handschriften (ca. 1.300 Titel und der Karten- und Pläne, ca. 15.000 Titel).

Die Bestände des Finanzarchivs stellen zunächst eine Fortsetzung der Akten des Hofkammerarchivs ab 1848 dar. Davon sind jene Akten ausgenommen, die ab 1848 die Agenden der neuen Ministerien für Ackerbau, Handel etc. betrafen. Für die Entwicklung der Salzproduktion des Salzkammergutes sind aus diesen Beständen die Akten der Montanabteilung (1848-1875) und der Montanistischen Behörden von Interesse.

### **Gegenwartsbezug und Relevanz historischer Quellen**

#### **Geotechnisches Gefahrenpotenzial Salzbergbau**

Die komplexen geologischen Gegebenheiten im Hallstätter Salzberghochtal, das aus Gesteinen des Haselgebirges der jüngeren Perm-Zeit und einem bunten Gemisch aus wasserundurchlässigen tonig-schluffigen Gesteinen, Salz und Gips besteht,<sup>8</sup> bilden die Ursache von Massenbewegungen. Dabei stellt sich die Frage, welchen Einfluss der über Jahrhunderte in diesem Gebiet betriebene Bergbau auf diese geologischen Prozesse bewirkt.

Für die Abschätzung der aus dem Salzlager über lange Zeiträume hinweg entnommenen Volumina müssen historische Quellen herangezogen werden.

Die Mengen des in Hallstatt produzierten Salzes sind bis zurück ins Hochmittelalter durch schriftliche Quellen gut belegt. Auch für die Soleproduktion liegen seit dem 18. Jahrhundert valide Daten vor. Mit dem Bau der Soleleitung zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde es möglich, die Soleproduktion in Hallstatt weiterhin zu steigern und die Überschüsse in Ebensee zu verarbeiten.

Für eine Gesamtbetrachtung der aus dem Hallstätter Salzlager entnommenen Volumina ist die Einteilung in verschiedene Produktions-Perioden notwendig.

a.) der prähistorische Zeitraum

b.) der Zeitraum von der Wiederaufnahme des Salzbergbaues 1305 bis zur Aufnahme des Sudbetriebs in Ebensee 1607

c.) der Zeitraum steigender Soleproduktion von 1607 bis heute

ad a.)

Für diesen Zeitraum sind von Seiten der Archäologie bestenfalls grobe Schätzungen zu erwarten. Die Grubenbaue aus dieser Zeit sind nur noch in geringem Umfang offen geblieben.

ad b.)

Für diesen Zeitraum liegt valides Zahlenmaterial über die produzierten Salzmengen vor. Aus primären Quellen kann auch der quantitative Zusammenhang von der Salzproduktion zur Soleproduktion hergestellt werden. Über den durchschnittlichen Salzgehalt des Hallstätter Salzlagers lassen sich für diesen Zeitraum die entnommenen Volumina gut abschätzen.

ad c.)

Für diesen Zeitraum ist Zahlenmaterial über die Soleproduktion in Hallstatt sowohl in primären Quellen als auch in der Sekundärliteratur vorhanden. Eine Abschätzung der entnommenen Mengen ist bis in die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts möglich. Spätere Daten liegen wohl im Archiv der Salinen auf, sind aber nicht öffentlich zugänglich.

#### **Umrechnung**

Aus der Angabe, „daß ein folglich auß 6 Eimern Sulze nur ein Fueeder Salz, und auß 8 March, oder

1.440 Eimern Sulzen 1 [Pfund] Fuder gesotten wirdet“<sup>9</sup> lässt sich für das späte 17. Jahrhundert aus der Salzproduktion die dazu erforderliche Solemenge rückrechnen. Sowohl das Gewicht der Fuder als aus die historischen Hohlmaße wechselten in Hallstatt mehrfach. Zur Zeit des ersten Reformationslibells (1.524) fasste die Stube, als Hohlmaß für die Sole, 2.000 Eimer und das Fuder wog etwa 42 kg. Im 17. Jahrhundert fasste die Stube 24 March zu 180 Eimern, gleich 4.320 Eimer. Im 18. Jahrhundert reduzierte sich eine Stube auf 18 March oder 3.240 Eimer.<sup>10</sup> Dem Caraffischen Visitationsbericht (1697) kann entnommen werden, dass „[...] nur Zu berg gebrauchender, und auß einer Ochsenhaut geschnittener Schöpfbulgen ordinaria Eimer österreichischen Mass 180 derley Pulgen ein March und 24 March ein Stuben, das 144. Dreyling zu 30 Eimer und also eine Stuben 4.320 Eimer österreichischer Masß [...]“<sup>11</sup>

1 Stube	1 March	1 Pulge	1 Maß <sup>12</sup>
zu 24 March	zu 180 Pulgen	zu 1 Eimer	
244,39 m <sup>3</sup>	10,18 m <sup>3</sup>	56,57 dm <sup>3</sup>	1,41 dm <sup>3</sup>

Das Fuder wog zu Ende des 18. Jahrhunderts etwa 70 kg, sodass ein Pfund (= 240 Stück) mit 16,8 Tonnen anzusetzen ist. Die dazu erforderliche Solemenge betrug 1.440 Eimer Sulzen, was im metrischen System rund 81,5 m<sup>3</sup> entspricht.

1694 wurden in Hallstatt 440 Pfund Fuder Salz erzeugt<sup>13</sup>, was etwa 7.390 Tonnen entspricht. Die dazu erforderliche Solemenge beträgt rückgerechnet nach Caraffi 633.600 Eimer, bzw. rund 35.500 m<sup>3</sup>.

Nach der Berechnung Caraffis ergeben sich aus den 633.600 Eimern 3.520 March, bzw. rund 147 Stu-

ben Sole, welche in Hallstatt verarbeitet worden sind. Insgesamt wurden 1694 im Hallstätter Salzberg 360 Stuben Sole erzeugt<sup>14</sup>, woraus abgelesen werden kann, dass 60 % der Sole über die Soleleitung nach Ischl bzw. Ebensee flossen.

Für die Bestimmung der entnommenen Volumina aus dem Hallstätter Salzberg ist die Gesamtsolemenge relevant. Die 1694 entnommenen 360 Stuben entsprechen etwa 88.000 m<sup>3</sup>. Aus 1 m<sup>3</sup> vollgrädiger Sole des Hallstätter Salzbergs können primär 310 – 320 kg Salz gewonnen werden.<sup>15</sup>

Der durchschnittliche Salzgehalt des Hallstätter Haselgebirges liegt bei etwa 56 % – 60 %<sup>16</sup>, wovon ca. 90 %<sup>17</sup> auslaugbar sind. Aus 1 m<sup>3</sup> Haselgebirge lassen sich damit 0,50 – 0,52 m<sup>3</sup> Salz gewinnen, was bei einer Dichte von 2,16 kg/dm<sup>3</sup> 1.080 – 1.123 kg Salz ausmacht. 1 m<sup>3</sup> vollgrädiger Sole enthält durchschnittlich 316 kg Salz, sodass in 3,5 m<sup>3</sup> Sole rund 1.106 kg Salz gelöst sind, bzw. umgekehrt zur Gewinnung von 1 m<sup>3</sup> Sole 0,285 m<sup>3</sup> Haselgebirge ausgelaugt werden müssen.

Für das Jahr 1694 etwa kann damit das Auslaugevolumen des Haselgebirges mit etwa 17.000 m<sup>3</sup> rückgerechnet werden.

Auf diese Weise lassen sich die ab dem 14. Jahrhundert aus dem Hallstätter Salzlager entnommen Volumina gut abschätzen und auswerten. Wie bei zahlreichen historischen Prozessen, die ab dem ausgehenden Mittelalter quantifiziert werden können, zeigt auch hier der Funktionsgraph einen exponentiellen Verlauf.

Bei der Bestimmung des entstandenen Hohlraumvolumens sind natürlich die wasserunlöslichen Tonminerale des Haselgebirges zu berücksichtigen. Durch den Auslaugungsprozess werden diese Ton-

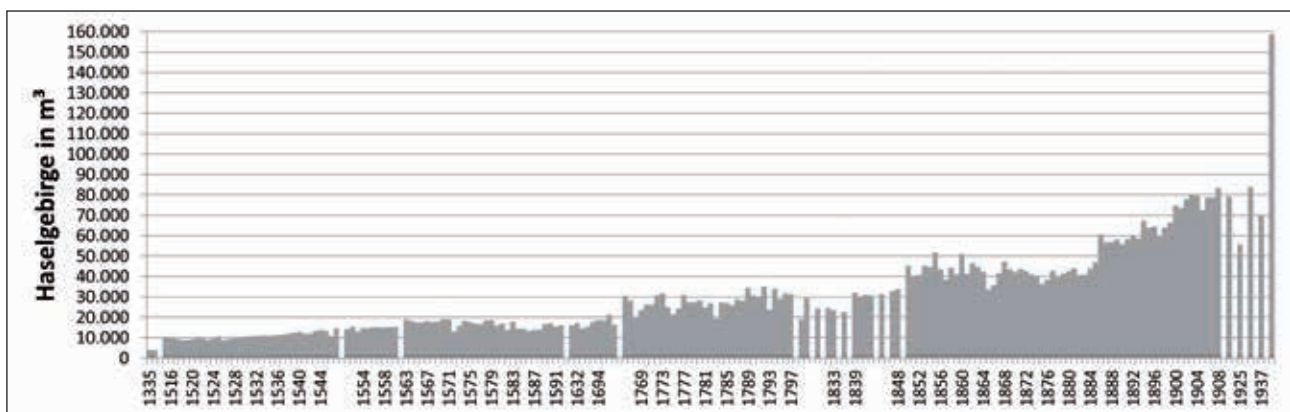


Abb. 3: Abbauvolumina aus dem Hallstätter Salzlager (1335 – 2013), Graphik: Autor



minerale um den Faktor 1,6 aufgelockert. Das heißt, dass von 1 m<sup>3</sup> Haselgebirge mit ca. 58 % Salzgehalt jene 0,51 m<sup>3</sup>, die wasserunlöslich sind, zu 0,82 m<sup>3</sup> Werklaist aufquellen. Sinkt der Salzgehalt des Haselgebirges unter 40 %, entspricht das Volumen des aufgequollenen Werklaists dem Volumen des zuvor ausgelaugten Haselgebirges. Bis ins 19. Jahrhundert wurde im Zuge der sogenannten Werkssäuberungen der überschüssige Werklaist salzärmerer Werke zu Tage gefördert, deponiert oder in die Bäche des Hochtals verstürzt. Unter diesen Aspekten kann das verbliebene Netto-Volumen der bisher im Hallstätter Salzberg geschaffenen künstlichen Hohlräume mit rund 4.600.000 m<sup>3</sup> angenommen werden. In dieser Zahl fehlen allerdings noch die bisher aufgefahrenen Grubenstrecken und es ist nicht berücksichtigt, wie stark in druckhaftem Gebirge der aufgequollenen Werklaist wieder zu seinem ursprünglichen Volumen komprimiert wird.

### **Rekonstruktion historischer Holzbautechniken**

Der historische Salzbergbau und die historische Salzwirtschaft waren im höchsten Maße von der Forstwirtschaft abhängig. Der Wald musste nicht nur das Feuerungsholz für die Salzsud liefern, sondern ebenso Brennholz zur Salzdörrung, Holz für die Abstützung der Grubengebäude, Holz zum Schiffbau, Holz für den Wehrbau, Holz für den Klausen-, Rechen-, und Riesenbau, Holz für die Salzgebände, Holz für die Köhlerei, Holz für die Deputate der beim Salzwesen Beschäftigten, Holz für die Beheizung der Amtshäuser<sup>18</sup> und schließlich Holz für die Versorgung der Bevölkerung mit dem notwendigen Brennmaterial und Bauholz.<sup>19</sup> In den Montanistica Beständen finden sich daher häufig aufschlussreiche Quellen zur Forst- und Holzwirtschaft, die bis zur detaillierten Beschreibung mittlerweile nicht mehr ausgeübter Handwerkstechniken reichen.

Das lokale Erfahrungswissen über spezifische Eignungen verschiedener Holzarten zu den unterschiedlichsten Verwendungen ist ab der Mitte des 20. Jahrhunderts ständig geschwunden. Es liegen aber aussagekräftige Archivalien<sup>20</sup> aus dem Salzkammergut von der Mitte des 18. Jahrhunderts beziehungsweise vom Beginn des 19. Jahrhunderts vor, in denen die spezifischen Einsatzmöglichkeiten verschiedener Holzarten gut beschrieben sind.

Es ist im eigentlichen Sinn naheliegend, das Baumaterial in der unmittelbaren Umgebung des Bau-

werks zu gewinnen. Erst die nahezu unbeschränkten und dennoch kostengünstigen Transportmöglichkeiten, die seit dem 2. Drittel des 20. Jahrhunderts zur Verfügung stehen, ließen diese Tradition abbrechen.

Im Rahmen eines Forschungsprojekts des Autors wird nun versucht, das historisch-handwerkliche Fach- und Erfahrungswissen über die Auswahl, das Fällen, die Bringung, die Bearbeitung und den Einbau von Holz zu dokumentieren. Mit dieser Form der Baukultur ist es in der Vergangenheit gelungen, eine Symbiose aus Naturraum und menschliche Eingriffen zu schaffen: die Kulturlandschaft.

Diese spezielle Form der Baukultur, der Art zu planen und zu bauen, war im Salzkammergut bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein eine Selbstverständlichkeit. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist umfangreiches Fachwissen verloren gegangen und spezifische Arbeitstechniken sind außer Gebrauch geraten. Mit klassischen Methoden der Geschichtswissenschaft, wie Quellen und Literaturanalyse und der „Oral History“, aber auch dem praktisch-experimentellen Erproben historischer Handwerkstechniken, wird nun versucht, diese versinkende Alltagskultur vor dem drohenden Untergang zu bewahren.

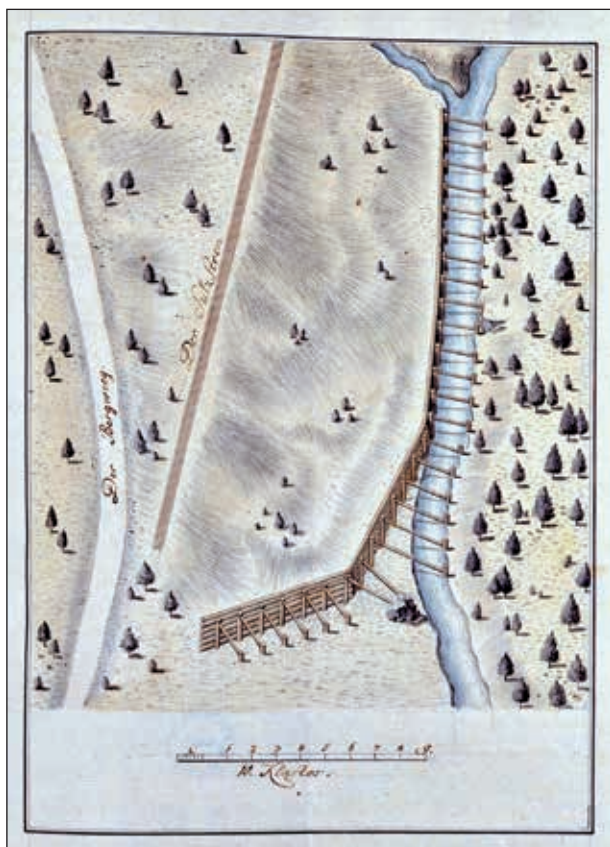
### **Wasserbauten aus Holz**

Im Laufe der Zeit hat sich auch im Wasserbau, dem „Würwesen“, ein spezielles Fachvokabular entwickelt, das ebenfalls außer Gebrauch geraten ist, aber in einigen Handschriften aus dem 18. Jahrhundert festgehalten ist.<sup>21</sup> Auf Basis der „Nenn-Wörter“<sup>22</sup> des Ischler Forstmeisters Mathias Vasold und der reich illustrierten Manipulations-Beschreibung von Mooshammer und Kefer wurde der Versuch unternommen, traditionelle Handwerkstechniken im Wasserbau zu rekonstruieren.<sup>23</sup>

Das Interesse daran ist nicht nur kulturhistorisch begründet. Die gesamte materielle Kultur der Welteberregion Hallstatt – Dachstein/Salzkammergut ist ein hervorragender Beleg dafür, wie mit lokal verfügbaren Werkstoffen und dem tradierten spezifischen Fachwissen der lokalen Bevölkerung über Jahrhunderte das Überleben in einer unwirtlichen Region möglich war. Dieses Wissen und diese Fertigkeiten in einem „Arche-Noah-Projekt“ zu sichern ist auch eine Zukunftsstrategie für eine qualitätsvolle Regionalentwicklung, wenn nicht sogar eine Überlebensstrategie im „Worst Case“.

Die kunstreichen hölzernen Wasserbauten waren zu Beginn der Neuzeit eine der Schlüsseltechnologien im Salzkammergut, mit deren Hilfe der umfangreiche Holztransport zu den Pfannen, aber auch der reibungslose Abtransport des produzierten Salzes an der Traun möglich wurde. Ursprünglich war im auch heute noch dicht bewaldeten Salzkammergut über Jahrhunderte der Holzbau vorherrschend. Holz wurde nicht nur im Hochbau für Boden-, Wand- und Deckenkonstruktionen verwendet, sondern auch für Fundierungen, Dachdeckungen und stand sogar bis ins 18. Jahrhundert als Baumaterial für Rauchfänge im Einsatz.

Hölzerne Konstruktionen dienten aber auch im Bergbau als Rüstholz für Grubenzimmerungen und über Tage für Wasserbauten, Wildbachverbauten und Hangsicherungen.



**Abb. 4: Hangsicherung im Bereich des Hallstätter Salzbergs, Hofkammer- und Finanzarchiv, Wien, Karten- und Plänesammlung, Sig. H III**

In den Bereichen des Hallstätter Salzbergs, wo starke Oberflächenbewegungen zu beobachten sind, halten hölzerne Verbauten, sogenannte „Holzschlachten“, den Kräften besser stand, da die Holzstämmen und deren Verbindungen elastischer als Werke aus Stein oder Beton sind.

Wasserbauten aus Holz verdienen aber auch eine ganzheitliche Betrachtung sowohl in ihrer ökologischen als auch energetischen Bilanz von „cradle to grave“. Die Festigkeitseigenschaften von Holz stehen im äußerst günstigen Verhältnis zu dessen Gewicht. Das bedeutet, dass mit relativ geringer Transport- beziehungsweise Manipulationsenergie leichte, aber dennoch äußerst duktile Bauwerke hergestellt werden können. Gelingt es darüber hinaus, Holz aus der unmittelbaren Umgebung des Arbeitsfeldes zu verwenden, ist der Energieaufwand für den Transport äußerst gering. Da Holz im Gelände schadstofffrei verrottet, ist auch in weiterer Folge kein Energieeinsatz für die Entsorgung zu erwarten.

### Die Seeklause am Hallstättersee

Um Triftwasser zu stauen, wurde bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts am Ausfluss des Hallstättersees eine Seeklause errichtet. Im Salzkammergut waren solche Seeklausen bis in das 20. Jahrhundert hinein auch am Altausseersee, am Toplitzsee, am Grundlsee, am vorderen Gosausee, am Wolfgangsee, am Schwarzensee und am vorderen Langbathsee vorhanden.<sup>24</sup>

Die in originaler Bauweise erhaltene Seeklause am Nordende des Hallstättersees ist die größte erhaltene historische Anlage ihrer Art weltweit und zählt zu den ältesten technischen Denkmälern Österreichs. Die vorwiegend aus Holz errichtete Anlage steht seit über 500 Jahren in Funktion. Mit dieser Klause kann sowohl der Pegelstand des Hallstättersees, als auch die Wasserführung der daraus abfließenden Traun gesteuert werden.

Die Seeklause besteht aus zwei voneinander getrennten Bauten, der eigentlichen Klause und dem Polster, einem etwa 40 m flussabwärts gelegenen Gegenwehr. Die eigentliche Klause besteht aus 12 hölzernen, mit Steinen gefüllten Kästen, den „Klausstuben“, welche in einer Reihe quer über dem Seeausfluss stehen. Die 11 Öffnungen zwischen den „Klausstuben“ können durch Tore verschlossen werden, die um eine senkrechte Achse drehbar sind. Diese Drehachsen stehen leicht außermittig, so dass sich die Tore im geöffneten Zustand durch den Wasserdruck in die Strömungsrichtung einpendeln, dabei weist der etwas größere Teil des Tores in Strömungsrichtung. Umgekehrt erlaubt es diese Konstruktion aber auch, das „Klaustor“ gegen die Strömung zu schließen, da der Wasserdruck auf

den kleineren Teil des Tores die Schließbewegung unterstützt. Die „Klaustore“ wurden im geschlossenen Zustand ursprünglich durch einen Holzprügel, die „Torspreize“, zugehalten. Um die Klause zu öffnen, wurde dieser Holzprügel herausgeschlagen und das Klaustor durch das anstehende Wasser aufgedrückt. Beim Schlagen aller Klaustore, das von einer Person innerhalb von weniger als 15 Minuten durchgeführt werden kann, lässt sich der Abfluss aus dem Hallstättersee um bis zu 35 m<sup>3</sup> pro Sekunde erhöhen.<sup>25</sup> Dabei entsteht ein Wasserschwall, der traunabwärts wandert und als „Klausschlag“ oder bloß „Klaus“ bezeichnet wird.<sup>26</sup> Je nach Anzahl der geöffneten Klaustore ist es möglich, den Wasserstand der Traun von 35cm bis zu einem halben Meter zu erhöhen. Um die Klaustore im geschlossenen Zustand vom Wasserdruck teilweise zu entlasten, wurde unterhalb der Klause ein etwas niedrigerer Zwischenstau, der „Polster“, geschaffen.

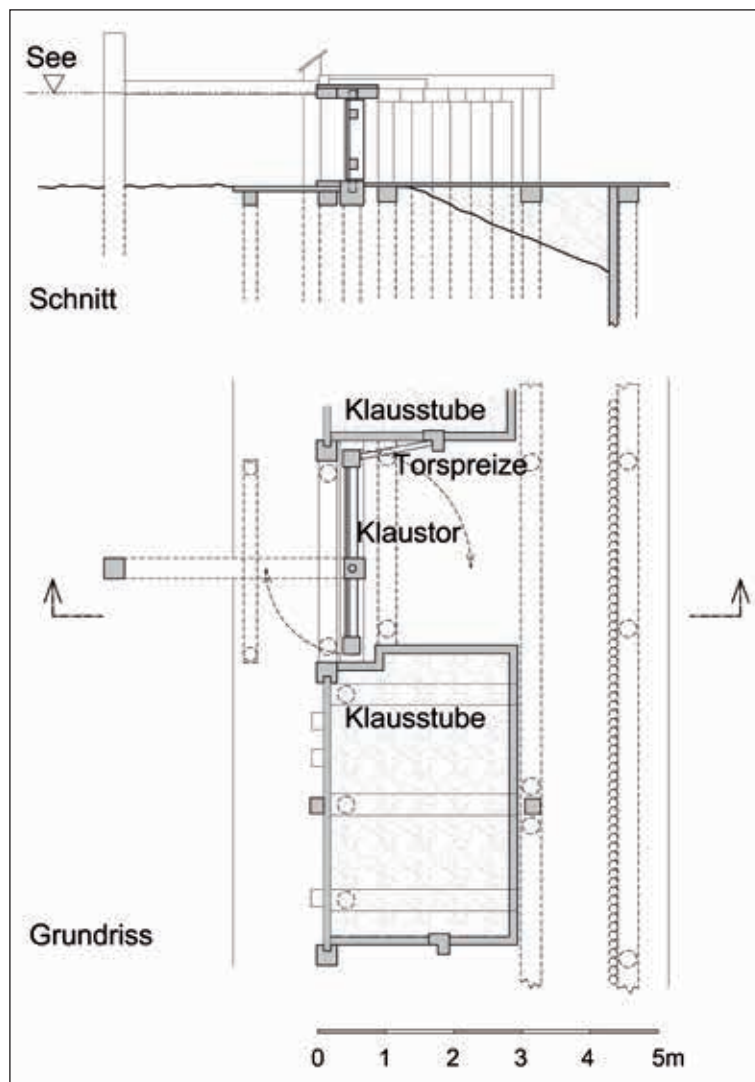


Abb. 5: Grundriss und Schnitt eines Klaustores, Planzeichnung: Autor

Mithilfe der Seeklause war es aber auch möglich, kurzfristig einen kräftigen Wasserschwall für die Holztrift auf der Traun abzulassen.<sup>27</sup>

Gegenwärtig dient die Seeklause nur noch zur Regulierung des Wasserstandes am Hallstättersee, wobei der Seespiegel bis zu einem Meter gehoben werden kann. Zur Wasserdisposition an der Klause bedarf es allerdings einer kompetenten Fachkraft, dem „Klausmeister“. Im Zuge einer Rationalisierungsmaßnahme des beginnenden 21. Jahrhunderts wurde dieser Dienstposten eingespart und versucht, die Seeklause ferngesteuert zu bedienen. Seit dieser Umrüstung treten am Hallstättersee deutlich häufiger Hochwasserereignisse auf, da die Kapazität der Klause nicht mehr voll genutzt wird. Das dramatische Hochwasser des Jahres 2013 hat eine Diskussion ausgelöst, welche die technische Tauglichkeit

des denkmalgeschützten Wasserbauwerks in Frage stellt. Die politischen Entscheidungsträger fordern den Umbau der Seeklause auf den rezenten Stand der Technik, was einer Zerstörung dieses weltweit einzigartigen technischen Denkmals gleichkäme.<sup>28</sup> Es stellt sich die Frage, ob es möglich ist, die historische Anlage zu erhalten und dennoch einen zeitgemäßen Hochwasserschutz zu gewährleisten. Wie die Erfahrungen im Schweizer Kanton Bern beim Thunersee zeigen, ist es heute möglich, mithilfe meteorologischer Prognosen und entsprechender Rechenmodelle den Eintritt eines Hochwassers sicher bis zu fünf Tage im Voraus zu bestimmen. Bei erkanntem Hochwasserrisiko wird der Thunersee kurzfristig abgesenkt. Diese sogenannte Vorabsenkung schafft das nötige Rückhaltevolumen, um übermäßige Zuflüsse aufzufangen und damit die Hochwassersicherheit rund um den Thunersee zu erhöhen.<sup>29</sup>

Es erscheint sinnvoll, diese Erfahrungen auf den Hallstättersee zu übertragen und eine Wasserdisposition zu schaffen, die eine rechtzeitige Vorabsenkung des Seespiegels erlaubt.

## Rezente Probleme der praktischen Archivierung

Die fortschreitende Akkumulation von Beständen, die steigenden Kosten von Depotflächen in den urbanen Ballungsräumen, die Privatisierung öffentlicher Aufgabenfelder und die sinkende Verfügbarkeit öffentlicher Mittel für die Geschichtsforschung führen in Österreich am Beginn des 21. Jahrhunderts zur Auslagerung von Archivbeständen.

Leerstehende historisch bedeutsame Bauobjekte in Randregionen, für die eine erhaltende Funktion gesucht wird, bieten sich als Speicher für Archivalien mit Lokalbezug an. So wird seit 2009 ein außer Betrieb genommener Kohlebrecher im Wolfsegg-Traunthaler-Revier in Ampflwang (Oberösterreich) als neuer Standort für Archivalien und Realien des Braunkohlebergbaus genutzt. Die Kohlebunker dieses Industriedenkmals eignen sich mit ihrer Originalsubstanz gut für diese Umnutzung, da sowohl statische als auch klimatische Anforderungen durch die massive Eisenbeton-Bauweise erfüllt werden. Vor der Verlagerung waren die Aktenbestände in temporär angemieteten Lagerräumen des Oberösterreichischen Landesarchivs in Linz untergebracht.

Die Sinnhaftigkeit der Bestandsverlagerung darf aber nicht durch die unbestreitbaren, unmittelbar wirksamen Vorteile, wie Kostenoptimierung und bessere Zugänglichkeit für die lokale Forschung, allein begründet werden. Es muss darüber hinaus auch die langfristige materielle Sicherheit der archivalischen Bestände gewährleistet sein. Die optimalen Werte und die erforderliche langfristige Stabilitätsraumklimatischer Parameter, wie etwa Temperatur und Luftfeuchtigkeit, sind für die unterschiedlichen Arten von Archivalien bekannt. Strittig ist, mit welchen baulichen bzw. technischen Maßnahmen diese Bedingungen herzustellen und langfristig stabil zu halten sind.

Die Zeiträume, über die manche Stücke in einem guten Erhaltungszustand erhalten geblieben sind, kann man in Jahrhunderten messen, und ebendiese Zeiträume müssen auch der Maßstab für Zukunftsstrategien der Archivierung sein. Die Betriebszyklen elektronischer Raumklimasteuerungssysteme enden oft nach wenigen Jahren und scheiden damit für die geforderte lange Dauer aus.

Zielführender erscheint die bauphysikalische Analyse historischer, über lange Zeiträume genutzter Archivbauten, in denen die Archivalien gut erhalten geblieben sind.

Die Speicherräume des nunmehr ausgeräumten „Neubaus“ aus dem Jahr 1848 des Wiener Hofkammer- und Finanzarchivs in der Johannesgasse, zeichneten sich durch äußerst massive Wandkonstruktionen aus Vollziegeln und eine fehlende Zentralheizung aus. Im Kellergeschoß waren die eng stehenden, massiven Pfeiler im unverputzten Zustand erhalten, so dass deren Aufbau aus Vollziegeln und porösem Kalkmörtel sicher befundet werden konnte. Die baustatische Herausforderung, große Lasten aus sieben Geschoßen zu bewältigen, erforderte in der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Technik des Massiv-Ziegelbaues große Bauteildimensionen, die mit ihrer Masse und der daraus resultierenden hohen spezifischen Wärme- und Feuchte-speicherfähigkeit ein nahezu stationäres Innenraumklima evozierten, knapper formuliert: bewahrende Trägheit verkörperten.

Die Kenntnis selbstregulierender physikalischer Prozesse von langer Dauer kann sicher aus historischen Bauwerken gewonnen werden. Baustoffe, Bauteile, Baukonstruktionen aus traditionellen Materialien, wie Holz und Lehm, können auch weiterhin sinnvoll im Archivbau eingesetzt werden. So konnte aus der durch Zufall gemachten Beobachtung, dass hochempfindliche Nitrozellulosefilme am besten in Massivholzkassetten erhalten geblieben sind, die Konsequenz gezogen werden, das neue österreichische Filmarchiv in Laxenburg bei Wien vollständig als Massiv-Holzbau auszuführen. Die über 30 cm starken, durch und durch aus verdübeltem Massivholz bestehenden Wände sind hochbrandbeständig, wärmedämmend und gleichzeitig wärmespeichernd und stabilisieren darüber hinaus selbstregulierend die Luftfeuchtigkeit.

Durch die geplante Rückführung umfangreicher Archivbestände des oberösterreichischen Salinenwesens aus dem Oberösterreichischen Landesmuseum in das Salzkammergut und die Neuaufstellung der Salinen-Hauptbibliothek ergibt sich für die Bauforschung eine günstige Ausgangssituation. Zwischen den Salzbergbaustätten Hallstatt und Bad Ischl, im alten Salzhandelsort Lauffen, steht ein historisch bedeutsames Salzfertigerhaus leer, das als Salzkammergutarchiv erhaltend genutzt werden kann.<sup>30</sup>

Es wäre sinnvoll, bereits im Vorfeld der Adaptierungsmaßnahmen ein Bauforschungsprogramm zur komplexen Erfassung des baulichen und bauphysikalischen Zustandes durchzuführen. Mittels Simulationsmodellen auf Grundlage finiter Elemente

könnte eine aussagekräftige, langfristige Interventionsfolgenabschätzung erstellt und durch nachfolgende Langzeitmessungen validiert werden. Dieser Ansatz zielt darauf ab, durch minimal-invasive haustechnische Eingriffe die Bausubstanz für die Archivnutzung optimal zu konditionieren, um damit langfristig den baulichen Bestand sowie die eingelagerten Archivalien zu sichern.

## Anmerkungen

- 1 Carl SCHRAML, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (Wien 1932), IX, und Ignaz ZIEBERMAYR, Das Oberösterreichische Landesarchiv in Linz (Linz 1950), 174f.
- 2 Wertbegriffe im Sinne von: Alois RIEGL, Der moderne Denkmalkultus sein Wesen und seine Entstehung (Wien 1903).
- 3 Rudolf PALME, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der inneralpinen Salzwerke bis zu deren Monopolisierung (Frankfurt am Main 1983), 406 u. 473.
- 4 k.k. Finanzministeriums-Erlass 926/1848.
- 5 Karl GLOSSY, Aus Grillparzers Tagebüchern 1808-1859 (Wien 1893), 76.
- 6 Hajo HOLBORN, Deutsche Geschichte der Neuzeit bis 1790, Bd. 1 (München 1970), 560.
- 7 Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien (Wien 1997), Bd. 5, 285 f. und Carl SCHRAML, wie Anm: 1, 1 f.
- 8 Harald LOBITZER, Geologische Spaziergänge rund um den Hallstättersee (Wien 2013), 54ff.
- 9 Hofkammerarchiv Wien, Handschrift Nr. 329, Graf Caraffische Salzkammerguts Visitations Commissions Relation 1697, fol. 41.
- 10 Carl SCHRAML, wie Anm. 1, 135.
- 11 Hofkammerarchiv Wien, Handschriftensammlung Nr. 329 Graf Caraffische Salzkammerguts Visitations Commissions Relation 1697, fol. 41.
- 12 „Eimer...Wien...40 Maß [...] 1 Maß 0 1.41433 Litre“, I. I. LITROW, Vergleichung der vorzüglichsten Maße, Gewichte und Münzen mit den im Oesterreichischen Kaiserstaate Gebräuchlichen (Wien 1832), 22f.
- 13 Carl SCHRAML, wie Anm. 1, 216, ohne Primärquellenangabe.
- 14 Carl SCHRAML, wie Anm. 1, 135.
- 15 JANISS, Acht Jahre Generaldirektion der österr. Salinen in Wien, Typoskript, Bad Ischl 1934, S. 32.
- 16 Othmar SCHAUBERGER, Bau und Bildung der Salzlagerstätten des ostalpinen Salinars, in: Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt 7 (1986), 237.
- 17 Die restlichen 10 % Salz verbleiben in den unlöslichen Tonmineralien des Haselgebirges dem sog. „Werklaist“.
- 18 Engelbert KOLLER, Die Holztrift im Salzkammergut (Linz 1954), 6.
- 19 Carl SCHRAML, wie Anm. 1, 407. Die Entstehung von Servituten (Dienstbarkeiten in den Kammergutsforsten), „Herrengaben“. vgl. dazu: Ethbin SCHOLLMAYER, Die Staatsforste des Salzkammergutes, in: Österreichische Vierteljahresschrift für Forstwesen, XX (1902), 232f
- 20 Mathias VASOLD, Nenn-Wörter, Handschrift 1768, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien, Bancale Sig. rot 1959. Mathias VASOLD, o. T. OÖ. Landesarchiv, Salzoberamtsarchiv HS 10., J. ASCHULTES, Reisen durch Oberösterreich, II Theil (Tübingen 1809).
- 21 Mathias VASOLD, wie Anm. 20.
- 22 Mathias VASOLD, wie Anm. 20.
- 23 Michael KEFER und Joh. ENGEL, Beschreibung der verschiedenen Manipulations-Methoden bei dem k. k. Salzberge zu Ischl in LXX Tabellen vorgestellt (Ischl 1836), Handschrift, Bibliothek des Finanzministeriums, Sig. VII. b. 177 .
- 24 Engelbert KOLLER, Die Holztrift im Salzkammergut (Linz 1954), 10.
- 25 Franz ROSENAUER, Die Seeklause am Hallstättersee in Steeg, in: Heimatgaue, in: Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde, 15 (1934), 128 -137.
- 26 Ernst NEWEKLOWSKY, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau (Linz 1952), Bd. 1, 149ff.
- 27 Hofkammerarchiv Wien, Altes Bancale, rote Nummer 286, Jan. 1751, Bericht von QUIEX fol. 37.
- 28 Oberösterreichische Landeskorespondenz Nr. 123 vom 28. Juni 2013.
- 29 AWA Amt für Wasser und Abfall, Abteilung Gewässerregulierung Bern (Hg.), Hochwasserschutz am Thunersee, S. 11.
- 30 Franz FEDERSPIEL, Die Neunutzung des Objektes Lauffen 15 als „Salzkammergut-Identitäts- und Kompetenzzentrum“ mit „Salinen-Hauptbibliothek“ sowie mit Teilen des OÖ. Landesarchivs und weiteren Sammlungen. Studie, Typoskript 2009.

Autor:

Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Friedrich Idam

Dr. Friedrich Mortonweg 143

4830 Hallstatt

E-Mail: idam@gmx.at

# Du kannst dich beim Salzamt beschweren! Im OÖ Landesarchiv verwahrte Bestände der Salinenverwaltungen

Josef Weichenberger, Linz

Im Volksmund ist die Erinnerung an das Salzamt noch in der scherzhaften Aufforderung „Du kannst dich beim Salzamt beschweren!“ oder „Beschweren’s Ihnen beim Salzamt“ lebendig.

Dabei wird ein Beschwerdeführer mit seinem Anliegen an eine längst nicht mehr existierende Behörde verwiesen. Oder wenn es kein Rechtsmittel gegen eine behördliche Entscheidung mehr gibt, dann könne man sich ja noch „beim Salzamt beschweren“. Als Erklärung für diese Redewendung wird auch angeführt, dass das Salzamt die einzige Behörde war, in der es keinen Parteienverkehr und somit keine Beschwerdemöglichkeit gab. Eine Verwaltungsreform 1850 brachte das Ende aller Salzämter mit sich, und selbst eineinhalb Jahrhunderte später entsinnt sich die Bevölkerung noch dieser dominanten Behörde.

Die Salzämter hatten im Habsburgerreich wegen der wirtschaftlichen Bedeutung des Salzhandels eine wichtige Rolle – sie waren als Behörde direkt dem Herrscherhaus unterstellt. Bereits 1479 wurde in Gmunden ein Salzamt installiert. 1504 befahl Maximilian I., auch in Wien ein Salzamt zu errichten. Anlässlich einer Verwaltungsreform wurde der Salzhandel freigegeben und mit 1. April 1824 das Salzamt in Wien als Oberbehörde aufgelöst. Es traten nun die Salinenbetriebe in Erscheinung.

## Die Salinenverwaltungen in Hallstatt, Ischl und Ebensee

In Hallstatt wird bereits seit 7.000 Jahren Salz gewonnen.<sup>1</sup> 1311 wurde das Salzwesen von Königin Elisabeth, der Witwe von König Albrecht I., neu geordnet. Sie legte den Grundstein für die Entwicklung des landesfürstlichen Salzkammergutes. Die Oberaufsicht über das Hallstätter Salzwesen hatte das Hofschreiberamt, das 1834 in k. k. Salinenverwaltung umbenannt wurde. Die wichtigsten Betriebs- und Verwaltungsstellen im Salzkammergut „vor Ort“ bildeten die Hofschreiber- und Bergmeisterämter mit eigenen Kanzleien und Registraturen. Dem seit 1338 bestehenden Hofschreiberamt war ursprünglich die Oberaufsicht über das gesamte

Hallstätter Salzwesen übertragen, während das im Jahre 1346 eingerichtete Bergmeisteramt für den eigentlichen Abbau des Salzes im Berg sowie für die Personalangelegenheiten verantwortlich war.

Das Hofschreiberamt war mit den Verwesämtern (verwesen im Sinne von verwalten, regieren, vorstehen) in Ischl und Ebensee die Vollzugsbehörde erster Instanz im Kammergut und zuständig für die allgemeine Salzverwaltung, das Sudwesen, die Wirtschaftsverwaltung, die politische Verwaltung und die niedere Gerichtsbarkeit.

In Hallstatt und Ischl finden wir sowohl einen Bergbaubetrieb, als auch einen Sudbetrieb, während es in Ebensee lediglich eine Pfannhausverwaltung gab.

Die Bestände des Bergmeisterarchivs gehören in der Hauptsache dem 18./19. Jahrhundert an, auch das Hofschreiberamtsarchiv ist nur mehr bruchstückweise erhalten, ebenso ist die Überlieferung des 1571 eingerichteten Verwesamtes Ischl mangelhaft. Auch beim Verwesamt Ebensee sind die vollständigen Verluste der älteren Archivalien zu beklagen, die Überlieferung beginnt erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Großteil der Bestände ist somit jüngeren Datums (etwa ab der Mitte des 18. Jahrhunderts), wobei besonders die Resolutionsbücher und eine Sammlung von Grubenplänen („Schienrissen“) hervorzuheben sind.

Nur in Hallstatt reichen die Berichte in Bergangelegenheiten, Lohnverrechnung und dergleichen bis gegen 1530 zurück. Ab den um 1700 einsetzenden Reformationen verdichten sich verschiedene bergbaubetriebstechnische Aufzeichnungen. Mit dem Jahre 1753 setzt dann der volle Bestand nicht nur beim Salzoberamt Gmunden, sondern auch bei den Salinenverwaltungen Ischl, Ebensee und Hallstatt mit den jahrgangsweisen Repertorien und Verzeichnissen ein, die bei Ischl und Ebensee bis zum Jahre 1796 reichen, bei Hallstatt bis 1850.

Von besonderer Bedeutung sind die Amtsinstruktionen zum Salzsieden in Hallstatt und Gmunden, die sich im Reformationslibell vom Jahre 1524 kompri-

miert wiederfinden. In den Jahren 1563 und 1656 folgten zwei gedruckte und überarbeitete Versionen.<sup>2</sup> Das Reformationslibell von 1524 wurde digitalisiert, die gedruckten Bände von 1563 und 1656 stellt die Österreichische Nationalbibliothek online bereit.

An weiteren Besonderheiten hervorzuheben sind die detaillierten Hallstätter Wochenberichte und Berg-Protokolle von 1707 bis 1799, mit der Erwähnung des „Mann im Salz“-Fundes Anfang April 1734.<sup>3</sup> Geradezu kurios muten uns heute die Vorschriften für das Spital zu Hallstatt (1754 – 1844) an, in denen sogar die jeweiligen Gebete von Montag bis Sonntag angeführt sind.<sup>4</sup>

Vom Salzoberamt Gmunden sind eine Reihe von Amtsbüchern bemerkenswert, beispielsweise die Protokolle über die Visitationen von 1732 und 1781,<sup>5</sup> oder das 1768/69 als Fachwörterbuch abgefasste Salzkammergut-Lexikon.<sup>6</sup> Viele Statistiken enthält die 1802 zusammengestellte „Historische Beschreibung des Salzklammergutes“.<sup>7</sup> Die in den Jahren 1807/24 abgefassten Manipulationsbeschreibungen über verschiedene Tätigkeiten rund ums Salzwesen sind reich illustriert und eine einzigartige Quelle zur Geschichte der Technologie. Über den Zeitraum von 1578 bis 1825 existieren Wald- und Vermarktungsbücher,<sup>8</sup> die forstkundlich reichhaltiges Datenmaterial enthalten. Die Mannschaftsbücher sind für Familienforscher relevant.



**Abb. 1:** *Der Salzberg von Hallstatt, signiert mit „Baumgartner 1807“*  
*OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 18, Tab. 1; eine ähnliche Abbildung findet sich auch in Hs 17, Tab. 1, mit dem Vermerk „Gezeichnet M. Edlinger anno 1818“*

Die amtliche Organisation des Salzwesens war mit den drei Verwesämtern und dem Salzoberamt Gmunden keineswegs erschöpft. Es existierte daneben noch ein Fülle von anderen Ämtern (z. B. Ober-salzversilberungsamt, Großkufenhandelsamt, Salzgefälleinspektorat, Salzausrichterei, Salzverwalter in Linz und Mauthausen), von denen sich entweder nichts oder nur Fragmente erhalten haben. Lediglich im Hofkammerarchiv in Wien sind einige Archivalien des Schriftverkehrs erhalten.

Nach der Aufhebung des Salzoberamtes Gmunden im Jahre 1868 kam der Archivbestand in das Hofkammerarchiv, das Archiv des Finanzministeriums nach Wien sowie in die Finanzlandesdirektionen in Wien und Graz. Nur ein kleiner Teil verblieb in Gmunden. Im Jahre 1927 wurden die Salinenarchive von Gmunden, Hallstatt, Ischl u. Ebensee dem OÖ Landesarchiv übergeben und die nach Wien überführten Bestände wieder mit dem Hauptbestand vereinigt. Leider sind hohe Verluste besonders der älteren Archivalien zu beklagen.

## **Die Salzarchive im OÖ Landesarchiv**

### **1. Salinenarchiv (Salinenverwaltung) Hallstatt**

Die Archivalien der Salinenverwaltung Hallstatt kamen in mehreren Tranchen in das OÖ Landesarchiv und wurden hier in drei Bestände eingeordnet: das „Bergmeisterschaftsarchiv Hallstatt“ und das „Hofschreiberamt Hallstatt“ enthalten die älteren Archivalien bis ca. 1800, die neueren Archivalien flossen in den Bestand „Salzamt Hallstatt“ ein.

#### **1.1. Hofschreiberamt Hallstatt**

Das Hofschreiberamt in Hallstatt und die Verwesämter in Ischl und Ebensee waren die Vollzugsbehörden erster Instanz im Kammergut und zuständig für die allgemeine Salzverwaltung, die Wirtschaftsverwaltung, die politische Verwaltung und die niedere Gerichtsbarkeit. Die unterschiedliche Bezeichnung ist historisch bedingt, ansonsten erfüllten sie die gleiche Funktion. Ab dem späten 18. Jahrhundert wird auch das Hofschreiberamt gelegentlich als Verwesamt Hallstatt bezeichnet.

Dem seit 1338 bestehenden Hofschreiberamt war ursprünglich die Oberaufsicht über das gesamte Hallstätter Salzwesen übertragen, während das im Jahre 1346 eingerichtete Bergmeisteramt Hallstatt für den eigentlichen Abbau des Salzes im Berg so-

wie für die Personalangelegenheiten verantwortlich war.

Der Bestand umfasst Handschriften – Resolutionsbücher, Verordnungsbücher, Korrespondenzbücher aus dem 18. Jahrhundert, eine Landgerichtsordnung von 1607, und einige Handschriften aus dem beginnenden 19. Jahrhundert ergänzen den Bestand.

132 Handschriften, Laufzeit: 17.–19. Jh.

### **1.2. Bergmeisterschaftsarchiv Hallstatt**

Die ältesten Archivalien stammen aus dem 14. Jahrhundert, der Großteil der vorhandenen Akten und Handschriften sind aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert. Als Besonderheiten sind die wenigen alten Belege aus dem 14. und 15. Jahrhundert anzuführen, dann ein Bericht über eine Bergbeschau 1524 (Schachtel = Sch. 1, in Nr. 3 enthalten). Auch ist ein Berg-Inventar von 1617 bemerkenswert (Sch. 42, Nr. 5), hervorzuheben sind auch die zahlreichen Schienrisse = Grubenkarten (mit der Nord-Süd Bezeichnung „ME“ für meridies = Süden und „SE“ = septentriones für Norden). Dazu gibt es einen alten alphabetischen Index, der das Auffinden von gesuchten Örtlichkeiten ermöglicht (Hs 25). 20 Urkunden des Bergmeisteramtes befinden sich im Bestand „Kleinere Urkundenbestände“.

52 Schachteln, 26 Handschriften, Laufzeit: 14.–19. Jh.

### **1.3. Salzamt (Salinenarchiv) Hallstatt**

Diese Archivalien wurden in den Jahren 1946/47 dem OÖ Landesarchiv übergeben und unter dem Namen „Salzamt Hallstatt“ zu einem Bestand vereinigt. Der alte Name „Salzamt Hallstatt“ ist etwas irreführend. Tatsächlich handelt es sich um Akten und Handschriften des Hofschreiberamtes Hallstatt (seit 1834 „Salinenverwaltung Hallstatt“).

Die Akten (329 Schachteln) umfassten ursprünglich den Zeitraum von 1796 bis 1850, dem Zeitpunkt der Auflösung des Salzamtes und der Verwesämter bzw. Salinenverwaltungen als Träger des Herrschaftswesens im Salzkammergut. Die Handschriften schließen an den Bestand „Hofschreiberamt Hallstatt“ an und enthielten ursprünglich die Protokolle und Indices von ca. 1795/96 bis etwa 1850, bzw. die Kassajournale und Schuldbücher ab 1768 bis 1850.

Später kamen noch zwei Nachträge mit den Indices und Einreichungsprotokollen der Jahre 1850 bis

1923 hinzu. 2006 wurden auch die dazu gehörenden Akten aus dem Bestand „Salinenarchiv Hallstatt“ neu eingeschachtelt und dem Bestand Salzamt Hallstatt angereiht. (Sch. 330–687; Verzeichnis Akten-Nachträge).

Bei diesem Bestand handelt es sich in der Hauptsache um Angelegenheiten des Rechnungswesens (Kassajournale, Rechnungen), sowie um Agenden des Bergwesens (Transporte, Bauwesen).

Der gesamte Bestand ist nur nach Vereinbarung benützlich!

687 Schachteln, 539 Handschriften, Laufzeit: 18.–20. Jh.

## **2. Salzoberamt Gmunden**

Die Salinenarchive von Hallstatt und Gmunden gehören zu den ältesten Archiven des Landes Oberösterreich. Bedingt durch die Sonderstellung des landesfürstlichen (Salz-)Kammergutes umfassen die Bestände nicht bloß die Belange des Salzwesens, sondern auch Vorgänge politischer, rechtlicher, kultureller und religiöser Natur.

Obwohl die Geschichte des oberösterreichischen Salzwesens bis in das hohe Mittelalter zurückreicht, beginnen die Bestände, von einigen wenigen Urkunden abgesehen, erst mit dem 16. Jahrhundert. Die Überlieferung der Akten kann bis in das 18. Jahrhundert als dürftig bezeichnet werden, eine brauchbare Ergänzung bieten die von Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1797 überlieferten Resolutionsbücher. Trotz aller Verluste ist das Archiv des Salzoberamtes wie kein anderes Archiv im Lande in seinem Wesen fast vollständig erhalten geblieben.

Vom Salzoberamt Gmunden hat sich die 1753 beginnende und bis 1868 heraufreichende Registratur erhalten, der Zugriff auf diese jahrgangsweise gebündelten Akten erfolgt über die alten Findbücher mit ihren für uns oft fremdartig anmutenden Schlagworten.<sup>9</sup>

Als Besonderheiten hervorzuheben sind noch die Manipulationsbeschreibungen mit den Abbildungen (Handschrift = Hs 17–31), Angaben zu den Bergwerken Hoch(en)stein, Kreuth u. Arikogel 1744/46 in Schachtel 214 u. 215, oder die 1774 gezeichnete graphische Darstellung der Stollen in den Salzbergwerken von Ischl und Hallstatt in Form eines Baumes (mit Ortsansicht, Hs 33). Nicht vermuten würde man in diesem Bestand ein Diensturbar der Pfarre

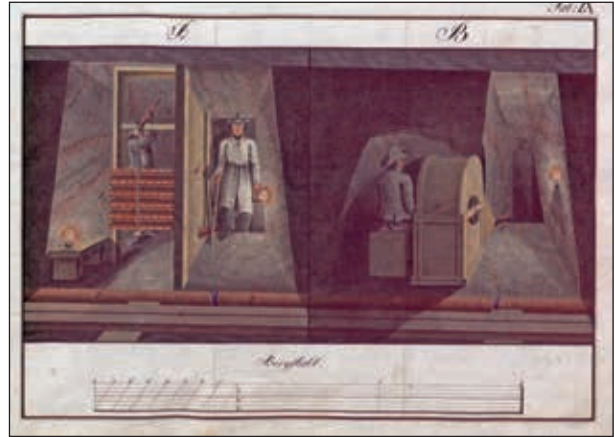




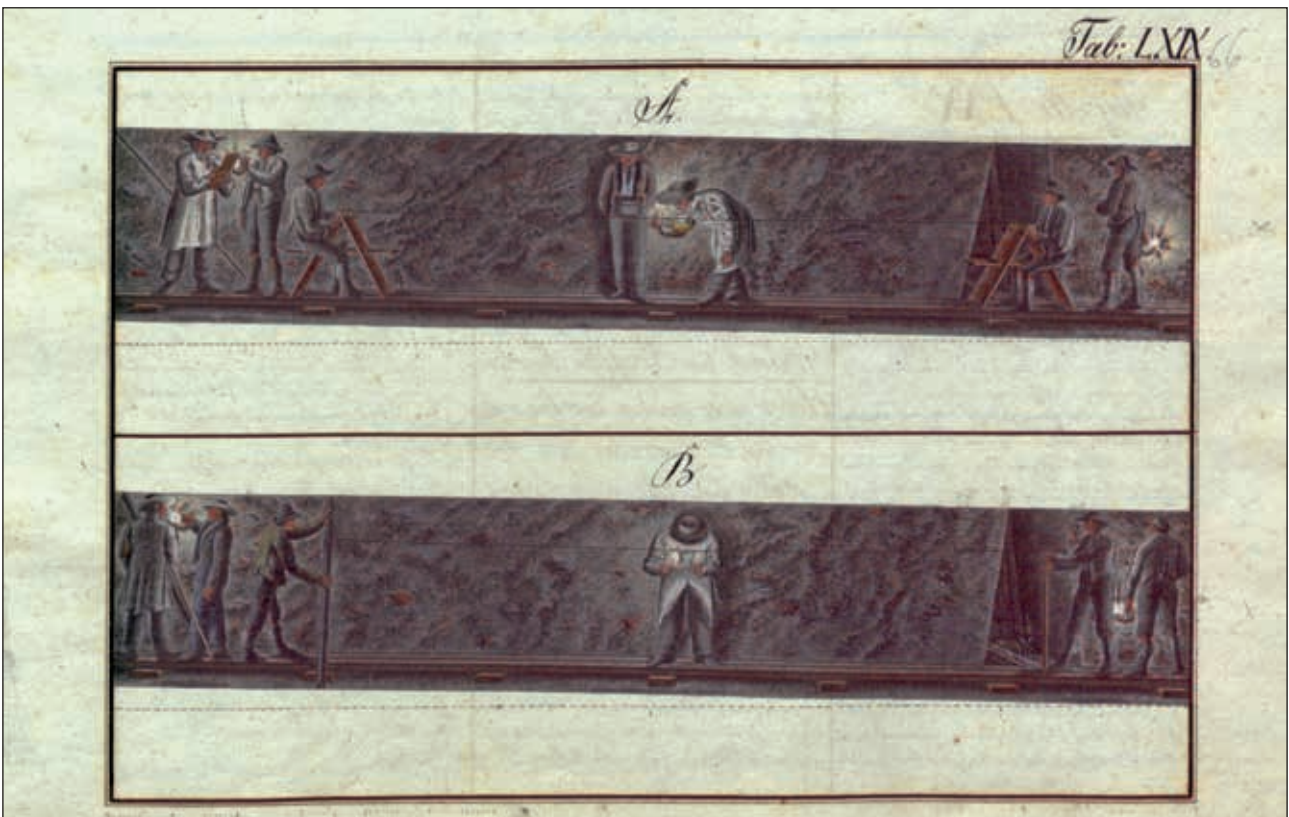
**Abb. 2: „Veröffnen und Abzwerchen der Hügel in einer neuen Wehr“**  
 OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 31, Tab. XXXVI, fol. 39



**Abb. 3: Bohren der Schusslöcher zum Sprengen mit Pulver im Kalkgestein**  
 OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 31, Tab. XIII, fol. 16



**Abb. 4: Bewetterung – die Luftbeibringung durch einen Blasbalg**  
 OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 31, Tab. IX, fol. 12



**Abb. 5: Markscheiderei – das praktische Verfahren beim Messen (Verschienen) und Nivellieren (Abwägen)**  
 OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 31, Tab. LXIX, fol. 72

Hallstatt von 1658–1727 (Hs 148), eine Urbar der Herrschaft Kogl von 1570 (Hs 152, LAFR 790), ein Urbar der Herrschaft Scharnstein von 1583 (Hs 153, LAFR 790), ein Urbar von Wildeneck aus dem Jahre 1572 (Hs 150) oder ein Urbar von Ort von 1699 (nur Auszüge, Hs 157). Besonders interessant sind auch die Beschreibungen der Salzkammergut-Almen von 1793 (Hs 138), die Besoldungs- und Mannschaftsbücher von 1795 bis 1850 (Hs 86–97, zum Teil mit Geburtsort und -Datum) und die „Salinen-Geschichte“ verfasst von Anton Dicklberger (1817; Hs 38 bis 41).<sup>10</sup>

267 Schachteln, 404 Handschriften, 1.432 Faszikel, 14 Urkunden (eingereiht in den Bestand „Kleinere Urkundenbestände“), Laufzeit: 15.–19. Jh.

am Standort Ischl hatte das Verwesamt Ischl (seit 1834 k.k. Salinenverwaltung Ischl). Dem Verweser stand wie in Hallstatt ein Bergmeister für Angelegenheiten des Abbaus im Berg zur Seite.

Dazu gehören das Verwesamt Ischl und das Salzamt Ischl.

### 3.1. Verwesamt Ischl

Das Verwesamt in Ischl gehörte zu den Vollzugsbehörden erster Instanz im Kammergut. 1834 kam es zu einer Neuordnung der Verwaltung im Kammergut. Die Verwesämter wurden in der Folge als „k.k. Salinenverwaltung“ bezeichnet. Der Bestand umfasst die Handschriften des Verwesamtes von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis etwa 1796. Nahezu

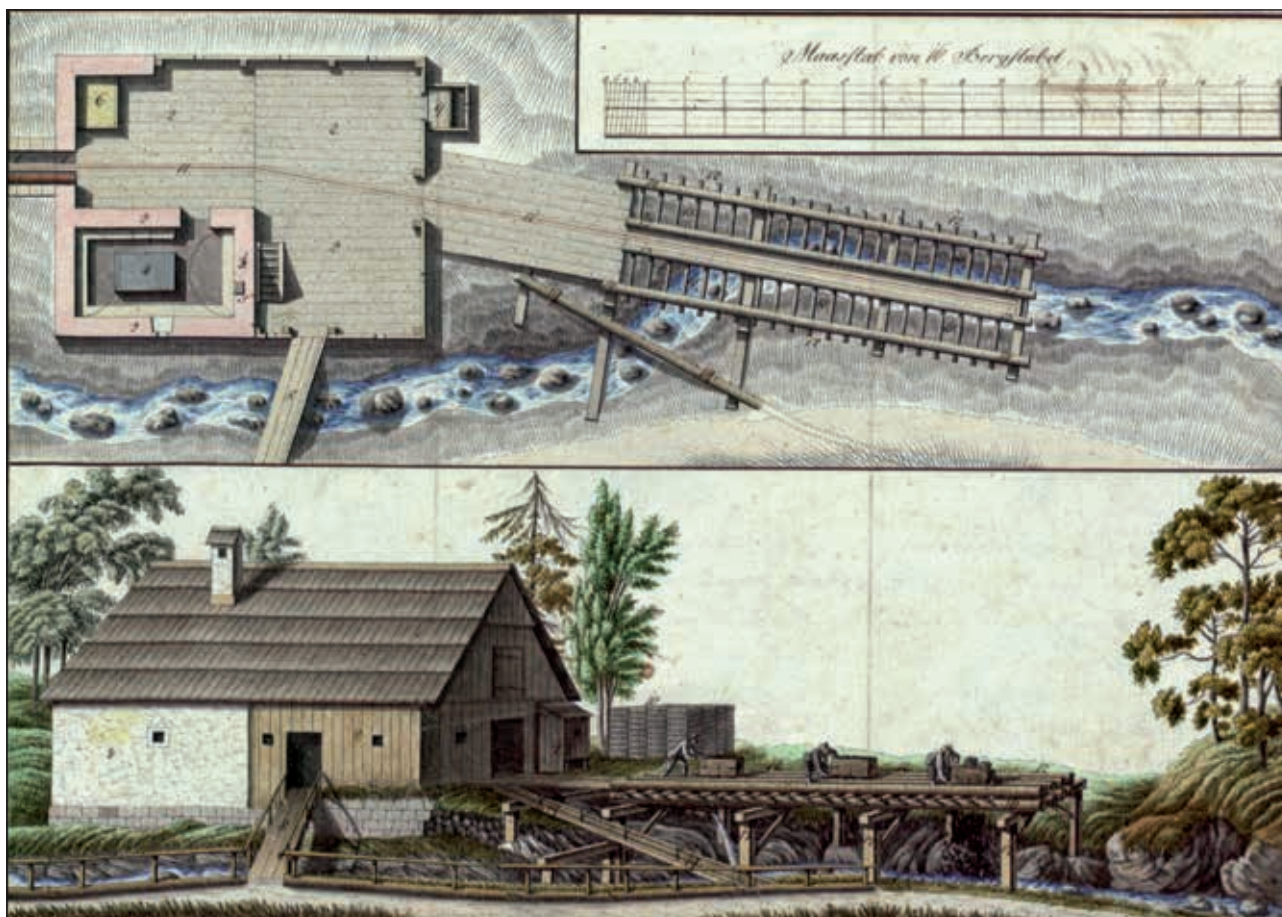


Abb. 6: Mundloch-Stollenhütte im Grundriss und perspektivischem Aufriss mit der daran angebauten Sturzhalden

OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 31, Tab. I, fol. 4

### 3. Salinenarchiv (Salinenverwaltung) Ischl

Mit dem Salzabbau in Ischl wurde 1563 begonnen, 1571 konnte das erste Sudhaus in Betrieb genommen werden. Die Oberaufsicht über das Salzwesen

geschlossene Jahresreihen liefern die Verordnungen von 1754–1795 (Hs 1–41, nur 1758 fehlt) mit den dazugehörigen Findbüchern von 1769–1796 (Hs 86–113) und die Berichte von 1749 bis 1795 (Hs

42–83, es fehlen 1752/53) mit den dazugehörigen Verzeichnissen von 1769–1795 (Hs 114–140). Nicht vermuten würde man hier die Kirchenrechnungen für den Neubau der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Ischl von 1770 bis 1783 (Hs 145–157).

Der gesamte Bestand ist nur nach Vereinbarung benützlichbar!

157 Handschriften, Laufzeit: 18. Jh.

### **3.2. Salzamt (Salinenarchiv) Ischl**

Das Archiv des „Salzamt Ischl“ beinhaltet ebenso wie dasjenige von Hallstatt Materialien zur Geschichte des dortigen Salzabbaues und des Verwesamtes Ischl (seit 1834 „k.k. Salinenverwaltung Ischl“) aus der Endphase der Kammergutsverwaltung, sowie die Neuere Registratur bis 1899 und die Gruppe der Varia bis 1921. Der alte Name „Salzamt Ischl“ ist etwas irreführend, da es sich um Akten und Handschriften des Verwesamtes bzw. der Salinenverwaltung handelt.

Der Handschriftenbestand schließt zeitlich an den Bestand „Verwesamt Ischl“ an. Hervorzuheben sind die Reihe der Exhibitenprotokolle aus den Jahren 1796 bis 1899, sowie die Protokolle des Salinen-Physikates von 1839 bis 1866. Ein späterer Nachtrag mit den Protokollen und Indices für die Jahre 1900 bis 1923 wurde dem Bestand als Handschriften 267 bis 319 angeheftet. Bei den Akten sind die Personalakten ab 1797 beachtenswert.

Der gesamte Bestand ist nur nach Vereinbarung benützlichbar!

573 Schachteln, 319 Handschriften, Laufzeit: 18.–20. Jh.

### **4. Salinenverwaltung Ebensee**

Mit der Verlegung der Soleleitung von Hallstatt nach Ebensee 1596–1604 und dem Bau des ersten Sudhauses 1604–1697 begann die Geschichte des Salinenortes Ebensee. Erhalten sind Aufzeichnungen des Verwesamtes Ebensee und des Salinenarchivs Ebensee:

#### **4.1. Verwesamt Ebensee**

Der Bestand umfasst die Handschriften des Verwesamtes ab der Mitte des 18. Jahrhunderts bis ca. 1835

(vor allem Mannschaftsbücher und Rechnungsbücher), sowie 12 Schachteln mit Akten aus den Jahren 1625 bis 1873.

Der gesamte Bestand ist nur nach Vereinbarung benützlichbar!

12 Schachteln, 208 Handschriften, Laufzeit: 17.–19. Jh.

#### **4.2. Salinenarchiv Ebensee**

Dieser Bestand umfasste ursprünglich insgesamt 1.030 Faszikel mit Akten des Verwesamtes Ebensee (bzw. ab 1834 der Salinenverwaltung Ebensee) aus den Jahren 1796 bis 1939. Außerdem sind die Indices und Protokollbücher desselben Zeitraums vorhanden.

Die Akten wurden 2006 eingeschachtelt und neu verzeichnet.

Der Bestand ist nur nach Vereinbarung benützlichbar!

299 Handschriften, 1.124 Schachteln, Laufzeit: 1796–20. Jh.

### **5. Salzbergkarten**

Eine besondere Rolle kommt den Bergkarten zu. Sie ermöglichen einen Einblick in die jeweilige Ausdehnung und den Vortrieb der Stollen, Schächte und Werkanlagen. Zudem sind sie redende Zeugnisse der Geschichte des Vermessungswesens. Sie sind im Bestand „Karten und Pläne“ zu finden, das derzeit nur als Papier-Verzeichnis im Lesesaal vorhanden ist.<sup>11</sup>

68 Bergkarten von Ischl, Hallstatt u. Aussee, Laufzeit: 1651–1800.

Weitere Hinweise finden sich, wenn man auf der Homepage des OÖ Landesarchivs im Suchfeld „Salz“ eingibt. Viele Treffer stehen in Verbindung mit Salzhandel, Salz-Deputat, Salz-Niederlage (z. B. Aschach), etc.

Folgende Bestände sind nur nach Vereinbarung benützlichbar, weil sie im Außendepot gelagert sind:

- Salzamt(Salinenarchiv) Hallstatt
- Verwesamt Ischl, Verwesamt Ebensee
- Salzamt (Salinenarchiv) Ischl
- Salinenarchiv Ebensee



**Abb. 7: Ausschnitt aus einer Salzbergkarte von Hallstatt, gezeichnet von Hans Riezinger, 1725 (Originalgröße: 1,40 x 2,56 m)  
OÖLA, Karten- u. Plänesammlung, Signatur XXII 272 rot**

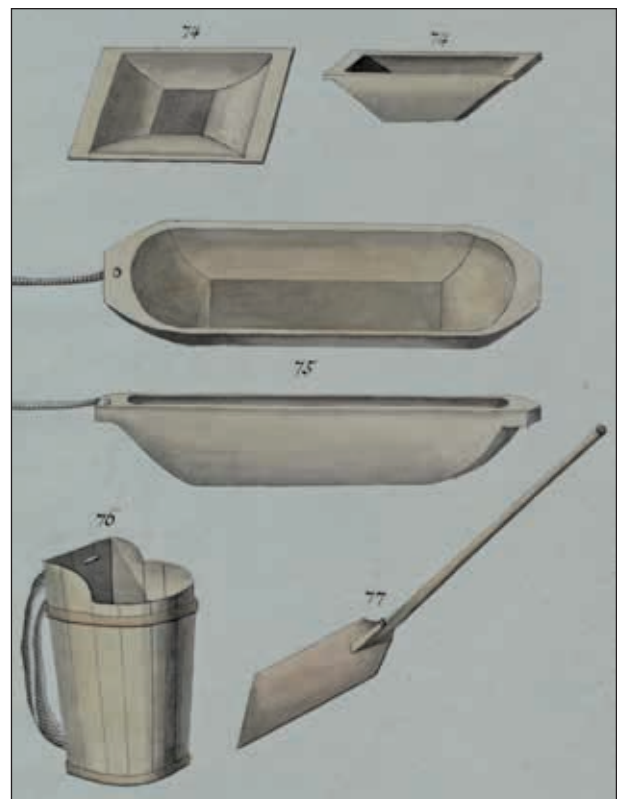
## Matriken

Interessante Zugänge zum Salzwesen bieten auch die Matriken, weil hier zahlreiche Berufe angeführt sind. Viele Kirchenbücher sind bereits digital auf der Homepage von „matricula“ online zugänglich. Hervorgehoben sei die Eintragung zum „Mann im Salz“ im Totenbuch der Pfarre Hallstatt, Band 2 (1676–1739), fol. 362<sup>v</sup>.

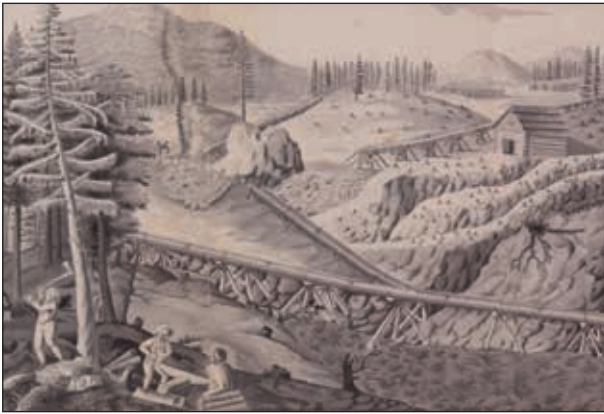
Josef Heider verfasste zudem ausgezeichnete Matriken-Regesten von den Tauf-, Trauungs- und Sterbebüchern der Pfarren Bad Ischl, Bad Goisern, Gosau, Lauffen, Gmunden und Hallstatt, die im OÖLA-Lesesaal einsehbar sind.

165 digitale Matrikenbücher der Pfarren Hallstatt, Gosau, Bad Goisern, Lauffen, Bad Ischl, Ebensee u. Gmunden, Laufzeit 1607–1940

Bei all den schmerzlichen Verlusten vor allem der älteren Archivalien steht uns doch in den erhaltenen Salzarchiven eine Fülle an historischem Quellenmaterial zum Salzwesen zur Verfügung. Dieses Archivgut bietet mit seinem bunten Inhalt noch vielen Forschergenerationen Kenntnisse über unsere Salinengeschichte.



**Abb. 8: Bergtrögel und Schaufeln  
OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 17 und 18, Tab. XXXVIII**



**Abb. 9: Holzgewinnung**  
OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 21 und 22, Tab. V

### Literatur

Haus der Geschichte. Die Bestände des Oberösterreichischen Landesarchivs (Linz 1998), 173–175. Die Beiträge zu den Salzarchiven verfasste Klaus Rumpfer.

Ignaz ZIBERMAYR, Das Oberösterreichische Landesarchiv in Linz im Bilde der Entwicklung des heimlichen Schriftwesens und der Landesgeschichte (Linz 1950), 171–184: Die Salinenarchive.

Karl SCHRAML, Das Oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Studien zur Geschichte des österreichischen Salinenwesens 1 (Wien 1932).

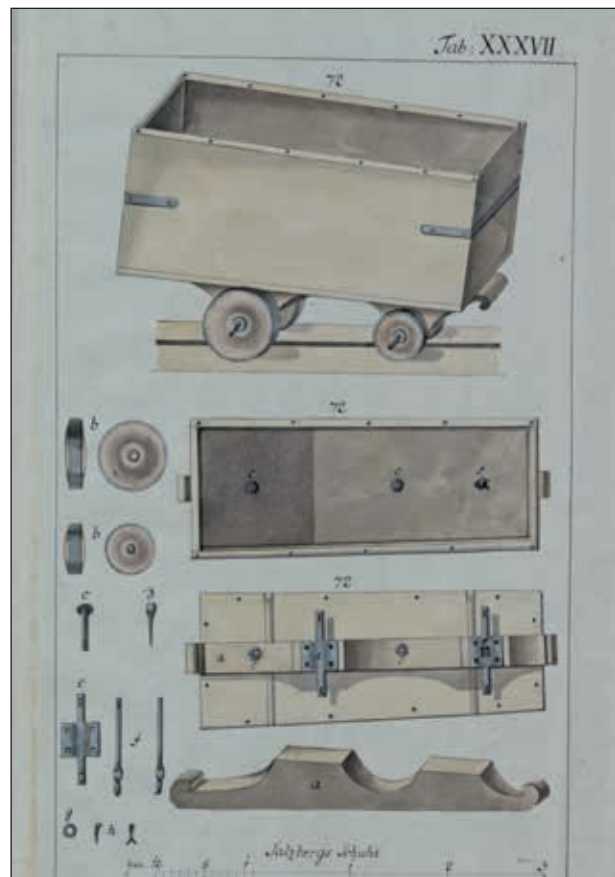
Karl SCHRAML, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen (Wien 1934).

Karl SCHRAML, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes 1850 (Wien 1936).

Alfred HOFFMANN, Die Quellen zur Geschichte der Wirtschaft im Lande ob der Enns. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs. 1. Bd. (Linz 1950), 131–134.

### Anmerkungen

- 1 Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt. Veröffentlichung der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien (Wien 2008).
- 2 Oberösterreichisches Landesarchiv (= OÖLA), Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 1 bis 4.
- 3 OÖLA, Hofschreiberamt Hallstatt, Hs 7 bis 17 und Hs 104 bis 107; der „Mann im Salz“-Fund ist in der Hs 106 auf Seite 516f erwähnt.
- 4 OÖLA, Hofschreiberamt Hallstatt, Hs 129; enthält auch eine Abschrift des Stiftsbriefes von 21.1.1555 und des „neuen Spital“ zu Aussee vom 24.10.1552.
- 5 OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 8 und 9.
- 6 OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 10 und 11; siehe 39. Jahresbericht des Oö. Landesarchivs. In: Jahrbuch des oö. Musealvereines 87 (1937), 65. ZIBERMAYR, Landesarchiv, 178f. Salzkammerguts Lexicon verfasst von Hofrat Gigant 1768/1769; neu verfasst von Carl SCHRAML als Salzkammergut Lexikon 1936. Ed. und Bebilderung: Rupert Stummer und Thomas Nussbaumer (Hg.) (Salzburg 2007).
- 7 OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 12. ZIBERMAYR, Landesarchiv, 49. HOFFMANN, Quellen, 134. Enthalten sind u.a. Angaben über die Anzahl an Pferden, Ochs, Kühen, Schafen, Ziegen, Schweinen u. Federvieh im Gebiet der Pfarren Goisern, Gosau, Langbath, Ischl, Lauffen und Hallstatt; die Versorgungs-



**Abb. 10: Knechtstruhe für die Knappenknecht zum Hauerberg ausfördern**  
OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 17 und 18, Tab. XXXVII

anstalt bzw. das Hofspital in Hallstatt; die Beschaffenheit der Forste und Waldungen; die Salzwerke/Pfannen; das von 1793 bis 1801 eingebrachte Wild; die Ischler Salzgewinnung; die wirtschaftliche und soziale Situation in Ischl, Hallstatt, Lauffen, Langbath, Gosau.

- 8 OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Hs 100 bis 133 u. 139 bis 146. Salinenarchive, Verwesamt Ebensee, Hs 137 bis 198. Salzamtsarchiv Hallstatt, Hs 248 – 250 und 490 u. 491. Salzamtsarchiv Ischl, Hs 241 u. 242.
- 9 OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Indices und Einlaufprotokolle zur Registratur von 1753–1868, Hs 1 bis 231, Verzeichnis J 1a.
- 10 Transkript von Thomas NUSSBAUMER, Bad Ischl, in Bearbeitung, derzeit noch nicht publiziert.
- 11 OÖLA, Verzeichnis P10d, Karten und Pläne, Seite 388–399: Salinenkarten.  
Franz KIRNBAUER: Die Entwicklung des Markscheidewesens im Lande Österreich. In: Blätter für Technikgeschichte 7 (1940), 4ff.

Autor:

Konsulent Josef Weichenberger

Oberösterreichisches Landesarchiv

Anzengruberstraße 19

4020 Linz

E-Mail: josef.weichenberger@ooe.gv.at

Christoph Haidacher, Innsbruck

Salz galt in der Vergangenheit – im Unterschied zu heute – als überaus kostbarer Stoff, der nicht nur zur Zubereitung von Speisen, sondern vor allem auch für die Konservierung von Lebensmitteln von größter Bedeutung war. Diese Wertschätzung findet im Begriff „Weißes Gold“ ihren sichtbaren Ausdruck. Dem Inhaber von Abbaurechten bescherte das Salz stattliche Einnahmen, den dortigen Siedlungen Arbeit und Wohlstand, dem Landesherrn durch Steuern und Abgaben finanzielle Erträge. Hall im Inntal, das einzige bedeutende Salzvorkommen im historischen Tirol, verdankte seinen Aufstieg zum nach Bozen wichtigsten Wirtschafts- und Handelszentrum des Landes dem seit dem Hochmittelalter nachgewiesenen Vorkommen von Salz im Halltal.

## Zur Geschichte des Salzbergbaus in Hall in Tirol<sup>1</sup>

Während andernorts mit Reichenhall, Schwäbisch-Hall und anderen Abbaustätten bereits im Frühmittelalter Salinen bestehen, lässt sich der Salzbergbau auf dem Gebiet des heutigen Österreich erst im Hochmittelalter, beispielsweise im Salzkammergut oder in Hallstatt, nachweisen.

In Hall in Tirol setzt die urkundliche Überlieferung „relativ spät“ ein. Allerdings lassen jüngst durchgeführte Grabungen im Halltal eine prähistorische Salzversiedung (7. bis 5. vorchristliches Jahrhundert) als möglich erscheinen.<sup>2</sup> Lange Zeit sah man in einer Schenkung Graf Alberts III. von Tirol von jährlich 12 Fuder Salz an das Marien- und Johaneshospital am Ritten bei Bozen aus seiner Saline in der Nähe der Burg Thaur (*XII carrunculas salis singulis annis persolvendas de salina mea, quam habeo in Intal iuxta Taur, castrum meum*) aus dem Jahre 1232 den ältesten Beleg für den Abbau des weißen Goldes in Tirol.<sup>3</sup> Die in dieser Urkunde verwendete Formulierung legt allerdings die Vermutung nahe, dass es sich bei der in der Nachbarschaft des Schlosses Thaur befindlichen Saline um eine schon länger bestehende Einrichtung handelt.

Und tatsächlich fand sich im Zuge der Recherchen zum jüngsten Band des Tiroler Urkundenbuchs ein

doch um einiges älterer Beleg für den Abbau von Salz im Tiroler Halltal.<sup>4</sup> Am 1. Juni 1156 überließ nämlich Bischof Konrad von Augsburg der dortigen Reichsabtei St. Ulrich und Afra den halben Salzzehent (*dimidiam partem decimarum salis*) zu Tiouron.<sup>5</sup> Zieht man den historischen Kontext sowie die damals bekannten Salzlagerstätten in Betracht, so ist die Örtlichkeit Tiouron mit allergrößter Wahrscheinlichkeit als Thaur bei Hall zu identifizieren.

Diese Urkunde von 1156 stellt nach dem derzeitigen Kenntnisstand die früheste Erwähnung eines Salzvorkommens im Raum Hall dar und ist damit um fast 80 Jahre älter als die bereits erwähnte Schenkung Graf Alberts III. von 1232. Selbst bei einer vorsichtigen Interpretation des erwähnten Dokuments muss angenommen werden, dass diese Saline bereits eine gewisse Größe und überregionale Bedeutung besaß, andernfalls wäre der Bischof von Augsburg wohl kaum in der Lage gewesen, der Reichsabtei den halben Salzzehent zu überlassen; auch die Tatsache, dass dieser gesamte Rechtsstreit vor Papst Hadrian IV. abgehandelt worden ist und der besagte Salzzehent in die darüber ausgestellte Urkunde Eingang fand, spricht für die wohl nicht unbeträchtliche Dimension dieser Salzschenkung. All dies legt wiederum den Schluss nahe, dass die Thaurer Salzvorkommen im Halltal nicht eben erst kurz vor dem Jahre 1156 entdeckt worden sind, sondern vermutlich schon einige Zeit Bestand gehabt haben.

Die beiden Urkunden nennen zwei verschiedene Inhaber der Bergrechte: 1156 den Bischof von Augsburg, 1232 den Grafen von Tirol. Vermutlich dürfte die Saline nach dem Sturz der Andechser, die damals die Grafschaftsrechte im Inntal ausübten, im Jahre 1208 als Lehen an die Grafen von Tirol übergegangen sein; die in den landesfürstlichen Rechnungsbüchern mehrfach nachzuweisenden jährlichen Zahlungen von 50 Mark an den Bischof von Augsburg als ehemaligem Inhaber legen diesen Schluss nahe.<sup>6</sup>

Trotz der ursprünglichen Benennung der Saline nach dem Ort Thaur, befanden sich die salzführenden Schichten im nördlich vom heutigen Dorf Ab-

sam gelegenen Halltal. Ob die Vorkommen anfänglich bergmännisch abgebaut und über das Törl nach Thaur zur Versiedung (am östlichen Dorfrand befindet sich die Knappenkirche) gebracht wurden, oder ob die Sole direkt im Halltal versotten wurde, kann nicht mit letzter Sicherheit beantwortet werden.

In jedem Fall dürfte die unzureichende Infrastruktur (aufwendiger Transport über das Törl nach Thaur, ungenügende Holzreserven im Halltal) in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts dazu geführt haben, dass die immer mehr an Bedeutung gewinnende Saline nach Hall und damit an den Inn verlegt wurde, wo das in großen Mengen benötigte Holz zum Betrieb der Saline über den Fluss angetriftet werden konnte. Hand in Hand mit dem Ausbau der Saline nimmt auch die erstmals 1256 urkundlich erwähnte Siedlung Hall einen ungeheuren Aufschwung und wird 1303 zur Stadt erhoben.

Graf Meinhard II. (1258/59-1295), der Schöpfer des Landes Tirol, erkannte das Entwicklungspotential der Haller Saline und baute diese im großen Stil aus. Die Salzvorkommen im Halltal (auf rund 1600 m Seehöhe) wurden bergmännisch über Stollen mit Sink- und Schöpfwerken aufgeschlossen, die Sole mittels Holzrohren nach Hall geleitet und dort in vier großen Salzpflanzen versotten. Die Verantwortung für den gesamten Salinenbetrieb lag beim Salzmaier (*magister saline*), der ebenso wie der für den Bergbau zuständige Bergmeister (*magister montis*) vom Landesfürsten ernannt wurde. Das technische Knowhow dafür holte sich der Landesfürst über auswärtige Fachleute wie beispielsweise Nikolaus von Rohrbach aus Aussee im Salzkammergut. Mit einer Jahresproduktion von ca. 3000 bis 4000 Tonnen Salz und einem jährlichen Ertrag von rund 1000 Mark Berner trug die Haller Saline wesentlich zur erfolgreichen Wirtschafts- und Finanzpolitik Graf Meinhard's II. bei. Die Gewinne aus dem Salzbergbau machten rund 10 % der gesamten landesfürstlichen Einnahmen aus.<sup>7</sup>

Unter Meinhard's Söhnen erfuhr der Haller Salzbergbau einen Niedergang, da die finanziellen Probleme die Landesfürsten zu Verleihungen, Verpachtungen und Raubbau zwangen und zu einer „Entstaatlichung“ führten. König Heinrich (1295/1310-1335), einer der drei Söhne Meinhard's II., erließ eine erste Bergordnung (*freyhait und recht des ampts*), die sich allerdings nur in einer kopiaalen Abschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten hat (**Abb. 1**).<sup>8</sup>



**Abb. 1: Bergordnung König Heinrichs für den Haller Salzbergbau (TLA, Hs. 3176, S. 21)**

Die darauffolgenden Jahrhunderte unter habsburgischer Herrschaft führten infolge von Neuanschlägen von Stollen, von technischen wie verwaltungsmäßigen Neuerungen, von „Reverstaatlichungen“ und von Beiziehung auswärtiger Fachleute aus dem Salzkammergut (Aussee, Hallstatt) zu einer steten Weiter- und Aufwärtsentwicklung der Haller Saline. Insbesondere die Erlassung einer neuen Bergordnung (1502) durch König Maximilian und sein Verbot der Einfuhr von ausländischem Salz verdienen in diesem Zusammenhang Erwähnung.

Mit einer jährlichen Förderung von rund 17.000 Tonnen Salz und einem Belegschaftsstand von rund 250 Mann kann die frühe Neuzeit als die Blütezeit des Haller Salzbergbaus angesprochen werden. Trotz technischer Neuerungen (Grubenbahnen, Dynamit etc.) und die Gewinnung neuer Abnehmer (chemische Industrie im 19. Jh.) zeichnete sich der allmähliche Niedergang der einzigen Tiroler Saline ab. Insbesondere die durch Lawinen und Muren stets bedrohte Zugänglichkeit des Halltals stellte ein großes Hemmnis dar.<sup>9</sup> Eine Entwicklung, die durch den Wegfall von wichtigen Absatzmärkten nach dem Ersten Weltkrieg (Südtirol, Trentino) weiter

verschärft wurde, sodass die Förderung in der Ersten Republik auf 6000 Tonnen Salz gedrosselt werden musste.

Mit dem Ende des Industriesalzbezugs 1966 durch die Chloralkalielektrolyse in Schafstau im Unterinntal brach für die Haller Saline ein Drittel des Absatzes weg, weswegen sich die Generaldirektion der Österreichischen Salinen entschloss, die schon länger geplante Konzentration der Produktion nun auf das Salzkammergut umzusetzen und die Haller Saline am 5. August 1967 nach rund 700-jährigem Bestand stillzulegen. Damit fand der älteste Industriebetrieb Tirols sein Ende.

### Die Quellenbestände zum Salzbergbau im Tiroler Landesarchiv

Das Tiroler Landesarchiv ist ein nach Provenienzen aufgebautes Behördenarchiv, das vornehmlich Schriftgut der landesfürstlichen bzw. staatlichen Verwaltung der von Innsbruck aus verwalteten Territorien verwahrt. Daher ist – bevor einzelne Teilbestände einer Analyse unterzogen werden – zunächst nach den Zuständigkeiten für den Salzbergbau und die Saline in der Vergangenheit zu fragen. Die insbesondere in der Maria-Theresianischen Epoche einsetzenden Reformen und die damit in engem Konnex stehenden Umgliederungen von Ämtern und Behörden spiegeln sich auch im „Salzwesen“ wider. Vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert stellt sich die behördliche Zuständigkeit wie folgt dar:

- Salzmaieramt: Anfänge im späten 13. Jh. bis 1754
- Münz- und Salinendirektion: 1754-1791 (Eingliederung der Münzstätte Hall in die Salinenverwaltung)
- Salzamtsdirektorat 1791-1805
- Salzoberamt Hall 1805-1814 (während der bayerischen Herrschaft)
- Provisorisches Oberbergwerkskommissariat Hall 1814-1816
- Berg- und Salinendirektion Hall 1816-1868
- Direktverwaltung durch das Finanzministerium 1868-1872
- Salinenverwaltung Hall 1872-1967

Aus der an das Tiroler Landesarchiv gekommenen schriftlichen Hinterlassenschaft der genannten Behörden wurde der Sammelbestand „Saline Hall/Salinenarchiv Hall“ gebildet;<sup>10</sup> darüber hinaus finden sich in anderen Archivabteilungen des Tiroler Landesarchivs, vor allem in den Registraturen der Zentralbehörden, „Salzbetreffe“, außerdem wurden immer wieder Dokumente, die provenienzmäßig zur Saline Hall gehörten, in andere Bestände wie „Handschriften“, „Urkunden“ oder „Sammelakten“ eingereiht. Schließlich ist auch noch zu berücksichtigen, dass infolge von Archivalienabtretungen Schriftgut mit Bezug zum Salzbergbau an andere Archive, vor allem in Wien und München, gelangt ist.



Abb. 2: Das Salinenarchiv Hall im Tiroler Landesarchiv

Das Salinenarchiv Hall im Tiroler Landesarchiv (Abb. 2) weist auf Grund des jahrhundertelangen Bestehens des Haller Salzbergbaus einen nicht unbeträchtlichen Umfang auf: Die Bestände umfassen Akten im Umfang von rund 600 Faszikeln bzw. Kartons (Ältere Salinenakten und Älteres Salzoberamt 1511-1816: 12 lfm; Oberbergkommissariat 1814-1816: 5 lfm; Berg- und Salinendirektion 1816-1868: 98 lfm; Saline Hall Selekt 1544-1921: 25 lfm; Salinenverwaltung Hall 1887-1956: 44 lfm)<sup>11</sup> und ca. 2000 Bücher in 61 Buchreihen, wodurch sich eine Gesamtmenge von rund 350 Laufmetern ergibt.

Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein war das Salzwesen der Berg- und Salinendirektion mit Sitz in Hall in Tirol zugeordnet; auf Grund dieser Tatsache bestand damals vor Ort eine sehr gut geführte Registratur für den umfangreichen Bestand



an Urkunden, Akten und Amtsbüchern, die durch-  
aus die Bezeichnung „Zentralarchiv für den Berg-  
bau und das Salinenwesen“ verdient. Sie verfügte  
über einen eigenen Archivregistrator, dem noch ein  
Archivadjunkt beigegeben war. Einer dieser Regis-  
tratoren, Friedrich Kainersdorfer, ordnete zusam-  
men mit seinem Adjunkten Franz von Aichinger um  
1840 die umfangreichen Bestände und verzeichnete  
sie. Die damals angelegten Repertorien<sup>12</sup> wurden  
bis 1869 fortgeführt und besitzen zum Teil noch bis  
heute Gültigkeit.

Die Akten wurden nach dem bei den landesfürstli-  
chen Zentralbehörden in Innsbruck üblichen Serien-  
aktenprinzip geführt, wobei die Ablage bis 1784  
chronologisch und getrennt nach Ein- und Auslauf  
erfolgte; nach 1784 verfeinerte man das System  
durch die Einführung von Aktenzahlen und die Un-  
tergliederung in Referate, ähnlich den Sachgebieten  
des Innsbrucker Guberniums. Die verschiedenen  
Reihen der Amtsbücher, die zum Teil schon in der  
ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts beginnen, setzen  
sich teilweise aus gebundenen Aktenbänden, zum  
Teil aus Kopialbüchern und zum Teil aus Protokoll-  
bänden zusammen.

Diese vorzügliche geordnete Registratur der Berg-  
und Salinendirektion in Hall erfuhr durch Verwal-  
tungsreformen und Behördenumstrukturierungen  
zum Teil erhebliche Eingriffe, die der archivali-  
schen Überlieferung großen Schaden zufügten. In  
diesem Zusammenhang ist die Errichtung der Lan-  
desforstdirektion im Jahre 1856 zu erwähnen, die zu  
Aktenabtretungen an die neugeschaffene Behörde  
als auch an die als Forstoberbehörde agierende  
Statthalterei führte.<sup>13</sup>

Mit der Auflösung der Berg- und Salinendirektion  
Hall im Jahre 1868 schritt die Zerreißung dieses  
ehemals wohl geordneten und gut erschlossenen Ar-  
chivs weiter fort: So gelangten die Präsidialakten  
der Jahre 1816-1868 an das Finanzministerium in  
Wien, einzelne Teilbestände wurden an ehemals der  
Berg- und Salinendirektion untergeordnete Einrich-  
tungen wie die Berg- und Hüttenämter Jenbach,  
Brixlegg und Häring abgetreten, manches verblieb  
in Hall, einiges gelangte direkt oder über den Um-  
weg der Nachfolgebehörden und Ämter peu à peu  
an das damalige Statthaltereiarhiv, dem Vorläufer  
des heutigen Tiroler Landesarchivs.<sup>14</sup>

Das Fatale an dieser ohnehin beklagenswerten Zer-  
reißung war der Umstand, dass die Archivalien in

den neuen Ämtern und Dienststellen meist völlig  
provenienzwidrig aufgestellt bzw. ungeordnet gela-  
gert wurden. Hinzu kamen noch umfangreiche und  
willkürliche Skartierungen nach der Gründung der  
„Österreichischen Salinen“ in der Ersten Republik  
(1926), deren genauer Umfang nicht bekannt ist;  
weniges konnte durch das Einschreiten des damali-  
gen Tiroler Landesregierungsarchivs gerettet wer-  
den.

Nach der Einstellung des Bergbaubetriebs im Hall-  
tal und der Salzproduktion in der Haller Saline im  
Jahre 1967 gelang es dem Tiroler Landesarchiv lei-  
der nur in geringem Umfang, die noch dort befindli-  
chen Archivalien zu übernehmen. Die Generaldi-  
rektion der Österreichischen Salinen, rechtlich als  
Besitzer dazu ohne Zweifel befugt, verteilte sie un-  
ter vollkommener Negierung archivischer Grund-  
sätze an verschiedene Institutionen und Einrichtun-  
gen: Museum der Stadt Hall, Tiroler Landesmuse-  
um Ferdinandeum Innsbruck, Bad Ischl (wo man  
ein gesamtösterreichisches Salinenmuseum plante),  
manches verblieb im Besitz der Salinen und kam an  
die Generaldirektion in Wien, vieles ist verschollen.

Wie eben skizziert, gelangten Akten und Bücher der  
Haller Saline in mehreren Tranchen und teilweise  
über andere Behörden und Ämter an das Tiroler  
Landesarchiv und seine Vorgängerinstitutionen.  
Dort versuchte man – dem Provenienzprinzip Rech-  
nung tragend –, die ursprüngliche Struktur unter  
dem Dach des Sammelbestandes „Saline Hall/Sali-  
nenarchiv Hall“ wieder einigermaßen herzustellen  
und den oben dargestellten „Salzbehörden“ zuzu-  
ordnen.

Hinsichtlich der Amtsbücher ist dies in den Jahren  
1978 bis 1981 in befriedigender Weise gelungen  
und der riesige Bestand an Codices konnte in  
61 Buchreihen aufgestellt werden; auch die rund  
200 in den Handschriften befindlichen Bücher wur-  
den im Zuge dieser Erschließungsarbeit erfasst.<sup>15</sup>  
Die Amtsbücher der Berg- und Hüttenämter wurden  
bei dieser Neuaufstellung dem Sammelbestand  
„Montanistika“ zugeführt, Münzbetreffe (aufgrund  
der temporären Zuständigkeit der Salinendirektion  
für das Münzwesen in der zweiten Hälfte des 18.  
Jahrhunderts) den Münzsachen. Die in Aktenform  
überlieferten Teile all dieser Bestände (Montanisti-  
ka, Salinenarchiv, Münzsachen) bedürfen hingegen  
noch einer gründlichen Detailerschließung, um der  
historischen Forschung eine adäquate Nutzung zu  
bieten. Allerdings dürften diese Desiderata ange-

sichts der beschränkten Personalressourcen des Tiroler Landesarchivs in naher Zukunft nicht umsetzbar sein.

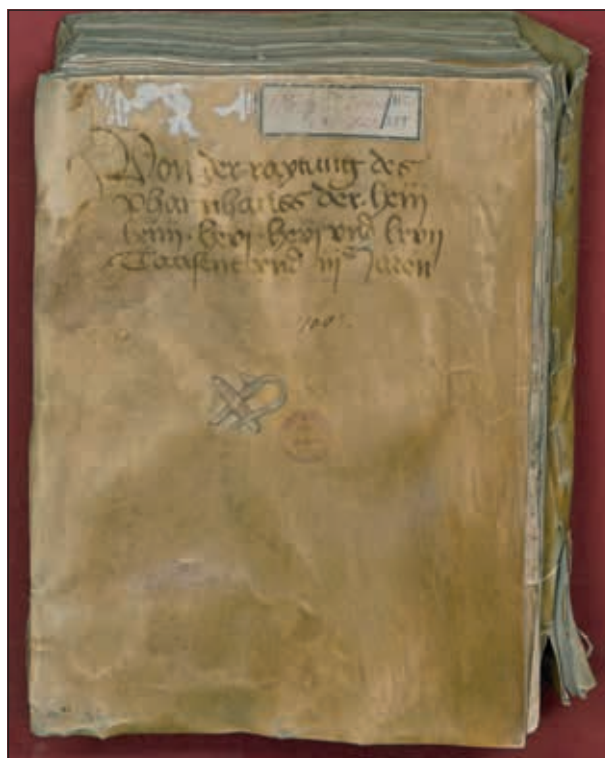
Neben diesem mit rund 350 Laufmetern doch recht umfangreichen Bestand, der das Herzstück der Überlieferung zum Salzwesen im Tiroler Landesarchiv darstellt, finden sich noch in anderen Beständen Archivalien, die aus der Registratur der ehemaligen Salinenbehörden in Hall stammen.

Diese Asymmetrie bzw. Störung in der Bestandsstruktur verdankt das Tiroler Landesarchiv einer weit verbreiteten archivalischen Untugend des 19. Jahrhunderts: Die Zerreißung alter gewachsener Registraturen und Bestände und deren provenienzwidrige Neuaufstellung als „einheitliche“ Reihen und Sammlungen wie „Urkunden, Handschriften, Urbare, Karten und Pläne“ etc. Dieser „Mode“ fiel als schlimmste archivalische Sünde das alte landesfürstliche Schatzarchiv, das über einen hervorragenden Ordnungszustand und eine detaillierte Erschließung mittels eines zeitgenössischen Findbuchs<sup>16</sup> verfügte, zum Opfer; aber auch aus dem Salinenarchiv Hall wurde Einzelstücke herausgezogen und in die neugebildeten Reihen überführt. Vielfach handelte es sich dabei um sehr alte, inhaltlich bedeutende oder optisch sehr ansprechende Dokumente: Auf diese Weise gelangten Rechnungsbücher, Kopialbücher und Waldbereitungen in die Handschriftenreihe, Salinenurkunden wurden der allgemeinen Urkundenreihe zugeführt und Grubenrisse und Bergbaukarten in die Karten- und Plänesammlung integriert. Die meisten dieser Übertragungen ließen sich vermutlich noch rekonstruieren, allerdings würde diese archivalische Detektivarbeit einen unverhältnismäßigen Zeitaufwand erfordern.

Als Beispiele seien einige wenige ausgesuchte Archivalien angeführt:

- **HS 288:** Rechnungsbuch des Pfannhauses zu Hall und einiger Zollstätten, 1344-60
- **HS 289:** Rechnungsbuch des Pfannhauses zu Hall, 1363-67 (**Abb. 3**)
- **HS 3176:** Amts- und Freiheitenbuch der Haller Saline (*Liber officii saline Hallis vallis Eni*), ca. 1180-ca. 1459
- **HS 3178:** Amts- und Freiheitenbuch der Haller Saline, erlassen von Maximilian I., ca. 1500

- **HS 3682:** Waldbuch der in den einzelnen Gerichten des Inntals von Rottenburg bis Imst vom landesfürstlichen Waldmeister vorgenommenen Untersuchungen der gemeinen Wälder, 1515
- **Karten und Pläne 5100:** Grubenriss des Salzbergwerkes Hall, Federzeichnung, Aquarell auf Leinwand, ca. 1500
- **Karten und Pläne 254:** Grubenriss des Salzbergwerkes Hall von Wolfgang Angerer, Aquarell auf Leinwand, 1602 (**Abb. 4**)
- **Karten und Pläne 778-2:** Situationsplan der Haller Saline von Josef Sigrist, kolorierte Federzeichnung, 1852



**Abb. 3: Rechnungsbuch der Haller Saline (TLA, Hs. 289)**

Bei den Salzvorkommen im Tiroler Halltal handelte es sich um ein landesfürstliches Regal. Daher darf es nicht verwundern, dass auch außerhalb des eigentlichen Salinenarchivs in den verschiedenen Registraturen der landesfürstlichen bzw. staatlichen Verwaltung Quellen zum Tiroler Salzbergbau begegnen.

In diesem Zusammenhang sind zunächst die sogenannten „Mischbestände“ des Tiroler Landesarchivs wie die Urkundenreihen, die Handschriften und die Sammelakten zu erwähnen, in denen sich vor allem spätmittelalterliche Betreffe bzw. Unter-



**Abb. 4: Detail aus einem Grubenriss des Haller Salzbergbaus (TLA, Karten & Pläne 254)**

lagen zum Haller Salzbergbau finden lassen.<sup>17</sup> Ehe diese Reihen im späten 19. Jahrhundert von archivischer Hand durch Beseitigung der alten Registraturen geschaffen wurden, befand sich diese mittelalterliche Überlieferung einschließlich des frühen 16. Jahrhunderts wohlgeordnet im landesfürstlichen Schatzarchiv. Das darüber von Registrator Wilhelm Putsch angelegte Repertorium verzeichnet zum einen eine Rubrik „Pfannhaus“ und eine Rubrik „Bergwerke“, in denen zahlreiche einschlägige Dokumente in Regestenform vermerkt sind,<sup>18</sup> zum anderen weist der zweibändige Index unter den Begriffen „Pfannhaus“ und „Hall“ eine große Anzahl von Treffern auf.<sup>19</sup>

Mit dem Einsetzen geschlossen erhaltener Registraturen an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit eröffnet sich auch eine neue archivische Dimension hinsichtlich der Überlieferung zum Tiroler Salzbergbau. Allerdings ist die Nutzung und Auswertung der vor allem als Kopialbücher erhaltenen Bestände von Regierung, Kammer und Geheimem Rat/Hofrat (16. bis 18. Jh.) mit größerem zeitlichem Aufwand verbunden, da die Ablage nicht nach dem Sachaktenprinzip, sondern nach dem Serienaktenprinzip erfolgte. Diese streng chronologische Ordnung – getrennt nach Ein- und Auslauf – erfordert, dass die Betreffende in den immer nur jahrweise angelegten Protokollbüchern und Indices Band für Band und nicht reihenübergreifend recherchiert werden müssen.

Erst mit der Errichtung des Guberniums als neuer landesfürstlicher Zentralbehörde in der zweiten

Hälfte des 18. Jahrhunderts wird durch die Schaffung von Sachgebieten innerhalb der Hauptregistratur das Serienaktenprinzip durch Elemente des Sachaktenprinzips ergänzt. Im jüngeren Gubernium (1784-1849) existieren daher mit den Sachgebieten „Salz“<sup>20</sup> und „Salzgeld“<sup>21</sup> zwei einschlägige Unterserien im Umfang von ca. 30 Laufmetern.<sup>22</sup>

Für die bayerische Herrschaft in Tirol (1806-14) finden sich in der Überlieferung der Zentralbehörden (Generalkommissariat des Innkreises) lediglich Dokumente im Umfang eines Kartons<sup>23</sup> mit den Betreffenden Salinenadministration, Salzverkauf und Salz-

rodfruhwesen (= Salztransport); weitere und etwas umfangreichere Überlieferungen begegnen in den Akten der Finanzdirektion des Innkreises<sup>24</sup> und der bayerischen Salinenforstinspektion.<sup>25</sup>

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spiegelt die archivische Überlieferung zum Salzbergbau die diesbezügliche verstärkte Kompetenzverschiebung weg von den staatlichen Behörden in der Peripherie hin zu den Zentralstellen bzw. Ministerien in Wien wieder.<sup>26</sup> Die Haller Saline wurde nämlich im Jahre 1868 dem Finanzministerium direkt unterstellt, bzw. ab 1872 mittelbar über die „Generaldirektion der Österreichischen Salinen“. Im Bestand der Statthaltereirei, der seit 1850 in Innsbruck für die Grafschaft Tirol und das Land Vorarlberg wirkenden Behörde, hat sich zur Materie „Salz“ lediglich ein Faszikel für den Zeitraum von 1860-1878 erhalten.<sup>27</sup> Auch in den Registraturen der Nachfolgebehörde „Amt der Tiroler Landesregierung“, das heißt für die Zeit der Ersten und Zweiten Republik, ist das Salinenwesen und der Salzbergbau in den Akten kaum präsent.

### **Bestände zum Tiroler Salzbergbau in anderen Archiven**

Die Tatsache, dass sich Archivalien zur Haller Saline und zum dortigen Salzbergbau in anderen Archiven befinden, hat vier Ursachen:

- Extraditionen nach Wien und nach München
- Unterstellung der Haller Saline unter die Wiener Zentralbehörden

- Abgaben seitens der Salinenverwaltung
- Fremde Provenienzen

Mit der Gründung des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs im Jahre 1749 als zentrales Archiv des Hauses Habsburg erfolgte eine Einziehung von wichtigen Haus- und Staatsdokumenten aus allen Teilen des Reiches, darunter auch aus dem Innsbrucker Archiv. Von ähnlichen Überlegungen waren gleichartige Maßnahmen der bayerischen Regierung getragen; die in napoleonischer Zeit nach München verlagerten Tiroler Dokumente wurden zum größeren Teil wieder an Österreich retourniert, allerdings nicht nach Innsbruck, sondern in das Haus-, Hof- und Staatsarchiv nach Wien. In diesen Archivalien finden sich auch Betreffe zum Tiroler Salzbergbau.<sup>28</sup>

Da das Salz lange Zeit zu den wichtigsten Einnahmequellen des Landesfürsten zählte, unterstanden die diesbezüglichen Abbaustätten und Verarbeitungsbetriebe seit dem 16. Jahrhundert unmittelbar bzw. mittelbar den Finanzbehörden in Wien, in früheren Jahrhunderten der Hofkammer, später dem Finanzministerium. Daher enthalten die Bestände des Finanz- und Hofkammerarchivs zahlreiche Betreffe zur Haller Saline, insbesondere in folgenden Abteilungen:

- Alte Hofkammer – Hoffinanz Oberösterreich – Oberösterreichische gemischte Gegenstände – Salzbergwerk Hall (1522-1755)
- Neue Hofkammer – Hofkammer in Münz- und Bergwesen – Akten nach Bergbauregionen – Tirol und Vorderösterreich – Tiroler Salz (1782-1804)
- Neue Hofkammer – Hofkammer in Münz- und Bergwesen – Nachgeordnete montanistische Behörden – Berg- und Salinendirektion Hall (1816-1868)
- Sonderbestände, Sammlungen und Selekte – Karten- und Plansammlung – Karten und Pläne von Salzbergwerken<sup>29</sup>

Nach der Einstellung des Bergbaubetriebs im Halltal und der Haller Saline im Jahre 1967 wurde das noch dort befindliche Schriftgut – wie bereits erwähnt – nicht einer geordneten archivalischen Weiterverwertung zugeführt, sondern von der Generaldirektion der Österreichischen Salinen nach nicht nachvollziehbaren Kriterien an verschiedene Institutionen und Einrichtungen verteilt. So kamen den

Tiroler Salzbergbau betreffende Unterlagen in das Stadtmuseum Hall in der Burg Hasegg, in die Sammlungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck und nach Bad Ischl, wo man seinerzeit ein gesamtösterreichisches Salinenmuseum plante; manches verblieb im Besitz der Saline Österreich und kam an die Generaldirektion in Wien (das Archiv der Österreichischen Salinen befindet sich heute in Ebensee). Infolge dieser unkoordinierten Verteilung und Auflösung ist vieles an schriftlicher Überlieferung verschollen bzw. verloren gegangen.

Das Salzburger Landesarchiv verwahrt ebenfalls einen kleineren Bestand zum Tiroler Salzbergbau im Umfang von 6 Kartons aus den Jahren 1834 bis 1844, der provenienzmäßig der Salinendirektion Hall zuzuordnen ist.<sup>30</sup>

Aufgrund der engen Beziehungen zwischen der Stadt Hall und der dortigen Saline finden sich auch im örtlichen Stadtarchiv Dokumente zum Haller Salzbergbau; ähnliches, wenn auch in geringerem Ausmaß, gilt für andere Einrichtungen wie beispielsweise für Stift Wilten, für Stift Stams, die Universität Innsbruck (infolge ihrer Finanzierung durch einen Salzaufschlag) oder die Stadt Innsbruck, um nur einige zu nennen.

### **Die älteren Tiroler Rechnungsbücher als Quellen zum frühen Salzbergbau**

Das Tiroler Landesarchiv verfügt über mehrere Quellengruppen, die sich für eine eingehendere Vorstellung hinsichtlich der Geschichte des Salzbergbaus eignen würden: Beispielsweise die prächtigen und großformatigen Karten und Pläne zu den Salzlager- und Abbaustätten im Halltal, oder die verschiedenen Bergwerksordnungen, die zum Teil zurück bis in das Spätmittelalter reichen.

Keine Quellengruppe ist jedoch in Hinblick auf ihr Alter und ihren Informationsgehalt zum Salzbergbau geeigneter, hier näher vorgestellt zu werden, als die „älteren Tiroler Rechnungsbücher“ (**Abb. 5**). Bei diesen ab dem Jahre 1288 überlieferten Aufzeichnungen handelt es sich um die ältesten ihrer Art nördlich der Alpen. Sie enthalten die – in aller Regel jährlich vorgelegten – Abrechnungen der landesfürstlichen Amtleute wie Richter, Urbarrpropste, Zöllner etc. Auf Grund ihrer geschlossenen Überlieferung und ihrer Fülle an inhaltlichen Details geben sie umfassend Auskunft über die finanziellen Ver-

hältnisse des Landesfürsten und über seine Verwaltungsorganisation samt allen dazugehörigen Facetten und Bereichen.



**Abb. 5: Rechnungsbuch der Tiroler Landesfürsten (TLA, Hs. 280, fol. 44v, 45r)**

Auf Grund der wechselvollen Geschichte des Archivs der Tiroler Landesfürsten sind diese Raitbücher heute auf mehrere Orte verteilt: auf das Tiroler Landesarchiv in Innsbruck, auf das Bayerische Hauptstaatsarchiv in München, auf das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien und auf das Staatsarchiv Trient. Die Benützung dieser nicht ganz einfach zu lesenden Quellen wird erleichtert durch die Existenz moderner Editionen für die ältesten Codices sowie von verlässlichen Abschriften aus der Zeit um 1900 für alle überlieferten Bände.<sup>31</sup>

Unter den Rechnungslegern finden sich auch die Amtleute der Haller Saline wie der Salzmaier, der Salzsreiber, der Torwärter, die Schmiede, die Holzmeister etc. Aus ihren Abrechnungen erfahren wir nicht nur die Höhe der Einnahmen aus der Salzgewinnung, sondern auch welche finanziellen Mittel für Abbau und Produktion benötigt wurden (Löhne, Reparaturen, Anschaffungen wie Werkzeuge, Baumaterialien etc.) und wofür die Erträge verwendet wurden. Die Eintragungen gewähren nicht nur einen Blick in die Alltagskultur des Spätmittelalters, sondern bieten auch zahlreiche realienkundliche Hinweise zu Salzbergbau und Saline. Über einen längeren Zeitraum betrachtet lässt sich ein äußerst detailliertes Bild über den Haller Salzbergbau und die Haller Saline gewinnen, insbesondere über deren finanzielle Gebarung.

Zwei Abrechnungen – eine des Salzmaiern und eine zweite der in Hall wirkenden Schmiede – mögen einen Einblick in die Informationsvielfalt dieser Quelle geben (gegenüber dem ursprünglichen Text der Edition wurden einige Vereinfachungen durchgeführt, insbesondere wurden die Anmerkungen weggelassen):

Rechnungslegung des Konrad Jäger, Salzmaier der Haller Saline – 1296 VIII 8, Kematen<sup>32</sup>

*Anno Domini 1296, 8 intrante Augusto in Chemnath fecit Ch(unradus) Venator salzmayer rationem de m 914 lb 6 g 7 de ratione preterita facta 2 intrante Decembri anni preteriti. Item de m 318 in patella prima, m 329 in secunda, m 331 in tertia et m 332 in quarta patella decoctis in ebdomadis 36 usque in diem Dominicam ante festum sancti Laurentii, quarum sum-*

*ma capit m 1310, sed ad elemosinam date sunt ex eisdem m 16; et nota, quod 13 ebdomadis omnino abstinerunt a coctura et 3 ebdomadis in sola patella et per 1 ebdomadam in 3 patellis decoctum est. Item de m 50 de Ch(unrado) de Vrideberch receptis. Item de m 279 lb 3 de sale Zuokonis receptis. Quod sal fecit carradas 548 lb 7, sed Iacobus notarius prius computavit de eodem m 64 lb 2, residue m 205 lb 1 perditae sunt. Summa m 2538 minus g 5.*

*Ex his dedit ad pfanhaus m 193 lb 4 g 10. Item ad montes m 200 minus lb 5 s 5. Item Fr(iderico) et Prunoni ad ligna in Pacznowe m 57 lb 7. Item Guntherus habet ad ligna ibidem m 45 lb 3. Item Aemzo, Temso et eius socii m 49 lb 3. Item H. Gruele ad ligna in Puezental m 33 lb 5. Item Purnerius in Vatscher m 48 lb 1 et pro refectione cluse in Mellach lb 20 et ad clusam in Vatscher lb 17 ½. Item pro nova clusa m 8. Item Eberlinus de Stubay cum sociis m 51 lb 2. Item Ruedgerus in Agerser m 16 lb 8 et ad clusam lb 50. Item ad opus in Mellach lb 55 g 2. Item Epplinus ad Mellach m 11 minus lb 1. Item Eberhardus in Wattenbach m 45 lb 2 et pro clusa m 8 et ad opus lb 43. Item prennholz ad ebdomadam lb 50. Item Laurentio pro patella nova m 20 et pro aptatione eiusdem patelle lb 58. Item Gaiselino et sociis eius pro 70 ½ centenariis ferri m 28 lb 2, ad rationem lb 4; de quo ferro dati sunt Laurentio ad patellam novam centenarii 37½ pro 15 m. Item pro funi-*

bus ad naves lb 50. Item pro funibus magnis lb 21. Item Werchslaherio pro fustibus dandis ad opus futurum lb 57. Item ad visitandum ligna et clusam lb 30. Item pro 2 ense et trabibus et opere patelle 1 lb 22. Item removendo opere et porticis et aliis ad idem lb 9. Item pro refectione navium et clampern lb 31. Item pro funiculis et tectura pfanhaus lb 7 minus s 5. Item pro area salis et numerantibus salem lb 12. Item fissoribus tegularum et tectura et refectione piralium lb 12. Item portantibus salem ad piralia et hinc inde lb 23. Item pro prebendis Ch(unra-di), Iacobi et Eberhardi et Gaertlerii m 25 lb 2: Item circariis lb 48. Summa ad laborem m 900 lb 19.

Item vigilibus in Tawer m 12 lb 7 g 4. Item vigilibus in Rotenburch lb 65 g 4. Item vigilibus de Vriderberch lb 60. Item vigilibus in turre Inspruk lb 20. Item vigilibus et portnerio in Reiffenstein lb 60. Item in Verrenstain lb 10. Item vigilibus in Vellenberch lb 16 g 8. Item in Omeraz lb 12. Summa m 37 g 16. Item pro purchuta in Verrenstein m 12. Item in Landek lb 60. Item in Uemst lb 30. Item in Clamme lb 40. Item in Hertenberch iudici lb 60. Item in Eben lb 70. Item in Reiffenstein Zandoni lb 40. Item in Welfstein Uol(rico) Muesaugen lb 50 pro futuro anno, qui Michaelis incipiet. Item in Omeraz domino Gebh(ardo) lb 60, Alberoni lb 60, Puessoni lb 42 et Ludewico lb 60. Item in Tawer domino Ch. lb 45. Item in Vriderberch Merrensteinerio lb 33. Item in Rotenburch magistro curie lb 21. De domo domine Berche et pro porta lb 21. Item Iacobo et Sivrido lb 11, domine Diemuodi lb 8. Summa m 83 lb 1. Item in sale infeudato dedit m 74 lb 3. Item prius dederat lb 45 et remanent adhuc dande m 15 minus lb 1. Item domino episcopo Augusten(si) m 47 minus lb 2. Item prius habuit lb 32. Item ad mandatum dominorum hinc inde m 647 lb 1 g 1. Item Ottoni, sartori de Sterzinga, porchsatz m 10 usque Martini. Item Ohsenaugen lb 54 modo et ante lb 6 usque Georii. Item Ch(unrado) Prenner m 10 usque Andree. Item Goetslino de Tawer m 10 usque Martini. Item H. Stelzen lb 60. Item Gozwin et Bernharde de Halle m 7 in Pascate. Item Laurentio lb 50. Item Gaiselino lb 40 usque Martini. Summa salis commodati m 57 lb 4. Item ad salem de 2 piralibus venditum scilicet m 200 lb 19 superaddite sunt m 16 ½. Item de sale veteri in piralibus deficiunt in numero carrade 15. Item tempore vaccinationis a coctura date sunt pro muossalz carrade 19. Item ad expensas dominorum Ot(tonis) et L(udwici) ducum m 221 lb 3 g 7 salvis bernis 13 emptis et caseis 400 de R(eimbotone), clavigero in Inspruk. Item ad expensas in Tratzperch

factas per dominum Utonem, Kaerlengerium, Sigehardum et Spiserium m 84 lb 8 g 1 salvis bernis 9 emptis et solutis. Item Friczoni iudici dedit ad edificia in Tratzperch m 27 lb 6 g 10, de quibus debet computare. Summa preter laborem m 1299 lb 6 minus g 1. Summa summarum m 2201 lb 5 minus g 1. Et remanent m 336 lb 3 s 10 salvis bobus 2 et curru et ratione de Serntina. Item de carradis superfluis expedit lb 76.

Rechnungslegung der an der Haller Saline tätigen Schmiede – 1296 VIII 9<sup>33</sup>

Item de ferri centenariis 180 minus libris 29 de ratione priori et centenariis 70 ½ de ista dati sunt Laurentio centenarii 37 ½ ad patellam ut supra. Item pro instrumentis ad fossatum centenarios 2. Item Laurentio centenarios 10 pro lb 40 solvendis Martini. Item ad montes pro sufferrandis scaffis lb 36. Item ad Slechter libras 140. Item Perhtingerio in Ratenberch centenarios 5. Item pro haken et necessariis fabricae centenarium 1 staterem 1. Item in Tratzperch centenarios 7 libras 3. Item pro ianua ferrea ad turrem centenarios 2. Item pro cista ad tela servanda stateres 4. Item pro telis centenarios 4 ½. Item pro clavis ad Domum Novam centenarium 1.

Summa expeditorum centenarii 72 ½ libre 11 et remanent centenarii 177 ½ minus libris 6.

### Zusammenfassung

Die Überlieferungssituation zum Tiroler Salzbergbau stellt sich grundsätzlich als sehr gut dar. Die Quellen fließen für alle Perioden reichlich und lassen zu fast allen Aspekten dieser Thematik Forschungen zu. Als Manko erweist sich lediglich die Tatsache, dass die noch im 19. Jahrhundert in ihrer ursprünglichen Struktur erhaltene Registratur der Haller Salinenverwaltung zerrissen und auf verschiedene Institutionen aufgeteilt wurde. Dies hatte zwei bedauerliche Auswirkungen zur Folge. Zum einen ist das Schriftgut heute auf mehrere Standorte bzw. Archivkörper in- und außerhalb Tirols verstreut, zum anderen sind die im Tiroler Landesarchiv verwahrten und von ihrem Umfang her sehr bedeutenden Bestände nicht mehr in ihrer ursprünglichen und damit gut benutzbaren Struktur erhalten. Ähnlich wie bei den Sammelbeständen „Finanzbehörden“ und „Montanistika“ wäre eine gründliche Neuordnung verbunden mit einer Wiederherstellung der ursprünglichen Provenienzen ein Desideratum, dessen Umsetzung leider noch aussteht.

## Anmerkungen

- 1 Die Geschichte des Haller Salzbergbaus ist behandelt bei Wilhelm GÜNTHER, Die Saline Hall i. Tirol. 700 Jahre Tiroler Salz. 1272–1967 (Leobener Grüne Hefte 132, Wien 1972), Rudolf PALME, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der inneralpinen Salzwerke bis zu deren Monopolisierung (Rechtshistorische Reihe 25, Frankfurt a. M. – Bern 1983), DERSELBE, Geschichte des Salzbergbaues und der Saline Hall in Tirol, in: Silber, Erz und Weißes Gold. Bergbau in Tirol, Ausstellungskatalog (Schwarz 1990), 206–231, DERSELBE, Salzbergbau und Saline, in: Hall in Tirol. Stadtbuch (Hall <sup>2</sup>1996), 62–87.
- 2 Alexander ZANESCO, Prähistorische Salzgewinnung in St. Magdalena im Halltal, in: Forum Hall in Tirol. Neues zur Geschichte der Stadt, Band 3, hg. von Alexander Zanesco (Hall 2012), 14–45.
- 3 Franz HUTER (Bearbeiter), Tiroler Urkundenbuch I/3. Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vintschgaus 1231–1253 (Innsbruck 1957), Nr. 963.
- 4 Ich danke Dr. Martin BITSCHNAU, dem Bearbeiter des Tiroler Urkundenbuchs, für diesen Hinweis, den ich bereits in einer Abhandlung über die Bedeutung des Salzes für das Dorf Thaur verarbeiten konnte: Christoph HAIDACHER, Thaur und das Salz, in: Josef BERTSCH (Hg.), Thaur (Thaur 2002), 104–108, hier 104.
- 5 Martin BITSCHNAU und Hannes OBERMAIR (Bearbeiter), Tiroler Urkundenbuch II/2. Die Urkunden zur Geschichte des Inn-, Eisack- und Pustertals 1140–1200 (Innsbruck 2012), Nr. 497.
- 6 Beispielsweise 1288: *Item domino episcopo Augustensi marcas 50*; vgl. Christoph HAIDACHER, Die älteren Tiroler Rechnungsbücher (IC. 277, MC. 8) (Tiroler Geschichtsquellen 33, Innsbruck 1993), Rechnungslegung A/44.
- 7 Christoph HAIDACHER, Der fürstliche Kaufmann. Zur Wirtschafts- und Finanzpolitik Meinhards II., in: Der Schlerm 69 (1995), 733–741, hier 737 und 741.
- 8 Tiroler Landesarchiv (in der Folge mit TLA abgekürzt), Handschrift (in der Folge mit Hs. abgekürzt) 3176, S. 21–24.
- 9 Das 1933 begonnene Projekt eines Unterfahrungsstollens von Thaur aus wurde 1936 aufgegeben.
- 10 Vgl. dazu Wilfried BEIMROHR, Das Tiroler Landesarchiv und seine Bestände (Tiroler Geschichtsquellen 47, Innsbruck 2002), 236–239.
- 11 Diese Aktenreihen entsprechen nicht exakt den dazugehörigen Behörden; im Zuge einer gründlichen Neuordnung und Neuaufstellung des Salinenarchivs wäre auf eine provenienzkonforme Zuordnung zu den jeweiligen Aktenbildnern zu achten.
- 12 TLA, Repertorium (in der Folge mit Rep. abgekürzt) 159/1–10.
- 13 In der Folge kam es immer wieder zu Abtretungen von Forstakten aus den Salinenbeständen an die verschiedenen Forstbehörden – vgl. TLA, Rep. 159/20, S. 17–19.
- 14 Details dazu TLA, Rep. 159/20, S. 19–22. Die älteren Bestände bis zum Jahr 1807 wurden beispielsweise 1894 mit Zustimmung des Finanzministeriums dem damaligen Innsbrucker Statthaltereiarchiv übergeben.
- 15 Vgl. dazu das von Heinz MOSER verfasste Repertorium (mit behördengeschichtlichen Erläuterungen von Fridolin DÖRRER) 159/20. Von einer Rückstellung der in den Handschriften befindlichen Bücher der Saline wurde Abstand genommen, da diese Codices vielfach in der einschlägigen Literatur zitiert sind. Der Sachgruppenkatalog der Handschriften des Tiroler Landesarchivs ordnet unter der Sigle „S“ rund 300 Bücher dem Haller Salinenamt und anderen Berg- und Forstverwaltungen zu.
- 16 Vgl. TLA, Rep. 368–373 bzw. die ein wenig jüngere Abschrift (Rep. 1–8).
- 17 Vgl. das Quellenverzeichnis bei PALME, Rechtsgeschichte (wie Anm. 1), VIII f.
- 18 TLA, Rep. 3, S. 1367–1369 (Bergwerk Hall), S. 1613–1624 (Pfannhaus).
- 19 TLA, Rep. 7 und 8 sub voce.
- 20 TLA, Jüngerer Gubernium, Allgemeine Aktenserie, Fasz. 2306–2357 (insgesamt 52 Faszikel für die Jahre 1784–1808 und 1814–1849).
- 21 TLA, Jüngerer Gubernium, Allgemeine Aktenserie, Fasz. 2358–2395 (insgesamt 37 Faszikel für die Jahre 1784–1799 und 1815).
- 22 Auch das Sachgebiet „Bergwerke“ ist zumindest partiell in diesem Kontext relevant.  
Eine stichprobenartige Durchsicht des Sachgebietes „Salz“ (Faszikel 2350 für die Jahre 1820 und 1821) ergab, dass sich die Innsbrucker Behörden mit Materien wie Salzzuteilungen, Salztransport, finanziellen und steuerlichen Aspekten etc. beschäftigten, während die „bergmännischen“ Thematiken und der Sudbetrieb in die Kompetenz von Wiener Hofkammer und Haller Salinenbehörden fielen.
- 23 TLA, Generalkommissariat des Innkreises 9 IV B II/1–3: Salinen. Darüber hinaus finden sich Salzbetriebe immer wieder im sonstigen Schriftgut des Generalkommissariats.
- 24 TLA, Finanzdirektion des Innkreises 23/I-XXI (Salzsachen 1805–1812, 2 Kartons).
- 25 TLA, Bayerische Salinenforstinspektion 1813 (2 Kartons).
- 26 Die Haller Saline unterstand bereits seit dem 16. Jahrhundert der Wiener Hofkammer.
- 27 TLA, Statthaltereiarchiv, Akten nach Sachgebieten, Karton 2076.
- 28 Vgl. das Quellenverzeichnis bei PALME, Rechtsgeschichte (wie Anm. 1), VIII.
- 29 Mittels der Suchfunktionen auf der Homepage des Österreichischen Staatsarchivs ([www.archivinformationssystem.at](http://www.archivinformationssystem.at)) lassen sich die einschlägigen Behörden und deren Bestände ermitteln.
- 30 Ich danke Herrn Dr. Oskar DOHLE für den Hinweis auf diese Überlieferung im Salzburger Landesarchiv.
- 31 Zur Bedeutung dieser Quelle vgl. Josef RIEDMANN, Die Rechnungsbücher der Tiroler Landesfürsten, in: Landesherrliche Kanzleien im Spätmittelalter. Referate zum VI. Internationalen Kongreß für Diplomatik, München 1983 (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 35, München 1984), 315–323. Die Bände IC 277, MC 8, IC 278, IC 279, IC 280 wurden von Christoph Haidacher in den Tiroler Geschichtsquellen (Nr. 33, 40, 52) ediert. Die Abschriften von Ludwig Schönnach befinden sich im Bestand Sammlungen des Tiroler Landesarchivs.
- 32 Christoph HAIDACHER, Die älteren Tiroler Rechnungsbücher (IC. 280). Analyse und Edition (= Tiroler Geschichtsquellen 52, Innsbruck 2008), Rechnungslegung F/115.
- 33 Christoph HAIDACHER (wie Anm. 32), Rechnungslegung F/118.

Autor:

Landesarchivdirektor

Dr. Christoph Haidacher, MAS

Abteilung Tiroler Landesarchiv

Michael-Gaismair-Straße 1

6020 Innsbruck

+43 512 508 3500

+43 512 508 743505

E-Mail: [landesarchiv@tirol.gv.at](mailto:landesarchiv@tirol.gv.at)

# Archivbestände zum Salzbergbau und Salzhandel im Salzburger Landesarchiv

Alfred Höck, Salzburg

Schon in der Namensgebung kommt die besondere Bedeutung des Salzes zum Ausdruck, das die Geschichte des Landes wesentlich mitgeprägt hat. Mit der Wiederbelebung des Salzbergbaues im Mittelalter begann eine neuerliche Erschließung der Salzlager am Dürrnberg. Salzbergbau und Salzhandel wurden damit eine der wichtigsten Einnahmequellen der Salzburger Erzbischöfe. Zentrum der Salzwirtschaft war der Salinenort Hallein (haellinum von Hall = Salz) am Salzachufer, zu dem die Sole in Holzrohren vom Dürrnberg her geleitet und dort auf großen Pfannen versotten wurde. Bedingt durch die günstigen Verkehrsbedingungen (Salzach und Tauern-Übergänge) sowie durch gezielte wirtschaftspolitische Maßnahmen (Dumping und Valorisation) durch Erzbischof Eberhards II., wurde die Saline Hallein binnen 30 Jahren zur bedeutendsten des Ostalpenraumes und blieb dies bis zum 16. Jahrhundert. Ab dem Jahre 1530 war das Halleiner Salzwesen Salzburgerisches Staatsmonopol.

Die wirtschaftspolitische Bedeutung des Salzes führte aber auch zu Konflikten mit den Nachbarstaaten. So eskalierten die Streitigkeiten zwischen den Salinen von Hallein und den habsburgischen Salinen in Hallstatt und Aussee zum sogenannten „Salzkrieg“ 1284 im Salzkammergut. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts einigte man sich Salzburg nach einer österreichischen Einfuhrsperre 1594 und 1611/12 mittels Salzverträgen mit seinem anderen Konkurrenten Bayern, dem das Salz nunmehr zu festem Preis abgegeben und der gewinnbringende Weiterverkauf überlassen werden musste. Schließlich kostete ein Konflikt um das Salz den Salzburger Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau im „Salzkrieg“ von 1611 sogar Amt und Freiheit.

Auch als regionaler Wirtschaftsfaktor spielte das Salz eine bedeutsame Rolle für Gewerbe, Handel und Zulieferer. Die Manipulationen und die Verschiffung geschah durch private Unternehmer, auch Salzfertiger genannt, die es dadurch mitunter zu einem beträchtlichen Reichtum brachten. Auch zahlreiche andere Berufe lebten vom Salzhandel, so die

Salzfassbauer, die Schiffsreiter und zahlreiche andere Handwerker. Hinzu kamen Samer, Träger, die Salzladungen über die Alpen in den Süden transportierten, oder auch die Schopper, welche die Salzschiffe bauten.

Als Salzburg 1816 nach dem Verlust der Eigenständigkeit und den napoleonischen Kriegen zum Bestandteil des Österreichischen Kaiserreichs wurde, ging der Salzhandel stark zurück. Nicht zuletzt, weil die Habsburger ihre in ihrem Privatbesitz befindlichen Salzbergwerke im Salzkammergut in Hallstatt und bei Bad Ischl förderten. Im Jahre 1829 schloss Österreich die „Salinenkonvention“ mit dem Königreich Bayern ab. Diese regelte die für den Bergbau unerlässliche Holzgewinnung, den Vortrieb unter Tage auf das jeweils andere Staatsgebiet und verbriefte die Rechte Alteingesessener auf eine Arbeitsstelle im Dürrnberger Bergbau. Dieser älteste gültige Staatsvertrag wurde schließlich im Jahre 1957 neu gefasst und ist trotz der geänderten Situation (Einstellung des Dürrnberger Salzbergbaus) unverändert gültig.

Im Jahre 1862 wurde schließlich ein zentrales Salinenwerk auf der Halleiner Pernerinsel (in der Salzach) errichtet, 1871 der Salztransport auf der Salzach eingestellt und durch die Eisenbahn abgelöst. Nach Teilstilllegungen nach dem Ersten Weltkrieg stieg der Neubedarf von Sole und Salz als Grundstoffe moderner Industrien (Zellulose, Chemieprodukte und Kunststoffe) wieder an. 1952 kam es zur Errichtung einer modernen Salzsudhütte. Nach dem Fall des Salzmonopols durch den EU-Beitritt kam es im Zuge einer kontinuierlichen Konzentration der Sole- und Salzgewinnung im Jahre 1989 zur Stilllegung des Salzbergbaues auf dem Dürrnberg und der Saline Hallein.

Trotz der hohen Bedeutung, die das Salz in der Geschichte Salzburgs hatte, befindet sich heute im Salzburger Landesarchiv kein geschlossener Bestandskörper zum Salzbergbau und Salzhandel. Im Zuge des Verlustes der Selbstständigkeit gingen



zahlreiche Akten verloren, manche Bestände sind nur noch in Teilen erhalten geblieben. Interessierte Forscher finden aber dennoch zahlreiche Unterlagen zu diversen Aspekten des Salzbergbaues, Salzhandels und den damit verbundenen Unternehmen und Gewerben. Allerdings sind diese Unterlagen verstreut auf zahlreiche Bestände, von denen viele nach wie vor nur mittels zeitgenössischer Findmittel erschlossen sind.

Autor:  
Mag. Alfred Höck  
Land Salzburg  
Referat Landesarchiv (20004)  
landesarchiv@salzburg.gv.at

## Bestände zum Salzwesen im Steiermärkischen Landesarchiv

Franz Mittermüller, Graz

Der Salzbergbau, namentlich der bedeutendste des Landes in Aussee, zählte neben dem Bergbau auf Eisen durch Jahrhunderte zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen bzw. Montanindustrien des Landes. Bereits im Hochmittelalter beobachtbar, setzte sich sein Aufschwung insbesondere während der ersten – europäischen – Montankonjunktur im 13. Jahrhundert weiter fort. Salz wurde in der Steiermark jedoch nicht nur im Salzkammergut gewonnen. Im Mittelalter gab es sehr bedeutende Salinen in Hall bei Admont – betrieben vom Stift Admont – und bei Halltal östlich von Mariazell, wo ein weiteres bedeutendes Kloster des Landes, das Benediktinerstift St. Lambrecht, das wertvolle Mineral gewann.

Seit dem ausgehenden Spätmittelalter gilt allerdings Aussee als die bedeutendste Salzstätte der Steiermark. Es war der Landesfürst, der die „privaten“ Produktionen zugunsten des landesfürstlichen Ausseer Salzes mehr und mehr zurückdrängte und zu Beginn des 16. Jahrhunderts schließlich ganz unterband.



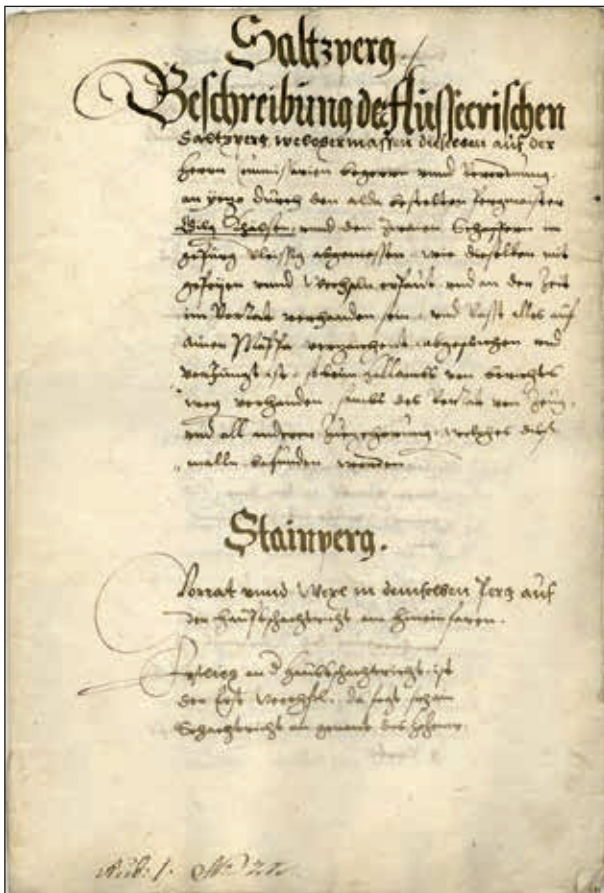
Abb. 1: Blick in ein Zentraldepot des Steiermärkischen Landesarchivs

Im Steiermärkischen Landesarchiv nimmt folglich im Bereich „Staatliche Wirtschaftsarchive“ das – wenn man die Gesamtheit von Produktion und Verteilung so umschreiben darf – Ausseer „Salzwesen“ (neben dem „Eisenwesen“) eine zentrale Stellung ein.

Wie gliedert sich nun die gleichnamige Bestandsgruppe und welche Zeiträume decken die Unterlagen ab? Das Steiermärkische Landesarchiv verwahrt Unterlagen des Hallamtes bzw. Halloberamtes und der Salinenverwaltung, ihre Laufzeit reicht vom Spätmittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.<sup>1</sup> Gemäß der historischen Entwicklung und den seinerzeitigen Ablieferungen gliedert sich die Bestandsgruppe in die drei Bestände

- Hallamt Aussee
- Saline Aussee (Salzoberamt) und
- Hallamt und Salinenverwaltung (Nachtrag).

Als erster dieser Teilbestände kam jener des Hallamtes Aussee 1892 an das Landesarchiv. Seine Laufzeit beginnt im 14. Jahrhundert und reicht bis zum Jahre 1794. Warum Hallamt? Der Begriff des Hallamtes taucht im Ausseer Gebiet im 14. Jahrhundert das erste Mal auf und bezog sich damals auf die Rechte und den Aufgabenkreis der Hallinger (auch Halinger). Seit 1335 stand an der Spitze des Amtes Aussee ein landesfürstlicher „Pfleger“ bzw. Verweser, später auch „Amtmann“ oder „Hauptmann“ genannt. Dieser kam im Laufe des 14. Jahrhunderts immer stärker in Abhängigkeit zu den genossenschaftlich verbundenen, sogenannten Hallingern, die ihrerseits die wirtschaftliche Kontrolle über die Dörrhäuser ausübten und erbliche Arbeitsrechte an den landesfürstlichen Pfannen besaßen. Die Hallinger sollten vor allem ab den 1420er-Jahren bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts ihre hohe Zeit erleben, als aus ihren Reihen sogar die Position des Hallamt-Verwesers bekleidet wurde. Der Einflussbereich umfasste zu der Zeit nicht nur die Sudhütten, sondern ebenso den Bergbau und sogar den Salzverkauf.<sup>2</sup>



**Abb. 2: Beschreibung des Ausseer Salzbergs, um 1580/90. (Hallamt Aussee, Rubr. I B Nr. 22)**

Der Landesfürst bzw. spätere Kaiser Friedrich III. setzte diesen Verhältnissen ein Ende, indem er den Hallingern die Berechtigungen bzw. Hallamts-Burglehen – d. h. die Hallämter – sukzessive gegen Barentschädigung entzog. Die Saline wurde wieder zur reinen Kammersaline. Es folgte unter seinen Nachfolgern Maximilian I. und Ferdinand I. eine Reihe von Hallamtsordnungen, Verweser übten strenge Aufsicht über den Siedebetrieb, das Berg- und das Waldwesen. Unter Maria Theresia setzte dann in technisch-wirtschaftlicher bzw. organisatorischer Hinsicht eine große Reform ein: 1745 wurde das Gmundner Salzamt zum Salzoberamt erhoben. Ihm unterstellte man 1750 das

Hallamt Aussee, das jedoch 1762 seine Unabhängigkeit zurück erhielt und seinerseits 1794 zum Halloberamt erhöht wurde.<sup>3</sup>

Damit ist bereits der zeitliche Endpunkt dieses Bestandes erreicht. Besonders hervorzuheben ist eine Urkundensammlung, deren früheste Stücke bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurückreichen. Zwar beginnen die Rechnungsbücher des Verwesamtes mit dem Jahre 1548, der überwiegende Teil der Akten läuft allerdings im 17. und 18. Jahrhundert und umfasst – nach inhaltlich nicht immer ganz nachvollziehbaren Rubriken geordnet – u. a. das Waldwesen, Forstinstruktionen, Normalien in Waldsachen, Bergsachen, Salz-, Sud- und Pfannhausangelegenheiten, Pflegamtssachen, Straßenangelegenheiten, Spitalsrechnungen, Stiftungskapitalien, Todfallsinventare, Fischereirechte, Angelegenheiten der Herrschaft Pflindsberg, Salzverschleiß und Salzlegorte, das Proviantwesen, Bau- und Materialsachen, Salzpatente, Zollordnungen sowie Instruktionen, sodann Personal- und Besoldungsangelegenheiten, Kirchensachen wie Kirchenrechnungen, Kapuziner-Klostergründung, Errichtung der Kapelle am Salzberg, Kärntner Religions-Emigranten, darüber hinaus den Salzburger Bauernaufstand, die Rebellion von 1525, die Radmeister am Erzberg sowie die Ratsprotokolle von 1765 bis 1794. Erschlossen ist der Bestand durch ein Repertorium und einen alphabetischen Index.<sup>4</sup> Insgesamt umfasst der Bestand Hallamt Aussee 548 Kartons.



**Abb. 3: Salzsudwerk in Unterkainisch. (AKS Unterkainisch bei Aussee Nr. 2)**

Dem Bestand Hallamt Aussee schließt sich jener der Saline Aussee bzw. des Salzoberamtes an. 1794 wurde, wie bereits erwähnt, das Hallamt Aussee zum Halloberamt erhöht, im Jahr darauf – 1795 – lautete der Behördentitel bereits Salzoberamt Aussee. Dieses bestand bis Ende 1825.<sup>5</sup> Ab 1. Jänner 1826 bestand ein Lokal-Salinen-Verwesamt, das dem Salzoberamt Gmunden untergeordnet war. Mit Wirksamkeit vom 5. September 1850 wurde das Salinenoberamt in Oberösterreich aufgelöst. An seine Stelle trat eine auf Oberösterreich beschränkte Salinen- und Forstdirektion, deren Verwaltungsgebiet das österreichische und steirische Salzkammergut umfasste. In Aussee selbst wurden eine Salinenverwaltung, ein Salzmagazinsamt und ein Forstamt eingerichtet. Der 680 Kartons und 344 Bücher umfassende Bestand „Saline Aussee“ – er kam 1952 an das Steiermärkische Landesarchiv – ist mittels ExhIBitenprotokollen<sup>6</sup> sehr gut erschlossen und von 1795 bis 1816 nach Zahlen-Rubriken (Rubriken 1 bis 21), von 1817 bis 1850 nach Buchstaben-Rubriken (A bis K) geordnet.

Wie schon der Teilbestand Hallamt gewährt dieser Nachfolgebestand ebenso Einblicke in die organisatorisch-betrieblichen Strukturen wie auch in die wirtschaftlichen und sozialen Lebensumstände der im Salzwesen beschäftigten Menschen.<sup>7</sup>

Die Rubriken umfassen das Berg-, Sud- und Waldwesen, dann Bausachen, Ökonomie bzw. das Buchhaltereiwesen, Sanität, Politika, Normalien, Generalien und Vorschriften, Eisenhämmer, Torfwesen, sodann Fischerei, Vogtei- und Kirchensachen, Pfliegamtssachen, Pensionen und Provisionen.

Die Buchstaben-Rubriken umfassen:

Rubrik	Inhalt
A	Bergwesen
B	Sudwesen
C	Waldwesen
D	Bauwesen
E	Kassa- und Rechnungswesen
F	Eisenhämmer
G	Ökonomie
H	Gremialia
I	Sanität
K	Politika
N	Normalien

Die Zahlen-Rubriken gliedern sich wie folgt:

Rubrik	Inhalt
1	Bergnormalien, Vorschriften
2	Bergkernerzeugung
3	Salzberg-Relationen
4	Forstwesen
5	Torfwesen
6	Fischerei
7	Pfliegamtssachen
8	Materialverwaltung
9	Vogtei- und Kirchensachen
10	Eisenhämmer
11	Hofkommission
12	Generalien, Normalien
13	Miszellanea
14	Rechnungs- und Kassawesen
15	Salzverschleiß
16	Sanitätswesen
17	Diäten und Liefergelder
18	Pensionen, Provisionen
19	Remunerationen
20	Dienstversetzungen
21	Buchhalterei

Die Bücherreihe dieses Bestandes umfasst die Ratsprotokolle von 1795 bis 1823, Sessionsprotokolle von 1824 und 1825, Sitzungsprotokolle von 1826 bis 1831, Werkskonsultationsprotokolle von 1800 bis 1821 sowie Resolutionsbücher samt Indizes von 1788 bis 1825.<sup>8</sup>

Der dritte der genannten drei Teilbestände nennt sich Hallamt und Salinenverwaltung. Wie der Name bereits verrät, handelt es sich dabei um einen Nachtrag in der Größenordnung von 35 Kartons und 3 Büchern. Sachlich gehört er in die beiden genannten Teilbestände eingereiht. Da er jedoch als kleiner Sonderbestand vom Landesarchiv übernommen wurde und bisher weder Maßgabe noch Möglichkeiten bestanden, die Unterlagen zurück zu reihen, wurde der Teilbestand als solcher belassen. Die Betreffe decken sich weitgehend mit den bereits genannten, umfassen also u. a. auch das Waldwesen im weitesten Sinne, das Amt Hinterberg (1699–1750), Militaria (1683–1800), ein Verzeichnis der

verstorbenen Hallamtsbeamten und Frauen 1756–1782, eine Beschreibung der Wohn- und Werksgebäude zu Aussee von 1783, Salzdeputate, Bruderladen- und kirchliche Angelegenheiten, Straßenangelegenheiten, Salzdeputate an Klöster usf.<sup>9</sup>

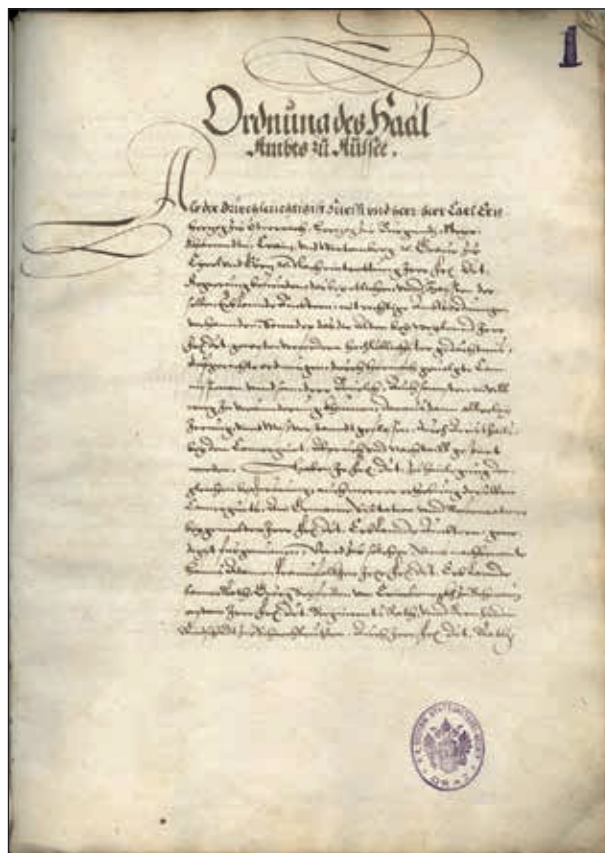
Wie bereits deutlich wurde, kam dem Waldwesen bzw. der Versorgung mit Brenn-, Gruben- und Bauholz eine zentrale Stellung in der Salzwirtschaft zu. Allgemein nimmt im Bereich Wirtschaftsarchive das Forstwesen eine nicht unwesentliche Stellung ein, wenn auch die Zahl der eigentlichen Forstarchive im Steiermärkischen Landesarchiv mit zwei Stück bescheiden ausfällt. Das Forstarchiv Salzkammergut umfasst allerdings 397 Bücher, 307 Kartons sowie 12 Mappen Pläne und Karten.

Bis 1868 war das Forstwesen der Region eng mit der Saline verknüpft und in deren Verwaltung integriert. Folglich handelt es sich bei den frühen Akten des Forstarchives Salzkammergut um einen Aktenplanabschnitt der Saline. Darin finden sich etwa Jahresakten (geordnet nach Gruppen), Mannschaftsbücher, Wirtschaftsbücher und -pläne, Waldstandsaufnahmen bzw. -beschreibungen oder etwa Forstregulierungen. Allerdings ist zu betonen, dass die Saline betreffende Unterlagen angesichts des Bestandsumfangs doch einen eher kleinen Umfang einnehmen.

Mit den genannten Archivkörpern und dem Forstarchiv Salzkammergut sind die wesentlichen, ihrer Herkunft nach originären Bestände des Salzwesens umrissen. Allerdings bedeutet dies noch lange nicht, dass damit die Möglichkeiten, im Steiermärkischen Landesarchiv Unterlagen zum Salzbergbau oder etwa -handel zu finden, erschöpft sind – ganz im Gegenteil.

An erster Stelle sind die sogenannten Körperschafts- und Privatarchive zu nennen, von denen hier zwei Bestände ganz besonders hervorgehoben werden sollen: das Marktarchiv Aussee und das Herrschaftsarchiv Pflindsberg. Ersteres umfasst 746, letzteres 216 Kartons. Diese Archive sind nicht nur reiche sozial- wie wirtschaftshistorische Fundgruben, sie ergänzen in speziellen Betreffen hervorragend die vorhin genannten, großen Archivkörper. Hier finden sich – um beim Marktarchiv Aussee zu bleiben – Prozessakten bezüglich des Verwesers bzw. des Hallamts, Gerichts- bzw. Justiz und Kriminalprotokolle, Unterlagen zu Salzstraßen, Mautsachen, Betzettel, Militaria und Kirchenangelegenheiten oder

etwa technische Beschreibungen von Produktionsanlagen, um nur einige Betreffende zu nennen, die in unmittelbarer Verbindung zur Salzgewinnung stehen oder etwa sozialhistorisch von Interesse sind.



**Abb. 4: Ordnung des Hallamts zu Aussee, 1568. (Hallamt Aussee, Rubr. I B Nr. 1)**

Im Herrschaftsarchiv Pflindsberg wiederum finden sich Unterlagen zum Straßenwesen, zur Trift, v. a. aber zum Forstwesen im weitesten Sinne.

Betreffe zum Salzwesen finden sich auch in anderen – wie sie einst bezeichnet wurden – „Spezialarchiven“, beispielsweise im Herrschaftsarchiv Sölk über die kaiserlichen Salzfuhrer im 18. Jahrhundert,<sup>10</sup> oder im Bestand Joannea, Sammlung, Akten über den Salzsudbetrieb der Ausseer Saline von 1820 bis 1839.<sup>11</sup>

Bildmaterial bieten Sammlungen wie etwa die nach Orten geordnete Ortsbilder- und die Ansichtskartensammlung (OBS, AKS), deren Gesamtumfang im Steiermärkischen Landesarchiv in die Zehntausende geht.

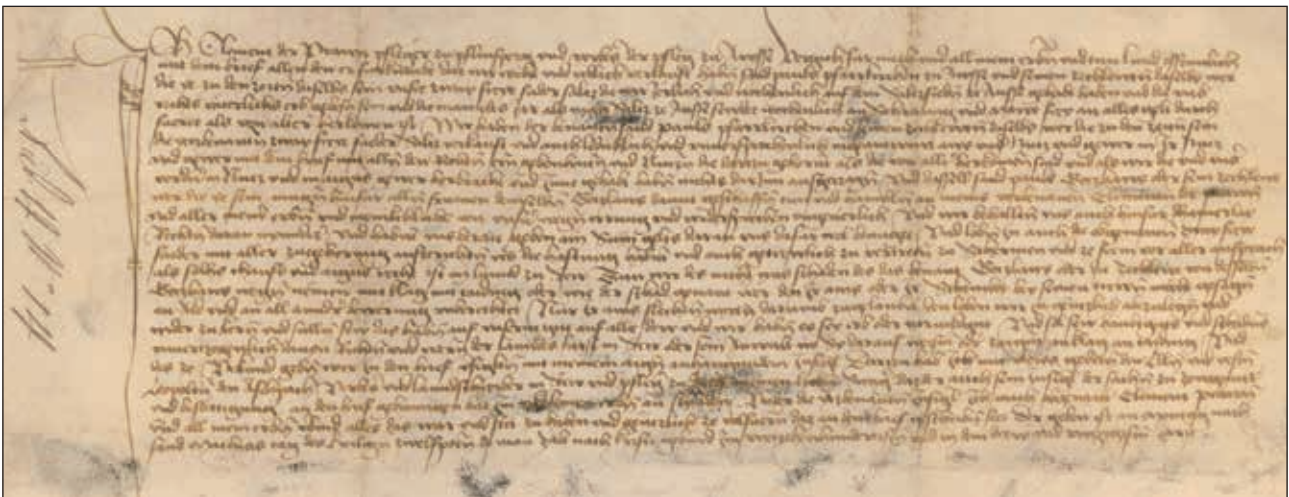


Abb. 5: 1443-II-25; Clement der Prawn, Pfleger zu Pflindsberg und Verweser der Pfleg zu Aussee, verkauft der Pfarrkirche St. Paul zu Aussee und ihren Zechleuten seine zwei freien Fuder Salz jährlich, die schranken- und mautfrei weggeführt werden dürfen. (Orig.-Perg., Hallamt Aussee, Rubr. IV Nr. 14 H. 3, K. 124)

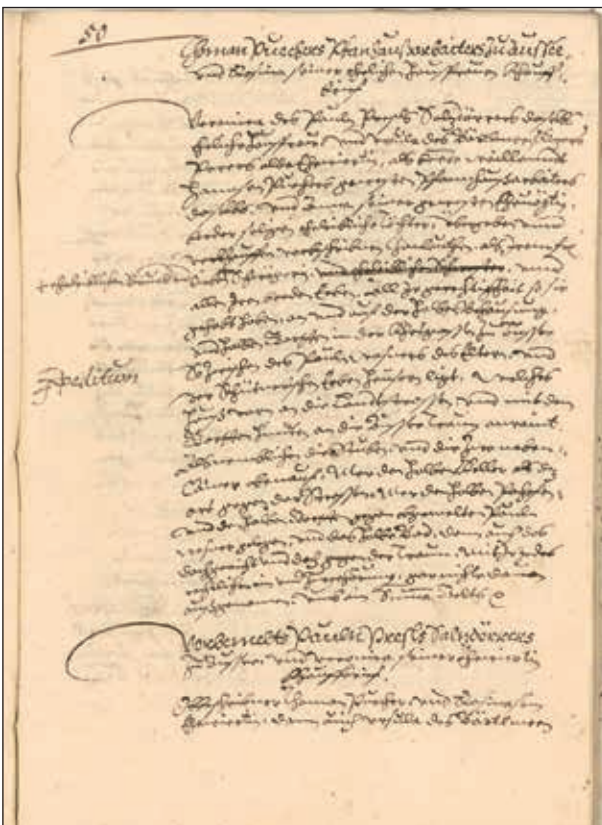


Abb. 6: Ausschnitt aus einem Gerichtsprotokoll aus dem Jahr 1606; Veronica, Frau des Salzdörrers Paul Preßl, und ihre Schwester Ursula verkaufen ihrem Bruder, dem Pfannhausarbeiter Thoman Puecher, und seiner ehelichen Hausfrau Rosina eine halbe Behausung und einen halben Garten in der Kothgasse; die halbe Behausung umfasst u. a. die Stube, zwei Kammern „obenauff“, den halben Keller, den halben Backofen und das halbe Bad. (Archiv Aussee, Markt und Gemeinde, K. 209 H. 260)

Einen besonderen Bestand stellt die Allgemeine Urkundenreihe (AUR) dar. Darin finden sich unzählige Urkunden zum steirischen bzw. Ausseer Salzwesen, bzw. – namentlich in wirtschaftshistorischer Hinsicht von Interesse – zum Salzhandel. Das Salz hatte (gleich dem Edelmetall) gegenüber dem Eisen (Stahl) den Vorteil, als Montanprodukt nach der Ge-



Abb. 7: Hallamtsordnung 1523/1548, Titelseite. (IÖHK Sach, K. 39 H. 2)



**Abb. 8: Die Verordneten von Innerösterreich (= Exekutivorgan des Landtages) befehlen den betreffenden Mautherren etc. die dem Domstift Seckau aus dem Hallamt Aussee bewilligten 100 Fuder Salz frei passieren zu lassen. (AUR Urk. 1601-12-20, Graz)**

winnung direkt in den (Fern-)Handel gehen zu können. Allerdings sind zahlreiche dieser Urkunden – v. a. die mittelalterlichen – nur in Abschriften vorhanden. Wie bereits darauf hingewiesen wurde, birgt die Urkundensammlung des Bestandes Hallamt Aussee hier ebenso einen reichen Schatz.

Im Bereich Sammlungen des Steiermärkischen Landesarchives sind auch zwei Handschriftensammlungen angesiedelt. Eine „Kurtze Information“ einer Hofkommission über die Salzberge und das Sudwesen in Steiermark und Oberösterreich stammt aus den frühen 1760er-Jahren.<sup>12</sup>

Wie bereits eingangs erwähnt, wurde das Salzwesen an der Wende des Mittelalters zur Neuzeit zum Kammergut. Das führt zur Frage, inwieweit sich in den Archiven der landesfürstlichen respektive – später – landesfürstlich-staatlichen (Provinzial-)Verwaltung Unterlagen zum Salzwesen finden lassen, desgleichen in den Behörden, wie sie sich im Zuge der Entstehung des Territorialstaates ständischer Prägung bzw. beim Übergang zum absolutistischen Fürstenstaat in der Frühen Neuzeit ausbildeten.

Hier ist etwa der Teilbestand Sachabteilung der innerösterreichischen Hofkammer (iöHK) zu nennen, dessen Akten hauptsächlich das 16. Jahrhundert und die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts umfassen. Allerdings ist dieser Aktenbestand, der eine

Gesamtlaufzeit von 1564 bis 1748 aufweist, durch zahlreiche Verluste beeinträchtigt. In ihm finden sich beispielsweise Kommissionsprotokolle und Berichte von Visitierungen, Untersuchungen und Reformierungen des Hallamtes Aussee für die Jahre 1568 bis 1617, sodann Bausachen betreffend den Salzberg, die Salzpfanzen, Dörrhäuser und die forstlichen Bringungsanlagen (1528–1616), Material zur Salzausfuhr und zu den Salzwegen, Hallamtsordnungen (1523 bzw. 1548) sowie verschiedenste Religionssachen, v. a. aus der Zeit der Reformation (Karton 39 bis 42). Die rund 2400 Kartons umfassende chronologische Reihe der Akten der innerösterreichischen Hofkammer sind durch Reperitorien erschlossen.<sup>13</sup>

Im Bestand der innerösterreichischen Hofkammer finden sich auch Aktenbestände der seit 1564/65 wirkenden niederösterreichischen Kammer, welche als Mittelinstanz der Hofkammer untergeordnet war. Sie wurde 1620 in innerösterreichische Kammer umbenannt, bevor sie 1625 völlig in der Hofkammer aufging. Diese führte sodann ihre Agenden weiter. Neben der chronologischen Reihe, die größtenteils verlorengegangen ist, wurde in der niederösterreichischen (innerösterreichischen) Kammer auch eine Sachgruppen- bzw. Materienreihe geführt. Sie wurde in den Teilbestand der innerösterreichischen Hofkammer Sachabteilung übernommen.<sup>14</sup> Reste der



**Abb. 9: Knappenhaus „Steinberghaus“, Altaussee. (AKS Altaussee Nr. 301)**

chronologischen Reihe der nieder- bzw. innerösterreichischen Kammer wurden dem Bestand *Miszellen* zugeordnet. Diese Sondergruppe umfasst verschiedenes Aktenmaterial der Registraturen der alten innerösterreichischen Zentral- und Mittelbehörden (inkl. solcher der innerösterreichischen Regierung), das im Zuge von Ordnungsarbeiten in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht ohne Weiteres eingereiht werden konnte.<sup>15</sup> Ebenfalls aus den Akten der innerösterreichischen Zentralbehörden stammen die Unterlagen der sogenannten Meiller-Akten, wo sich etwa Material zum Salzhandel oder über die Salz- und Eisenbereiter in Steiermark und Kärnten findet.<sup>16</sup> Für die Wirtschafts- bzw. Finanzverwaltung bedeutend sind zudem Kopiaibücher, Hofkammer-Registraturbücher sowie Kammer- und Exemptbücher. Diese 100 Bände umfassenden Bücherreihen umfassen die Jahre von 1530 und 1625.<sup>17</sup>

Neben der landesfürstlich-staatlichen Provinzialverwaltung samt ihren wechselnden Behördenstrukturen bildete die autonome Landesverwaltung die zweite Säule der Verwaltungsstruktur des Landes. Ältester Teil der landschaftlichen Verwaltung und damit des Archivs der steirischen Landstände ist das sogenannte Antiquum (Laa. A.<sup>18</sup> Antiquum). Bei diesem wurde im Zuge einer permanenten Ordnungsarbeit von der ursprünglichen Laden- und Faszikelordnung der alten Registratur abgegangen und die riesigen Aktenbestände systematisch nach Gruppen geordnet. Das erleichtert den Zugang mitunter sehr, müssen doch zwecks Auffindung des überlieferten Schriftguts nicht erst mühsam Registraturprotokolle durchgesehen werden.<sup>19</sup> So finden sich hier in der Gruppe VI Finanzwesen unter dem Stichwort „Monopole“ reichlich Akten betreffend das Salzwesen im

Allgemeinen und Aussee im Speziellen, teilweise in thematischer Ergänzung zu den bereits genannten Beständen, etwa Lebensmittelversorgung, Personalien, Verschleiß und Salzhandel, Kontraband, Salzaufschlag, Gesamtabrechnungen und Ertragsausweise usf., insgesamt 11 Schubert mit einer Laufzeit beginnend im frühen 16. Jahrhundert und endend zur Mitte des 18. Jahrhunderts.<sup>20</sup>

Auch der Teilbestand Medium (1792–1859) des Landschaftlichen Archives bietet – mittels Protokollen und Indizes erschlossen – Material zum Bergbau und Salzwesen des Landes, allerdings nicht so umfangreich: Wiederum finden sich darin Unterlagen zu Salzhandel, Kontraband, Beschwerden gegen Salzversilberer usf.

Auf Seiten der landesfürstlich-staatlichen Behörden des 18. und 19. Jahrhunderts sind die Repräsentation und Kammer (1745–1763) und das sogenannte alte Gubernium (1763–1784) mit ihren chronologischen Reihen und Materiengruppen zu nennen. Als Grazer Mittelinstanzen des 18. Jahrhunderts betrafen sie zum einen nur das Herzogtum Steiermark, in Form der innerösterreichischen (iö) Regierung und des Guberniums allerdings auch ganz Innerösterreich.<sup>21</sup> Dem alten Gubernium folgte das in vier Fächer eingeteilte sogenannte neue Gubernium (1784–1850), wo etwa das Bergwesen den Fächern I (1784–1809) und III (1810–1850) inkl. einem Sonderrepertorium zugeordnet war, das Salzgefälle der Gruppe IV. (1810–1850). Die Fächerordnung behielt auch die Nachfolgeinstitution genannter Mittelbehörden, die Steiermärkische Statthalterei (Geschäftsordnung 1854–1905) bei.<sup>22</sup> Unterlagen zum Salzgefälle respektive zur Salzmaut finden sich auch in den Gubernial-Senatica. Der Senat war eine Art Aufsichtsbehörde des 1763 geschaffenen Guberniums, das für sämtliche Agenden zuständig war.<sup>23</sup>

Was die Benützungsfrequenz dieser Bestände wie auch der eingangs genannten Hauptbestände anlangt, ist bedauerlicherweise anzumerken, dass sie mehr oder weniger ein Dornröschendasein führen; trotz der guten Erschließung sind es nur wenige, die für diese so reich vorhandenen wie umfangreichen Unterlagen zum steirischen Salzwesen Interesse zeigen.



Salzwesen.											
No.	Ort	Art	Menge	Wasser	Salz	Wasser	Salz	Wasser	Salz	Wasser	Salz
1	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
2	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
3	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
4	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...

Weitere Manipulationen & Aufschlüsse.

...

Sämmtlicher Amts- und Arbeiter-Verkmale.											
...						...					
...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...

1815

## Tabellarische Ansicht des k. k. Salinenwesens zu Aussee in Steiermark vom Jahre 1815

---

verfaßt  
von  
Wilhelm Carl Dietrich v. Zurbuchen

Abb. 10, 11, 12: Tabellarische Ansicht des k. k. Salinenwesens zu Aussee in Steiermark vom Jahre 1815. (Laa. A. Antiquum, VI, Schu. 718)

## Anmerkungen

- 1 Fritz POSCH (Hg.), Gesamtinventar des Steiermärkischen Landesarchivs (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 1, Graz 1959), 376.
- 2 POSCH, wie Anm.1, 375f.
- 3 POSCH, wie Anm.1, 376.
- 4 POSCH, wie Anm.1, 377. Vergl. auch Roman ZEHETMAYER, Staatliche Wirtschaft, Kreis- und Bezirksbehörden bis 1925, Schule und Post. In: Walter Brunner (Hg.), Das Steiermärkische Landesarchiv (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 27, Graz 2001), 76.
- 5 Verordnung der allgemeinen Hofkammer vom 24. November 1825, Zahl 12.156.
- 6 Einreichungsprotokoll, Einlaufverzeichnis nach numerus currens.
- 7 Roman ZEHETMAYER, wie Anm.4, 76.
- 8 POSCH, wie Anm.1, 377f.
- 9 POSCH, wie Anm.1, 378.
- 10 Archiv Sölk, Herrschaft, K. 34 H. 364.
- 11 Joannea, Sammlung, z. B. K. 7 Z. 550-582.
- 12 Handschriftensammlung Hamerlinggasse Nr. 515. In diesem Bestand findet sich auch eine im späten 17. Jahrhundert verfasste, ausführliche Beschreibung des „gantzen Saltzbergs bey Hall im Yhnthall“ (Nr. 142).
- 13 POSCH, wie Anm.1, 161. Zur iöHK Sachabteilung siehe die Behelfsbücher B 7a und B 7b; der Bestand umfasst insgesamt 173 Kartons. Zur Verwaltungsgeschichte siehe allgemein: Karl SPREITZHOFFER, Die innerösterreichischen Zentralbehörden und die Verwaltung der innerösterreichischen Länder bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. In: Handbücher und Karten zur Verwaltungsstruktur in den Ländern Kärnten, Krain, Küstenland und Steiermark bis zum Jahr 1918. Ein historisch-bibliographischer Führer / Priročniki in karte o organizacijski strukturi v deželah Koroški, Kranjski, Primorju in Štajerski do leta 1918. Zgodovinsko-bibliografski vodnik / Manuali e carte sulle strutture amministrative nelle province di Carinzia, Carniola, Litorale e Stiria fino al 1918. Guida storico-bibliografica, red. von Jože Žontar (=Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 15, Graz-Klagenfurt-Ljubljana-Gorizia-Trieste 1988), 18–30 [slowenische Fassung: 64–75, italienische Fassung 106–118].
- 14 POSCH, wie Anm.1, 161f., 166f. Siehe dazu auch: Gerhard PFERSCHY, Zur Quellenkunde der Wirtschaftsgeschichte Innerösterreichs 1565–1625. Das Archiv der Innerösterreichischen Kammer. In: Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 14 (1964), 39–48.
- 15 POSCH, wie Anm.1, 160, 170f. Auch dieser Bestand, dessen Laufzeit 1441 (Vorakten) beginnt und bis ins 19. Jahrhundert reicht, besteht aus einer chronologischen und einer Sachgruppenreihe. Zum Bestand Miscellen siehe die Behelfsbücher B 7d und B 7e (Kartons 174–197a), für die chronologische Reihe sowie B 52 und B 53 in Verbund mit einer Word-Datei für die chronologische (Kartons 198–239) bzw. die Sachgruppenreihe (Kartons 240–519).
- 16 Meiller-Akten, Gruppe II j, 1559–1564, Nr. 1–3; Gruppe IV i, 1548–1622, Nr. 1–77.
- 17 Karl SPREITZHOFFER, Die Archive der staatlichen Hoheitsverwaltung bis 1925. In: Walter Brunner (Hg.), Das Steiermärkische Landesarchiv (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 27, Graz 2001), 64.
- 18 Für Landschaftliches Archiv zur Unterscheidung von Landesarchiv.
- 19 Gernot Peter OBERSTEINER, Das Archiv der steirischen Landstände. In: Walter Brunner (Hg.), Das Steiermärkische Landesarchiv (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 27, Graz 2001), 53, 55.
- 20 Laa. A. Antiquum, K. 1821–1831; vergl. auch POSCH, wie Anm.1, 122.
- 21 POSCH, wie Anm.1, 172, 174.
- 22 POSCH, wie Anm.1, 189f.
- 23 POSCH, wie Anm.1, 197.

Autor:

Mag. Dr. Franz Mittermüller  
Steiermärkische Landesarchiv  
Karmeliterplatz 3  
8010 Graz

E-Mail: franz.mittermueller@stmk.gv.at

# Das Admonter Stiftsarchiv als „Salzquelle“

Josef Hasitschka, Admont

## Zusammenfassung

Neben dem frühmittelalterlichen Halleiner Salzbergwerk war seit dem 10. Jahrhundert die Saline Hall bei Admont eine der Salzerzeugungsstätten von Österreich, die wichtigste in der Steiermark. Seit dem 13. Jahrhundert wurden Aussee und Hallstatt – nicht zuletzt durch die staatliche Übernahme im 16. Jahrhundert – zu den bedeutendsten Salzbergwerken des Habsburgerreiches. Die Monopolisierung des Haller Salzes und die daraus erfolgenden Salzdeputate sollten das Stift Admont bis in das 20. Jahrhundert beschäftigen.

„Salzquellen“ im Admonttal sind im doppelten Sinne zu verstehen: die Haller „Salzbrünlein“ und deren Sudpfannen mit der Erstnennung im Jahre 931, und im übertragenen Sinne die archivalischen Quellen im Stiftsarchiv und in der Stiftsbibliothek Admont. Von letzteren handelt dieser Beitrag.

## Das Stiftsarchiv Admont

Dieses ist eines der bedeutendsten Archive in Österreich, international sogar als „most important archive in Europe“ bezeichnet. Die ersten schriftlichen Quellen reichen weit über 1000 Jahre zurück, selbst wenn das Stift erst um 1074 gegründet worden ist. Es umfasst alle Bereiche zur Geschichte des Klosters, zur Religiosität, zur Kunstgeschichte (erwähnt sei nur der große Bestand an mittelalterlichen Handschriften der Stiftsbibliothek) bis zur Besiedelung des Ennstales. Neben den viele Laufmeter umfassenden Akten zu Nutzungsbereichen wie Wald, Weide mit Viehwirtschaft, Bergbaugeschichte, auch im jahrhundertalten Spannungsfeld zum Industriezentrum Eisen- erz, nimmt sich ein Bestand mit 50 Signaturen zum „Salzwesen“ vergleichsweise bescheiden aus.

Umfassende Archivalien entstehen entweder aus großen Verwaltungsaufgaben wie der Propsteiverwaltung in Herrschaften der Obersteiermark, aber auch aus Konfliktsituationen.

## Der Bestand „Ss\*“ zur Wahrung von Salzrechten

Der Bestand „Salzwesen“ wurde bereits im frühen 19. Jahrhundert angelegt, um Salzrechte des Stiftes

zu dokumentieren, und zwar gegenüber dem landesfürstlichen Ärar, gegenüber dem Bistum Gurk, dem man mit Salzlieferungen bis in das 20. Jahrhundert verpflichtet war, gegenüber Aussee, um nach der Verschlagung der Haller Salzquellen genügend Deputatsalz zu erhalten.

## Die Protagonisten des Stiftsarchives



Abb. 1: Albert Muchar. Ölgemälde, unsigniert, im Stiftsarchiv Admont



Abb. 2: Jakob Wichner. Ölgemälde von Kurz-Gallenstein im Stiftsarchiv Admont

Hinter einem guten Archiv stehen Personen, welche die mühsame Aufarbeitung und Ordnung von Akten auf sich genommen haben.

Als um 1820 der Streit um Ausseer Deputatsalz wie auch um Gurker Salzlieferungen wieder aufflammte, verfasste der damalige Archivar und spätere große steirische Historiker Pater **Albert Muchar** eine Verteidigung der Salzrechte des Stiftes mit seinem Beitrag „Urkundliche Geschichte der uralten stiftadmontischen Salinen“. Die Sammlung aller Urkunden zur Belegung der Rechte ist sein Verdienst.

Der Stiftsarchivar Pater **Jakob Wichner** sammelte nach dem Brand des Stiftes vor 150 Jahren Archivbestände aus verschiedenen Registraturen und baute das neue Archiv auf. Bei Salzstreitigkeiten wurden immer wieder Belege aus dem Bestand Ss\* herangezogen.

Fünf Jahrzehnte später waren die Rechtsfragen noch immer nicht geklärt, ein Prozess zwischen dem Stift und dem Bischof von Gurk tobte. Jakob Wichner sammelte weitere Belege und stellte sie als Bestand Ss\* Salzwesen auf. Er verfasste für den Historischen Verein für Steiermark die Schrift „Kloster Admont und seine Beziehungen zum Bergbau und zum Hüttenbetrieb“ (1891).

### Umordnung und Digitalisierung

Wichners handschriftliche Repertorien sind nun digital erfasst und im Archiv-Informationen-System abrufbar.

### Historische Auflistung

#### Erstnennungen

Der erste Teil zeigt die Erstnennungen der Admonter Salzquellen. Dazu ist ein österreichweiter Vergleich der Erstnennungen zur Salzgewinnung nötig:

**Hall** = Reichenhall (und Salzburg = Hallein): ca. **700** (Sulzbachtal bei Bad Hall: 777 in der Stiftungsurkunde Kremsmünster)

(Raffelstettener Zollordnung 903: Salzschiffe auf der Traun)

#### Hall bei Admont: 931

**Aussee: 1147** zwei Salzpflanzen bei Mahorn. Ab 1211 Salzbergbau.

#### Hallein: 1198

**Hallstatt: 1284** Rudolfsturm errichtet, 1311 erste urkundliche Erwähnung

#### Hall in Tirol: 1230

### Beeindruckende frühe Quellen

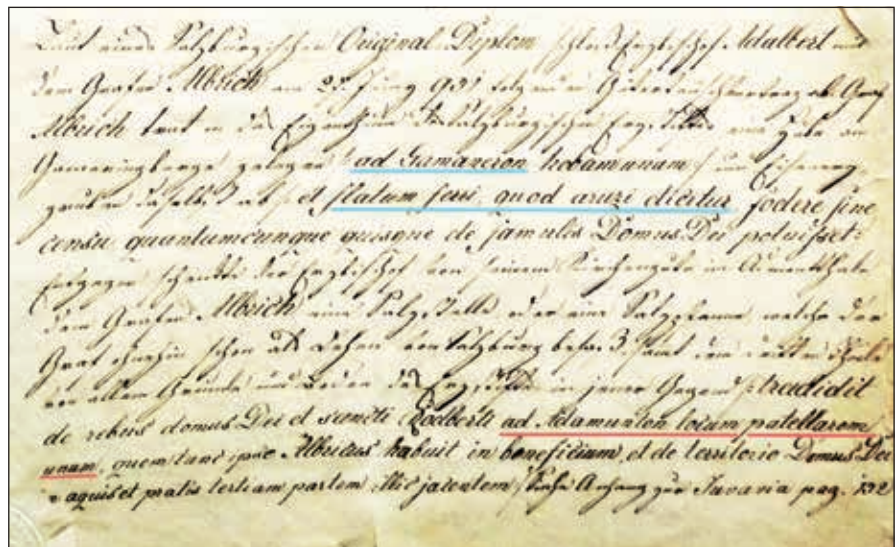


Abb. 3: Stiftsarchiv Admont, Urkundensammlung 931 (Ss\* 26)

#### 931, 27. Juni. St. Georgen am Längsee.

Erbischof Adalbert II. gibt dem Grafen Alberich eine Salzpflanzenstätte nebst Grund und Boden zu Adamunton als Tausch gegen ein Eisenerz-Bergwerk „ad Gamaneron“.

... ad Adamunton locum patellarem unum ...

#### 1005, 7. Dezember. Merseburg.

König Heinrich II. schenkt der Salzburger Kirche das Gut Adamunta mit Gründen, Salzpflanzen und Hörigen. Original im Archiv St. Peter.

„... cum patellis scilicet patellariis que locis ...“

#### 1016, 18. April. Bamberg.

Kaiser Heinrich II. verleiht dem Grafen Wilhelm von Friesach und dessen Mutter Hemma den dritten Teil einer Saline im Admonttale, das Markt- und Mautgefälle zu Friesach und das Metall- und Salzregal auf allen ihren Besitzungen.

„... contulimus tertiam partem saline nostre in valle Admuntensi cum omni jure ... et omnes fodine cujuscunque metalli et saline, que in bonis suis reperientur, usibus eorum subjacent.“

### 1093

Bestätigung der Schenkungen an das Stift Admont.

### 1106

Erzbischof Gebhard von Salzburg gründet und dotiert das Stift Admont im Jahre 1074. (Cod. 475 der Stiftsbibliothek. Original im Salzburger erzbischöflichen Archiv).

„...ejusdem loci patellam unam in valle Admuntina cum plenario jure. Duas etiam minores sartagines apud idem Halle ..“ „... in valle, in loco, ubi sal jugiter coquitur...“

## Salzquellen auch in Reichenhall

### 1153

Der Erzbischof bestätigt dem Stift Admont Salzpflanzen zu Reichenhall

„fontes salinarii apud Halle juxta Salzpurch cum sedibus patellariis“

## Besitz anderer Klöster an den Salzpflanzen in Hall

### 1131/1137

Das Stift St. Lambrecht besaß zu Hall im Admonttale eine Salzpflanze, welche dem admontischen Salzrechte mit wöchentlich 1 ½ Metzen Salzes zinspflichtig war, und ein kleines Gut am Fuße des Leichenberges. Tausch.

„...pro salina solvente per singulas hebdomadas modium salis et dimidium...“

### 1134

Auch das Nonnenkloster St. Georgen am Längsee wurde von Konrad I. mit einem Anteile von der Saline zu Hall bedacht, welcher sich jährlich auf 20 Metzen Salz belief.

### 1231

Das Kloster Garsten übergab seine Salzanteile an Admont.

### 1280

Salzpflanzen im Admonter Urbar

Im AdmonterUrbar aus jener Zeit finden sich die auf die Salzpflanzen zu Hall bezüglichen Eintragungen:

„Patellarii in Halle numero quatuor dant 4 marcas denariorum, 12 boves (ad vecturam vini), patellarius in Halle solvit ad curiam operis (= der stiftische Werkhof für die Handwerker) 4 ½ m.d. (30 ova et edum.) Aput phanhus Gottschalcus 12 denarios. Ortolfus de phanhus 10 denarios (ad curiam operis 20 den. 10 ova, 2 panes.)“

### 1303

## Der leidige Vergleich mit Gurk

### 1147

Bischof Roman I. von Gurk überließ 1147 sein Salzwerk im Admonttale dem Stifte gegen Lieferung von 60 Metzen Salzes und mit Vorbehalt des Eigenrechtes. (StiAA A-3 als Papierabschrift). Aber die Gurker Salzquelle floss schwächer – Admont konnte die 60 Metzen (ein Wiener Metzen hatte 61,487 Liter) Gurksalz nicht mehr aufbringen, daher gab es einen Vergleich:

### 1303

Gurk trat seine Saline an Admont ab und dieses verpflichtete sich, jährlich 30 Metzen (der Metzen entspricht drei Ausseer Fuder Salz, ein Fuder war ca. 56 kg Siedesalz) nach Strassburg oder Metnitz in Kärnten zu liefern, oder eine entsprechende Geldsumme dafür zu entrichten.

## Gurksalz – Gurkrosse im Mittelalter

Die Verpflichtung, jährlich 30 Metzen oder 90 Fuder Deputatsalz nach Gurk zu bringen, erforderte etwa 45 Saumpferde. Dafür hatten etwa 40 Admonter Untertanen ab dem 14. Jahrhundert Fuhrrobot zu leisten (Urbare im Stiftsarchiv)

### 14. Jh.:

## Admonts Quellen sprudeln schwächer

Der Vergleich um das Gurksalz zeigt das allmählich schwächere Sprudeln der Haller Salzquellen, die nun gesammelt **zu einer Saline** geleitet werden (Muchar, Salzwerke 1833)

### 15. Jh.:

## Vom Reparieren der Sudpflanzen

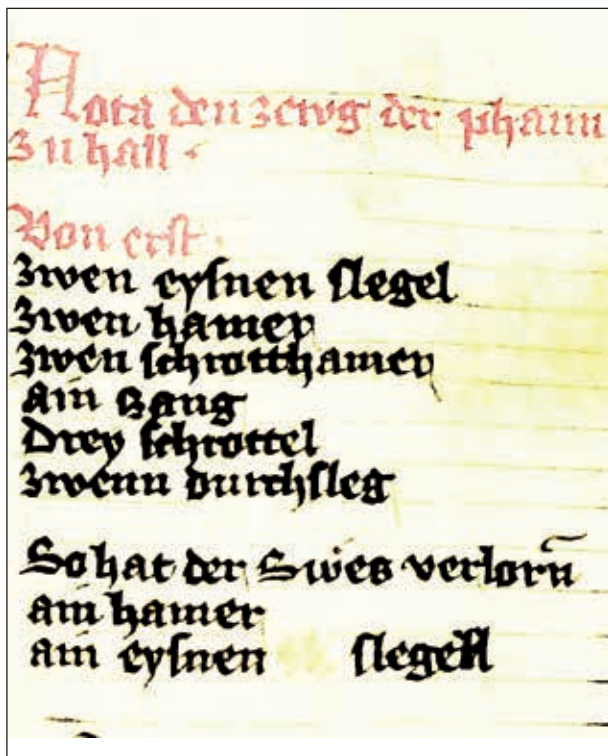


Abb. 4: Stiftsarchiv Admont, Gesamturbar von 1448 (Qq 13)

Das Admonter Urbar Qq-13 von 1448 führt einige Reparaturgegenstände bei der Haller Saline an.

*Kleine Pfannen, bestehend aus vielen kleinen Eisenplättchen (Schrotteln), genietet mit Nietnägeln. Durchschlag: Stahlstift, Dorn. Schrotthammer: meißelartig, zum Abschroten (= Abtrennen) von Eisenplättchen.*

#### Mittelalterliche Quellen über Salztransport

Entlang der Salzstraße von Aussee über den Schoberpass bis Bruck nahm der Ausseer Salzhandel zu. Die landesfürstlichen Städte verdienten durch das Niederlagsrecht und durch die Mauten.

1382

**In Rottenmann war Verladestation** des Ausseer Salzes: Es wurde in Kufen umgefüllt und auf der Venezianerstraße über den Tauern ins Murtal und nach Kärnten verführt. Der Streit, dass dabei Admonter Wälder für die Kufen verwendet würden, wurde durch Herzog Leopold III. verglichen. Diese bemerkenswerte Quelle liegt im riesigen Bestand „G – Wald und Weide“ im Stiftsarchiv Admont.

#### Ausseer Salz im Admonter Codex 19

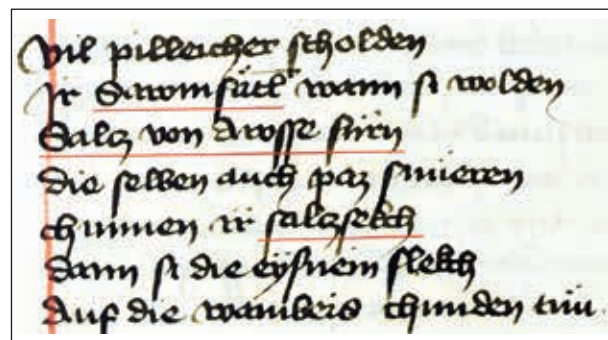


Abb. 5: Stiftsbibliothek Admont, Reimchronik (Cod 19, 137v)

Um 1310 erwähnte der steirische Adelige Ottokar von der Gaal in der „Reimchronik“ Ausseer Salz und Ennstaler Bauern als Salzsäumer: „Die Bauern sollten auf ihren Saumsätteln Salz von Aussee führen und ihre Salzsäcke füllen“.

1523

#### Admont liefert nach Gurk

Bis in das 16. Jahrhundert wurde Salz mit Saumpferden verführt. Erst dann war die Venetianerstraße über den Tauern für Salzfuhrwerke befahrbar. Auf 45 Saumrossen gelangte der Zug von Knechten und dem Vorreiter nach drei Tagen nach Straßburg, wo der Burgverwalter den Empfangsschein ausstellte: „Neunzig Fuder Salz, das ist hundert und achtzigk Stachel Ausseer Salz. Ain Essen Wildprat und ein paar Filzschuech.“

1527

#### Admont liefert nach Leibnitz

Insgesamt 110 Fuder Salz gelangten „am Pfinsttag vor Sebastian“ (= Dienstag vor dem 20. Jänner) nach Leibnitz. Den drei Fuhrleuten, die wohl mit Schlittfuhrwerken unterwegs waren, wurden je 4 Pfund Fuhrlohn gezahlt.

1542

#### Das Salzmonopol beendet die Haller Salinen

König Ferdinand betrieb die Versorgung der Donauprovinzen und Innerösterreichs allein aus den Salzbergwerken von Hallstatt und Aussee, also des Salzkammergutes. Die anderen privaten Salinen sollten aufgelassen und mit Deputatsalz entschädigt werden. Aussee hatte in Zukunft die Steiermark, Teile Kärntens und Krain zu versorgen.

## Salzregister

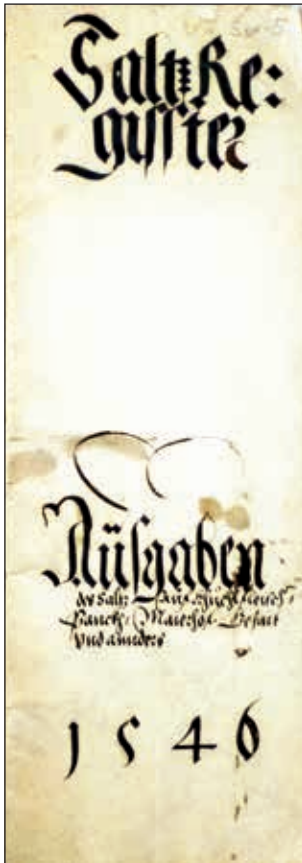


Abb. 6: Stiftsarchiv Admont, Salzregister von 1546 (Ss\* 5)

Der große Wirtschaftsbetrieb benötigte Salz für: die Kuchl, die Pfisterei (= Bäckerei), in das Frauenkloster, in den Meierhof, in die Fleischbank, in die „Salzau“ (= zu den Jägern), zum Stallmeister.

## 1548

## Salzdeputat-Vergleich

König Ferdinand gestattete als Ersatz für das Verschlagen der Haller Salzquellen 100 Fuder Salz aus Aussee.

## 17. bis 19. Jahrhundert

Der Streit um Lieferung von Salz aus

Aussee als Ersatz für die vom Ärar verschlagenen Quellen zog sich bis in das 19. Jahrhundert hin. Als um 1820 die Differenzen um die Salzlieferungen nach Gurk wieder aufflammten, sammelte der Archivar Albert Muchar alle oben angeführten Quellen. Jakob Wichner fasste diese später in dem Bestand Ss\* zusammen (siehe oben unter Protagonisten).

## Schluss

## Hebung der archivalischen Schätze im Stiftsarchiv Admont

100 Jahre später, im Jahre 2008, war der Montanhistorische Verein für Österreich zu Gast im Stift Admont. Mit dem Archivar Dr. Tomaschek wurden alte Quellen gesichtet – allerdings kaum zum Thema Salz, sondern zu Kupfer und Eisen. Der Kontakt zum Archiv wurde in der Folge intensiviert, der „Arbeitskreis Johnsbach montan“ reaktiviert.

Um so wichtiger ist, dass auch die archivalischen Schätze des Admonter Salzes wieder gehoben werden und nun auch der Öffentlichkeit digital zur Verfügung stehen.

## Literatur:

Jakob WICHNER, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1177. (1874).

Jakob WICHNER, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont von der Zeit des Abtes Isenrik bis zum Tode des Abtes Heinrich II. 1178-1297. (1876).

Jakob WICHNER, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont von der Zeit des Abtes Engelbert bis zum Tode des Abtes Andreas v. Stettheim (1297-1466. (1878).

Jakob WICHNER, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont von 1466 bis auf die neueste Zeit. (1880).

Jakob WICHNER, Kloster Admont und seine Beziehungen zum Bergbau und zum Hüttenbetrieb, in: Berg- und Hüttenmännisches Jahrbuch der k.k. Bergakademien zu Pribram und Leoben und der Königl. Ungar. Bergakademie zu Schemnitz 39 (1891), 111-176.

Albert MUCHAR, Beyträge zu einer urkundlichen Geschichte der alt-norischen Berg- und Salzwerke, in: Steiermärkische Zeitschrift 11 (1833), 1-56.

Josef HASITSCHKA, Salzführer und Salzsäumer in der Steiermark. Vortrag 3.6.2016.

Josef HASITSCHKA, Säumen zwischen dem Enns- und Murtal. Von Säumern, Salzführern, Mautnern und Schmugglern. (Der Tauern 82 (2015).

## Archivalische Quellen:

Stiftsarchiv Admont besonders unter dem Bestand Ss\*;

Stiftsbibliothek Admont, Cod. 19, 367, 475, 506.

## Autor:

OSTr Prof. Mag. Dr. Josef Hasitschka  
Birkenweg 89  
8911 Admont  
josef@hasitschka.com

# Zur Salzmanipulation am Gmundner Rathausplatz zu Mitte des 19. Jahrhunderts, kurz vor der Auflösung des Salzamtes

Ingrid Spitzbart / Johannes Thomas Weidinger, Gmunden

## Zusammenfassung

Mithilfe von diversen Exponaten und Archivalien, wie einer amtlichen „Manipulationsbeschreibung“, diversen Fotodokumenten und einem mit geschnitzten Holzfiguren versehenen Diorama aus den Beständen der Kammerhof Museen Gmunden wird versucht, die Vorgänge um die Verladung, Lagerung und den Transport des Salzes im Stadtzentrum von Gmunden um die Mitte des 19. Jahrhunderts darzustellen. Ergänzend dazu wird auf Zeugen des Salzhandels in der Stadt Gmunden bzw. auf dem Gemeindegebiet verwiesen.

## Einleitung

Zum Ablauf des Salztransportes von den Stätten seiner Gewinnung im Inneren Salzkammergut nach der ehemaligen Salzhandelsstadt Gmunden gibt es diverse schriftliche Aufzeichnungen;<sup>1</sup> aber nur wenig bildliche Darstellungen, allerdings lassen sich mithilfe eines Salzkammergut-Panoramas aus dem Jahre 1807 die Stätten der Salzproduktion und des -transportes vom Fuße des Dachsteinmassivs bis nach Gmunden recht gut nachvollziehen.

Viel schwieriger ist es allerdings, die Salzverladung am Stadtplatz von Gmunden zu rekonstruieren.<sup>2</sup> Diese kann zwar mit zeitgenössischen Fotografien dokumentiert werden, doch aufgrund der damals nötigen, extrem langen Belichtungszeiten konnten so gut wie nie arbeitende Menschen gezeigt werden.<sup>3</sup>

Um den genauen Ablauf der Arbeitsschritte bei der Verladung des Salzes in Gmunden aber auch visuell zu erfassen und die Vorgänge zu verstehen, bedienen sich die Autoren dieser Arbeit vor allem zweier Grundlagen aus dem Archiv der Kammerhof Museen Gmunden. Dies ist zum einen ein einzigartiges Diorama samt Figuren (**Abb. 1**), zum anderen ein im Archiv jüngst wieder entdecktes Manuskript mit dem Titel „Manipulations-Beschreibung des kaiserlich königlichen Salzverschleiß-Magazinsamtes zu Gmunden“, das der Eigeninitiative und dem Idealismus des mit dieser Thematik bestens vertrauten Amtsoffizials Karl Riezinger zu verdanken ist.<sup>4</sup>

Vor allem die im genannten Diorama gezeigten Szenarien erwecken die Zeit annodazumal quasi zum Leben.<sup>5</sup> So geben die darin dargestellten Figuren einen äußerst lebendigen Einblick in die tatsäch-



*Abb. 1: Diorama vom Salzumschlag am Stadtplatz von Gmunden; naturalistisches und aquarelliertes Panorama der Landschaft rund um den Traunsee, Häuserfassaden aus Pappkarton sowie ca. 50 handgeschnitzte und gefasste Holzfiguren.*



lichen Arbeitsabläufe, die bei der Entladung des über den Traunsee angelieferten Salzes aus Zillen bzw. bei der Verladung desselben u. a. auf die Pferdeisenbahn notwendig waren. Dazu gibt es folgende Notiz:

*„Im Klein-Kuffelmacherhause Nr. 23 in Lehen, neu Kuferzeile 27, starb anfangs des Jahres der ehemalige Salzträger Karl Schmied, vulgo der Moad. Er hat in seinem Alter das Schnitzmesser geschickt und fleißig gehandhabt und hinterließ seiner Enkelin Frau Plasser etwa 100 Figuren, die das Leben auf dem Stadtplatze in Gmunden zur Zeit des Salzhandels darstellen. Das Rathaus trägt die Jahreszahl 1835. Diese Figuren wurden vom Gmundner Museum erworben und in einen entsprechenden Kasten mit See und Gebirge im Hintergrunde eingesetzt, sie bilden mit einem ähnlichen Bilde Eberls eine getreue Abbildung der Manipulation der Gmundner Salzträger...“<sup>6</sup>*

### **Der Umbruch im Gmundner Salzhandel im 19. Jahrhundert**

Bereits 1787 wurde von Seiten der Regierung (Kaiser Josef II.) überlegt, der Stadt Gmunden den Betrieb des Landsalzhandels zu entziehen und die „Bürgerliche Salzaufschütt“ aufzuheben.

1789 wurde den Bürgern das uralte Recht des „Salzhandels zu Lande“ entzogen, indem die „Bürgerliche Salzaufschütt“ in eine „ärarische Verschleißstätte“ umgewandelt wurde.

Der Landverkauf wurde nun vom k.k. Obersalzversilberungsamt in Gmunden durchgeführt. Dieses übernahm die Lokalitäten der ehemaligen „Bürgerlichen Salzaufschütt“ samt dem dort angestellten Personal und benützte dieselben Räumlichkeiten im Rathaus gegen Entrichtung eines Jahreszinses an die Stadtkasse.

Im 19. Jahrhundert war der vom Ärar betriebene Kleinsalzhandel („Gmundner Kleinsalzverschleiß“) – offiziell als „Füderlmagazin“ bezeichnet (ehemalige „Bürgerliche Salzaufschütt“) – der bedeutendste Zweig des „Gmundner Salzverschleißes“.<sup>7</sup>

Dieser Kleinsalzhandel steigerte sich ab den zwanziger Jahren bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts in einem Ausmaß wie nie zuvor. So wurden im Jahre 1863 insgesamt mit 118 Schiffen („Ebenseer Kobel“) 2078 Fuhren Salz geliefert; dazu wurden auf anderen Schiffen 105.053 Zentner Berg- und

Pfannkernsalz sowie Dung-, Vieh- und Fabriksalz über den See nach Gmunden transportiert.<sup>8</sup>

Davon wurde der Großteil mit der (Pferde-)Eisenbahn (686.310 Zentner 85 Pfund), mit Fuhrwerken (182.076 Zentner) und auf dem Wasserweg (124.149 Zentner) verfrachtet und der Rest anderen Zwecken zugeführt.

Mit kaiserlicher Resolution vom 8. Februar 1824 wurde für die „Länder ob und unter der Enns“ der Salzfreihandel verfügt. Ab nun konnte jedermann das Salz in beliebiger Menge vom Hauptverschleißamt in Gmunden beziehen und an die Abnehmer im Groß- oder Kleinhandel weiterverkaufen. 1826-1829 wurde die Freigabe des Salzhandels auch auf Böhmen und die übrigen Erbländer ausgedehnt.<sup>9</sup>

Die noch bestehenden sechs Salzfertiger in Gmunden sahen im freien Salzhandel ein einträgliches Geschäft. Dabei wurden neben den vom Ärar erzeugten Salzformen nach wie vor auch Salzküfel gefertigt, was aber mit 31. März 1844 für immer eingestellt wurde.

Dies war der erste Schritt zur Aufhebung des uralten Berufsstandes der Salzfertiger, die dann endgültig durch eine Entschliebung Kaiser Franz Josephs I. vom 26. März 1849 erfolgte. Das Recht der Salzfertigung wurde gegen alle Einwendungen endgültig aufgehoben, alle Zahlungen an die Salzfertiger eingestellt und ihnen „aus allerhöchster Gnade“ eine Ablösesumme von je 3.000 fl. zuerkannt.

Die Regierung hatte die Mitwirkung des „bürgerlichen Salzhandels“ im Salzgeschäft Jahrhunderte lang für unentbehrlich gehalten. Nun war man der Auffassung, die Salzfertigerrechte seien nicht mehr zeitgemäß.

Vom Reichtum der Gmundner Salzfertiger zeugt ein Relikt aus längst vergangenen Tagen, und zwar das ehemalige Portal des Salzfertigerhauses von Siegmund Eysen aus dem Jahre 1585, das man im Rezeptionsbereich des heutigen Seehotels Schwan am Gmundner Stadtplatz besichtigen kann (**Abb. 2A und B**).

Durch die Kleinküfelfertigung und den Transport mit der (Pferde-)Eisenbahn wurde der Salzpreis immer niedriger.<sup>10</sup> Die arbeits- und zeitintensiven Methoden der Salzfertigung und der kostenintensive Transport des Salzes mit Schiffen konnten mit der modernen Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr konkurrieren.



**Abb. 2A:** Das von Vincentz Pavndinger aus Adneter Knollenkalk angefertigte Portal des Salzfertigers Siegmund Eysen mit der Inschrift: „WO GOT ZUM HAVS NIT GIBT SEIN GVNST SO ARBAIT JEDERMAN VMBSVNST + PSA 127“ (A)

**Abb. 2B:** Amtsschild des k.k Salzverschleißamtes Gmunden in den Kammerhof Museen Gmunden.

Mit Beginn des Jahres 1850 löste Kaiser Franz Joseph I. das Salzoberamt in Gmunden auf, bzw. wandelte es in die „k.k. Salinen- und Forstdirektion für das Kronland Österreich ob der Enns“ um.

Im Jahre 1853 wurden die „k.k. Salinenfactorie“ mit dem Hofkasten- und dem Bauamt zu einem Amt vereinigt, das den Titel „k.k. Salz-Material- und Zeugverwaltung“ führte.

1868 wurden die „k.k. Salinenämter“ Ebensee, Ischl, Hallstatt und Aussee direkt dem Finanzministerium unterstellt, wodurch die „k.k. Salinen- und Forstdirektion Gmunden“ überflüssig wurde. Damit war die Trennung der Wirtschaftszweige „Salinenverwaltung“ und „Forstverwaltung“ endgültig vollzogen.

Gleichzeitig wurde die „k.k. Salz-Material- und Zeugverwaltung“ als selbständiges Amt aufgehoben und mit der bisherigen „Salzverschleißcassa“ vereinigt. Dieses Amt führte nunmehr den Titel „Salzverschleißcassa und Factorie zu Gmunden“ und bestand bis 1. April 1874. Sie wurde durch das „k.k. Salzversilberungsamt“ ersetzt, das auch die Bezeichnung „Salzverschleiß-Expositur“ führte und ausschließlich für die Abwicklung des Salzhandels zuständig war. Mit 1. November 1877 wurde auch dieses in Gmunden aufgelassen und nach Ebensee verlegt<sup>11</sup> (siehe Abb. 2B).

Damit war der letzte Rest des einst für Gmunden so bedeutenden „landesfürstlichen Salzamtes“ aus der Stadt Gmunden verschwunden.

Durch die Inbetriebnahme der Salzkammergutbahn im Jahre 1877<sup>12</sup> wurde eine direkte Verbindung zwischen den Salzproduktionsstätten (Hallstatt, Ischl, Ebensee) und den Absatzgebieten hergestellt. Gmunden verlor damit seine Bedeutung als Salzzumschlagplatz und als Verkehrsknoten zu Lande und zu Wasser.

Im Jahre 1879 übernahm ein Privatunternehmen, die „Kaiserin Elisabeth Westbahn“, den Kleinsalzverschleiß und übte diesen vorerst noch in den Räumlichkeiten der Salzaufschütt im Gmundner Rathaus, ab 1. Jänner 1880 aber auf dem Seebahnhof aus. Die dem Ärar im Gmundner Rathaus zur Verfügung gestellten

Räumlichkeiten wurden daher nicht mehr benötigt und die Gemeindevorsteherung ließ im Jahre 1880 diese Räume für Privatzwecke adaptieren.

Als Ende 1892 die Verwaltung der „Kaiserin Elisabeth Westbahn“ den Salzhandel wieder aufgab, wollte die Stadtgemeinde die Salzversorgung für die Bevölkerung sicherstellen und betrieb einen letzten Rest des Salzhandels bis Ende Februar 1893. Damit war aber die Rolle der Stadt als „Salzhandelsstadt“ endgültig beendet.<sup>13</sup>

### Kurzbeschreibung des Salztransportes nach Gmunden

Das in den Salinen von Hallstatt, Ischl und Ebensee erzeugte Kochsalz, das sogenannte Fuderlsalz, wurde in gedeckten Zillen (Kobel) zum Rathausplatz (Seeplatz) nach Gmunden befördert.

Ein Panorama entlang des Trauntals aus den Beständen der Kammerhof Museen Gmunden zeigt nicht nur die topographische Lage von Salzlagerstätten, Salzproduktionsstätten, Salztransportwegen und Ämtern der Salzwirtschaft, es dokumentiert auch die unterschiedliche Bedeutung dieser Einrichtungen für diesen Wirtschaftszweig in den Ortschaften am Hallstättersee, entlang des Traunflusses und rund um den Traunsee. Aus der Größe der Ortschaft und der künstlerischen Darstellung derselben, lässt sich unschwer die Bedeutung der Salzhandelsstadt Gmunden zu dieser Zeit erkennen (Abb. 3).



**Abb. 3:** Ausschnitt des Salzweges von Hallstatt nach Gmunden (im Bild); stilisiertes und aquarel- liertes Panorama, aufgenommen und gezeichnet vom Salinenzeichner Michael Kefer im Jahre 1807 (Archiv der Kammerhof Museen Gmunden)

Bei günstigem Südwind (Oberwind) konnten die von Hallstatt und Ischl kommenden, beladenen Salzschnitte von Ebensee aus mit dem Ra-Segel nach Gmunden gelangen (Abb. 4A). Bei ungünstigen Windverhältnissen oder Flaute konnten die Salzzillen nur bis zur sogenannten Ansetz (Abb. 4B) am hinteren Traunsee-Ostufer fahren,<sup>14</sup> von wo aus sie dann mit Pferden entlang eines mit Holzbohlen befestigten Treppelwegs (Abb. 4C) bis Weyer am Fuße des Grünbergs gezogen wurden. Von Weyer mussten die Schiffe mit ihren Zillen wieder selbst zum Stadtplatz nach Gmunden fahren.



**Abb. 4A-C:** Salzkobel mit Ra-Segel auf der Fahrt über den Traunsee von Ebensee nach Gmunden (Ausschnitt aus dem Ölbild „Traunkirchen mit dem Traunstein“ von H. Frederik Gude 1871, in Neweklowsky 1952, A); die Ansetz im Jahre 1991 mit Blick nach Süden (Aquarell von und aus Hager 1996, B); noch heute können speziell im Winter bei Niedrigwasser des Traunsees die Holzbohlen des ehemaligen Treppelwegs von der Ansetz nach Gmunden besichtigt werden

Die Ebenseer Kobel (überdachte Salzzillen) hatte die „Seereiterin“ und die Ischler sowie die Hallstätter Salzkobel der „Mayer unterm Wald“ zu überführen.

Das Zurückbringen der leeren Ebenseer Salzkobel erfolgte von Weyer bis zur Ansetz mit Pferden durch die „Seereiterin“, von wo aus sie die Ebenseer Schiffe oder Fuderführer wieder selbst nach Hause bringen mussten.

Die leeren Ischler und Hallstätter Salzkobel wurden vom Stadtplatz in Gmunden bis nach Ebensee durch den „Mayer unterm Wald“ mit Schiffleuten und Pferden zurückgebracht.

Die Hallstätter und Ischler Schiffleute bekamen von der „k.k. Zeug- und Materialverwaltung“ eine ärarische Platte geliehen, oder konnten das Dampfschiff benutzen, um über den See zu fahren.<sup>15</sup>

### Hafenanlagen und Salzlager für die Salzverladung in Gmunden (nach Riezinger 1867)

In Gmunden war zum Entladen der Salzschnitte der Platz von der Dampfschiffbrücke bis zum Hofkastengebäude reserviert (Abb. 5).

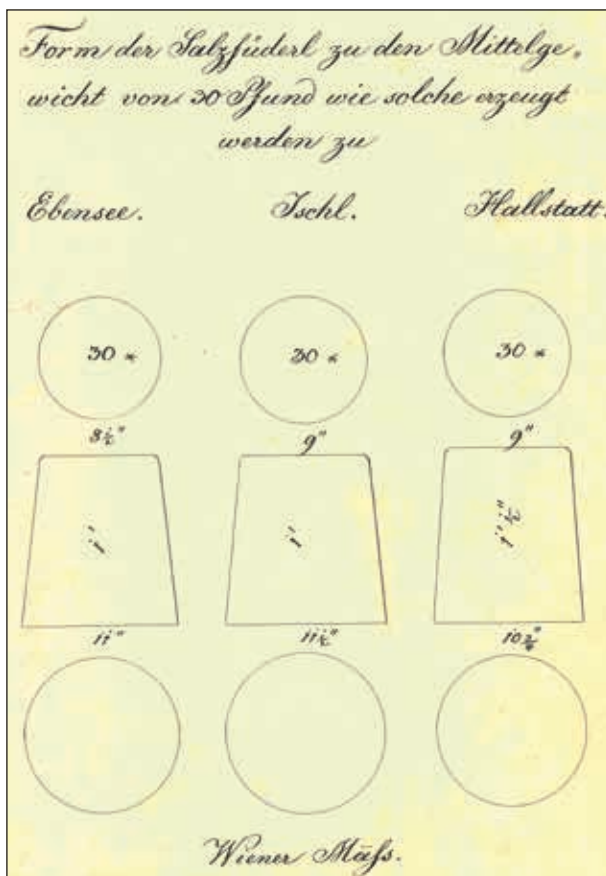
Hilfreich für das Verständnis der Lokalitäten und Abläufe ist der Gmundner Stadtplan von Carl Ritter (1849, Abb. 5). Auf einer archivierten Lithographie dieses Plans aus den Kammerhof Museen Gmunden finden sich folgende handschriftliche Notizen von Karl Riezinger:<sup>16</sup>

„Erklärung für die gegenwärtige Manipulation des k.k. Salzverschleiß-Magazinsamtes in Gmunden: 1. K.K. Salzverschleißkasse wo das Salz gezahlt wird. 2. K.K. Salzverschleiß-Magazinsamt zu ebener Erde, wo die Bolleten für das Vieh-, Dung- und Fabriksalz abgegeben werden. 3. Rathaus in welchem sich die Kanzlei samt Magazin für das Fuderlsalz befindet, wo die Bolleten für das Fuderlsalz und Bergkern abgegeben werden. 4. K.K. Fasslhaus wo die Zentnerfässer und Viehsalz erzeugt werden. 5. K.K. Salzkeller, wo das Salz in die Zentnerfässer verpackt und eingelagert wird. 6. Dampfschiffbrücke. 7. Schiffhütte nächst dem k.k. Hofkastengebäude, wo 4 Salzschnitte nebst einigen Bletten untergebracht werden können. 8. Pavillon zum Verladen zur Regenzeit. 9. Landungsplatz für die Salzschnitte. 10. Die 2 Standzillen. 11. Die Punkte bedeuten die Haftsteken zum anheften der Salzkobel. 12. Landungsplatz für Privatschnitte wo z.B. Holz, Kalk, etc. auf der Eisenbahn verführt werden. 13. Eisenbahn. 14. Die aerarische Zillenhütte. 15. Das Badhaus, wo in beyden 3 aerarische Salzkobel untergebracht werden können. 16. Die städtische Hütte, wo 2 Salz-



**Abb. 5: Ausschnitt aus dem Stadtplan von Gmunden von Carl Ritter (1849) mit der in rot gehaltenen Handnummerierung von Karl Riezinger (1867)**

köbel untergebracht werden können. 17. Die Nibushütte wo ebenfalls 2 Salzköbel untergebracht werden können. 18. Die Punkte zeigen ebenfalls Haftsteken, wo zum Beyspiel 12 Salzköbel auf Vorrath sich befinden. 19. Huthmann- oder Lehenplatz, wo die Salzschiffe bey großen Stürmen nur landen können.“



**Abb. 6: Beilage A von Riezinger (1867) mit dem Titel „Form der Salzfüderl zu den Mittelgewicht von 30 Pfund wie solche erzeugt werden zu Ebensee, Ischl, Hallstatt“**

Bei ruhigem Traunsee konnten neben den 2 Standzillen (= leere Zillen wo die Träger hineingingen und von den vollen Kobeln das Salz heraustrugen) 10 Salzkobel angebracht werden, bei Sturm aber nur 8 Salzkobel.

Das hier ausgeladene Salz in Form von Fuder/Füderl (**Abb. 6**) wurde vom 2. k.k. Assistenten in Gegenwart des Amtsdieners abgezählt und dann sogleich auf die Wagen der Eisenbahn verladen und

der Rest auf die Wagen der Kaufleute und in das Füderlmagazin gebracht.<sup>17</sup>

Um sich ein Bild von diesen, bei Riezinger und Krackowizer<sup>18</sup> beschriebenen Vorgängen zu machen, ist es hilfreich, das „Diorama vom Salzumschlag am Stadtplatz von Gmunden“ in den Kammerhof Museen Gmunden zu betrachten (**Abb. 7A-C**).



**Abb. 7A: Ausschnitte aus dem „Diorama vom Salzumschlag am Stadtplatz von Gmunden“: 3 Wagenlader transportierten die Fuder zu den Wagen und besorgten die Verladung.**

**Abb. 7B: 3 Einschlager umgaben die Fuder mit Holzspangen zum Schutz vor Transportschäden. Samer (= Säumer).**

**Abb. 7C: Sacklträger und Bucklträger transportierten zerschlagenes Salz in Fuhrwerken oder auch nur händisch ab.**

Zum Verladen des Füderlsalzes auf die (Pferde-)Eisenbahn konnten auf dem Stadtplatz in Gmunden

18 Wägen aufgestellt werden. Drei Fotos aus dem Archiv der Kammerhof Museen Gmunden dokumentieren dies eindrucksvoll (**Abb. 8A-C**).



**Abb. 8A:** Panorama vom Dach des Gmundner Rathauses nach Osten über den Rathausplatz mit den Gleisanlagen der Pferdeisenbahn, den Salzkobeln und dem Dampfer Elisabeth für die Personenschiffahrt

**Abb. 8B:** gestapelte Salzfüder auf dem Rathausplatz mit dem Dampfer Elisabeth im Hintergrund

**Abb. 8C:** beladene Wägen der Pferdeisenbahn vor der Salzaufschütt im Rathaus (alle Fotografien aus dem Archiv der Kammerhof Museen Gmunden)

In das Fuderlsalzmagazin, auch Salzaufschütt im Rathaus genannt, kam nur jenes Salz, welches vom Verladen auf die Eisenbahn oder von den Kaufleuten in den Salzköbeln übrig blieb, weil stets darauf geachtet werden musste, dass sich ein angemessener Vorrat im Fuderlsalzmagazin befand, um damit den Bedarf der Kleinverschleißer (Klein Händler) zu decken.

Will man sich die Beschreibung dieser von Riezinger (1867) und Krackowizer (1899) beschriebenen Arbeitsabläufe visualisieren, so ist es abermals sinnvoll, das „Diorama vom Salzumschlag am Stadtplatz von Gmunden“ in den Kammerhof Museen Gmunden zu betrachten (**Abb. 9A-F**).

**Abb. 9A:** Das Entladen der Zillen am Rathausplatz von Gmunden. Im Hintergrund heben die 6 Fuderheber die über den Traunsee angelieferten Salzstöcke (Fuder) aus der Zille, während 12 der insgesamt 22 Fudertrager im Uhrzeigersinn gehend die Fuder abtransportieren



**Abb. 9B:** Am links im Vordergrund gehenden Fudertrager sieht man die Ausrüstung der Salzträger: ein aus Leder gefertigter Fudersack schützt den Nacken vor dem ätzenden Salz, das Trägererl, eine aus Holz gefertigte Hohlrinne, dient zur Aufnahme von je 3 Fuder, und der Knüttel, eine, einem Spazierstock ähnliche Holzstange dient zum Balancieren des Getragenen

**Abb. 9C:** Aufschütt, das sind 32-40 übereinander gestapelte Fuder

**Abb. 9D:** Räumlichkeiten, wo die Salzfüder für den Weiterverkauf zwischengelagert wurden.

**Abb. 9E:** Bürgerliche Salzaufschütt des Gmundner Rathauses, wo die organisierten Bürger der Stadt ihr Salz lagerten. Vor dieser standen 6 Abhelfer, die die Salzstöcke von den Fuderträgern übernahmen und aufschichteten.

Bei „Order auf Vorrat“ blieb das Fuderlsalz in den Salzkobeln und diese wurden unter den dafür vorgesehenen, auf Piloten stehenden vier Häusern an der Traunbrücke (**Abb. 5**), dem sogenannten „schwimmenden Magazin“ untergebracht.

Ging ein starker Wind, so wurde eine leere alte Zille (Vorstehzille) von der Schiffslände zur ärarischen Zillenhütte hingeschafft, damit die Wellen nicht so stark an die Kobel anschlugen und gefährlich werden konnten. Waren aber mehr Kobel unterzubringen, so kamen diese außerhalb der angeführten Hütten, nach dem Ufer der Traun hin bis gegen die 3. Seeklause (Wehranlage zur Regulierung des Seespiegels) zu stehen.

Ging aber ein so starker Wind, dass die Kobel weder zum Seeplatz (Rathausplatz) noch unter die oben angeführten vier Hütten gebracht werden konnten,



**Abb. 9F:** Johann Enichlmayr, mit dem vulgo-Namen „Weltumtaucher(er)“, war ein bekannter Salzträger dieser Zeit, nicht mit Fudersack sondern mit Haube und Schurz bekleidet (handcolorierte Tuschfederzeichnung aus dem Archiv der Kammerhof Museen Gmunden).

so wurden diese zum Lehenaufsatz geführt, bis der Wind nachließ und die Kobel wieder auf die für sie bestimmten Plätze gebracht werden konnten.

Dieser „schwimmende Vorrat“ („schwimmendes Magazin“) diente gewöhnlich für die Belieferung der Schifflente, welche das Salz mit ihren Schiffen auf der unteren Traun und auf der Donau nach den Donauegenden transportierten. Die Schiffer hatten ihre eigenen Leute, daher hatten die amtlichen Arbeiter bei dieser Fuderlmanipulation nichts zu tun.

#### **Aufbau des Fuderlsalzmagazins (Salzaufschütt) im Rathaus**

Das Fuderlsalzmagazin (Salzaufschütt) im Rathaus von Gmunden wurde von sechs Beamten, einem Verwalter, einem Kontrollor, zwei Offizialen samt zweier Assistenten verwaltet, die in diesem Gebäude ihren Dienst versahen.<sup>19</sup> Einer dieser Offiziale

war in den 1860er Jahren Karl Riezinger, zu dessen Manipulationsbeschreibung ein Plan als Beilage L existiert.<sup>20</sup> Diesem ist u.a. folgende Information zu entnehmen:

„Für Benützung dieser Lokalitäten wurden bisher von dem Aerar eine Zahlung von 1260 fl Ö.W. an den Magistrat in Gmunden geleistet. – Das hohe k.k. Finanzministerium hat beschlossen diesen Betrag in dem Staatsvoranschlag für das Jahr 1864 nicht mehr einzubeziehen, und hat demnach die Verfügung getroffen, daß die Auszahlung von 1ten November 1863 an aus dem Kammerals-Aerar sistirt werde.“

Sowie weiter: „Mit allerhöchster Majestät Entschließung vom 4ten Mai und hohen k.k. Finanz-Ministerial-Erlaß vom 24ten Mai 1866 Zahl 21.460 und Direktionszahl 2588. dat. 4ter Juni 1866 der Nachtrag samt Fortbezug so lange diese Lokalität benützt wird wieder angewiesen.“

Des weiteren ist dieser Plan-Beilage L zu entnehmen, welche Räume im Gmundner Rathaus angemietet waren bzw. wie diese zur Verwendung standen. Die nachfolgenden, auszugsweisen Abbildungen aus dem Plan sollen dazu einen kurzen Einblick geben (Abb. 10, 11, 12).



**Abb. 10:** Ausschnitt aus Beilage L von Riezinger (1867) mit dem Titel „Plan Ueber das Fuderlsalz-Magazin auch Salzaufschüttgenant, des k.k. Salz Verschleiß-Magazins amtes Gmunden, im Rathause der Stadt Gmunden“ und dem Originaltext „Erklärung des Erdgeschosses: 1. Eingang in das Fuderlmagazin. 2. Eingang in die Kanzley. 3. Kanzley. 4. Schreibtisch. 5. Platz für den k.k. Kontrollor. 6. Platz für den k.k. 2ten Offizial. 7. Platz für den k.k. 2ten Assistenten. 8. Aufgangsstiege in den 1ten Stock. 9. Kamin. 10. Retirade. 11. Platz für die kleine Sorte Fuderl unter 30 Pfund. 12. Platz für Fuderl mit 30 Pfund. 13. Platz für größere Sorte Fuderl über 30 Pfund. 14. Platz für das Zentner Salz, 3 Fuderl = 1 Zentner. 15.-29. Platz für die Fuderl zum ausgleichen zu 28 bis 36,5 Pfund. 30. Platz für das Bruchfuderlsalz. 31. Eingang zu

Wasch- und Holzhütte des Magistratsgebäudes. 32. Eingang zur städtischen Wage. 33.-40. Hölzerne Säulen auf einer steinernen Unterlage mit einem Blechdach versehen, zum Fuderlsalz herrichten und aufladen für die Eisenbahnwagen und Bruchsalzpartien bei Regenzeit. 41. Eisenbahn.“



Abb. 11: Ausschnitt aus Beilage L von Riezinger (1867) mit dem Titel „Plan Uiber das Fuderlsalz-Magazin auch Salzaufschüttgenant, des k.k. Salz Verschleiß-Magazinsamtes Gmunden, im Rathause der Stadt

Gmunden“ und dem Originaltext „Erklärung des 1 ten Stockes: 1. Stiege vom Erdgeschoß in Iten Stock. 2. Vorhaus. 3. Platz für die Fässer zum Bergkernschotter einfüllen. 3. Platz für das Kanzleisalz. 4. Eingang in die Bergkernkammer. 5. Bergkernkammer. 6.-24. Plätze für die Fuderl zum ausgleichen zu 18 Pfund bis 27,5 Pfund, 25. Requisitionskammer.



Abb. 12: Profilschnitt entlang der Linie A-B auf der Beilage L von Riezinger (1867) mit dem Titel „Plan Uiber das Fuderlsalz-Magazin auch Salzaufschüttgenant, des k.k. Salz Verschleiß-Magazinsamtes Gmunden, im Rathause der Stadt Gmunden“ und dem Originaltext „Erklärung des Durchschnittes: 1. Eingang in das Fuderlmagazin. 2. Eingang in die Kanzley. 3. Kaminthür. 4. Platz für die Fuderl mit 30 Pfund. 5. Bergkernkammer. 6. Lokal für die Fuderl zum ausgleichen. 7. Requisitionskammer. 8. Hausthor. 9. Und 10. Hölzerne Säulen mit Blechdach zum Fuderlsalz herrichten u. verladen bei Regenzeit. 11. Das Wasser muß von untersten Uferstreichbaum um 1° 1' steigen, bis selbes in das Fuderlmagazinkömmt.“ Des weiteren steht unter der Skizze rechts: „Unterster Uferstreichbaum“ darunter „Gewöhnlicher Wasserstand des Gmundner Sees“ und darunter:

Anmerkung: Der größte Zustand im Fuderlsalz-Magazin zu ebener Erde kann angenommen

werden auf ..... 1800 Zentner  
im Iten Stock an Fuderle ..... 200 Zentner

Zusammen ..... 2000 Zentner

An Bergkern im Iten Stock auch als

Maximum angenommen ..... 1800 Zentner

Summa ..... 3800 Zentner

### Das Gmundner Zentnerfass – Herstellung, Lagerung und Weiterverkauf

Das „Gmundner Zentnerfassl“ wurden vom Personal der „k.k. Salz-Material-und Zeugverwaltung“ im sogenannten Fasslhaus (Abb. 5) angefertigt (1863 waren es 24.960 Fässer) und dann ins Parterre des Salzkellers (Abb. 5) gebracht, wo diese mit dem dort gelagerten Bruchfuderl-Salz aus Hallstatt und Ischl befüllt und verschlossen wurden.

Diejenigen Fässer, die nach der Abgabe an die Käufer noch übrig blieben, wurden in den Salzkeller im 1. oder 2. Stock in die dazu bestimmten Lokalitäten hinaufgetragen.

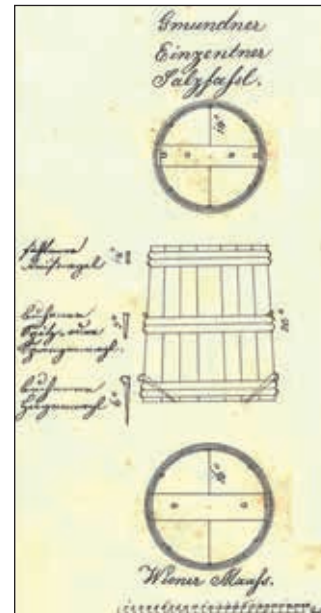


Abb. 13: Ausschnitt aus der Beilage U von Riezinger (1867) mit dem Bauplan eines „Gmundner-Zentnerfassls“

Neben der Zeichnung findet sich folgender Begleittext: „Zur Anfertigung eines Zentnerfassls sind an

Für die Benützung des Fasslhauses, des Salzkellers und der Schiffhütte neben dem Salzkeller, wo vier Zillen untergebracht werden konnten, hatte das Ärar einen jährlichen Pachtzins an den Magistrat in Gmunden zu entrichten.

Wie das „Gmundner Zentnerfassl“ gebaut war, bzw. mit welchen Materialien es angefertigt wurde, kann der Beilage U von Riezinger entnommen werden (Abb. 13).

Faßmaterialien erforderlich: 2 Stück geschnittene inwendige Holztaufeln, 2 Stück gekleitzte auswendige Holztaufeln, 6 Stück geschnittene ordinär Tafeln, 5 Stück gekleitzte ordinär Tafeln, 1 Stück d(etto) 14“ Spange, 1 Stück geschnittener 14“ Boden, 6 Stück gebundene Reife, 2 Stück ungebundene Einlegreife, 6 Stück kleine fichtene Holznägel zum Befestigen der Einlegereife, 2 Stück kleine buchene Holznägel zum Befestigen der Spange auf dem Boden, 2 Stück kleine buchene Holznägel zum Befestigen der Spange bei der inwendigen Holztaufel, 2 Reifebänder auf einen Reif. Aus einen ? Bandg.....en muß ein Pfundreif gebunden werden.

Zum Zuschließen eines Zentnerfassl sind an Faßmaterialien erforderlich: 1 Stück geschnittener 16“ Boden, 1 Stück gekleitzte 16“ Spange, 2 Stück ungebundene Einlegreife, 6 Stück kleine fichtene Holznägel zum Befestigen der Einlegreife. Die Löcher werden mit dem Brustbohrer gemacht, 2 Stück buchene ?Hagennagel, wo für selbe das Loch mit dem Handbohrer gebohrt wird, und werden eingeschlagen ober der dem ?...gen Handreif, so daß die Spitz bey der Spange unten herauskommt; den Spitz schneidet man ab, und schlägt selben ober dem ?...gen Mittelreif ein.“

## Rück- und Ausblick

Von der ehemaligen Salzhandelsstadt Gmunden gibt es heute eine Vielzahl von Zeugen im Stadtbild und im Brauchtum.<sup>21</sup>

Dies sind:

- i) Das Kammerhofgebäude (Brückenkopfgebäude an der Traunbrücke (**Abb. 14A**), das bis zuletzt der Sitz des Salzamtmanns war und heute als Kammerhof Museen Gmunden eine Vielzahl von Exponaten und das Stadtarchiv beinhaltet.
- ii) Das Gmundner Rathaus und die Bahnhöfe der Pferdeisenbahn in den Ortsteilen Traundorf und Englhof<sup>22</sup> (**14B-D**).
- iii) Die Fassaden der Bürgerhäuser und diverser ehemaliger Amtsgebäude, die das Bild der Innenstadt bis heute prägen.
- iv) Namen von Straßen und Gassen, wie z. B. Salzfertigergasse, Salzamtsgasse, Kuferzeile, die auf ehemalige Berufszweige bzw. ehemalige Lokationen von Ämtern und Arbeitsstätten hinweisen.



**Abb. 14A:** Das Kammerhofgebäude an der Gmundner Traunbrücke – Sitz der Kammerhof Museen Gmunden und des Gmundner Stadtarchivs

**Abb. 14B:** das Gmundner Rathaus

**Abb. 14C:** der ehem. Personenbahnhof der Pferdeisenbahn

**Abb. 14D:** Bahnhof Englhof

v) Der Salzträger als Keramik-Brunnenfigur aus dem Jahre 1948 von Bildhauer Ernst Wilhelm Kubiens, der den Rinnholzplatz ziert (**Abb. 15A**).

vi) Der „Schwammerlhut“ (auch „Salzstockhut“ oder „Salzhut“ genannt) der Gmundner Bürgertracht und anderer Salzkammergut-Ortsstrachten, dessen Hutkrone an ein Salzfüder erinnert (**Abb. 15B**). Diese Hutform tritt erstmals 1831 auf dem Gemälde „Der Taufgang in Hallstatt“ von Johann Fischbach in Erscheinung.<sup>23</sup>

vii) Diverse Grabsteine und Grabstätten von mit der Salzwirtschaft betrauten Personen, wie z. B. am Gmundner Stadtfriedhof, im Eingangsbereich der Bürgerspitalskirche St. Jakob,<sup>24</sup> bzw. in und rund um die Stadtpfarrkirche.<sup>25</sup>

viii) Innenarchitektur in den bis heute in Betrieb stehenden Gaststätten und Geschäften, wie das Hotel Schwan, die Meraner Weinstube Spießberger, das China-Restaurant im ehem. Sonnenhof und die Galerie 10er Haus, die ehemals allesamt Salzfertigerhäuser mit Salzkellern waren (und schon damals die Konzession für Gastwirtschaften hatten).

ix) Das Stadtwappen (u.a. mit drei Salzkübel und einer Salzzille), das als Keramik von Prof. Kurt Ohnsorg auf der Außenfassade des Kammerhofgebäudes zu sehen ist (**Abb. 15C**).



x) Auch das noch heute lebende Handwerk der Bootsbauer am Traunsee mit den gängigen Bootsformen „Plätten“ und „Schupfer“ geht auf die Tradition der Salzzillenbauer zurück.<sup>26</sup>



**Abb. 15A: Salzträger als Keramik-Brunnenfigur am Rinnholzplatz**

**Abb. 15B: GmundnerSchwammerlhut**

**Abb. 15C: Gmundner Stadtwappen an der Außenfassade des Kammerhofgebäudes (Günter KÖCK/Walter SCHWAIGER, Keramik an Gmundner Häusern (Gmunden 1978), Blatt 20**

## Literatur

- Christian HAGER, Die Eisenbahnen im Salzkammergut (Steyr 1992).
- Hans HAGER, Die Traun – ein uralter Salzhandelsweg, auf den Spuren der alten SalzschiFFahrt (StadlPaura 1996).
- Eckhard HÖLLWERTH / Holger HÖLLWERTH (Red.), Das Gmundner Taschenbuch – Interessantes, Wissenswertes und Kurioses über die Stadt und ihre Vergangenheit (Gmunden 2008).
- Franz HUFNAGL, Die Maut zu Gmunden – die Entwicklungsgeschichte des Salzkammerguts (Wien Köln Weimar 2008).
- Günter KÖCK / Walter SCHWAIGER, Keramik an Gmundner Häusern (Gmunden 1978).
- Ferdinand KRACKOWIZER, Geschichte der Stadt Gmunden in Ober-Österreich Bd. II (Gmunden 1899).
- Neueste Post (21. 7. 1929). Das Leben und Treiben auf dem Gmundner Stadtplatze zur Zeit des Salzhandels, dargestellt in ca. 100 Figuren.
- Franz Carl LIPP (Hrsg.), Tracht in Österreich – Geschichte und Gegenwart (Wien 2004).
- Ernst NEWEKLOWSKY, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau Bd. 1 (Linz 1952).
- Franz PFEFFER / Günther KLEINHANN, Budweis-Linz-Gmunden – Pferdeisenbahn und Dampfbetrieb auf 1106 mm Spurweite (Wien-Linz 1982).
- Karl RIEZINGER, Manipulations-Beschreibung des kaiserlichen königlichen Salzverschleiß-Magazinsamtes zu Gmunden (Gmunden 1867).
- Carl RITTER, Plan der Stadt Gmunden mit nächster Umgebung, gezeichnet von Carl Ritter und lithographiert von Anton Müller. Jos. Hafner (Linz 1849).
- Manfred REINGRUBER, Pferdeisenbahn in Gmunden. Festschrift 175 Jahre Pferdeisenbahn Südstrecke (Gmunden 2011).
- Salzkammergut-Zeitung (28. 7. 1929). Gmundner Museum, Nr. 30/Seite 4.
- Heinz SCHIESSER, Altgmundner Bilderbuch – Dokumente, Bilder, Fotos aus sieben Jahrhunderten (Grünbach 2014).
- Ingrid SPITZBART, Gmunden im Salzkammergut – Historische Spaziergänge durch die malerische Kurstadt am Traunsee (Innsbruck 1997).
- Ingrid SPITZBART / Johannes Thomas WEIDINGER, Dargestellter Glaube – Krippen- und Sakralkunst im Stadtmuseum Gmunden (Gmunden 2005).
- Hans WAGNER, „Seefiaker“ von Gmunden (Gmunden 2017).
- Günter TREFFER, Weißes Gold – 3000 Jahre Salz in Österreich (Wien 1981).
- Johannes Thomas WEIDINGER, Wege in die Vorzeit des Salzkammerguts (Innsbruck 1999).
- Johannes Thomas WEIDINGER, Rund um den Traunsee vom Urknall zur Moderne (Innsbruck 2001).

## Anmerkungen

- 1 Ferdinand KRACKOWIZER, Geschichte der Stadt Gmunden in Ober-Österreich Bd. II (Gmunden 1899), 293 ff.; Hans HAGER, Die Traun – ein uralter Salzhandelsweg, auf den Spuren der alten Salzschiiffahrt (Stadl Paura 1996), 61-68.
- 2 Eckhard HÖLLWERTH / Holger HÖLLWERTH (Red.), Das Gmundner Taschenbuch – Interessantes, Wissenswertes und Kurioses über die Stadt und ihre Vergangenheit (Gmunden 2008), 32-34; Günther TREFFER, Weißes Gold – 3000 Jahre Salz in Österreich (Wien 1981), 144-145.
- 3 Ingrid SPITZBART, Gmunden im Salzkammergut – Historische Spaziergänge durch die malerische Kurstadt am Traunsee (Innsbruck 1997), 47-54; Johannes Thomas WEIDINGER, Wege in die Vorzeit des Salzkammerguts (Innsbruck 1999), 177-179; Johannes Thomas WEIDINGER, Rund um den Traunsee vom Urknall zur Moderne (Innsbruck 2001), 117-124.
- 4 Karl RIEZINGER, Manipulations-Beschreibung des kaiserlich-königlichen Salzverschleiß-Magazinsamtes zu Gmunden (Gmunden 1867).
- 5 Salzkammergut-Zeitung (28. 7. 1929). Gmundner Museum, Nr. 30/Seite 4.
- 6 Neueste Post (21. 7. 1929). Das Leben und Treiben auf dem Gmundner Stadtplatze zur Zeit des Salzhandels, dargestellt in ca. 100 Figuren.
- 7 Ferdinand KRACKOWIZER, Geschichte der Stadt Gmunden in Ober-Österreich Bd. II (Gmunden 1899), 349 ff.
- 8 RIEZINGER, wie Anm. 4.
- 9 KRACKOWIZER, wie Anm. 7, 334-335.
- 10 Franz PFEFFER / Günther KLEINHANN, Budweis-Linz-Gmunden – Pferdeeisenbahn und Dampfbetrieb auf 1106 mm Spurweite (Wien Linz 1982), 9 ff.; Manfred REINGRUBER, Pferdeeisenbahn in Gmunden. Festschrift 175 Jahre Pferdeeisenbahn Südstrecke (Gmunden 2011), 7 ff.
- 11 Franz HUFNAGL, Die Maut zu Gmunden – die Entwicklungsgeschichte des Salzkammerguts (Wien Köln Weimar 2008), 571 ff.
- 12 Christian HAGER, Die Eisenbahnen im Salzkammergut (Steyr 1992), 37 ff.
- 13 HUFNAGL, wie Anm. 11, 580-581.
- 14 Hans HAGER, Die Traun – ein uralter Salzhandelsweg, auf den Spuren der alten Salzschiiffahrt (Stadl Paura 1996), 65-66.
- 15 RIEZINGER, wie Anm. 4.
- 16 RIEZINGER, wie Anm. 4, Beilage K.
- 17 RIEZINGER, wie Anm. 4.
- 18 RIEZINGER, wie Anm. 4, KRACKOWIZER, wie Anm. 7
- 19 RIEZINGER, wie Anm. 4.
- 20 RIEZINGER, wie Anm. 4, Beilage L.
- 21 HÖLLWERTH / HÖLLWERTH, wie Anm. 2, 27 und 75; SPITZBART, wie Anm. 3, 47-54.
- 22 Manfred REINGRUBER, Pferdeeisenbahn in Gmunden. Festschrift 175 Jahre Pferdeeisenbahn Südstrecke (Gmunden 2011), 7-8, 21-22, 24 und 28.
- 23 Franz Carl LIPP (Hrsg.), Tracht in Österreich – Geschichte und Gegenwart (Wien 2004), 47.
- 24 Ingrid SPITZBART / Johannes Thomas WEIDINGER, Dargestellter Glaube – Krippen- und Sakralkunst im Stadtmuseum Gmunden (Gmunden 2005), 130-135.
- 25 Heinz SCHIESSER, Altgmundner Bilderbuch – Dokumente, Bilder, Fotos aus sieben Jahrhunderten (Grünbach 2014), 14-15, 20-23.
- 26 Hans WAGNER, „Seefiaker“ von Gmunden (Gmunden 2017), 3-4.

### Autoren:

Dir. Ingrid Spitzbart  
Konsulentin für Wissenschaft der OÖ Landesregierung  
Kustodin der Sammlungen und Leiterin  
der Kammerhof Museen von Gmunden (K-Hof)  
Kammerhofgasse 8  
A-4810 Gmunden  
Österreich  
e-mail: [ingrid.spitzbart@gmunden.ooe.gv.at](mailto:ingrid.spitzbart@gmunden.ooe.gv.at),  
home: [www.k-hof.at](http://www.k-hof.at)

Mag. Dr. rer. nat.  
Johannes Thomas Weidinger  
Konsulent für Wissenschaft der OÖ Landesregierung  
Geologe, Universitätslektor, Museumspädagoge  
ERKUDOK© Institut in den Kammerhof Museen  
Gmunden (K-Hof)  
Kammerhofgasse 8  
A-4810 Gmunden  
Österreich  
e-mail: [johannes.weidinger@gmunden.ooe.gv.at](mailto:johannes.weidinger@gmunden.ooe.gv.at),  
home: [www.k-hof.at](http://www.k-hof.at)

# Mittelalterliche Salzwirtschaft im Ausseerland – Die Entwicklung der Industrielandschaft ab 1147 und ihre Relikte in der rezenten Kulturlandschaft

Ernst Gaisbauer, Altaussee

## Einleitung

Um das Wichtigste gleich vorweg zu nehmen: Das mittelalterliche Salzwesen im Ausseerland mit der Blütezeit von etwa 1300 – 1450 war kein Bergbaubetrieb mit regionaler Bedeutung, sondern weit mehr.

Es war ein Hochtechnologieunternehmen, dessen innovative Technologie von allen anderen bekannten alpinen Salzbergbaustandorten vom Salzkammergut über Hallein bis nach Hall in Tirol kopiert wurde.

Es war – wie später noch ausgeführt wird – Quelle fast unfassbaren Reichtums für Eigentümer, Management aber auch für die Region.

Und es stand infolge dessen 300 Jahre lang im Fokus der europäischen Hochpolitik. Deutsche Kaiser, Könige und enge Verwandte des Kaiserhauses nahmen persönlich Einfluss auf die Unternehmensentwicklung.

Wer waren die Personen, die das Ausseer Salzwesen im Mittelalter nachhaltig prägten und verantwortlich waren für die wesentlichsten Meilensteine der Entwicklung?

Das war in der Gründerphase Mitte des 12. Jahrhunderts der steirische Markgraf Otakar III. aus dem Geschlecht der Traungauer, über seine Mutter Cousin 1. Grades von Kaiser Friedrich Barbarossa als auch Cousin seines Gegenspielers Heinrich dem Löwen. Er betrieb den Umbau vom Quellsole versiedenden Pfannenbetrieb zum untertägigen Bergbaubetrieb.

Das war als Nächster zu Beginn des 13. Jahrhunderts der vorletzte Babenberger Leopold VI., Herzog von Österreich und Steiermark, der den Betrieb verstaatlichte und neue Stollen und Pfannen anlegen ließ. Auch er war eng mit dem staufischen Kaiserhaus verwandt, er war Enkel des ungarischen

Königs und mit einer byzantinischen Prinzessin verheiratet.

80 Jahre später tätigte der Habsburger Albrecht I., Sohn Rudolfs von Habsburg und deutscher König, die nächsten wichtigen Großinvestitionen und führte sogar einen bewaffneten Konflikt um das Salz gegen den Salzburger Erzbischof. Mit seinen weitreichenden Maßnahmen begründete er die 150 Jahre währende Blütezeit des Ausseer Salzwesens.

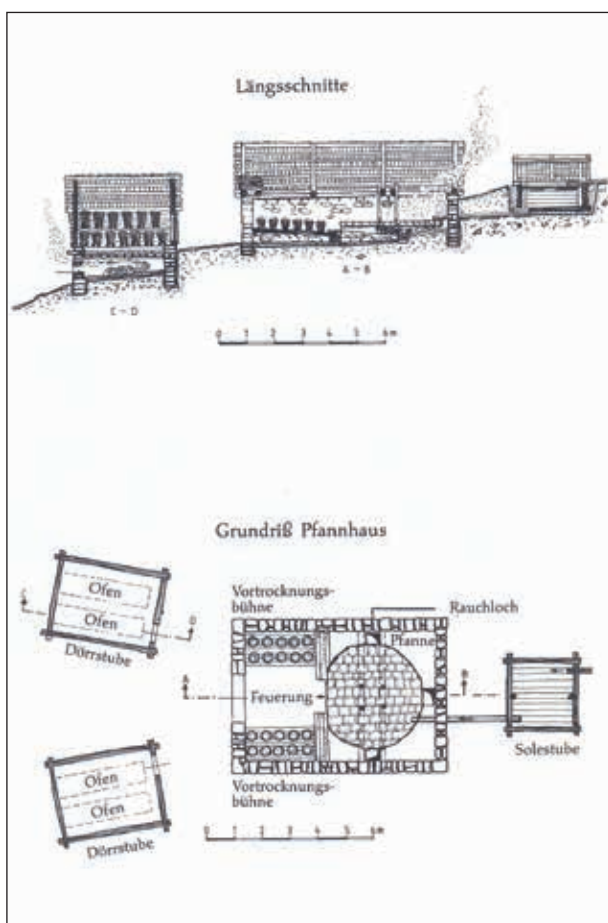
In der Mitte des 15. Jahrhunderts blieb dem in Graz residierenden und ständig in Geldnöten befindlichen Kaiser Friedrich III. der Reichtum der Ausseer natürlich nicht verborgen. Er verstaatlichte das in der Zwischenzeit privat geführte Ausseer Salzwesen erneut, um die Erlöse aus dieser Goldgrube nicht mehr mit privaten Unternehmern teilen zu müssen.

Doch bevor die mittelalterliche Hochblüte im Detail ausgeführt wird, zuerst ganz kurz zurück zu den Anfängen. Seit dem Rückzug der Vergletscherung am Ende der Eiszeit gab es dort, wo Salzlagerstätten verborgen waren, Quellen mit salzhaltigem Wasser. Was anfangs nur den Tieren schmeckte, wussten sich bald auch die ersten steinzeitlichen Siedler nutzbar zu machen. Indem sie diese Quellsole in Tonkrügen über offenem Feuer eindampften, stellten sie das begehrte Salz her<sup>1</sup>.

Während der Bronze- und Eisenzeit drangen die Menschen im nahen Hallstatt erstmals mit der Technik des Untertagebaus direkt in eine Lagerstätte vor und bauten Salz in fester Form bergmännisch ab.

Die Römer betrieben den Salzbergbau in Hallstatt in geringerem Umfang weiter und intensivierten vermutlich auch die Ausseer Salzwirtschaft. Reiche Grabungsfunde am Südwestabhang des Sandling – des Ausseer Salzberges – in einer Meereshöhe von rund 1000 m lassen dort einen römischen Bergbaubetrieb vermuten<sup>2</sup>, wo dann später bis ins 16. Jahrhundert hinein zwei Stollen belegt sind. Die Funde

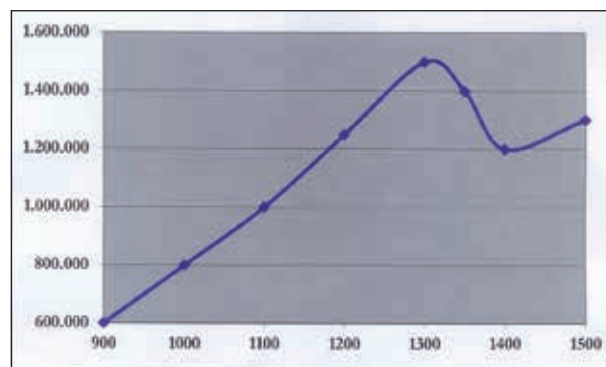
datieren von 150 – 400 n. Chr. mit einem abrupten Ende um 400 n. Chr. Daher ist anzunehmen, dass dieser erste Ausseer Salzbergbau (und wohl auch der damals weit bedeutendere Hallstätter Bergbau) mit dem Ende der römischen Herrschaft um das Jahr 400 eingestellt wurde. Die Bergbautechnologie wurde von der organisatorisch viel einfacheren alten Methode der Nutzung der meist ungesättigten salzigen Quellen und der Eindampfung über dem Feuer wieder verdrängt. An die Stelle der steinzeitlichen Tontöpfe traten jetzt aber flache Pfannen aus geschmiedeten Eisenblechen (**Abb. 1**).



**Abb. 1: mittelalterliche Pfannenanlage nach Stadler<sup>3</sup>**

Zentren der alpinen Salzgewinnung im frühen Mittelalter waren der mit gesättigter Sole gesegnete Großbetrieb Reichenhall, sowie zersplitterte Klein- und Kleinstbetriebe im Salzkammergut, am Dürnberg bei Hallein, in Hall bei Admont, in Weissenbach bei St. Gallen und im Halltal bei Mariazell<sup>4</sup>. Je gesättigter die zur Verfügung stehende Sole war, desto energiesparender und wirtschaftlicher ließ sich die Erzeugung gestalten. Je ungesättigter die salzige Quelle zutage trat, desto höher war der

Brennholzbedarf einer Produktionsstätte. Aber noch einen weiteren Nachteil hatte die Quellsoleversiedung: Die Sättigung und Schüttung einer Solequelle und infolge dessen deren Salzausbeute ist naturgegeben und mit technischen Mitteln nicht steigerbar. Ab etwa 900 n. Chr. wuchs die Bevölkerung im Alpenland beständig an (**Abb. 2**) und mit ihr in proportionalem Zusammenhang der Bedarf an Salz. Bei Fortsetzung des Bevölkerungswachstums zeichnete sich ein Versorgungsengpass aus den Quellsalesalinen ab.



**Abb. 2: Entwicklung der Einwohnerzahl im Gebiet des heutigen Österreich ab 900 n. Chr.<sup>5</sup>**

Wie wird nun das Ausseer Salzwesen vor der ersten urkundlichen Erwähnung 1147 ausgesehen haben?

Prähistorische Funde wie im Hallstätter Bergbau wurden im Grubengebäude des Bergbaues Altausee nie gemacht. Eine prähistorische Bergbautätigkeit im Sandling im Bereich des heutigen Bergbaues hat es daher nicht gegeben, ist aber im Südwestteil des Sandlings im Bereich des wahrscheinlichen römischen Bergbaus am Michlhallbach nicht auszuschließen. Dieser Teil des Sandling wurde nach Stilllegung der beiden Stollen 1546 nicht mehr verritzt und allfällige Funde aus uralten Zeiten hätte man damals nicht dokumentiert (im Bergbau Hallstatt begannen Aufschreibungen darüber etwa Mitte des 16. Jahrhunderts).

Die Römer betrieben mit größter Wahrscheinlichkeit ab 150 n. Chr. einen untertägigen Bergbau am Michlhallbach am Südwestabhang des Sandling, die Silbe „hall“ weist eindeutig auf das Salz hin. Dieser Bergbau wurde mit dem Abzug der Römer um 400 eingestellt<sup>2</sup>. Es ist anzunehmen, dass nach der damals sicherlich unkontrollierten Einstellung des Bergbaues untertage Verbrüche entstanden sind, die Wasserzutritte und in weiterer Folge einen beständigen Soleausfluss aus dem/den ehemaligen

Stollen zur Folge hatten. Mit Sicherheit wurde eine solche Solequelle genutzt. Bedingt durch die Abflussverhältnisse im Gebiet des Michlhallbaches, der ja nach Bad Goisern entwässert, wird eine entsprechende Pfanne aber eher auf Goiserer Gebiet – wo orographisch unterhalb des Michlhallbaches bis heute Flurnamen mit der Vorsilbe „Pfann“ nachweisbar sind – bestanden haben und nicht im Ausseerland<sup>3</sup>. Nutzbare Solequellen haben aber auch nachweislich im Waldgebiet oberhalb des jetzigen Ortes Altaussee bestanden. Die Sudpfannen standen am Augstbach im heutigen Ortsgebiet von Altaussee, wo ebenso Flurnamen mit der Vorsilbe „Pfann“ existieren. So ist es sehr wahrscheinlich, dass im frühen Mittelalter lange vor 1147 über Jahrhunderte Quellsole aus dem Sandling in Pfannen auf Ausseer und Goiserer Gebiet versotten worden ist.

Um das Jahr 1100 hatte in der Salzversorgung des Ostalpengebietes der Großbetrieb Reichenhall die besten Voraussetzungen, noch weiter an Bedeutung zuzunehmen. Reichenhall hatte nicht wie alle anderen Produktionsstätten eine Solequelle, deren Schüttung nicht beeinflusst werden konnte, zur Verfügung, sondern – wie auch heute noch – einen Grundwasserkörper mit gesättigter Sole. Über Brunnen konnten beliebige Mengen gefördert und zu Salz gemacht werden. Zur Eindampfung gesättigter Sole werden geringere Brennholzmengen gebraucht als für ungesättigte Quellsole. Reichenhall war für weiteres Marktwachstum bestens gerüstet. Den kleinen Pfannensalinen im Salzkammergut und in der Obersteiermark drohte dem gegenüber ein empfindlicher Bedeutungsverlust. Die Markgrafschaft Steiermark, zu der damals auch das jetzt oberösterreichische Salzkammergut gehörte, würde bei weiterem Bevölkerungswachstum die Versorgung mit Salz nicht mehr aus eigener Produktion schaffen. Für die Obrigkeit eine Katastrophe, denn der Landesfürst als Regalherr verdiente mit selbst produziertem Salz ein Vermögen. So waren zu Beginn des Hochmittelalters technische Lösungen mit dem Ziel gefragt, mehr Salz mit gleichzeitig weniger Brennholzverbrauch erzeugen zu können.

### Erste urkundliche Erwähnung 1147

Als erste aller österreichischen Salzabbaustätten wurde 1147 das Ausseer Salzwesen urkundlich erwähnt, immerhin 50 Jahre vor Hallein und 160 Jahre früher als Hallstatt. Am Beginn des urkundlich

belegten Ausseer Salzwesens stand das 1129 gegründete Zisterzienserstift Rein bei Graz. Die Zisterzienser, die neben dem geistlichen Aufgabenbereich auch eigene Wirtschaftsbetriebe führten, waren international gut vernetzt und hatten die Idee, die Markgraf Otakar III. brauchte. Die mögliche Lösung zu gesteigerter und energieeffizienterer Salzproduktion besteht darin, einer salzigen Quelle nach untertage zu folgen und so eine hoffentlich reichhaltige Lagerstätte zu finden. Dort könnte man dann beliebige Mengen an festem Salz abbauen, in Wasser zu gesättigter Sole auflösen und in den bestehenden Pfannen eindampfen, eine Wiedergeburt des 750 Jahre vorher stillgelegten untertägigen Bergbaues. Der Markgraf konnte für die Umsetzung dieser Idee gewonnen werden. Als Inhaber der Bergrechte verlieh er dem Stift Rein im Vertrag vom 8. Juni 1147 die Siedeberechtigung auf zwei Pfannen in der Grafschaft Ennstal bei Mahorn. Mahorn war die damalige Bezeichnung für das heutige Altaussee.

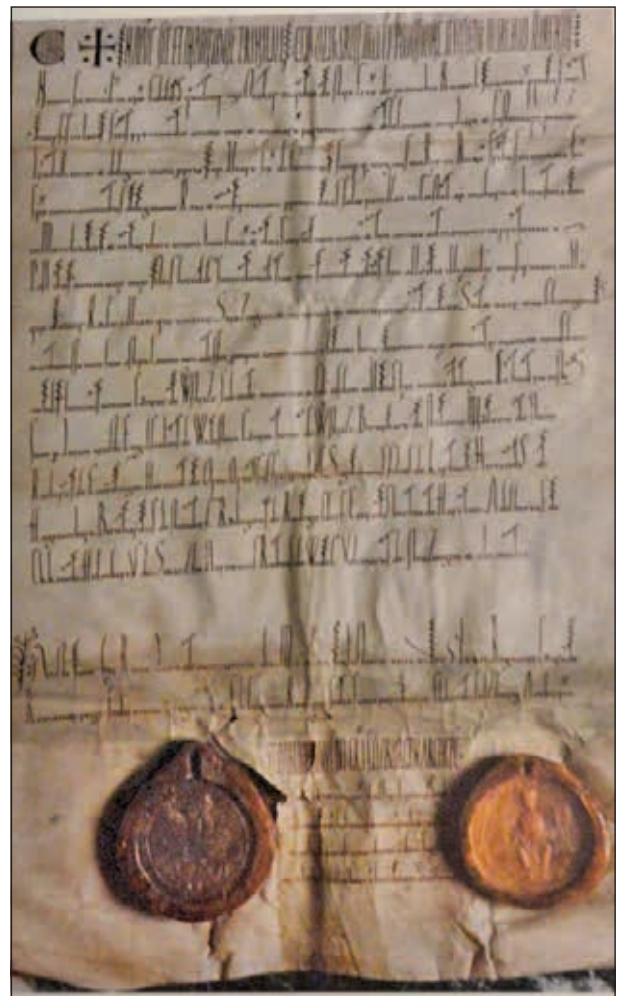
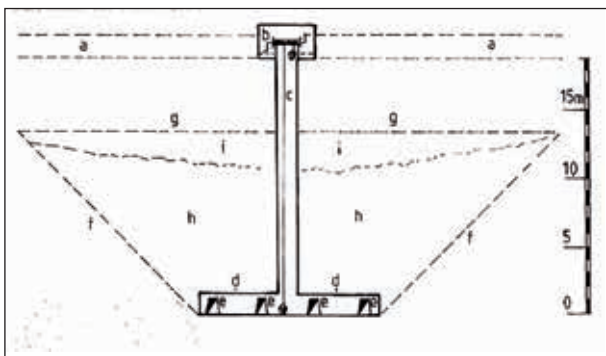


Abb. 3: Urkunde aus dem Jahre 1147 mit der Erwähnung von zwei Salzpflanzen in Altaussee

Der von den Zisterziensern ab 1147 angelegte Bergbaubetrieb legte sechs Stollen oberhalb des Ortes Altaussee an. Die Sole wurde in zwei Pfannen am Augstbach versotten. Die Stollen sind längst verbrochen, deren Halden und Pingen im tagnahen Bereich sind aber heute noch sichtbar. Unglücklicherweise erschlossen diese Stollen aber einen recht salzarmen Teil der Lagerstätte, sodass dieses wagemutige und innovative Unternehmen jahrzehntelang an der Schwelle zum Scheitern stand. Erst beim Vortrieb des viel weiter bergwärts am Sandling situieren siebenten Stollens – später Ahornberg-Stollen genannt – fanden die Zisterzienser um 1200 die „Goldader“ der reinen Salzlagerstätte. Ihr Konzept, Salz untertage abzubauen und daraus gesättigte Sole herzustellen, ging jetzt voll auf.

Die Methode, wie der Zisterzienserbetrieb aus dem Lagerstätteninhalt die Sole für die Verdampfung hergestellt hat, ist nicht überliefert. Vermutlich transportierten sie anfangs das bergmännisch gewonnene Haufwerk nach obertage, um es dort in Becken mit Quellwasser aufzulösen. Doch schon bald werden sie erkannt haben, dass die Sole weit effektiver durch Einleitung des Wassers direkt ins salzige Haselgebirge hergestellt werden kann. Das Laugwerk – in der Version des mittelalterlichen Schöpfbaus – war erfunden (**Abb. 4**).



**Abb. 4: Prinzipskizze eines Schöpfbaus<sup>3</sup>**

Zur Vorrichtung eines Schöpfbaus musste vom Hauptstollen aus ein kleiner Schacht etwa 20 m tief abgeteuft und mit Erweiterungen am Schachtfuß versehen werden. Für den Solungsvorgang wurde die Anlage im tiefsten Teil mit Laugwasser geflutet. Salz aus dem Haselgebirge ging in Lösung. Sobald die Sole voll aufgesättigt war, wurde sie in mühsamer Handarbeit mittels Schöpfbrunnen nach oben gehaspelt. Nach der Entleerung begann der gleiche Vorgang von neuem.

Da das Ausseer Salzwesen viel früher als die anderen Salzproduktionen urkundlich dokumentiert ist, kann angenommen werden, dass dieser Technologiewandel von der reinen Quellsalesaline zum untertägigen Bergbau und die Erfindung des Lösungsbergbaues hier stattgefunden hat. Hallein wurde erst 1190 urkundlich erwähnt, Hallstatt gar erst 1311. Diese erfolgreichen Innovationen waren das Verdienst der Zisterzienser von Rein.

### **Verstaatlichung 1211**

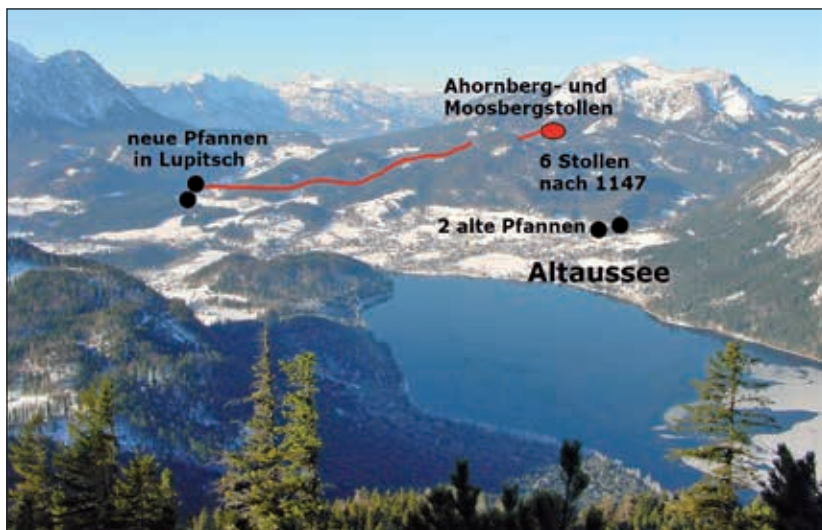
In der Steiermark hatte sich in den 60 Jahren seit 1147 vieles verändert. 1164 war Otakar III. sein Sohn Otakar IV. als Markgraf nachgefolgt. 1180 wurde die Steiermark Herzogtum. 1192 starb der letzte Traungauer Otakar IV. ohne Erben. Die Steiermark fiel an die Babenberger. Unter Leopold VI., gleichzeitig Herzog von Österreich und Steiermark (1194 – 1230), waren die Babenberger am Zenit ihrer Macht.

Der Fund des reinen Salzlagers im Ahornbergstollen wurde wohl bald weitem bekannt. Herzog Leopold VI. ließ sich den Reichtum des Salzes nicht entgehen und eröffnete nur wenige Hundert Meter vom Reiner Ahornbergstollen mit dem Moosbergstollen ein eigenes Bergwerk und errichtete vermutlich in Unterlupitsch nahe der heutigen Bundesstraße 145 eigene Pfannen (**Abb. 5**). 1211 löste der Herzog die Abbaurechte des Stiftes Rein mit einer jährlichen Salz- und Geldrente ab. Der Betrieb war damit verstaatlicht. Die Ablöserente an das Stift Rein in der enormen Höhe von 10 % des Gewinns der herzoglichen Saline „auf immerdar“ zeigt auf, dass der Herzog die innovative Leistung der Zisterzienser samt Auffindung der Lagerstätte auch entsprechend fürstlich honorierte oder honorieren musste.

Es ist anzunehmen, dass bald darauf die neue erfolgreiche Technik des Lösungsbergbaus untertage auch in Hallstatt, damals noch steirisches Territorium, und in Hallein Einzug nahm. 1280 wurde dann der Salzbergbau Hall in Tirol angeschlagen – unter der Leitung des vorher in Aussee tätigen Niklas von Röhrenbach, natürlich ebenfalls unter Anwendung der Ausseer Bergbautechnologie.

Das Ausseer Salz wurde bald zur wichtigsten Finanzquelle des Herzogtums Steiermark. Im Urbar aus den 1220er-Jahren scheint das Ausseer Salz-

wesen als größter Posten der landesfürstlichen Einnahmen auf. Und im Urbar von 1267 liefert Aussee gar schon 1/12 der gesamten Einnahmen. Der Betrieb wurde offenbar laufend erweitert.



**Abb. 5:** Situation der landesfürstlichen Bergbau- und Salinenanlagen nach 1211 mit dem alten Standort der Pflannen am Augstbach

### Großinvestitionen unter Albrecht I.

Albrecht I., der zweite Habsburger unter Österreichs Landesfürsten, ab 1282 Herzog von Österreich und Steiermark, deutscher König von 1298 bis zu seinem Tod 1308, setzte erneut eine Vielzahl von Aktivitäten zur Steigerung der Salzproduktion und zur Erhöhung der staatlichen Einnahmen daraus. 1284 ließ er in Hallstatt den Rudolfsturm als Wehranlage für die dort bestehenden Anlagen errichten. Weiters ließ er in Gosau ein neues Bergwerk samt einer Pflanne in der Gosaumühle am Hallstättersee anlegen. Dies führte 1295 bis 1296 zum Salzkrieg, in dessen Verlauf die Salzburger die neuen Anlagen zerstörten und auch Aussee besetzten. Seine nachhaltig bedeutendste Maßnahme im Salzwesen war aber zweifellos die Verlagerung der Ausseer Pflannen von Lupitsch und Altaussee talwärts an den Zusammenfluss der drei Traun-Quellflüsse ins heutige Bad Aussee samt allen dafür notwendigen Anlagen der Soleleitung und zur Holzbringung. Damit konnten mit einem Schlag die Brennholzressourcen – Holz konnte ja nur flussabwärts transportiert werden – vervielfacht werden. Die weiten Waldgebiete um den Grundlsee und Ödensee waren nun nutzbar. Als industrielles Zentrum mit drei neuen großen Pflannen entstand der Markt Aussee. Eine genaue zeitliche Datierung dieser weitreichenden Groß-

vestition ist nicht exakt möglich. Belegt ist, dass die Pflannen im Jahre 1300 schon in Aussee standen. Wahrscheinlich erfolgte die Betriebsverlagerung während der 1280er-Jahre oder auch erst nach dem Salzkrieg zwischen 1297 und 1299.

Die neuen Standorte, an denen Albrecht die Pflannen samt Holzrechen und Aufsatzplätzen errichten ließ, dienten über Jahrhunderte der Salzproduktion und waren Basis für willkommene staatliche Einnahmen und für gesicherte Arbeitsplätze für die Bevölkerung. Die drei großen Areale – nach wie vor im Stadtbild deutlich erkennbar – stellen auch heute noch als Parkplatz, als Kurpark und Kurhaus sowie als Schul- und Gewerbegebiet unverzichtbare Infrastrukturen für das kommunale Leben dar.

### Die Hallinger – Blütezeit und schleichende Privatisierung eines Staatsbetriebes

Das Ausseer Salzwesen war zwar im Besitz des habsburgischen Landesfürsten, die Leitung der verschiedenen Aufgabenbereiche an den Pflannen, im Bergbau und im Wald wurde aber Fachleuten anvertraut, die als „Hallinger“ bezeichnet wurden. Diese Führungskräfte machten sich durch Fachwissen aber auch angesichts eines Eigentümers, der etliche Tagesreisen entfernt residierte, immer unentbehrlicher und konnten aus ihrer Funktion wohl ein nicht unbeträchtliches Vermögen erwirtschaften. Das Selbstbewusstsein der als Gewerkschaft organisierten Hallinger mehrte sich zusehends, bis sie es 1334 sogar wagten, dem Stift Rein die jährliche Auslieferung seines kostenlosen Salzbezuges zu verweigern. Die Herzöge Otto und Albrecht II. mussten für ordentliche Verhältnisse sorgen und bestellten alle 24 Hallinger zu sich nach Graz. Die Befugnisse wurden nun in einer Amtsordnung geregelt. Der Gewerkschaft wird ein herzoglicher Pfleger vorgesetzt und – produktionstechnisch die wichtigste Maßnahme – die Hallinger mussten in kürzester Frist zwei der drei Pflannen auf eigene Kosten neu und noch größer bauen. Nachdem schon 1319 im Bergbau der Steinbergstollen als dritter Stollen angeschlagen worden war, war nun mit den beiden neuen Pflannen

das Optimum an mittelalterlicher Produktionsinfrastruktur erreicht. Mit den Maßnahmen von 1319 und 1334 und der knapp vor 1300 erfolgten Standortverlagerung konnte binnen 50 Jahren die Produktionskapazität auf rund 9000 Jahrestonnen verzehnfacht werden. Aussee war das Mekka der alpinen Salzproduktion. Unermessliche Reichtümer konnten die Hallinger für sich und den Landesfürsten erwirtschaften.

Trotz der Regelungen von 1334 stiegen Macht, Einfluss und Reichtum der Hallinger nach wie vor weiter an. Mit unternehmerischem Geschick und Technologien am letzten Stand der Technik führten sie das Ausseer Salzwesen zu höchster Blütezeit und Hochkonjunktur. Bauliche Juwelen wie Bürgerhäuser, der Kammerhof oder die spätgotische Spitalkirche entstanden. Salinenspital und Spitalkirche waren eine für die damalige Zeit fortschrittliche soziale Einrichtung aus der Hallingerzeit. Erstmals 1395 dokumentiert, diente das Salinenspital arbeitsunfähigen Arbeitern als Gesundheits- und Altersversorgung und wurde auch in den folgenden Jahrhunderten immer weiter ausgebaut.



**Abb. 6: Spitalkirche in Bad Aussee**

In dieser Organisationsform wurde ab dem Ende des 14. Jahrhunderts mit etwa 10.000 Tonnen Jahresproduktion die maximale Leistungsfähigkeit des mittelalterlichen Ausseer Salzwesens erreicht. Eine weitere Steigerung war bis zum Jahre 1500 auch nicht notwendig, da ja schon ab etwa 1350 die Bevölkerung in den Grenzen des heutigen Österreich

von rund 1,5 Mio auf 1,2 Mio (1400) zurückgegangen war und sich im 15. Jahrhundert nur langsam zu erholen begann. Erst etwa 1550 wurde die Einwohnerzahl von 1350 wieder erreicht (**Abb. 2**). Und geringere Bevölkerung heißt geringerer Salzbedarf.

Der herzogliche Pfleger sollte eigentlich als landesfürstlicher Beamter die Hallinger überwachen und die Interessen des Herzogs vertreten. Die Macht der Hallinger stieg ins Unermessliche, als ab 1426 auch der Pfleger aus dem Kreis der Hallinger kam. Die Hallinger durften sich selbst kontrollieren. Das Unternehmen war operativ vollständig privat geführt. Dem Landesfürsten war lediglich Pacht zu bezahlen, dies in einer Höhe, dass aber auch jener durchaus hochzufrieden sein konnte. Für die Jahre 1437 und 1438 ist belegt, dass über diese Pacht unglaubliche 50 % der Gesamteinnahmen des Herzogtums Steiermark vom Ausseer Salz kamen<sup>6</sup>. Im Jahre 1446 schrieb König Friedrich III. anlässlich der Vermählung seiner Schwester Katharina eine Sondersteuer in ganz Steiermark, Kärnten und Krain aus, die nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit bemessen wurde. Die Gewerkschaft der Hallinger und der Markt Aussee hatten gemeinsam 800 Gulden beizusteuern. Die Stadt Graz hatte beispielsweise 1500 Gulden, die Stadt Bruck an der Mur 1200 Gulden zu bezahlen<sup>6</sup>. Auch dies zeigt, welche Konzentration an Vermögen in der mittelalterlichen Blütezeit im vergleichsweise kleinen Aussee erwirtschaftet werden konnte.

### **Friedrich III.**

Friedrich III., geboren 1415, wurde 1424 Herzog der Steiermark und 1439 Herzog von Österreich. 1440 wurde er zum deutschen König gewählt und nächtigte 1442 auf der Krönungsfahrt von Graz

nach Aachen in Aussee. Um den unsicheren Zeiten im 15. Jahrhundert Herr zu werden, aber auch um seine letztendlich erfolgreichen Großmachtpläne umzusetzen, war er beständig in finanziellen Nöten. So darf es nicht verwundern, dass ihm der gesalzene Reichtum der 16 Hallinger nicht verborgen blieb und der Plan reifte, der privatwirtschaftlichen



Organisation des Ausseer Salzwesens ein Ende zu bereiten.

Den Anfang machte er 1446, als er drei durch den Tod ihrer Besitzer frei gewordene Hallämter nicht mehr interessierten Privaten, sondern der Kollegiatkirche zu Wiener Neustadt verlieh. Sein Recht als Salinenherr nutzend, löste er zwischen 1449 und 1455 alle übrigen 13 Hallämter um Pauschalsummen zu 400 Pfund Pfennig ab. Auch Haus- und Grundbesitz der Hallingerfamilien in Aussee kaufte er auf<sup>7</sup>. Wie rund 240 Jahre vorher der Babenberger Leopold VI. brachte er damit das gesamte Ausseer Salzwesen wieder uneingeschränkt in die Hände der Obrigkeit.



*Abb. 7: Friedrich III., ab 1440 deutscher König und ab 1452 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches*

### **Ende der mittelalterlichen Hochblüte**

Salz blieb natürlich auch im Staatsbesitz weiterhin eine Erfolgsgeschichte und die Ausseer Bevölkerung verdiente noch 400 Jahre lang praktisch ausschließlich durch Salzproduktion ihr tägliches Brot. Vermögen und Gewinne blieben aber nicht mehr vor Ort, sondern wanderten nach Graz und Wien. Das Ausseer Salz war noch Jahrhunderte das, was Friedrich im Sinne hatte: eine Gelddruckmaschine für das Habsburgische Herrscherhaus.

Die florierende unternehmerische Entwicklung der vergangenen 300 Jahre von 1150 – 1450, gekennzeichnet durch die Einführung neuer Technologien,

durch beständiges Wachstum und durch eine Summe an Investitionen im Bergbau, im Siedewesen und bei der Holzbringung, verlangsamte sich aber jetzt enorm. Insbesondere die mittelalterliche Produktionsmenge, die ja schon um 1400 die 10.000 Tonnen erreichte, konnte nachhaltig erst nach 1800 wieder überschritten werden, wenn auch um 1600 in manchen Jahren durch kurzfristige Anstrengungen auch höhere Salzmengen gesotten werden konnten. Diese 400-jährige Stagnation, welche der mittelalterlichen Expansion folgte, war aber keineswegs eine Folge der Verstaatlichung, sondern eine Folge des Standortnachteils am obersten Flusslauf der Traun. Da der Brennstoff Holz damals wirtschaftlich nur am Wasserweg flussabwärts transportiert werden konnte, konnte die Ausseer Salzproduktion, solange sie ausschließlich auf die Energiequelle Holz angewiesen war, nicht mehr weiterwachsen. Die an der Traun weiter unten gelegenen Standorte Hallstatt, Bad Ischl und Ebensee mit viel größerem Holzeinzugsgebiet gewannen ab dem 16. Jahrhundert stark an Bedeutung und überflügelten die mittelalterliche Hochburg Aussee bald bei weitem.

So verblieben als Relikte der salzigen Vergangenheit des Ausseerlandes in der rezenten Kulturlandschaft hauptsächlich diejenigen, die schon während der mittelalterlichen Hochblüte geschaffen worden waren:

- der Bergbaubetrieb, der als größter Soleerzeuger des gesamten Alpenraumes immer noch aktiv produziert (somit streng genommen kein Relikt, sondern ein aktiver Betrieb)
- das vielbesuchte Schaubergwerk im 1319 begonnenen Steinbergstollen
- der Kammerhof, erbaut im späten 14. Jahrhundert als Verwaltungszentrum, heute Museum mit bedeutender Salzausstellung (**Abb. 8**)
- die spätgotische Spitalkirche, stellvertretend für das gesamte mittelalterliche Ensemble aus kirchlichen und profanen Bauten
- die Standorte der drei ehemaligen Pfannen in Bad Aussee
- diverse Reste von Holzbringungsanlagen
- und – um nicht nur an bauliche Relikte zu denken – eine ganze Reihe von Flurnamen mit den Silben sulz-, hall-, pfann- und slan- (slowenisch für salzig).



**Abb. 8: Kammerhof**

### Anmerkungen

- 1 Ernst GAISBAUER, Texte in der Salzausstellung im Ausseer Kammerhofmuseum.
- 2 Gerald GRABHER, Michllhallberg – Die Ausgrabungen in der römischen Siedlung 1997 – 1999 und die Untersuchungen an der zugehörigen Straßentrasse (Liezen 2001).
- 3 Franz STADLER, Salzerzeugung, Salinenorte und Salztransport in der Steiermark (Linz 1988).
- 4 Ernst GAISBAUER, Mittelalterliche Salzgewinnung in der Obersteiermark: Hall bei Admont und Aussee. In: res montanarum 46 (2009), 80-85.
- 5 Roman SANDGRUBER, Ökonomie und Politik – Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Wien 1995).
- 6 Heinrich RITTER VON SRBIK, Studien zur Geschichte des österreichischen Salzwesens (Innsbruck 1917).
- 7 Hannes P. NASCHENWENG, Salzbarone – Von den Ausseer Hallingern zur Österreichischen Salinen AG (Graz 2005).

### Weitere Quellen

- Salz-Reich – 7000 Jahre Hallstatt. Verlag des Naturhistorischen Museums Wien (Wien 2008).
- Franz HOLLWÖGER, Ausseer Land (Bad Aussee 1956).
- Ernst GAISBAUER, 1147 bis 1997 – 850 Jahre Salzabbau in Altaussee. In: Festschrift zum 6. Österreichischen Knappen-Hüttentag 1997 in Altaussee, 26-42.

### Autor:

Dipl.-Ing. Ernst Gaisbauer  
 Ingenieurbüro für Verfahrenstechnik und Bergbau  
 Unternehmensberatung  
 Sachverständiger für Bergbau  
 und Veranstaltungswesen  
 Puchen 344  
 8992 Altaussee, Österreich  
 Tel. +43-676-780 2392  
 E-Mail: [office@gaisbauer-consulting.at](mailto:office@gaisbauer-consulting.at)  
 Web <http://www.gaisbauer-consulting.at/>

# Historisch-topographische Grundlagenforschung und internationale Netzwerkbildung für die Sicherung ausgewählter Kulturlandschaftselemente in Gosau-Steeg

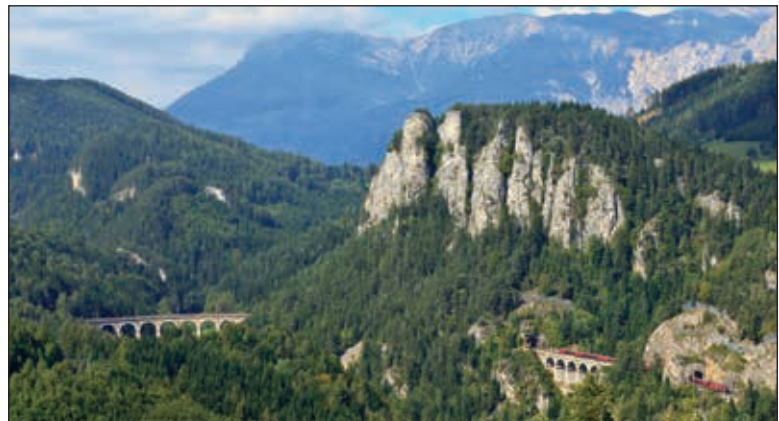
Günter Dinhobl, TICCIH Österreich ([www.ticcih.at](http://www.ticcih.at))

## Einleitung

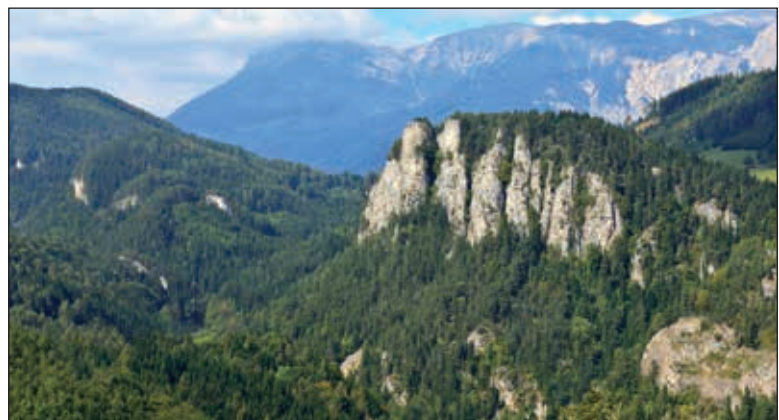
Landschaft ist in aller Munde: Landschaften werden wahrgenommen und ästhetisch konstruiert, Landschaften werden erfahren und erwandert, Landschaften wirken märchenhaft und touristisch vermarktbar, Landschaften werden politisch und wirtschaftlich instrumentalisiert – kurzum: Landschaften bewegen physisch und psychisch und fordern gerade deshalb heraus, identitätsbildend zu wirken.

In der Regel handelt es sich in unseren Breiten bei der Rede von Landschaften um Kulturlandschaften – um Landschaften, die von Menschen genutzt werden, sei es forst- oder landwirtschaftlich, als Siedlungslandschaften oder als Verkehrslandschaften. Und spätestens die wenigen noch verbleibenden, vermeintlich ‚ungenutzten‘ Flächen werden oftmals zu Tourismuslandschaften. Ebenso ergeht es Naturlandschaften (oder natürlich belassenen Landschaften), welche zumindest ästhetisch wahrgenommen und als schutzbedürftig zoniert werden. Zu Recht, sind sie doch in unseren Breiten inzwischen eine Seltenheit: Natur, die von Menschen vor ‚den Menschen‘ geschützt wird. Doch zurück zur Kulturlandschaft: nicht nur die Nutzungsarten sind hochgradig unterschiedlich, darüber hinaus meistens auch noch ineinander verwoben. Die wohl augenscheinlichsten Auswirkungen dieser unterschiedlichen Nutzungsarten auf die Landschaft sind bau- und landschaftstechnischer Art: Forststrassen und Hohlwege zeugen von der Holzbringung, landschaftsgärtnerische Terrassierungen und Windgürtel optimieren landwirtschaftliche Nutzungen, Einfriedungen und Gebäude strukturieren die menschlichen Besiedlungen, oder Brücken und Tunnel ermöglichen

Verbindungen zwischen Landschaften – und prägen Landschaften. Derartige ‚Elemente‘ von Kulturlandschaften sind äußerst zahlreich und vielfältig und einzelne markante dienen idealisiert als Insignien von bestimmten Kulturlandschaften: der Canaletto-Blick ist für die Stadtlandschaft Wien genauso wie die ‚20-Schilling‘-Ansicht für die Semmeringbahn, oder der Rudolf-von-Alt-Blick auf den am Hallstätter See liegenden gleichnamige Ort Hallstatt bis heute tonangebend für die Wahrnehmung von ganzen Regionen.



*Abb. 1a: Technisches Denkmal als ‚Signatur in der Landschaft‘: 20-Schilling-Blick der Semmeringbahn im Vergleich: Foto der Bahnstrecke mit Viadukten, Felswand und Hochgebirgsstock der Rax vom Internationalen Forum Payerbach 2014*



*Abb. 1b Fotomontage ohne Bahnstrecke: Wäre diese Gebirgsansicht ohne Bahn auch für eine österreichische Banknote ausgewählt worden?*

Kulturlandschaftselemente, welche technisch bedingt sind, behaupten ab einer gewissen (sichtbaren) Größe einen dominanten Platz in der Wahrnehmung: seien es Brücken wie in das römische Aquädukt bei Pont du Gard in Südfrankreich, die Eisenbahnbrücke über den Firth of Forth in Schottland oder die Golden Gate Bridge in San Franzisko, seien es in Stadtlandschaften Wolkenkratzer wie das Empire State Building in New York, der Burj Khalifa in Dubai oder der „Komplex Dayabuni in Kuala Lumpur“, oder auch Staudämme wie der Hoover Dam in den USA [1] oder Kaprun in Österreich. Sie alle zeugen davon, dass das technische Bauwerk selbst ein landschaftsbildendes Element darstellt und nicht nur die Auswirkungen auf die Landschaft wie die Stauseen im Gefolge des Staudammbaus.

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden die Aufmerksamkeit auf ein völlig unscheinbares technisches Bauwerk gelenkt, welches sogar schon seit mehr als 500 Jahren eine Kulturlandschaft prägt. In jüngster Zeit wurde diese Kulturlandschaft als UNESCO-Welterbe ausgezeichnet und gibt damit Zeugnis von der weltweiten Einzigartigkeit und Bedeutung der ineinandergreifenden Elemente der „Kulturlandschaft Hallstatt – Dachstein/Salzammergut“: es handelt sich dabei um die hölzerne Seeklause in Steeg am Hallstätter See zur Regulierung des Wasserstandes von See und Fluss.

### **Die Seeklause – das Bauwerk und dessen Funktionen**

Das Salzammergut liegt in der Grenzregion der Bundesländer Oberösterreich, Steiermark und Salzburg. Es wird im Süden durch das Dachsteinmassiv begrenzt, in dem sich auch der östlichste Gletscher der Alpen befindet. Die Tallandschaften werden von Seen und Flüssen geprägt, und der Hallstätter See gilt als das Zentrum des ‚Inneren Salzammergutes‘. Die menschliche Nutzung der vorkommenden Bodenschätze – allen voran das Salz – reichen weit in die vorchristliche Zeit und gaben einer ganzen Epoche den Namen: die Hallstatt-Zeit. Denn schon seit prähistorischen Zeiten schürften hier Menschen unter alpinen Lebensbedingungen nach dem Rohstoff der Region, dem Salz. Bergbau, Salzsudhütten, Salzhandel sowie die all dem zugrundeliegende Forstwirtschaft erlebten insbesondere ab dem 13. Jahrhundert n. Chr. einen signifikanten Aufschwung. Das Salz als Konservierungstoff für Lebensmittel

bildete eine der wesentlichen materiellen Grundlagen für die mittelalterlichen Urbanisierungsprozesse. Dadurch erlangte Salz die Bedeutung des wirtschaftlichen und fiskalischen Schlüsselproduktes, und damit einhergehend wurde das Salzammergut quasi zu einer staatlich kontrollierten Sonderwirtschaftszone.

Auf dem ursprünglich wilden, unbeständigen Fahrwasser der Traun unterhalb des Hallstätter Sees musste die Schifffahrt oft ausgesetzt werden, wodurch der Salzvertrieb empfindlich gestört wurde. Ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelang es, die Traun durch umfangreiche Baumaßnahmen permanent schiffbar zu halten. Die Seeklause am Ausfluss des Hallstätter Sees in Steeg gilt als das wesentlichste Objekt dieses frühneuzeitlichen Flussbauprogramms und steht immer noch voll in Funktion. Mit Hilfe der Klause wurde es möglich, den Wasserstand der Traun zu regulieren und sowohl für die Fahrt der Salzzillen flussabwärts, als auch für die Gegenzüge flussaufwärts die nötige Wassermenge und damit eine ausreichende Wasserstandshöhe im Fluss zu bieten. Mit Hilfe der Seeklause konnte aber auch kurzfristig ein großer Wasserschwall zur Holztrift abgelassen werden.

Schließlich thematisierten ab dem Ende des 18. Jahrhunderts Schriftsteller und Maler das Zusammenspiel vom Naturraum und dessen menschlichen Überformungen. Die Ansichten von Rudolf von Alt und Georg Waldmüller zu Beginn des 19. Jahrhunderts wirken bis heute auf die Wahrnehmung der Kulturlandschaft.

All dies zusammen, der alpine Naturraum sowie die nunmehr lang andauernden menschlichen Nutzungen mit den daraus resultierenden Bauten und landschaftsprägenden Eingriffen, bilden die Grundlage dieser spezifischen Kulturlandschaft des Salzammergutes. Umgekehrt wird das Wasser der Region als ‚Landschaftselement‘ [2] identifiziert. Auf Grund dieser Vielschichtigkeit der Kulturlandschaft quer durch die Zeiten [3] wurde die Region als Denkmalgebiet von sogar international herausragender Bedeutung anerkannt, sodass sie im Jahre 1997 als „Kulturlandschaft Hallstatt – Dachstein/Salzammergut“ in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen wurde.

Das Bauwerk der Seeklause Steeg am Hallstätter See befindet sich am nördlich situierten See-Abfluss im Gemeindegebiet von Bad Goisern und besteht

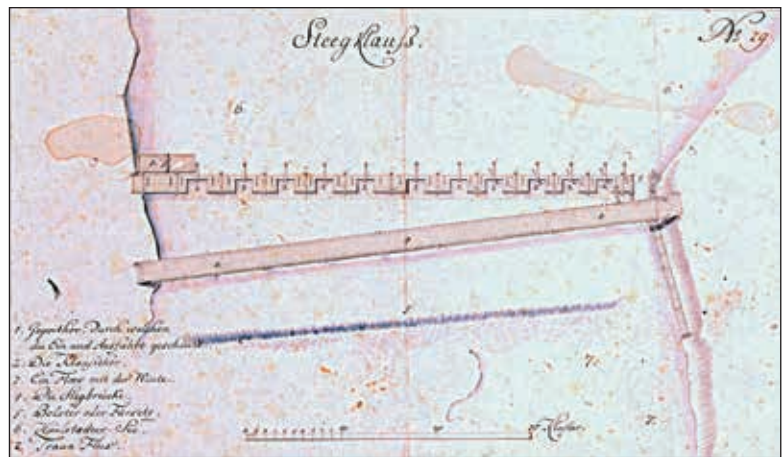
schon seit dem 16. Jahrhundert: errichtet im Jahre 1511, wurde sie aufgrund des vermehrten Bedarfes zwischen 1564 und 1573 unter der Leitung des Hallstätter Holz-, Klaus-, Wehr- und Forstmeisters Thomas Seeauer auf die heutige Form vergrößert; erst im Jahre 2001 erfolgte am westlichen Ufer der Seeklause die Errichtung eines 4,2 Meter breiten Klappenwehres in Stahl-/Stahlbetonbauweise, wodurch ein teilautomatisierter Betrieb ermöglicht wurde.

Damit gewährleistet dieses technische Denkmal seit nunmehr über 500 Jahren dank eines baulich ausgeklügelten gestalteten Systems, Wassermengen in einer beachtlichen Bandbreite aus dem Hallstätter See abzulassen, aber auch den Wasserstand des Sees als auch der Traunflussabwärts feinfühlig zu regulieren – was in früherer Zeit die Schifffahrt auf der Traun ermöglichte.



**Abb. 2: Übersicht über die Seeklause (Niederwasser) mit den ‚Klausstuben‘** (© TICCIH; Foto: G. Dinhobl)

Das Bauwerk der Seeklause am Hallstätter See besteht aus zwei voneinander getrennten Bauten: der eigentlichen Klause zur Regulierung und dem sogenannten Polster. Der Polster ist eine ca. 40 m flussabwärts gelegene Gegenwehr, womit die geschlossenen Klaustore vom Wasserdruck des Sees entlastet werden können. Zwischen diesen beiden Bauteilen führt die Brücke der Straße nach Hallstatt über die Traun.



**Abb. 3: Plan der Seeklause mit Hallstätter See (oben) und Abfluss in die Traun (unten),** (© Oberösterreichisches Landesarchiv)

Die eigentliche Klause – 110,23 m lang und auf Holzpfählen gegründet – besteht aus 12 hölzernen, mit Steinen gefüllten Kästen, welche ‚Klausstuben‘ genannt werden und in einer Reihe quer zum Seeausfluss stehen. Jede der Klausstuben besteht aus vier hölzernen Umfassungswänden, von denen drei als Spundwände ausgebildet sind. Diese in den Grund gerammten Pfähle weisen Querschnitte von 12 x 18 cm auf und ragen 1,5 m über die Flusssohle. Die vierte, zum See weisende Wand ist durch horizontal liegende Pfosten verschlossen. Die äußeren Maße der zwölf Klausstuben schwanken zwischen 7,40 x 2,90 m und 3,10 x 2,90 m, wobei jene, die den Anschluss an das rechte Ufer bildet, sogar eine Länge von 11,15 m aufweist.

Die elf zwischen den Klausstuben befindlichen Öffnungen können durch Tore verschlossen werden, welche um senkrechte Achsen drehbar gelagert sind. Diese Drehachsen liegen leicht außermittig, so dass sich die Tore im geöffneten Zustand von selbst in die Strömungsrichtung des Wassers einpendeln. Im geschlossenen Zustand werden die drehbaren Klaustore durch einen Holzprügel, die Torspreize, fixiert. Zum Öffnen der Klause wird dieser Holzprügel durch den Klauswärter herausgeschlagen. Dadurch kann der Abfluss aus dem Hallstätter See um bis zu 35 m<sup>3</sup> pro Sekunde erhöht werden. Der beim Schlagen aller Klaustore, was von einer Person innerhalb von 15 Minuten zu bewältigen ist, entstehende Wasserschwall wandert Traunabwärts und wird als Klausschlag oder bloß ‚Klaus‘ bezeichnet. Je nach Anzahl der geöffneten Klaustore ist es dadurch möglich, den Traunwasserstand bis zu einem halben Meter in Bad Ischl beziehungsweise um bis

zu 35 cm in Ebensee zu erhöhen, was von grundlegender Bedeutung für die frühere Traun Schifffahrt war.

Ragt das Bauwerk im Normalbetrieb nur gering über den Seespiegel, so wird die Seeklause bei Hochwasser vollständig überströmt – und das Bauwerk wird dadurch quasi noch weniger sichtbar. Damit steht aber für den raschen (Hochwasser-)Abfluss die komplette Breite von gut 110 m zwischen den beiden Ufern zur Verfügung.

Das flussabwärts liegende Gegenwehr, der Polster, besteht aus dem horizontal in der Flusssohle liegenden Dockenbaum und den darin jeweils zwei Meter voneinander entfernt schräg nach oben eingesteckten Docken. Diese Rundhölzer von etwa 15 cm Durchmesser und zwei Metern Länge sind am freien Ende stielartig zugespitzt und jeweils durch eine flussabwärts liegende Schrägstütze abgespreizt. Um den Wasserspiegel hinter der Klause zu heben, werden an die Docken horizontale, quer zum Fluss liegende Versetzbretter angelegt.



**Abb. 4: Der Polster mit den abgestützten Docken**  
(© TICCIH; Foto: F. Idam)

Heute finden auf der Traun weder Schifffahrt noch Holztrift statt, weshalb die Funktion der Seeklause auf die Regulierung des Wasserstandes des Hallstätter Sees reduziert ist. Dies ist allerdings nichts Unwesentliches, hängt doch der Blick auf Hallstatt indirekt auch mit der Wahrung der Wasserstandslinie

des Sees in Bezug auf die Gebäude, Wege und Promenaden von Hallstatt ab. Aber insbesondere bei Hochwasser kann durch die Seeklause der Wasserstand des Sees geregelt werden, nicht jedoch Hochwasserereignisse durch in den See mündende Bäche und Flüsse, wie im Jahr 2013 durch den quer durch das Ortszentrum von Hallstatt verlaufenden (und überlaufenden) Mühlbach.

Darüber hinaus dient die Wasserstandsregulierung mittels der Seeklause auch der ganzjährigen Schifffahrt am Hallstätter See zwischen dem Ort Hallstatt und dessen Bahnstation am gegenüberliegenden Seeufer, welche gerade in jüngster Zeit durch Welt-erbe-Touristen auch ganzjährig genutzt wird.

Alles in allem Auswirkungen eines größeren, aber doch unscheinbaren technischen Bauwerkes auf die gesamte Kulturlandschaft, welche sich im weiteren Umfeld bzw. Einzugsgebiet befinden.

### **Die Seeklause und das UNESCO-Weltkulturerbe**

Das Bauwerk der Seeklause liegt an der nördlichen Grenze und noch innerhalb der Kernzone der UNESCO-Welterbestätte „Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut Kulturlandschaft“; damit zählt es auch zu jenen Bauwerken, welche den ‚außergewöhnlich universellen Wert‘ [4] dieser Welterbestätte [5] begründen. Im Bewertungsbericht des Internationalen Rates für Denkmalpflege (ICOMOS; Bericht vgl. URL: <http://whc.unesco.org/en/list/806/documents/>) wird auf die Bedeutung der zahlreichen wegweisenden technischen Bauten nach der Übernahme der Bergbau- und Forstaktivitäten durch die Staatsverwaltung im frühen 16. Jahrhundert hingewiesen: neben der Soleleitung für das Salz muss auch die Seeklause zu den bedeutenden technischen Bauten nach der Übernahme durch die Staatsverwaltung gezählt werden. Und es findet sich in der Entscheidung des UNESCO-Welterbekomitees zur Aufnahme der Welterbstätte im Jahre 1997 auch der explizite Hinweis auf das Vorhandensein von ‚historisch bedeutsamen baulichen Zeugnissen, welche grundlegende wirtschaftliche Aktivitäten illustrieren‘ – im Fall der Seeklause ist dies die Wasserstandsregulierung des Sees bei Hoch- und Niedrigwasser sowie die Wasserregulierung für die Schifffahrt auf der Traun.



**Abb. 5: Bildnis der Schifffahrt auf der Traun am Klauswächterhaus neben der Seeklause** (© TICCIH; Foto: G. Dinobl)

### **Die Seeklause in Steeg am Hallstätter See im internationalen Vergleich**

Um die internationale Bedeutung für das Bauwerk der Seeklause angemessen beurteilen zu können, sind Vergleiche von derartigen Bauwerken weltweit erforderlich – und dies in vielerlei Hinsicht, insbesondere aber in technischer und in historischer Hinsicht. Als Ausgangspunkt fand im Jahre 2015 eine weltweite Erhebung von vergleichbaren Wasserbauwerken statt, und zwar in Form einer Umfrage an alle nationalen Vertreter des „Internationalen Denkmalrates für das kulturelle Erbe von Industrie und Technik“ (TICCIH – The International Committee for the Conservation of the Industrial Heritage). Zu TICCIH sei gesagt, dass diese Organisation das deklarierte Ziel hat, auf weltweiter Ebene durch Erforschung, Dokumentation, Untersuchung und Interpretation des industriellen Erbes an der Erhaltung und Konservierung von materiellen Zeugnissen der Industrie mitzuwirken. Darunter fällt die Industriearchitektur wie Fabrikanlagen mit all ihren technischen Einrichtungen, genauso wie Werkssiedlungen, Wohnhäuser und Bauten der (Verkehrs-)Infrastruktur sowie industrielle Erzeugnisse und Fertigungsprozesse. Zu den TICCIH-Mitgliedern aus aller Welt zählen Fachleute aus den Bereichen Geschichte, Konservierung, Architektur, Museen, Forschung und Lehre, sowie alle an Industriekultur und Industriegesellschaft Interessierten. Weltweit gibt es 44 nationale Arbeitsgruppen innerhalb von TICCIH, wovon sich eine davon in Österreich befindet (vgl. [www.ticcih.at](http://www.ticcih.at)). TICCIH ist auch jene Organisation, welche dem „Internationalen Rat für Denkmalpflege“ (kurz: ICOMOS) in Sachen technische

Denkmäler zuarbeitet und berät – und damit indirekt auch der UNESCO in Sachen Welterbe.

Aufbauend auf der Information über die Hallstätter Seeklause im TICCIH-bulletin [6] wurden bei der Umfrage an die jeweils nationalen TICCIH-Repräsentanten Fragen nach ähnlichen Bauwerken in den jeweiligen Staaten, nach deren Geschichte sowie deren gegenwärtigem Zustand und ihrer Funktion gestellt. Die Ergebnisse liegen seit Ende 2015 vor und wurden durch Recherchen ergänzt, und unterstreichen einmal mehr die weltweite Einzigartigkeit dieses Bauwerkes:

Aus Deutschland wurde nach Recherchen innerhalb des Deutschen TICCIH-Nationalkomitees -von der Bedeutung her- als vergleichbare Anlage die Triftwehr am Königssee genannt. Diese wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts in gemischter Bauweise aus Stein (als Bau- und nicht als Füllmaterial!) und Holz errichtet, ist in ihren Ausmaßen wesentlich kleiner als die Hallstätter Seeklause und steht heute ebenfalls unter Denkmalschutz. Unweit davon befindet sich am Hintersee eine weitere kleinere Seeklause. Die an Bächen in Bayern und Franken gelegenen und noch vorhandenen Triftklausen weisen eine gänzlich andere Bauwerks-Typologie auf; auch sind sie in Bezug auf die Größe nicht mit der Seeklause in Steeg vergleichbar, und sind darüber hinaus wegen der oftmals nicht mehr gegebenen Funktionsfähigkeit nicht mehr als Wasser-Regulierungsbauwerke in Betrieb.

In der Schweiz finden sich einige historisch bedeutende Wehranlagen an Seen, wie beispielsweise die Reusswehranlage in Luzern am Vierwaldstätter See aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, oder die beiden ‚Schleusen‘ der inneren und äußeren Aare in Thun am Abfluss des Thuner Sees aus dem 18. Jahrhundert. Die Anlagen weisen zwar andere bautechnische Lösungen auf, können aber noch am ehesten mit der Steeger Seeklause verglichen werden. Beide Anlagen befinden sich ebenfalls unter nationalem Denkmalschutz und sind bis heute im täglichen Betrieb zur Wasserstandsregulierung. Bei der jüngst geforderten Erhöhung der Hochwassersicherheit bemühten sich alle zuständigen Entscheidungsträger gemeinsam für innovative Lösungen zur Wahrung der historischen Bausubstanz. Beide Anlagen

wurden mit einem verbesserten Hochwasserschutz bei gleichzeitiger Wahrung der historischen, denkmalgeschützten Anlage saniert und in den Jahren 2011 bzw. 2009 wieder in Betrieb genommen

In England erfolgten ebenfalls umfangreiche Recherchen innerhalb des britischen TICCIH-Nationalkomitees und drei an Flüssen gelegenen Wehranlagen nach der ‚paddle and rymer‘-Bauart sind gegenwärtig noch am Oberlauf der Themse bei Northmoore, bei Iffley und bei Streatley erhalten. Diese Bauwerke stammen allerdings aus dem späten 17. bis 19. Jahrhundert. Im Zuge der Anfrage wies der britische „Canal and River Trust“ jedoch darauf hin, dass es in Großbritannien kein vergleichbares Bauwerk wie die Seeklause in Steeg am Hallstätter See gibt. Im gebirgigeren Schottland sind keine hölzernen Wehranlagen mehr erhalten, und jene aus Stein sind kleiner, in anderer, technisch nicht vergleichbaren Bauart sowie in späteren Zeiten im Vergleich zu Hallstatt errichtet worden. Schließlich betonte Keith Falconer, der langjährige Leiter der Industriearchäologie bei „English Heritage“ und Gründungsmitglied von TICCIH, im Rahmen der Korrespondenz am 24.6.2015 unmissverständlich, dass die englischen Wehre „not nearly so important as the Austrian example“ (nicht annähernd so bedeutsam wie das österreichische Beispiel) sind.

Weitere Länder wie Kanada oder Argentinien können ebenfalls nur in Einzelfällen auf 100 bis maximal 150 Jahre alte Wehranlagen hinweisen.

Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass – sofern noch vorhanden – derartige historische Wehranlagen unter Denkmalschutz stehen, somit bewahrt werden und mittels innovativer und umfassend abgestimmter technischer Methoden den heutigen Anforderungen des Hochwasserschutzes angepasst bzw. ergänzt werden. Das wohl gehaltvollste Beispiel sind die historischen Schleusen am Thuner See, bei denen seit 2006 mittels eines unterirdischen, unterhalb der Stadt und dem Bahnhof verlaufenden Entlastungstollen mit 5,4 Metern Durchmesser eine zusätzliche See-Abflusskapazität geschaffen wurde. Zusätzlich kann mit einer auf permanente Messungen als auch auf Niederschlagsprognosen gründenden Schleusenordnung im gesamten, etwa 2500 km<sup>2</sup> umfassenden Einzugsgebiet auch kurzfristig drohende Seehochwasser effizient vermieden werden – jüngst erst Anfang Mai 2015

aufgrund von Starkregenereignissen in unterschiedlichen Bereichen des Einzugsgebietes.

Hingegen war bei der Seeklause am Hallstätter See bis in das Jahr 2001 ein Klauswärter bzw. eine Klauswärterin vor Ort im Dienst, das Wettergeschehen beobachtend und die Seeklause bedienend; seitdem im Jahre 2001 nachträglich eingebauten Klappenwehr erfolgt deren Steuerung lediglich mittels einer Messung des Seestandes im nahen Umfeld der Seeklause. Einzig in Sonderfällen bedienen ange-reiste Mitarbeiter die Klaustore, um die Durchflussmenge zu erhöhen. Hingegen werden keine Messungen im Einzugsgebiet des Hallstätter Sees oder Prognosen von Niederschlag und Zulaufmengen derzeit für eine (automatische) Steuerung des Seeklause-Klappenwehrs herangezogen. Dadurch reagiert die gegenwärtige, einfache Automatisierungslösung wesentlich langsamer als eine auf Messungen im Einzugsgebiet und Prognosen beruhende Seeklausen-Steuerung wie im Beispiel des Thuner Sees.

Das Ergebnis der internationalen Umfrage bei Fachexperten der technischen Denkmalpflege lässt sich somit kurz und knapp auf den Punkt bringen: in den befragten Staaten sind keine in Größe, historischer Bedeutung und heutiger Funktionalität vergleichbaren Wehrbauten bekannt, welche eine derart lange Zeit in Betrieb stehend verwendet wurden und werden. In England, Deutschland und der Schweiz stammen die vergleichbaren Bauwerke weitgehend aus dem 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts und befinden sich weitestgehend unter Denkmalschutz. Die weltweite Umfrage beim „Internationalen Denkmalrat für das kulturelle Erbe von Industrie und Technik“ (TICCIH) zeigt einerseits die unschätzbare Stärke eines derartigen Netzwerkes von Fachexperten und unterstreicht andererseits die Einzigartigkeit und Wertigkeit dieses Bauwerkes: gemäß dieser Fachexperten-Umfrage entspricht die Seeklause dem Welterbekriterium des, außergewöhnlich universellen Wertes‘ vollumfänglich.

### **Ausblick**

Es möge nun im Interesse der Region und der verantwortlichen Entscheidungsträger sein, dass bei allfällig erforderlichen Maßnahmen zur Verbesserung des Hochwasserschutzes die hohe Wertigkeit dieses weltweit einzigartigen und bis heute betriebs-



fähig erhaltenen Bauwerkes angemessen mitberücksichtigt wird. Denn es gibt zahlreiche Ansätze zur Erhaltung von technischen Denkmälern generell [7] und auch durchaus gelungene Vorbilder von Wasserbau-Wehranlagen für entsprechende – auch denkmalschutz- und weiterbeverträgliche – Lösungen beim Umgang mit der Seeklause Steeg am Hallstätter See und damit der langfristigen und nachhaltigen Sicherstellung von Bauwerk und Funktion eines zwar visuell unscheinbaren, aber doch wesentlichen technischen Kulturlandschaftselementes der Welterberegion „Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut Kulturlandschaft“.



**Abb. 6: Klausstuben und Tore der Seeklause in Steeg am Hallstätter See (© TICCIH; Foto: G. Dinhobl)**

### **Anmerkungen:**

- 1 TICCIH-bulletin, Number 69, 3<sup>rd</sup> quarter, 2015, 20
- 2 TU Wien (Hg.): Regionales Erbe nachhaltig nutzen! Kleinregionales Entwicklungskonzept Region Hallstatt-Dachstein (Wien 2012)
- 3 Gesellschaft für Landeskunde – OÖ. Musealverein (Hg.): das Salzkammergut und die Weltkulturerbelandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut (Linz 2002)
- 4 ICOMOS: The World Heritage List – What is OUV? Defining the Outstanding Universal Value of Cultural World Heritage Properties (Monuments and Sites XVI) (Paris 2008)
- 5 Vgl. allgemein zu UNESCO-Welterbe: Deutsche UNESCO-Kommission: Welterbe-Manual (Bonn 2009)
- 6 TICCIH-bulletin, Number 67, 1<sup>st</sup> quarter, 2015, 10
- 7 James DUET (Ed.): Industrial Heritage Re-tooled: The TICCIH guide to Industrial Heritage Conservation (Lancaster 2012)

### **Danksagung:**

Ohne die wissensvermittelnden und anregenden Diskussionen mit verschiedenen Menschen wäre diese Recherche und Beitrag nicht möglich gewesen. Besonderer Dank gilt:

Dr. Jörg Kaiser (ICOMOS Austria, †), Ing. Laimer (Gewässerbezirk Gmunden), Dr. Bruno Maldoner (Bundeskanzleramt, Referatsleiter Welterbe, bis 2016), Dr. Ute Georgeacopol (TICCIH Austria), Univ. Prof. Dr. Stefan Theobald (Universität Kassel); Dr. Friedrich Idam (ICOMOS Austria)

**Autor:**

Mag. Dr. Günter Dinhobl  
TICCIH International  
www.ticcih.org  
guenter.dinhobl@ticcih.at

# Salzbergbau und Salz als Kurmittel – ein neuer regionaler Präsentationsstandort in Lauffen bei Ischl (Projekt)<sup>1</sup>

Franz Federspiel, Bad Ischl

Schon seit Jahren bemühen sich der Ischler Heimatverein wie auch verschiedene Bewohner von Lauffen um eine Revitalisierung des hochinteressanten, jedoch seit Jahrzehnten vernachlässigten „Gemeindehauses“ am dortigen Kirchenplatz. Seit einiger Zeit bietet sich nun tatsächlich eine Lösung für das Objekt an. Auslöser dafür war die Notwendigkeit, für die bisher in der Salinendirektion in Bad Ischl befindliche „Salinen-Hauptbibliothek“ eine neue Bleibe zu finden. 2008 sollte nämlich das Gebäude der Salinen-Generaldirektion verkauft werden, ein monumentaler klassizistischer Bau des k. k. Hofbau rates Paul Sprenger von 1839-41, der die Bedeutung erkennen lässt, die der damalige Kaiserstaat den Salinen zumaß (Abb. 1). Bei dieser Gelegenheit schloss die Stadtgemeinde Bad Ischl mit der Österreichischen Salinen-AG einen (Dauer-)Leihvertrag ab, der die Stadtgemeinde verpflichtet, die Bestände der „Salinen-Hauptbibliothek“ sachgerecht aufzubewahren und öffentlich zugänglich zu halten. Gleichzeitig wurde bekannt, dass das aus allen Nähten platzende OÖ. Landesarchiv Raum für auszulagernde Bestände der ehemaligen Salinenarchive sucht.



*Abb. 1: Die ehemalige Salinenverwaltung Bad Ischl, später Generaldirektion der Österreichischen Salinen-AG. Foto: Federspiel*

Dadurch bot und bietet sich auch jetzt noch die einmalige Chance, die ehemals ohnehin zusammengehörigen Salinenarchive wieder zu vereinigen und durch eine Fachbibliothek von überregionaler Bedeutung (die „Salinen-Hauptbibliothek“ ist als Kulturgut im Sinne der Haager Konvention international geschützt) zu ergänzen und aufzuwerten, wodurch sich ein attraktiver Anziehungspunkt auch für Forscher verschiedener Fachrichtungen (Wald, Geologie, [Salinen-] Geschichte) auch aus anderen Regionen ergeben wird, sind doch auch Archivalien aus Hall/T. und Hallein enthalten, die für Interessenten aus Tirol, Salzburg und Bayern von Bedeutung sind. Vermehrt und ergänzt werden könnten diese Bestände noch durch diverse andere Bestände und Sammlungen, die im Folgenden näher erläutert werden. Es sollten daher unbedingt auch Angebote an Institutionen wie Gemeinden, Pfarren, Vereine etc., aber auch an Privatpersonen ergehen, ihre Archivalien hier einzulagern (eine Eigentumsübertragung ist ja nicht nötig), damit im Lauf der Zeit ein echtes Regionalarchiv im umfassenden Wortsinn entstehen kann, das dann mit

Recht den Namen „Welterbe-Archiv“ führen könnte. Dieses Angebot soll noch ergänzt werden durch Seminare, Tagungen und einschlägige Kurse (das OÖ. Landesarchiv hat dafür prinzipielles Interesse signalisiert), die neben allgemeinen kulturellen Veranstaltungen dafür sorgen, dass hier ein lebendiges Zentrum der Region Salzkammergut entsteht.

## 1. Die „Salinen-Hauptbibliothek“

Ausgangspunkt sind daher die Bestände der „Salinen-Hauptbibliothek“, die derzeit provisorisch im Stadtmuseum untergebracht sind. Weiters befinden sich dabei auch Archivalien aus den verschiedenen Betriebsstätten, deren Erhaltung dort nicht mehr gesichert

schien. Die Bestände umfassen ca. 2.100 Titel (ca. 4.600 Bände und Manuskripte). Daneben gibt es noch in Panzerschränken verwahrte besonders kostbare Werke, zahlreiche Karten und Pläne, insbesondere Bergkarten, z. T. gerollt und aufgehängt, z. T. auch gerahmt, weiters zahllose historische Fotos aus dem Salinen- bzw. Bergbaubereich. Schließlich gibt es noch etliche Schaustücke aus dem Salinenbereich, von Modellen über Mineralien bis zu wertvollen Kunstgegenständen, ehemalige Geschenke und vor der Vernichtung Gerettetes. Diese Dinge sollen aufgrund der thematischen Verwandtschaft auch Bestandteil der Bibliothek bleiben.

Zu erwähnen ist noch, dass auch Teile der Einrichtung, von Schränken, Planschränken angefangen bis hin zur technischen Infrastruktur wie Videobeamer etc., bereits vorhanden sind und somit im Bereich der Einrichtung Kosten gespart werden können.

Zur Verdeutlichung der Bedeutung seien hier einige besonders herausragende Stücke genannt:

#### **Bücher:**

- Bergwerksordnung des Erzstifts Salzburg (1551)
- Georgius Agricola: Vom Bergwerk XII Bücher (erste deutsche Ausgabe 1557)
- Zweites und drittes Reformationslibell des Salzwesens zu Gmunden und Hallstatt (von 1563, bzw. 1656)
- Franz Ernst Bruckmann: Unterirdische Schatz-Kammer aller Königreiche und Länder ...Beschreibung aller mehr als MDC Bergwerke... (1727)
- Christoph Traugott Delius: Anleitung zu der Bergbaukunst (1773)
- Anton Dicklberger: Systematische Geschichte der Salinen Oberösterreichs (Handschrift, 2 Bde.; 1817)
- Karl Ignatz Lindner: Systematische Geschichte des Salzsudwesens zu Hall im Innthal Handschrift, 5 Bde.; 1816)
- E. v. Mojsisovics: Das Gebirge um Hallstatt (1873)

- Karl Kefer: Manipulationsbeschreibung Salzberg Ischl (1 Text-, 1 Tafelband mit 70 aquarellierten Zeichnungen; 1836)

#### **Karten und Pläne:**

- Grubenkarte Hall / Tirol (1531; älteste Grubenkarte im deutschen Sprachraum; **Abb. 2**)
- Hauptkarte des Ischler Salzbergs (1820)
- Das Trauntal von Hallstatt bis Gmunden (3 Teile; Öl auf Leinwand, um 1715; **Abb. 3a bis 3c**)



**Abb. 2:** Die Grubenkarte von 1531 aus Hall / T., Foto: Ö. Salinen-AG



**Abb. 3a bis 3c:** Drei Ölbilder, die das Trauntal von Hallstatt bis Gmunden darstellen. Durch bauliche Einzelheiten können sie auf ca. 1715 datiert werden, leider sind sie stark übermalt. Fotos: Ö. Salinen-AG

**Sonstige Kulturgüter:**

- Ölbild Hl. Rupert (ca. 1750)
- **Tafelbild Hl. Dreifaltigkeit und Hl. Nikolaus (18. / A. 19. Jh.; Abb. 4)**
- Eisentrufe (18. Jh.)
- Mineraliensammlung in Vitrinen (19.Jh.)
- Aquarelle von der Hallstätter Sudhütte (Isidor Engl; ca. 1900; **Abb. 5a bis 5b**)
- Wandbrunnen aus rotem Kalkstein (1624; aus dem alten Ischler Verwesamt;
- **Abb. 6;** ein sehr ähnlicher Brunnen unbekannter Herkunft befindet sich im Steinbergstollen des Altausseer Salzberges)



**Abb. 4 (rechts):** Das Tafelbild mit der Hl. Dreifaltigkeit u. dem Hl. Nikolaus (Patron der Ischler Pfarrkirche) zeigt links unten die alte, 1834 abgetragene Ischler Saline: das Pfieselgebäude mit dem Uhrtürmchen, dahinter das breitgelagerte alte Sudhaus. Foto: Ö. Salinen-AG



**Abb. 5a bis 5b:** Zwei Aquarelle von Isidor Engl zeigen nicht nur die Hallstätter Saline, dargestellt sind auch einzelne Arbeitsschritte bei der Salzherzeugung. Foto: Ö. Salinen-AG

## 2. Andere Bestände:

Zur Auslagerung vorgesehene Bestände des OÖLA:

Wie schon eingangs ausgeführt, sucht das OÖ. Landesarchiv ein Depot für Bestände aus dem Bereich der ehemaligen Salinenarchive. Im Einzelnen sind derzeit folgende Bestände vorgesehen:

Salzamt und Salzamtarchiv Hallstatt, Salzamt und Verwesamt Ischl, Salinenarchiv und Verwesamt Ebensee, Forstämter Gmunden und Attergau.

als Beispiel: Gemeindefachbad Ischl im Stadtamt Bad Ischl

Nicht nur im Landesarchiv sind Archivalien vorhanden, die das „Salzkammergut-Archiv“ vervollständigen könnten/sollten, im Besonderen gibt es auch in den einzelnen Gemeinden oder Pfarren solche Klein-Archive (nicht immer gut erschlossen und sicher verwahrt, was auch ein Hauptgrund für



**Abb. 6:** Der restaurierte Wandbrunnen, datiert 1624. Er stand gänzlich überwachsen im Garten der Generaldirektion, die Restaurierung erfolgte 2013 durch den „Ischler Heimatverein“. Foto: Brucker, Bad Ischl

die Bildung von in einem Landesgesetz geforderten Archivgemeinschaften ist). Stellvertretend sei hier der neuere Teil des Ischler Marktarchivs genannt. Während der ältere Teil (bis 1825) schon vor mehr als 100 Jahren ans OÖ. Landesarchiv abgetreten wurde, verblieb der jüngere Teil, der damit auch die gesamte Entwicklung des Ischler Kurwesens umfasst, bei der Markt- bzw. seit 1940 Stadtgemeinde im Rathaus. Der Bestand ist nach Jahren gegliedert, daneben gibt es Separat-Faszikel zu größeren Bauvorhaben sowie verschiedene Pläne, aus denen die Wettbewerbs- und Baupläne für das von Clemens Holzmeister geplante „Kurmittelhaus“ (heute „Eurothermen Resort“) sowie die „Baulinienpläne“ von 1888 (als Vorläufer der heutigen Bebauungspläne) hervorgehoben seien. Für die Frühzeit des Kurortes überaus erhellend sind zahlreiche Briefe von Dr. Wirer an seinen Badeverwalter Gschwandtner in Ischl (**Abb. 7**). Das im Titel genannte „Salz als Kurmittel“ bezieht sich besonders auch auf diese Bestände.

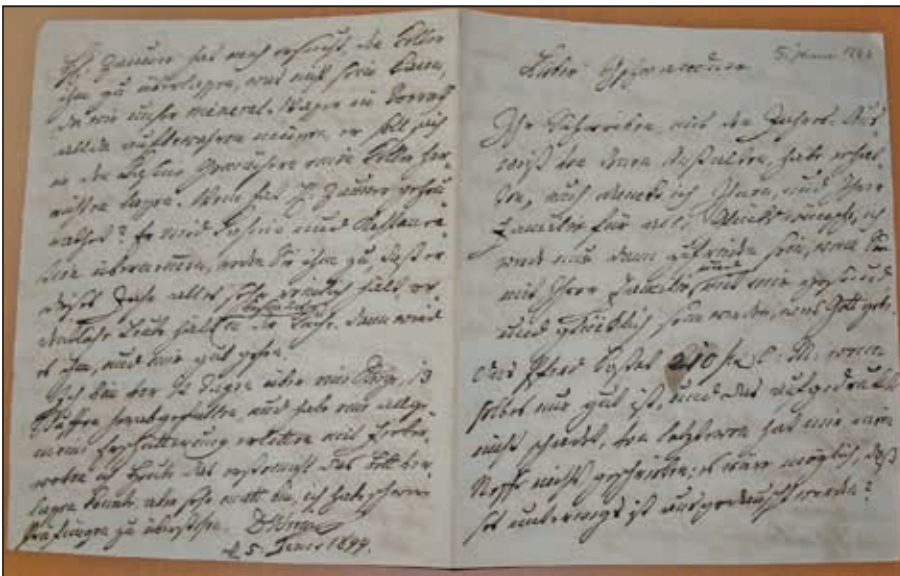


Abb. 7: Ein Brief von Dr. Wirer an seinen Badeverwalter Gschwandtner, datiert 5. Jänner 1844. Foto: Federspiel

### 3. Der neue Standort: das Salzfertigerhaus Lauffen 15 bzw. Marktstraße 21

Als Standort wurde 2008 das unter Denkmalschutz stehende Haus Lauffen 15 – seit einiger Zeit hat es auch die Adresse [Lauffner] Marktstraße 21 – im heute zur Stadtgemeinde Bad Ischl gehörigen Markt Lauffen in Aussicht genommen (Abb. 8), die ehem. Atzmannsdorferische Bürgerl.

[Salz]fertigers Behausung<sup>2</sup>. Für diesen Standort sprechen sowohl die Besitzverhältnisse – es steht im Besitz der Stadt Bad Ischl, muss daher weder angekauft noch angemietet werden – als auch die zentrale Lage im Salzkammergut (das Pfliegericht Neu-Wil-



Abb. 8: Das Salzfertigerhaus Lauffen 15: Ansicht vom Kirchenplatz aus, ganz links anschließend das Haus Lauffen 21, ursprünglich ebenfalls ein Salzfertigerhaus, eine Zeitlang auch als „Rathaus“ dienend. Foto: Federspiel

denstein sollte 1750 eigentlich in Lauffen gebaut werden, dies kam aber nicht zustande, da in Lauffen kein Baugrund im Besitz des Salzoberamtes vorhanden war) mit guter Verkehrsanbindung, schließlich aber auch das Haus selbst, dessen historischer und kulturgeschichtlicher Wert außer Streit steht – es ist ja seit jeher engstens mit der Salzwirtschaft verbunden. Für Wohnnutzung wenig geeignet, scheinen die großen Räume mit teilweise mangelnder Besonnung für die jetzt vorgesehene Nutzung

hingegen besonders prädestiniert.

Auch für den Ort Lauffen wäre die Ansiedelung des Archives von besonderer Bedeutung, es würde zusätzlich Publikum in den von Bevölkerungsschwund bedrohten Markt gelenkt und der uralte Salzmarkt Lauffen als Ganzes aufgewertet.



Abb. 9: Blick in den Innenhof: ein Bogen des Arkadengangs ist noch offen, links zwischen Türe und Hofecke ist ein zweiter, eingemauerter Bogenpfeiler sichtbar. Foto: Federspiel

### *Baugeschichtliches:*

Das (zusammen mit dem ehem. Bräuhaus Lauffen 43) bedeutendste Profangebäude von Lauffen weckt schon auf den ersten Blick durch den Typus des Hofhauses besonderes Interesse. Oberhalb von Gmunden ist damit nur das (um 1842 abgetragene) alte Verwesamt in Ischl einigermaßen vergleichbar. Leider ist aus der älteren Geschichte nichts bekannt, es war, soweit verfolgbar, immer im Besitz von Salzfertigern und als Wohnhaus genutzt. Es ist in den Hang gebaut, sodass die Räume im hinteren = östlichen Teil des Erdgeschoßes praktisch als Kellerräume zu werten sind. Die Baugeschichte ist noch in vielem unklar, Nord- und Osttrakt scheinen älter (Mauerstärken größer), an diese Trakte wurde später, wohl noch im 16. Jahrhundert, aber anscheinend in zwei Etappen, ein Arkadengang angestellt (**Abb. 9**) und der Hof durch Süd- und Westtrakt geschlossen. Der Osttrakt war damals anscheinend breiter, die jetzige fast meterdicke, bis 1958 auch höhere Kirchhofmauer war offenbar die alte Außenmauer. Der Osttrakt war auch länger, sowohl Richtung Norden (wo der Keller noch vorhanden ist), als auch Richtung Süden, da sich die dicke Kirchhofmauer auch jenseits der Kirchenstiege fortsetzt. In einem Raum des Obergeschoßes wurden spärliche Spuren einer gemalten Wandgliederung aus der Frühzeit aufgedeckt (Restauratoren Tinzl). Zum „Vierkanter“ mit regelmäßigem Dach (eine Vierflügelanlage ist schon bei Merian 1656 zu erkennen, wies jedoch versetzte Satteldächer auf) wurde das Haus nicht wie bislang vermutet nach einem Brand 1754 umgestaltet (Datierung auf einem Deckentram im OG), sondern – wie eine den drochronologische Befundung ergab – erst um 1783. Zu dieser Zeit wurden die Niveaus vereinheitlicht und Raumhöhen geändert, einige Räume im OG wurden mit sparsamen Stuckleisten geschmückt. Die Überwölbung des Reichengäßchens zu Lauffen 21 erfolgte wohl ebenfalls in dieser Zeit (eventuell erst um 1800, vgl. Abbildungen aus dieser Zeit). Weitere Umbauten wurden nach Auflassung der Salzfertigung 1850, bei der Einrichtung der „Kai-

serin-Elisabeth-Hospitalstiftung“ 1862 und um 1900 getätigt. Aus neuerer Zeit ist noch die Hinzufügung der Aufbahrungshalle 1958 zu vermelden, wobei auch anschließende Mauern neu aufgemauert wurden, sowie der Einbau des mittlerweile längst wieder funktionslos gewordenen Schlauchturms im Hof. In den letzten Jahrzehnten wurden nur die nötigsten Instandhaltungsmaßnahmen getätigt.

Das daneben befindliche Haus Nr. 21 (das ehem. Rathaus; Marktstraße 15) war, wie die bestehenden Teile zeigen, früher einmal größer und reichte bis zum überwölbten Gässchen. Eine offenbar später abgemauerte Öffnung im externen Keller legt nahe, dass Lauffen 21 einmal mit Lauffen 15 auch funktionell verbunden war.

### *Bauliche Besonderheiten:*

Wie bei einem so alten Haus nicht anders zu erwarten, gibt es eine ganze Reihe baulicher Details zu entdecken. Allerdings wurden bis jetzt keine Kunstwerke von hervorragender Bedeutung gefunden, mit Ausnahme natürlich der „Schwind-Fresken“, die jedoch durch Zeit und Witterung schon stark gelitten haben. Ob die Dekorationsmalereien, deren Spuren jüngst aufgefunden worden sind, gesteigerte Aufmerksamkeit verdienen, kann erst nach Aufdeckung größerer Partien gesagt werden.

Aus den ältesten Bauphasen stammen die zumeist aus rotem „Marmor“ gefertigten Tür- und Fenstergewände in spätgotischem Stil, desgleichen die Werksteine der Arkadenpfeiler. Etliche solcher Ge-



**Abb. 10: Gewölbe im Obergeschoß. Foto: Federspiel**



**Abb. 11: Raum mit einfacher Stuckdecke. Foto: Federspiel**

wände dürften noch im Haus verborgen sein, einige sind als gewöhnliche Mauersteine wieder verwendet worden. In diese Epoche gehört auch die im Dreieck geschlossene Lichtnische bei einer Tür im Nordtrakt (ein Gegenstück dazu im „Bräuhaus“ Lauffen 43).

Auch aus dieser Zeit stammt das Pflaster im externen Keller, dessen Mittelteil ein Rechteck aus unregelmäßigen Steinplatten bildet, der von Rollsteinpflaster umgeben ist. Im tiefen Keller gibt es ein aus aufwendiger behauenen Steinplatten bestehendes Pflaster.

Die wohl ebenfalls dem 16./17. Jahrhundert angehörende Riemlingdecke im „Ausstellungsraum“ (Nordwestecke) wurde im Barock verputzt und an den Hohlkehlen mit einfachen Stuckprofilen versehen. Zwei weitere Decken sind mit eher schlichten Stuckrahmen geschmückt (**Abb. 10, 11**). Ebenfalls aus der Barockzeit stammen einige bemerkenswerte Türen mit schön geschmiedeten Beschlägen im OG Südtrakt (**Abb. 12**).



**Abb. 12: Barocke Türe mit aufwendigen Beschlägen. Foto: Federspiel**

Aus dem 19. Jh. ist eigentlich nur die Fassade -hellgrau gefärbelt mit dunkelgrauen Bändern und Quadern – mit den drei angeblich von Moritz von Schwind stammenden Fresken herauszustreichen. Franz von Schwind, der Bruder des Malers, war Bergmeister am Ischler Salzberg (Erfinder des „Schwind’schen Solemeßtrogs“), eine Autorenschaft von Moritz v. Schwind daher gut denkbar. Die Bildthemen „St. Elisabeth“ (**Abb. 13**), „St. Franciscus“ und „Hl. Maria“ beziehen sich auf die schon oben erwähnte Hospitalstiftung. Merkwürdig ist die Gefängniszelle im EG Nordtrakt, kenntlich an der Türe mit Durchreiche, die, einer mit Hakenkreuz verzierten Wandinschrift einer Anna Robinson vom 8.4.38: Wir Trotsen der Regirung.

Hoch die Waltz. Zuzolge, noch (?) in der Zwischenkriegszeit in Verwendung stand. Eine ganz ähnliche, jedoch stärker beschädigte Türe befindet sich im Keller an der Südostecke.

Eventuell waren es ursprünglich Isolierzellen des Hospitals, ob hier einmal ein Gendarmerieposten einquartiert war, ist nicht bekannt.





Abb. 13: Fresko „St. Elisabeth“, der Überlieferung nach von Moritz von Schwind gemalt. Foto: Federspiel

#### 4. Nutzungsstudie 2008:

Um die Eignung für die vorgesehenen Nutzungen festzustellen, beauftragte die Stadtgemeinde Bad Ischl eine Studie (Abb. 14 bis 16), die von DI Franz

Federspiel, zusammen mit dem Architekturbüro Arkade, DI Josef Schütz, erarbeitet wurde. Dabei wurden auch verschiedene Nutzungsvarianten untersucht, da noch kein Raumprogramm festgelegt war. Vorrangig wurde auch der Platzbedarf erhoben:

##### – „Salinen-Hauptbibliothek“:

Akten und Bücher (ohne Unterschied der Büchergrößen), Schachteln, gerundet **300 lfm Regallänge**

Daneben in Panzerschränken verwahrte besonders kostbare Werke, zahlreiche Karten und Pläne, insbes. Bergkarten, z. T. gerollt und aufgehängt, z. T. gerahmt. Weiters etliche Schaustücke aus dem Salinenbereich.

##### – Zur Auslagerung vorgesehene Bestände des OÖLA:

Das OÖ. Landesarchiv sucht ein Depot für Bestände aus dem Bereich der ehemaligen Salinenarchive, nach Mitteilung des Landesarchives zusammen **577 lfm Regallänge**. Wegen größerer Höhe der alten Akten ist von **650 lfm Regallänge** auszugehen.

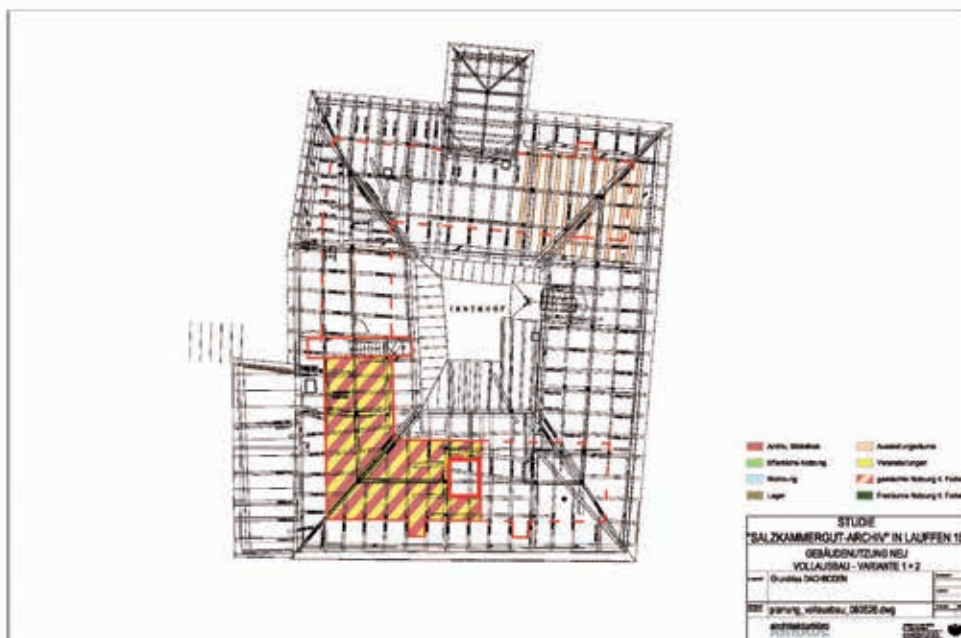
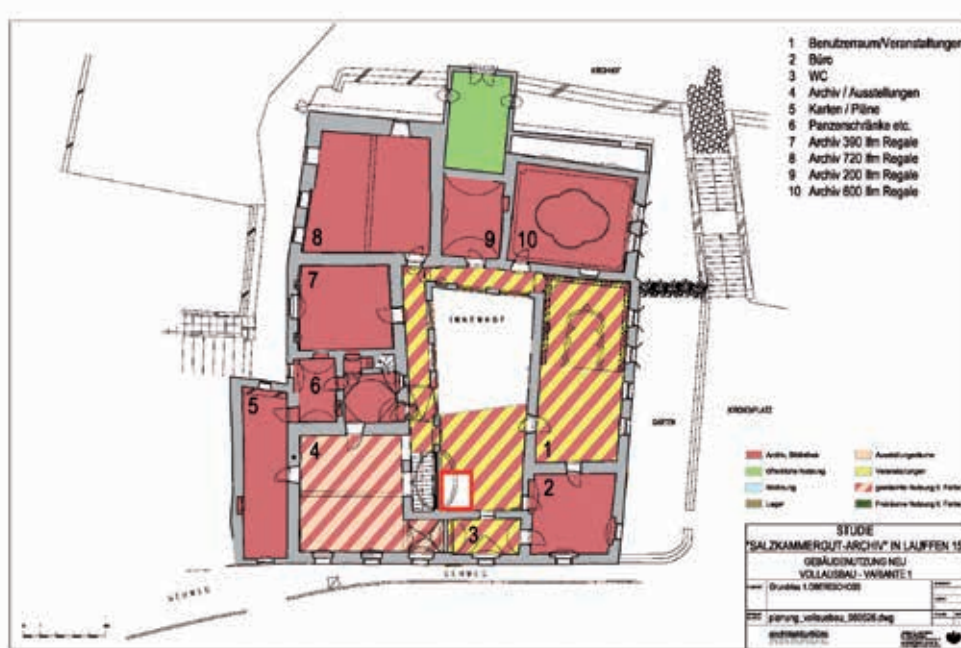
##### – Weitere mögliche Bestände:

Gemeindearchive der Salzkammergut-Gemeinden (soweit nicht im OÖLA)

Diverse private Archive und Sammlungen

**Fürs erste steht mit ca. 2.000 lfm Regallänge ca. das Doppelte des momentanen Bedarfs zur Verfügung, bei vollständiger Ausnutzung können ca. 5.500 lfm untergebracht werden.**





**Abb. 14 bis 16: Ausschnitte aus der Studie von 2008: Grundrisse der drei Geschosse mit farbig angelegten Raumnutzungen. Foto: Federspiel**

Neuer Nutzungsschwerpunkt ist die Unterbringung der oben näher beschriebenen Sammlungen.

Archiv: in erster Linie Depoträume, die mit Archivanlagen ausgestattet werden, wodurch große Mengen Archivalien platzsparend gelagert werden können. Die einzelnen Räume sind brandsicher auszustatten. Daneben sind Räume für feuersichere Schränke (für besonders kostbare Stücke), Planschränke und Hängevorrichtungen für Karten (können z. T. von der Salinen-Bibliothek übernommen werden) vorgesehen.

Der größte Raum des Hauses bietet sich als Benutzer- bzw. Mehrzweckraum an, da er nahe bei Lift bzw. Stiege liegt und ihm ein relativ großes Foyer vorgelagert werden kann, andere Anordnungen sind aber prinzipiell möglich.

Historische Befunde, deren Freilegung das derzeitige Aussehen stärker verändern, wurden nur in einem OG-Raum gemacht (Reste einer gemalten Raumausstattung, vermauerte Öffnungen), um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist hier ein „Ausstellungsraum“ (siehe unten) vorgesehen.

Damit können repräsentative Räume aus verschiedenen Bauperioden vorgeführt werden: der Benutzerraum mit seiner Stuckdecke zeigt Barock, der „Ausstellungsraum“ könnte (besonders bei Freilegung der Riemlingdecke) die Spätgotik/Renaissance repräsentieren, ebenso die Gewölberäume. Der Mehrzweckraum / Benutzerraum sollte auch für kleine Veranstaltungen sowie die eingangs erwähnten Kurse und Tagungen zu nutzen sein, damit das Haus belebt wird. Voraussetzung ist ein Zusammenspiel mit Tourismus/Kultur in Ischl, um entsprechende Veranstaltungen zu bekommen. Für solche Veranstaltungen ist auch ein Foyer nötig, weiters ein Depot für Sessel, mobile Garderoben etc. Für den Archivbetrieb genügen einige versperrebare Garderobe-Kästen sowie die erforderlichen Nassräume (auch barrierefrei). Weiters gibt es einen Büroraum für das Betreuungspersonal.

Als Alternative können auch Räume im EG (z.B. die eindrucksvollen Kellerräume) für Kurse bzw. Tagungen, aber auch für Schauräume adaptiert werden. Hier ist der genauere Bedarf erst zu formulieren.

Schauräume: im derzeitigen Salinenarchiv gibt es etliche thematisch dazupassende Gegenstände bzw. Sammelstücke, die eigentlich über den Archivcharakter hinausweisen und in Richtung Museale Präsentation gehen. Der Zusammenhang mit den Archivalien sollte bleiben, schon wegen des gemeinsamen Themas Saline, aber auch aus praktischen Gründen (Leihvertrag). Diese ganz verschiedenen Stücke müssen präsentiert werden können, daneben könnten Gustostücke (Bergkarten etc., oder Objekte aus eingelagerten Privatsammlungen) in Wechselausstellungen gezeigt werden. Deshalb ist ein eigener Raum als Mittelding aus Depot und Ausstellung („Ausstellungsraum“ genannt) vorgesehen.

Platz finden sollten auch ein bis zwei Räume zur Ortsgeschichte, da diese im Ischler Stadtmuseum unterrepräsentiert ist. Weiters wurden in letzter Zeit noch andere Sammlungen ins Gespräch gebracht, die einen Depot- und Präsentationsstandort bräuchten: so wurden in den letzten Jahrzehnten einige wissenschaftlich bedeutende geologische Sammlungen (Fossilien) aufgebaut, deren Zukunft kurz- bis mittelfristig ungeklärt ist, da die Eigentümer aus Altersgründen sie nicht unbeschränkt lange betreuen können. Der wissenschaftliche Wert einer geschlossenen Sammlung ist immer höher einzustufen

als jener der aus dem Zusammenhang gerissenen Einzelstücke. Auch nach dem Wunsch der Besitzer sollten solche Sammlungen daher nicht zerschlagen und in alle Weltgegenden verstreut werden, sondern im regionalen Bezug erhalten und zugänglich bleiben. Gleiches gilt auch für die regional bedeutende volkskundliche Sammlung Dusch (nicht identisch mit der von der Sparkasse Bad Ischl angekauften und vom Ischler Heimatverein betreuten Graphik- und Literatur-Sammlung, jedoch vom gleichen Sammler), deren Verbleib derzeit ungeklärt ist.

Schließlich sei noch an die in Oberösterreich getätigten Funde der „Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzkammergut“ erinnert, die derzeit (aufgrund einer Vereinbarung mit dem Bundesdenkmalamt) im Kammerhof im steirischen Bad Aussee deponiert sind. Auch diese nicht allzu umfangreiche, für die Regionalgeschichte jedoch bedeutende Sammlung (u. a. Römerfunde) könnte hier nicht nur gelagert, sondern in kleinen Wechselausstellungen auch präsentiert werden.

Diese sonstigen Sammlungen ohne Zusammenhang mit dem Archiv wären im EG unterzubringen. Da zu dieser Widmung derzeit keine Konzepte vorliegen, können auch keine näheren Aussagen dazu getroffen werden. Einschränkend muss noch festgehalten werden, dass der tiefe und der externe Keller nur über Stiegen erschlossen sind, daher nur mit zusätzlichen Kosten barrierefrei auszustatten sind.

Wohnung: wäre auch nach der Neugestaltung sinnvoll, um bei Vorkommnissen aller Art eine Ansprechperson vor Ort zu haben und um ungebetene Gäste abzuschrecken. Bei der besten und wie zu erwarten auch teuersten Planungsvariante wurde die Wohnung ins zum Verkauf stehende Nachbargebäude verlegt.

Öffentliche Zwecke: Vorgesehen ist wie bisher ein Öffentliches WC, der Raum des Gemeindearbeiters wäre – als funktioneller Fremdkörper – bei Platzmangel anderweitig unterzubringen; es stehen in Lauffen ohnehin genügend Häuser teilweise oder ganz leer. Der Aufbahrungsraum stört die Funktionszusammenhänge nicht, könnte daher bestehen bleiben. Für die Gesamterscheinung wäre jedoch eine anderweitige Situierung von Vorteil, außerdem würde Platz gewonnen.

Zimmergewehr-Schützen: Sofern keine Alternative zu finden ist, könnte der Schießstand ins (auszubauende) Dachgeschoß übersiedeln.

Innenhof: im wieder freizulegenden Arkadenhof könnten auch Veranstaltungen stattfinden, solche Höfe sind, wie Beispiele aus anderen Orten zeigen, für derartige Zwecke sehr beliebt. Ansonsten vielleicht Standort einiger Schaustücke.

Garten: sofern er nicht der Wohnung zugeordnet wird, sollte er dem Kirchenplatz zugeschlagen werden und der Öffentlichkeit zugänglich sein. Aus Lauffen kam die Anregung, ihn mit Brunnen und Bänken als Öffentlichen Park als Ersatz für den nur mehr als Parkplatz dienenden Kirchenplatz einzurichten. Dies ist nur mit Einschränkungen zu befürworten, es ist in jedem Fall darauf hinzuwirken, den Kirchenplatz autofrei zu bekommen. Da Lauffen in Bezug auf Parkplätze ohnehin relativ gut versorgt ist (großer Platz an der Traun) und weitere Möglichkeiten leicht zu schaffen wären, so scheint es nicht zuviel verlangt, dass die Bewohner der angrenzenden Häuser sich entweder bei den eigenen Häusern Abstellmöglichkeiten für ihre Kraftfahrzeuge schaffen oder einige Meter zu Fuß gehen. Den doch zahlreichen Besuchern der Kirche sollte ein würdiger Eindruck geboten werden.

### 5. Zwischenlösung: das „Lehár-Stöckl“

Nachdem die Studie die Brauchbarkeit des Objekts für die beabsichtigten Nutzungen erwiesen hatte, beauftragte die Stadtgemeinde das erwähnte Architekturbüro bzw. den Verfasser mit der Ausarbeitung baureifer Entwurfspläne, die 2011 vorlagen. Eine Kostenschätzung ergab Gesamtkosten von (damals) ca. 3,0 Mill. Euro, eine Kofinanzierung durch die EU als „regionales Leitprojekt“ war in Aussicht gestellt, die Bausumme konnte jedoch aus den Förderöpfen der bis 2013 laufenden Förderperiode nicht mehr bereitgestellt werden. Das allen damaligen Kriterien entsprechende Projekt wurde daher auf die nächste Förderperiode verschoben. Nach langer Wartezeit gab es jedoch eine herbe Enttäuschung, die EU-Förderkriterien waren geändert worden – statt Kultur sollte jetzt die Bekämpfung der Jugend Arbeitslosigkeit unterstützt werden. Damit war eine EU-Kofinanzierung für die nächsten Jahre nicht denkbar, ohne diese Zuschüsse kann die Stadtgemeinde das Projekt aber nicht finanzieren, es hängt daher seitdem „in der Warteschleife“.

Die provisorische Unterbringung der „Salinen-Hauptbibliothek“ im Stadtmuseum behindert jedoch dessen Betrieb fühlbar, außerdem ist die im Leihvertrag geforderte öffentliche Zugänglichkeit nur sehr eingeschränkt gegeben, daher musste nun eine Zwischenlösung in Angriff genommen werden, für die das sogenannte „Lehár-Stöckl“ vorgesehen ist (Abb. 17). Dabei handelt es sich um ein Nebengebäude der „Lehár-Villa“, die bekanntlich seit dem Tod des Komponisten im Besitz der Stadtgemeinde ist und als Museum geführt wird. Das „Stöckl“ befand sich jahrzehntelang im Alleinbesitz der Gattin Lehárs und wurde von ihr auch bewohnt, später – bis 1985 – war darin das Heimatmuseum untergebracht, seit dessen Umzug dient es fast nur noch Depotzwecken und ist daher ebenfalls schon ziemlich sanierungsbedürftig. Sowohl Villa als auch „Stöckl“ stehen unter Denkmalschutz. Während im EG neben zwei Schauräumen Räume für Museumsbesucher (samt barrierefreiem WC) und Depoträume vorgesehen sind, soll das gesamte Obergeschoß, das mittels Lift barrierefrei erschlossen wird, Archivzwecken dienen, vorläufig – bis das Lauffner Projekt (hoffentlich!) wieder in Schwung kommt – soll dort die „Salinen-Hauptbibliothek“ untergebracht werden, später die bereits vorhandenen und derzeit zumeist ganz unzulänglich gelagerten Nachlässe bedeutender Operetten-Komponisten wie Franz Lehár, Oscar Straus und Rudi Gfallner, der Lehár-Librettisten Ludwig Herzer und Julius Brammer (die Akquirierung weiterer Künstler-Nachlässe aus dem Operettenfach wird betrieben), sowie das Archiv der Operettengemeinde (jetzt: Lehár-Festival) Bad Ischl, das auch Bühnenbild-Modelle und eine Plakatsammlung umfasst. Der Startschuss zu dieser Zwischenlösung ist bereits erfolgt, im Juni



Abb. 17: Das „Lehár-Stöckl“ mit dem Verbindungsgang zur „Lehár-Villa“ (rechts). Foto: Federspiel

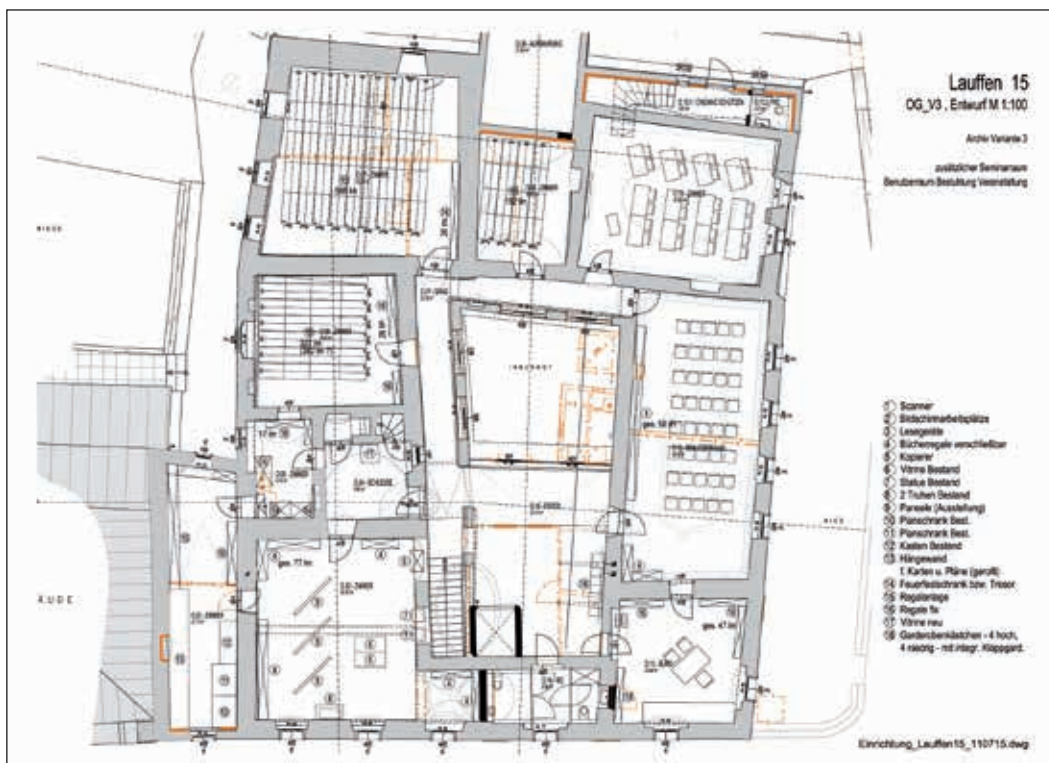
2017 wurde das Projekt bei den maßgebenden Behörden eingereicht.

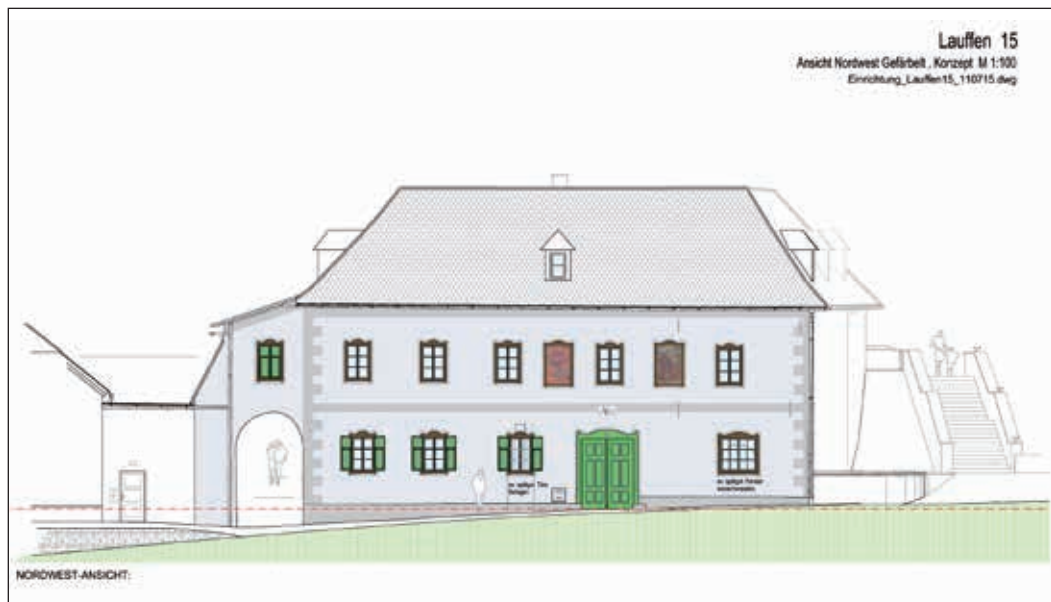
### 6. Ausblick: Entwurf Revitalisierung Lauffen 15

Wie schon betont wurde, ist der Standort Lauffen keineswegs gestorben, sondern nur „auf Eis gelegt“. Trotz bestem Willen des Ischler Bürgermeisters war es aber in Zeiten der Sparpakete bisher nicht möglich, das Projekt einer Realisierung näher zu bringen. Als optimistischer Abschluss des Beitrags soll

daher ein kleiner (Ein- und gleichzeitig Aus-) Blick auf das durchgearbeitete Projekt geboten werden, einerseits um den weit fortgeschrittenen Planungsstand zu dokumentieren, andererseits als noch immer gültige Zielvorstellung (Abb. 18 bis 20).

Es ist also allen Beteiligten Hartnäckigkeit und ein langer Atem zu wünschen, um dieses im besten Sinn nachhaltige Projekt endlich realisieren zu können und damit auch die in vielerlei Hinsicht bedeutenden salinarischen Archive einer breiteren Öffentlichkeit leichter zugänglich zu machen.





*Abb. 18 bis 2): Die drei Bilder zeigen einen Querschnitt durch das Gebäude mit Lift und ausgebautem Dachgeschoß, einen Grundriß des Archivs = 1. Obergeschoßes samt Möblierung und eine Ansicht der Straßenseite mit der historischen Färbelung. Fotos: Federspiel*

#### **Anmerkungen:**

- 1 Der Beitrag basiert in weiten Teilen auf einem (besonders im Hinblick auf das Objekt Lauffen 15 ausführlicheren) Artikel des Verfassers, der in den „Mitteilungen des Ischler Heimatvereines“ Folge 28, Sommer 2009, erschienen ist.
- 2 So im Alten Grundbuch. Der namengebende Salzfertiger und Marktrichter Christoph Atzmannsdorfer starb mit 82 Jahren am 22. Jänner 1696.

**Autor:**  
 Dipl.-Ing. Franz Federspiel  
 Auweg 11  
 4820 Bad Ischl  
 E-Mail: franz.federspiel@aon.at

# Geologische Bundesanstalt – Bestände, Möglichkeit der Online-Abfrage und Verfügbarkeit von Karten und Publikationen mit Schwerpunkt Salzbergbau

Thomas Hofmann, Wien

Der 1849 als k. k. Geologische Reichsanstalt gegründete Geologische Staatsdienst Österreichs ist der älteste Geologische Dienst Kontinentaleuropas, der heute als Geologische Bundesanstalt (GBA) im europäischen Kontext agiert.

Die Grundaufgaben wurden in kompakter Form vom Gründungsdirektor Wilhelm Haidinger (1795–1871) am 12. Jänner 1850 im „Programm“ in Band 1 des „Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt“ publiziert. Als wesentlicher Satz, der bis heute Gültigkeit hat, wird meist zitiert: *„Die geologische Reichsanstalt selbst verfolgt vorzugsweise einen praktischen Zweck: durch Anwendung der Wissenschaft die Praxis erleichtern, mit der Kraft der Praxis die Wissenschaft fördern.“* Doch darüber hinaus hat Haidinger in eben diesem „Programm“ auch auf die Verbreitung des Wissens großen Wert gelegt, das wie folgt beginnt: *„Neue Kenntniss, von Einzelnen erworben, wird nur dann Gemeingut, wenn sie abgeschlossen und zur Mitteilung vorbereitet niedergelegt worden ist. [...] Es ist daher unerlässlich, ein eigenes Organ zu besitzen, in welchem die Theilerfolge der Forschungen, wie man sie nach und nach erhält, zur öffentlichen Kenntniss gebracht werden. [...] Auch das von derselben [= Geologische Reichsanstalt] ausgehende Jahrbuch muss eine praktische Haltung besitzen. [...] Die geologische Reichsanstalt wird fortan die arbeitenden Kräfte zur Disposition haben, um die Redaction der zweckmässigen Auszüge, Uebersetzungen, Notizen zu besorgen, welche in dem Jahrbuche niedergelegt, wieder in einer Anzahl von Exemplaren vertheilt, gerade an jenen Orten nützliche Mittheilungen verbreiten sollen, an welchen sich die unmittelbare Anwendung derselben voraussehen lässt, nämlich in den zahlreichen k.k. montanistischen Aemtern des Kaiserreichs. Andere werden an Personen, Behörden, Vereine vertheilt. [...]“*

Diese Sätze unterstreichen die Bedeutung der Wissensverbreitung, die unter anderem auch im Forschungsorganisationsgesetz (FOG) festgehalten wurde (§ 18 (2) FOG BGBl. Nr. 341/1981): *„Ihre*

[= Geologische Bundesanstalt] *Aufgaben umfassen insbesondere: [...] Sammlung, Bearbeitung und Evidenthaltung der Ergebnisse ihrer Untersuchungen und Forschung sowie Information und Dokumentation über diese Bereiche.“*

Im Organigramm der GBA ist für die operative Umsetzung die Fachabteilung Bibliothek, Verlag und Archiv vorgesehen. Wenn Haidinger zunächst das „Jahrbuch“ in den Mittelpunkt rückte, so sollten bald weitere Publikationsreihen folgen (Verhandlungen, Abhandlungen, Berichte, Erläuterungen, Jahresberichte...); diese stehen im 21. Jahrhundert nicht nur gedruckt, sondern – dem Sinne des Open Access Gedankens folgend – (fast ausnahmslos) auch frei zur Verfügung.

So wie die GBA das Bundesgebiet systematisch, d.h. im Blattschnitt 1:50.000, geologisch kartiert, werden alle fachspezifischen Publikationen systematisch auf Österreich-Bezug hin autopsiert, im Bibliothekskatalog verzeichnet und ausführlich beschlagwortet. Dies betrifft nicht nur neue Veröffentlichungen, sondern vor allem graue Literatur, wie Exkursionsführer, Tagungsberichte, Abstractbände usw. Neben der laufenden Erfassung der Neuzugänge (Kauf, Tausch, Vor- und Nachlässe) gibt es auch einen Schwerpunkt bei der systematischen Erfassung von Zeitschriften, hier werden alle Österreich-relevanten Artikel erfasst und beschlagwortet. Bei Übersichtsartikeln, wie sie etwa im Jahrbuch der GBA in den ersten Jahren zu finden sind (*„Verzeichniss der Einwendungen von Mineralien, Gebirgsarten, Petrefacten u.s.w.“*), werden als [fingierter Titel] wesentliche Arbeiten gezielt herausgegriffen und als Artikel behandelt, wie nachfolgendes Beispiel zeigt:

Ragsky, F. (1851): Analyse von Viehsalzproben von den k. k. Salinen zu Ebensee, Aussee, Hallein und Hall [fingierter Titel]. – In: Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt, 2, 140–141, Wien (Braumüller).

LINK: [http://opac.geologie.ac.at/ais312/dokumente/JB0024\\_140\\_A.pdf](http://opac.geologie.ac.at/ais312/dokumente/JB0024_140_A.pdf)

Erfasst werden neben wichtigen heimischen Zeitschriften von Institutionen (GBA, Österreichische Akademie der Wissenschaften) auch solche von Gesellschaften (Österreichische Geologische Gesellschaft...). Darüber werden – nach Maßgabe der Ressourcen – auch Periodika wie die „Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“ (1853–1914) auf Ebene geowissenschaftlicher Artikel erfasst. Bei erwähnter Zeitschrift sind in Summe 2.862 Artikel auch als PDF verfügbar.

Die Suche im Bibliothekskatalog der GBA (<http://opac.geologie.ac.at>) erfolgt nach den üblichen Standards. Bei der „Erweiterten Suche“ gilt es, das Augenmerk auf ein Kästchen [„Trunkierung aktivieren oder deaktivieren“] zu richten. Ein dort gesetztes Häkchen findet bei der Abfrage „Salz“ auch „Salzburg“ oder „Salzkammergut“; wenn es um die Abfrage des Wortes „Salz“ im Sinne des Minerals geht, ist kein [!] Häkchen zu setzen.

Neben der „Erweiterten Suche“ bietet die „Geografische Suche“, die auf Daten von [www.geonames.org](http://www.geonames.org) zugreift und diese mit Einträgen in den Feldern des Titels, des Abstracts und des Geografischen Schlagwortes abgleicht, eine wesentliche Erleichterung.

Neben Beständen, die in der Bibliothek aufbewahrt und inhaltlich erschlossen werden, gibt es zum Teil auch sehr umfangreiche Bestände in den einzelnen Fachabteilungen der GBA. Beim Thema „Salz“ bzw. „Salzbergbau“ ist in erster Linie die Fachabteilung Rohstoffgeologie zu erwähnen, deren Bestände von außen nicht abfragbar sind

Autor:  
Mag. Thomas Hofmann  
Geologische Bundesanstalt Wien  
Bibliothek, Verlag & Archiv  
E-Mail: [thomas.hofmann@geologie.ac.at](mailto:thomas.hofmann@geologie.ac.at)



## **Resolution**

### **zum Schutz des materiellen und immateriellen Kulturerbes des Salzwesens in Österreich**

Der Montanhistorische Verein Österreich regt an, dass das mehr als 7000 Jahre alte Kulturerbe im Salzwesen mit all seinen Komponenten und Folgeerscheinungen für die nächsten Generationen erhalten und erschlossen wird.

In Abstimmung mit den Zielen der EU soll in Erwägung gezogen werden, dass Sammlungen, Museen, Bibliotheken und Archive in Bezug auf das Salzwesen verstärkt zu einer Zusammenarbeit aufgerufen werden. Dafür sollen Netzwerke gebildet werden, welche die Belange des kulturellen Erbes im Salzwesen in Österreich sammeln, erschließen und der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Diese informelle Plattform soll eine kreative Nutzungsmöglichkeit für Wissenschaft und Forschung, Handwerk und Gewerbe, Industrie, Tourismus und Schulen bilden. Die Nutzung der Informationen soll für neue Ideen offen sein und zur Wiederbelebung bzw. Erhaltung der Volkskultur führen.

Die historischen Elemente des Montanwesens und der Salzwirtschaft in der heutigen Kulturlandschaft sollen umfassend identifiziert und für die Zukunft gesichert bzw. gepflegt (Kulturlandschaftsinventare für historische Montanlandschaften und ihre Transformation) werden.

Das geplante Netzwerk soll durch die EU, öffentliche Hand, Sponsoren und Privatpersonen eingerichtet werden und könnte im bereits vorhandenen Präsentationszentrum in Lauffen/Bad Ischl Platz finden.

Für den MHVÖ:



Univ.-Prof. DDr. Dipl.-Ing. G. Sperl  
Präsident des MHVÖ



Hon.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. H. Kolb  
Geschäftsführer des MHVÖ

## **Peter Ritter von Rittinger und das Salzkammergut Ein Montanist als Pionier der Wärmepumpentechnik**

Karl Wirobal, Hallstatt

### **Anlass**

Im Jahre 1856, also vor 161 Jahren, wurden im Salzkammergut erste Versuche zur praktischen Anwendung der Wärmepumpentechnik gestartet. Initiator war der berühmte Montanist Peter Ritter von Rittinger. Nach bescheidenen Anfängen ist diese Technik heute millionenfach im Einsatz – die weitere Entwicklung ist kaum absehbar.



*Abb. 1: Peter Ritter von Rittinger (1811 – 1872)*

### **Geschichtliches**

Im Mai 1852, beantragte Peter Rittinger ein „Privilegium“ (Patent) für ein „*Neues System einer ununterbrochenen Abdampfung der Flüssigkeiten ... mit spezieller Anwendung auf den Salzsiedeprozess*“. 1853 wurde Rittinger das Patent verliehen, und bereits 1855 veröffentlichte er bei Manz in Wien eine „Theoretisch-praktische Abhandlung ...“ über dieses neue Abdampfverfahren.<sup>1</sup> Das Wort „Wärmepumpe“ kam darin noch nicht vor.

Bei den Versuchen 1856/57 funktionierte das für die kontinuierliche Mehrfachnutzung einer Verdamp-

fungswärme gedachte Verfahren in der Saline Ebensee mit Süßwasser gut, bereitete aber mit Salzsole Probleme, weil der Verdampfungsapparat nach einiger Zeit mit Salz verkrustete und ein laufender Betrieb dann nicht mehr möglich war. Bewiesen werden konnten allerdings die Möglichkeit der „Mehrfachnutzung“ der aufgewendeten Verdampfungswärme und die Überlegungen Rittingers hinsichtlich der Einsparung von Brennmaterial. 1881-1886 hatte man in der Saline Ebensee nochmals einen Versuchsbetrieb mit dem „Piccard-Weibel'schen Salzerzeugungsapparat“ erprobt, der dann aber nicht weiter verfolgt wurde. Erst ab der Zwischenkriegszeit konnte das Verfahren – zunächst in Deutschland, später in der Schweiz – auf ein technisch und wirtschaftlich brauchbares Niveau für die Salzerzeugung weiterentwickelt werden. In Ebensee wurde dann ab 1953 – fast 100 Jahre nach den ersten Versuchen – auf der Grundlage der Wärmepumpe („Thermokompressionsverfahren“) Salz erzeugt.

Auf die Möglichkeit der Verdampfung von Flüssigkeiten (auch Salzsolen) unter Einsparung von Brennmaterial hatte allerdings 1841 auch schon Pierre Pelletan, (1782 – 1845), ein französischer Arzt und Physiker, hingewiesen; möglicherweise hat Rittinger dessen Arbeiten gekannt.. Zumindest in Österreich gilt jedenfalls Peter Rittinger als „Erfinder“ der Wärmepumpe auf der Basis der Thermokompression, und die Ebenseer sind stolz auf dessen Pionierarbeiten in ihrem Heimatort. In dem Buch „Vom Faustkeil zum Laserstrahl“ wird Lord Kelvin als Erfinder der Wärmepumpe (1852) genannt.<sup>2</sup>

### **Der Montanist Peter Ritter von Rittinger<sup>3</sup>**

Peter Rittinger war kein Salzkammergütler. Geboren 1811 in Neutitschein (Mähren), studierte er nach dem Gymnasium in Olmütz in Wien Rechts- und Staatswissenschaften. Seine Vorliebe galt aber der Mathematik und der Physik, und so begann er 1836 ein anschließendes Studium an der Berg- und Forst-

akademie in Schemnitz (heute Banská Štiavnica in der Slowakei), welches er 1839 mit ausgezeichnetem Erfolg abschloss. Seine weitere Tätigkeit galt dem Bergbau, insbesondere der Aufbereitungstechnik<sup>4</sup>, und er war auch in hohen Verwaltungspositionen der Monarchie sehr erfolgreich. Für seine vielfachen Verdienste (Staatsdienst, Erfindungen, Veröffentlichungen) wurde Rittinger 1863 in den Ritterstand erhoben. Er starb 1872 im Alter von 62 Jahren in Wien. Sein Porträt hat man in die Galerie berühmter Österreicher aufgenommen.

Rittingers Verdienste im Salzkammergut liegen zweifellos in der erstmals großtechnischen Anwendung des Verfahrens der Thermokompression mit den dazu angestellten theoretischen Überlegungen, Berechnungen und Versuchen. Die physikalischen Grundlagen dieses Verfahrens hatte allerdings ein anderer formuliert.

### Kurzer Ausflug in die Physik

Schon 18 Jahre vor Rittinger hatte der französische Ingenieur und Physiker Nicolas L. S. Carnot (1796 – 1832) die Grundlagen der mechanischen Wärmetheorie entwickelt.<sup>5</sup> 1824 formulierte er die heute nach ihm benannte Theorie der Kreisprozesse und bestimmte den theoretischen Wirkungsgrad einer idealen Wärme-Kraftmaschine – und das (angeblich) zunächst ohne jede Mathematik.<sup>6</sup> Er konnte nachweisen, dass der „Carnot-Wirkungsgrad“ nur

von den Temperaturen des beteiligten Mediums (obere Temperatur  $T_2$  und untere Temperatur  $T_1$ ) abhängt und durch die einfache Beziehung  $(T_2 - T_1) / T_2$  ausgedrückt werden kann. Diese Erkenntnis hat bedeutende Auswirkungen auf den Bau von Wärmekraftmaschinen, weil hohe Wirkungsgrade auch hohe obere Temperaturen verlangen, wie sich durch einfache Zahlenbeispiele leicht nachweisen läßt. Die Beziehung gilt prinzipiell auch für unsere heutigen Wärme-Kraftmaschinen und schränkt den technisch erreichbaren Wirkungsgrad aus Materialgründen stark ein.

Die Arbeiten Carnots wurden erst durch Sir W. Thomson (ab 1892 Lord Kelvin) allgemein bekannt.<sup>7</sup>

Bei Wärme-Kraftmaschinen werden Wärme (Treibstoff) und mechanische Arbeit zugeführt, um mehr nutzbare Arbeit zu bekommen (rechtsläufiger Prozess), bei Wärmepumpen wird der Prozeß umgekehrt (linksläufig). Wärme wird aus der Umwelt mittels eines Kältemittels aufgenommen, wodurch sich die Umwelt (Wasser, Luft, Erdreich) abkühlt. Durch Verdichtung wird das Kältemittel auf ein höheres Temperaturniveau gehoben („gepumpt“). Die aufgenommene Wärme und die zugeführte mechanische Arbeit ergeben dann in Summe die theoretisch nutzbare Wärmeenergie zum Heizen. Geheizt (und auch gekühlt) wird heute überwiegend mit dem Kompressor-Verfahren, doch kommen auch andere Systeme zur Anwendung.

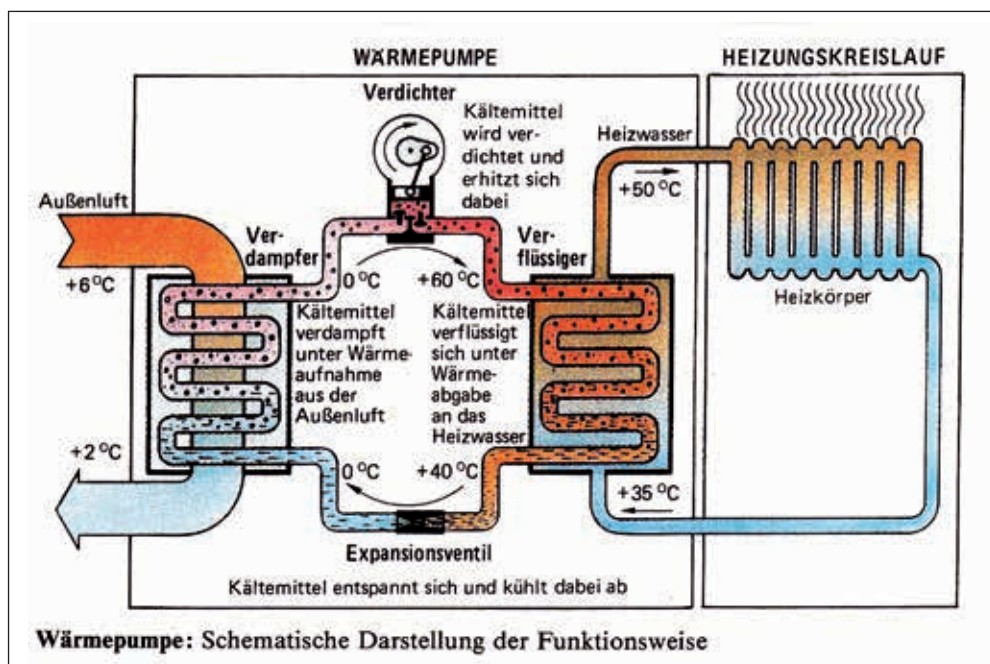


Abb. 2: Wärmepumpe

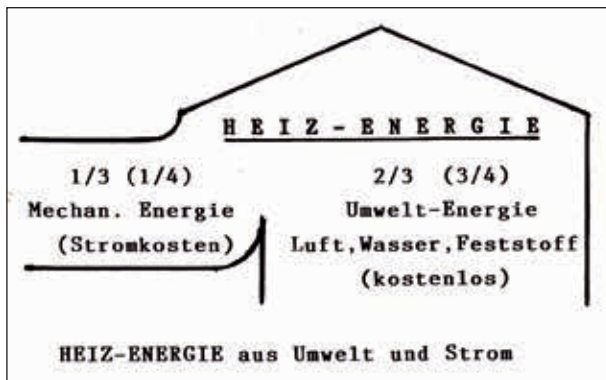


Abb. 3: Heizenergie

Wichtige Kennzahl für Wärmepumpen ist die Leistungszahl, welche theoretisch dem Kehrwert des Carnot-Wirkungsgrads entspricht (Carnot-Leistungszahl). Sie gibt das Verhältnis der nutzbaren Energie zur mechanisch zugeführten Energie bekannt. In der Praxis müssen aber noch Verluste gegenüber dem theoretischen Prozess berücksichtigt werden (Reibung usw.). Dies geschieht durch Multiplikation der Carnot-Leistungszahl  $T_2 / (T_2 - T_1)$  mit einem Gesamtwirkungsgrad, welcher zwischen 0,4 (kleine Anlagen) und 0,6 (große Anlagen) liegt. (Bei der Berechnung der Leistungszahl muss die Temperatur in Kelvin (K) angegeben werden ( $0^\circ \text{C} = 273,15 \text{K}$ ). Weil sich die nutzbare Energie aus der Summe der kostenlosen Umweltenergie und der kostenpflichtigen mechanischen Energie (Kompressor-Antrieb) zusammensetzt, wird in der Praxis eine hohe Leistungszahl angestrebt. Diese kann durch eine möglichst hohe untere Temperatur ( $T_1$ ) und eine niedrige obere Temperatur ( $T_2$ ) erreicht werden.

### Bedeutung der Wärmepumpe im Salzkammergut

Holz, Kohle, Öl, Gas und Wasser waren lange Zeit die wichtigsten Energielieferanten; nach dem Zweiten Weltkrieg kam auch noch die Kernkraft dazu. Mit der Diskussion um die Endlichkeit der Rohstoffe („Erdölkrise“) begann ein Umdenken. Eine rege Forschungstätigkeit in Richtung Alternativenergie setzte ein, und viele schon lange bekannte Möglichkeiten wurden wieder aufgegriffen. Man erinnerte sich auch an die Wärmepumpe, deren Prinzip sich im Kühlschrank schon jahrzehntelang bewährt hatte. Wieder gelang es im Salzkammergut, bei der Anwendung dieser Technik in Österreich eine Vorreiterrolle zu spielen. Im Salinenmarkt Ebensee begann Mitte der Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts eine Installationsfirma mit dem Bau von Wärme-

pumpen, zunächst für den Eigenbedarf, dann auch für Außenstehende.<sup>8</sup> Die weitere Entwicklung vollzog sich zunächst schleppend; viel zu schwer verständlich war das „neue Verfahren“. Wie soll es möglich sein, mit kaltem Wasser oder kalter Luft zu heizen? Dass ein Kühlschrank funktioniert, hatte man ja akzeptiert, aber dass dieser auch heizt, war landläufig weitgehend unbekannt.

Das wasserreiche Trauntal im Salzkammergut war geradezu prädestiniert für Wasser-Wärmepumpen. Das anfängliche Mißtrauen konnte im Verlaufe der Zeit dann doch durch Information, Werbung und mit kräftiger Unterstützung der OÖ Energie AG abgebaut werden. Probleme gab es anfänglich allerdings in mehrfacher Weise. Die Entnahme von Grundwasser und auch Bohrungen unterliegen dem Wasserrechtsgesetz, weshalb umfangreiche Projektunterlagen gefordert wurden. Der „amtliche Arbeitsbehelf 1986“ war zunächst wenig „konsumentenfreundlich“.<sup>9</sup> Oft machte man unsinnige bzw. auch teure Vorschriften, wodurch einfache (Mini-) Projekte unnötigerweise verteuert oder zu Fall gebracht wurden. Gelegentlich hatte man den Eindruck, dass amtlicherseits mit „Kanonen auf Spatzen geschossen wird“, weil die zuständigen Beamten wenig Erfahrung mit dieser Materie hatten. Gelegentlich befürchteten ängstliche Nachbarn ein Versiegen oder die Verunreinigung von Hausbrunnen, Lärm, eine Abkühlung des Bodens und sogar negative Einflüsse auf die Gesundheit von Menschen, Tieren, Bodenlebewesen u.a.m. Erst nach Jahren hatte man mit zunehmender Erfahrung die Bestimmungen gelockert und den Aufwand für die Genehmigung kleiner Projekte (Familienhäuser) auf ein vernünftiges Maß reduziert.

Die Heizungswärmepumpen konnten in der Folge laufend technisch verbessert und Kinderkrankheiten beseitigt werden. Kompakte und dem Stand der Technik entsprechende Anlagen können heute – so wie der Kühlschrank – „von der Stange“ gekauft werden. Auch das leidige Problem mit den klimaschädlichen Kältemitteln hat man gelöst.

### „Brunnenmodell Hallstatt“ – eine weitere Innovation aus dem Salzkammergut

Anfang der Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts wurden auch um den Hallstättersee erste Wärmepumpen-Anlagen (WPA) installiert. Hier gab es ebenfalls zunächst mißtrauische und ableh-

nende Stimmen. Es dauerte Jahre, bis durch viel Überzeugungsarbeit – auch durch den Verfasser – die Wärmepumpe „salonfähig“ wurde. Viele hitzige Debatten, vor allem in den Gaststuben, wurden geführt. Fakten, Halbwahrheiten, vorgefasste Meinungen, unsinnige Behauptungen und Firmenaussendungen wurden oft zu einem unentwirrbaren Konglomerat vermischt und trugen zur allgemeinen Verunsicherung bei – Sachlichkeit blieb meist auf der Strecke. Geradezu groteske Argumente waren manchmal zu hören, wie „die Wärmepumpe funktioniert in Hallstatt nicht, hat mir mein Heizungstechniker gesagt“ – und das, obwohl der Nachbar bereits jahrelang mit einer WPA heizte! Gelegentlich hat man sogar die Daten der Stromzähler angezweifelt, wenn über Betriebskosten gesprochen wurde. Die Wärmepumpe, das „unbekannte Wesen“, und deren physikalische Grundlagen waren halt schwer verständlich zu machen. Dazu kam, dass auch so mancher Heizungsinstallateur bremsend wirkte, sei es, weil er selbst das System zu wenig kannte, oder weil es einfacher war, altbewährte Techniken (Festbrennstoffe, Öl, Gas) zu verkaufen. Zusätzlich gab es auch Kritik von Öko-Gruppen wegen des notwendigen Anteils von einem Viertel bis einem Drittel an hochwertiger elektrischer Energie.

Nun, die Wogen glätteten sich im Verlaufe der Zeit auch um den Hallstättersee und immer mehr Anlagen entstanden in der Folge. Wasser gibt es ja genug, der Grundwasserstrom ist am Nordabfall des Dachsteingebirges zwar etwas kälter als im unteren Trauntal, aber Dank der vielen Karstwasserquellen praktisch unerschöpflich.<sup>10</sup> Neben einigen Luft-Wärmepumpen, welche im milden Winterklima der See-Umgebung sehr wirtschaftlich arbeiten, und wenigen Erd-Wärmepumpen kamen hauptsächlich Wasser-Wärmepumpen zum Einsatz.

Nach den Vorgaben der Wasserrechtsbehörde sollte das entnommene Grundwasser wieder in den Entnahmehorizont zurückgeleitet werden, wofür zwei Brunnen (Entnahme- und Schluckbrunnen) in einem bestimmten Abstand vorzusehen waren. Gerade in der „Wiege des alpinen Salzbergbaus“, im heutigen Welterbemarkt Hallstatt, war aber oftmals wenig Platz für zwei Brunnen in entsprechendem Abstand. Vielfach wurde in diesem Zusammenhang auch der Wunsch nach einer „billigen“, in Eigenregie herzustellenden Brunnenanlage, laut.

Bei der Neuplanung der eigenen Heizungsanlage hat der Verfasser dieser Zeilen auf der Suche nach

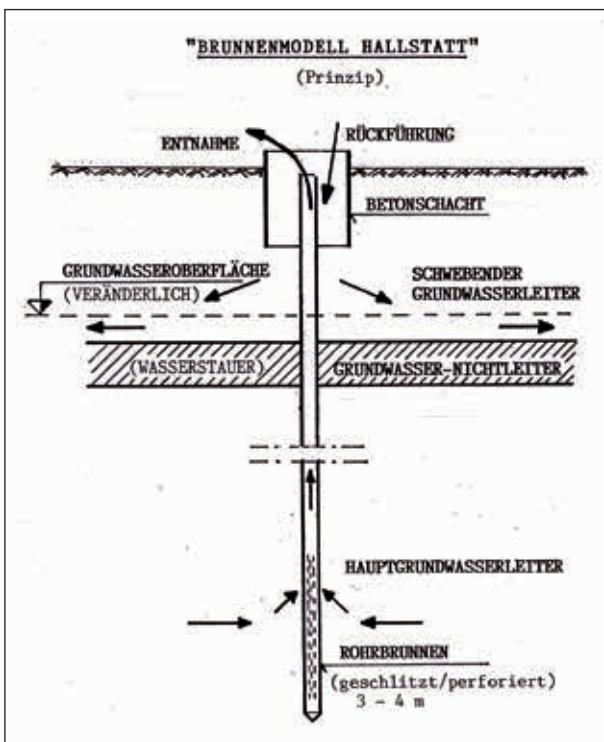
einer kostengünstigen Lösung 1986 ein Brunnenmodell entwickelt, welches später als „Brunnenmodell Hallstatt“ (Einbrunnenmodell) bekannt geworden ist und 1990 erstmals publiziert wurde.<sup>10</sup> Das Prinzip besteht darin, Wasser einem Brunnen aus tiefem Grundwasserniveau mit weitgehend konstanter Temperatur zu entnehmen und abgekühlt oberflächlich im selben Brunnen rückzuführen. Die dazu vorausgegangenen theoretischen Überlegungen mit ergänzenden Modellrechnungen (Wärmebedarf, Wärmeleitung, Temperaturgefälle usw.) waren relativ einfach und überzeugend. Viel schwieriger war es dagegen, dies der Behörde zu vermitteln. Das Abweichen von den „amtlichen Richtlinien“ und den bisherigen Gepflogenheiten war den Behördenvertretern zunächst suspekt – und manche konnten sich auch Jahre danach mit diesem Modell nicht anfreunden. Bei der eigenen Wasserrechtsverhandlung (1986) hat der Verfasser das System erstmals vorgestellt und näher erläutert. Der damalige technische Sachverständige des Amtes der OÖ Landesregierung hatte Gott sei Dank Einsehen und meinte: „Ganz überzeugt bin ich zwar nicht, daß das funktioniert, aber lassen wir ihn einmal probieren“. In der Folge haben umfangreiche Messungen am eigenen Brunnen die einwandfreie Funktion bestätigt. In der Umgebung wurden danach mehrere Anlagen nach diesem Modell gebaut und auch meßtechnisch überwacht. Ergänzend dazu konnte gemeinsam mit einem Schlossermeister ein System aus zusammensteckbaren rostfreien Rohren für einen Rohrbrunnen entwickelt werden, was den Brunnenbau erleichterte und verbilligte.

Da amtlicherseits offensichtlich noch immer Mißtrauen herrschte, hat man später extra eine Universitätsstudie in Auftrag gegeben. Nach 36.000 (!) Modellrechnungen wurde letztlich das bestätigt, was seit einem Viertel Jahrhundert im Salzkammergut „Stand der Technik“ war und bei vielen Anlagen klaglos funktionierte. 2010 veröffentlichte das Land OÖ eine Broschüre „Wärmepumpen bei Einfamilienhäusern“, in der auch das „Einbrunnenmodell“ ausführlich dargestellt wurde und damit die offizielle Anerkennung erfuhr.<sup>11</sup> Auch vom Österreichischen Wasser- und Abfallwirtschaftsverband wurde ein neues Regelblatt zur Grundwassernutzung herausgegeben.<sup>12</sup> Bedauerlicherweise hat man mit keinem Wort den „Geburtsort“ und auch nicht den „Geburtshelfer“ dieser Technik erwähnt! Es darf daher an dieser Stelle mit Stolz festgehalten wer-

den, dass wiederum eine Innovation im Zusammenhang mit Wärmepumpenanlagen aus dem Salzkammergut gekommen ist.

Das Einbrunnenmodell ist – vereinfacht gesagt – immer dann zulässig, wenn den Ort der Entnahme des Wassers und dem der Rückführung ein entsprechend großer vertikaler Abstand trennt. Noch günstiger ist es, wenn wasserstauende Schichten Entnahme und Rückführung trennen, was in vielen Fällen gegeben ist. Die besonderen Vorteile lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Das Modell ist billiger, weil nur ein Brunnen mit entsprechenden baulichen Einrichtungen notwendig ist,
- der Platzbedarf ist gering, es „stört“ nur ein über das Geländeniveau hinausragender Brunnenkopf,
- die Grundwasser schützende Deckschicht muß nur einmal durchbrochen werden, was im Sinne des Grundwasserschutzes zweifellos positiv zu werten ist.



**Abb. 4: Brunnenmodell Hallstatt**

Heute ist der Welterbemarkt Hallstatt mit seinen knapp 800 Einwohnern wahrscheinlich der Ort mit der größten Dichte an Wärmepumpen in Österreich. Es laufen mehr als 100 Anlagen mit einer installierten thermischen Nenn-Leistung von ca. 2.200 kW sowohl für Wohnhäuser als auch für Beherber-

gungsbetriebe und Kommunalgebäude (Gemeindeamt, Bauhof, Schule, Kulturhaus usw.). Im windarmen Kessel von Hallstatt konnte damit der „hausgemachte Smog“ an Inversionstagen deutlich reduziert werden.

Ergänzend ist erwähnenswert, dass im uralten Bergbaumarkt Hallstatt auch der See „angezapft“ wird und als Wärmequelle für WPA dient. Der 125 m tiefe Hallstättersee friert selten zu, ein mildes Winterklima ist die Folge. Dies begünstigt auch den wirtschaftlichen Einsatz von Luft-Wärmepumpen. Das Berg-Restaurant der „Salzwelten“ am Rudolfsturm hoch über dem Ortszentrum, wird mit einer solchen Anlage ganzjährig beheizt.

### Zusammenfassung

Vor 161 Jahren vom visionären Montanisten Peter Rittinger in Ebensee im Salzkammergut für die Salzsoleverdampfung erprobt, ist die Wärmepumpe nunmehr weltweit fester Bestandteil umweltfreundlicher und kostengünstiger Heiztechnik.<sup>13 12</sup> Mit dem „Einbrunnenmodell“ kam vor 30 Jahren eine weitere Entwicklung im Zusammenhang mit der Wärmepumpe aus dem Salzkammergut – diesmal aus dem Welterbemarkt Hallstatt, der „Wiege des alpinen Salzbergbaus“.

Im Salinenmarkt Ebensee, heute der einzige Ort einer Sudhütte in Österreich, wird die Wärmepumpentechnik seit 1953 großtechnisch erfolgreich eingesetzt.

## Anmerkungen

- 1 Günther HATTINGER, Die Entwicklung der Thermokompression (Wärmepumpe) zur Gewinnung von Salz aus Sole in Österreich, in: Festschrift Rudolf Palme zum 60. Geburtstag, (Innsbruck 2002) 245-266..
- 2 Wärmepumpe – 1852 in Großbritannien erfunden. In: Vom Faustkeil zum Laserstrahl. Die Erfindungen der Menschheit von A – Z, (Stuttgart / Wien, 1991).
- 3 Peter Ritter von Rittinger, [https://de.wikipedia.org/wiki/Peter\\_von\\_Rittinger](https://de.wikipedia.org/wiki/Peter_von_Rittinger)
- 4 Hans Jörg STEINER, Der Beitrag von P. Rittinger zur Entwicklung der Aufbereitungstechnik und zum gegenwärtigen Erkenntnisstand auf dem Gebiete der Mahlung, in: BHM 117 (1972), 471 – 476.
- 5 Lexikon der Naturwissenschaften (Heidelberg 1996).
- 6 Ulrich LEUTE, Physik und ihre Anwendungen in Technik und Umwelt (München / Wien 1995).
- 7 Wie Anm. 5
- 8 150 Jahre Wärmepumpe: eine öö. Erfolgsgeschichte, in: Kundenzeitschrift der Energie AG Oberösterreich, Ausgabe 6/07 (Linz 2007).
- 9 Wasserwirtschaftliche Gesichtspunkte für die Projektierung von Grundwasserwärmepumpenanlagen. ÖWWV-Arbeitsbehelf Nr. 3, (Wien 1986).
- 10 Karl WIROBAL: Die Nutzung der Dachsteinquellen für Heizzwecke, in: Friedrich Morton-Gedenkschrift zum 100.Geburtstag, Verlag des Musealvereines Hallstatt, Broschüre (Hallstatt 1990).
- 11 Wärmepumpen bei Einfamilienhäusern – Studie. OÖ Landesregierung, Umwelt u. Wasserwirtschaft, (Linz 2010).
- 12 Thermische Nutzung des Grundwassers und des Untergrunds – Heizen und Kühlen. ÖWAV-Regelblatt 207, (Wien 2 2009).
- 13 Karl WIROB: Das Salzkammergut – die Wiege der Wärmepumpe?, in: „Traunspiegel“, 183 (Mai 2012) und 184 (Juni 2012).

Autor:  
Professor DI Dr. Karl Wirobal  
Lahn 109  
4830 Hallstatt

